Agrumi.

Volksthümliche Poesieen

aus allen

Mundarten Italiens und seiner Inseln.

Gesammelt und übersetzt

von

August Kopisch.

Berlin.
Verlag von Gustav Crany.
1838.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Seit Herder durch ſeine „Stimmen der Völker in Liedern“ die Aufmerkſamkeit für die Töne volksthümlicher Poeſie aller Nationen geweckt hat, fanden ſich unter den Deutſchen immer neue Sammler, ſowohl für Heimiſches als Fremdes. Die Weltumſegler richteten ſogar ihr Augenmerk auf die Geſänge der Wilden. Aber, während man aus allen fernen Ländern reichlich zuſammentrug, blieb, wie es wohl zu geſchehen pflegt, manches näherliegende unberückſichtigt. In dieſem Fall befand ſich namentlich Italien. Dante, Petrarca, Arioſt und Taſſo waren längſt verdeutſcht, während von den Volkstönen nur Weniges vereinzelt über die Alpen drang. Obwohl dieſes Wenige bei den Heroen unſrer Poeſie, namentlich bei

Göthe und Tieck reichen Anklang und Nach
klang fand, fehlte es dafür doch so lange an einem
eigentlichen Sammler, bis Wilhelm Müller
sich als solcher ruhmliches Verdienst erwarb.
Der Thätigkeit für das Schöne zu früh von
Tod entrissen, vollendete er die Herausgabe
seiner „Egeria“ nicht: wir verdanken diese
erste bedeutende Sammlung italischer Volks-
poesieen der Sorgfalt Dr. O. L. B. Wolfs,
der sie im Jahre 1829 mit eignen Beiträgen
und Anmerkungen bereichert an das Licht gab.
Sie bezieht sich indeß vorzugsweise auf das
mittlere Italien, bringt nur Weniges von
beiden Enden und den Inseln und läßt, wie
die Folge zeigen wird, nach allen Richtungen
große Vervollständigung zu. Man findet in
ihr überdies nur die Originale, weshalb ihre
Schätze nur von den Kennern der italischen
Sprache genossen werden können, ja die Stücke
in Dialekten nur von Kennern der letztern. Wir
dürfen daher wohl erwarten, daß damit das
Interesse für die Sache noch nicht erschöpft sei,
und gründen die Hoffnung für unsre Samm-
lung auf größere Reichhaltigkeit nach allen

Dialekten und auf die beigefügte Ueberſetzung. In dieſer haben wir vor allen Dingen den volksthümlichen Ton und die Sangbarkeit feſt zu halten geſucht; wobei es ſich von ſelbſt verſteht, daß auch die Form der Originale bewahrt wurde. Was den Inhalt unſrer Sammlung betrifft, ſo werden wir denſelben nicht auf kleine lyriſche Stücke beſchränken, ſondern ſpäter Auszüge und intereſſante Fragmente aus größeren Gedichten aller Dialekte, frappante Scenen aus Volksdramen und kleine Abhandlungen über die Geſtalt und das Weſen derſelben folgen laſſen.

Eine Anordnung der Gedichte, nach den beliebten äſthetiſchen Klaſſen, wurde von vorn herein als beengend vermieden, da der Sammlung während ihres Erſcheinens beſtändig neue Beiträge aus Italien zufließen.

Am Schluß des 4ten Heftes ſoll eine Betrachtung über den verſchiedenen Charakter der Volkspoeſie in den verſchiedenen Diſtrikten Italiens gegeben werden. Hiermit ſei unſer Werk der deutſchen Leſewelt zu billiger Beurtheilung freundlich empfohlen.

Sollten Freunde der italiſchen Poeſie die Sammlung durch Zuſendung von (volksthümlichen) Originalen an die Verlagshandlung bereichern wollen, ſo würden ſie ſich dadurch Herausgeber und Verleger, ſo wie alle Leſer der Agrumi, dankbar verpflichten.

Berlin, den 1. Februar 1837.

A. K.

[illegible]
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

A l'innamorata.

(Roma.)

Come tu vuoi girar i bei lumi,
Così tutte lo ciel gira e tace —
E pur ha sole e luna e conto lumi!

Der Geliebten.

(Rom.)

Wie Du bewegst die schönen Augensterne,
Bewegt der ganze Himmel sich, verstummend —
Und hat doch Sonn' und Mond und viele Sterne!

Notturno.

(Roma.)

Tu sei quel dolce fuoco,
L'anima mia sei tu!
E degli affetti miei....
Dormi, che vuoi di più!....
E degli affetti miei
Tieni le chiave tu!
E di sto cuore hai....
Dormi, che vuoi di più!....
E di sto cuore hai
Tutte le parte tu!
E mi vedrai morire,....
Dormi, che vuoi di più!....
E mi vedrai morire,
Se lo commandi tu!....
Dormi bel idol mio,
Dormi, che vuoi di più! —

Nachtgesang.

(Rom.)

Du bist das sanfte Feuer,
Bist meine Seele, Du!
Zu allen meinen Gefühlen....
Schlaf' süß, was willst Du hinzu?....
Zu allen meinen Gefühlen....
Hast alle Schlüssel Du!
Und hier von diesem Herzen....
Schlaf' süß, was willst Du hinzu!
Und hier von diesem Herzen
Hast jedes Theilchen Du
Und wirst mich sterben sehen,....
Schlaf' süß, was willst Du hinzu!
Und wirst mich sterben sehen,
Ja sterben, beschließt Du!....
Schlaf' sanft, geliebtes Leben,
Schlaf' süß, was willst Du hinzu! —

La bella capricciosa.

(Sicilia.)

Dunca nascisti Fillidi
Pri chio vuli sto cori!
Ogni momentu varii
Cu gesti e cu palori!
Mi pare appuntu vidiri
Na varca menzu l'unni,
Quannu lu venti orribili
L'agita e la cunfunni!

Ed iu la sfortunatu
Su dintra sta varcuzza,
Camina senza regula
L'unni mi sbatti e truzza!
Ora mi viju in autu,
Ora tra l'unni assortu!
Mi pare assi impossibili
Putiri entrari in portu!

Die launenhafte Geliebte.

(Sicilien.)

Alſo geboren wurdeſt Du,
Daß Herzeleid mir werde!
Du änderſt ja in jedem Nu
So Rede wie Geberde!
Mir iſt gerad' als ſähe ich,
Wie eine Bark' in Wellen
Die grimmen Winde auf und ab
Und hin und wieder ſchnellen!

Ach, und ich Unglückſeliger
Bin in der Barke drinnen,
Wie Du mich treibſt, wie Du mich wirfſt,
So irr' ich, faſt von Sinnen!
Bald ſeh' ich in der Höhe mich,
Bald von dem Meer umfangen!
Ach, werd' ich jemals, jemals ſo
Zum Hafen hin gelangen!

Notturno.

(Roma.)

Nice dorme, io solo inondo
Di mie lagrime le gote!
Vuo tentar in basse note
Al mio ben di favellar!
Ma che fia, se d'improviso
Riconosce il tristo pianto?
La potrebbe il mesto canto
Fra l'affanno risvegliar!

Voi pietose aure notturne,
Con più dolce melodia
Risvegliate Nice mia:
Che poi desta canterò
Le mie pene, i mie tormenti,
Le mie smanie, i mie martiri,
I mie pianti, i mie sospiri
Al mio ben racconterò!

Nachtgeſang.

(Rom.)

Ach, ſie ſchläft, nur ich benetze
  Dieſe Wangen hier mit Thränen!
  Lieb voll Schmerzen, trag' mein Sehnen
Zu der Heißgeliebten Ohr!
Aber ach, wenn ſie nun plötzlich
  Mich erkennt am düſtern Klagen? —
  Nein, ich darf den Sang nicht wagen,
Denn er ſchreckt zu wild empor!

O ihr nächt'gen, milden Lüfte,
  Hallet lieblichere Töne,
  Wecket ſanfter meine Schöne!
Iſt ſie wach, ſo heb' ich an:
Sing' ihr alle meine Qualen,
  Allen Kummer, alle Schmerzen,
  Alle Seufzer aus dem Herzen!
All' mein Leid klag' ich ihr dann!

Serenata.

(Amalfi.)

Quanno vaco a lu lietto ppe dormire,
Ammore mme' neomencia a trumentare
E cu bella manera me vene a dire:
Tu duorme e Ninno tuo stace a penare!

Pe non potere'l io chiu sofferire,
Mme voto spisso e mme vorria arzare!
Quanno, Nennillo mio, vuo fenire,
De veni purzi n'suonno a'ncojetare!

Serenate.

(Amalfi.)

Will ich zu ſüßem Schlummer mich hinſtrecken,
Rabet mit Qual die Liebe meinem Herzen,
Sagt in anmuth'ger Weiſe, mich zu necken:
Du ſchlummerſt und Dein Liebchen wachet in Schmerzen!

Muß mich vor Liebesqualen oftmals wenden,
Möchte vor Unruh' dann vom Lager ſpringen!
Wann, o Geliebte, wann willſt Du es enden?
Auch um die Ruh' im Schlafe mußt Du mich bringen?

Il ritorno del marinaro.

(Sorento.)

Chi dice ca mo vene, oje, ca mo vene!
Comm' a na luna le voglio asci nnante
Doje parole io po nce voglio dire:
Ch'aje fatto fora, ch'aje tricato tanto?

Mme n'aje fatto piglià malinconia,
Ora ppe ora no pasto de chianto!
Ma mò, che torna a casa Ninno mio:
Zitte zitt' uochie meje, e no chiu chianto!

Des Schiffers Heimkehr.

(Serenade.)

Man ſagt: er kommt nun wieder, er kommt nun wieder!
Ach, wie der Mond will ich ihn ſtill empfangen
Und ihm der Worte zwei, nur zwei ihm ſagen:
Wie ging dir's außen, wo bliebſt du ſo lange?

Du haſt mir Leid gegeben, ja Leid gegeben
Und eine Stunde nach der andern Thränen!
Doch, nun zu Hauſe mein Herzgeliebter kehret:
Stillt euch ihr Augen, laſſ't nun alle Thränen!

Il rammaglietto di sciuri.

(Amalfi.)

Bella figliola, che cuogli sti sciuri
Famme no rammaglietto de sciavoni!
Famme sto rammaglietto, ca te giuro,
Ca lo rialo a na bella perzona!
E po nce voglio dire: nsieme attaccati
Te piglia co sti sciuri lu mio core!
Ca, se sciavoni chilli so chiammati,
Chist è schiavo purzi ppe te d'ammore! —

Mo che l'aje fatto, embè te puoje stipare,
E l'uno e l'auto Nenna 'mpietto attene!
Ca là nun se potranno maje seccare,
Tanto doce e lu sciato che ne vene!
Ma tu nnce guarda, senza annevinare,
O fegne i non capire le mie pene?
Se pozzano ch'ist' uocchie mieje sguagliare,
Quanno asciano na bella comm' a tene!

Das Blumenſträuschen.

(Amalfi.)

Du pflückeſt Blumen, ſchönes Mädchen, höre:
Bind' wie Geſang'ne ſie, doch ſanft und linde:
So mache mir ein Sträuschen und ich ſchwöre:
Ich gebe das dem allerſchönſten Kinde!
Ich ſag' ihm dann: mein Herz iſt mit gebunden
In dieſen Blumen, Kindchen mit holden Wangen!
Wie ſie von ſeidnen Fädchen ſind umwunden,
Haſt Du mein Herz in Liebe mit gefangen! —

Gebunden iſt der Strauß, behalt ihn immer!
Laß Beides nun an Deiner Bruſt erbeben:
Dort welken alle Beide nun und nimmer,
So ſüßer Odem muß ſie da umſchweben!
Du ſiehſt mich an als könnteſt Du nichts verſtehen,
Wie, oder thuſt nur ſo zu meinem Schweigen?
Es ſollen dieſe Augen hier vergehen,
Wenn ſie ein Kind, ſo ſchön als Du biſt, zeigen!

O sì o no?

(Roma.)

Fo far l'amore
Così no sò!
O mio Signore,
O sì, o no?

L'alma nel séno
Troppo soffrì!
Spiegati al mèno
O no, o sì?

Non sperar mai
Chio parlerò,
Se non dirai
O sì, o no!

Scorser i mesi,
Le notti e dì:
Ne ancor intesi
O no, o sì?

Ja oder nein?

(Rom.)

Ach, ſo zu lieben
Iſt eine Pein!
Liebſt Du mich, ſag' mir:
Ja oder nein!

Ach, was erlitt ich,
Seit ich Dich ſah!
Sag' mir doch endlich
Nein oder ja!

Hoffe kein Wörtchen
Groß oder klein;
Eh' Du mir ſageſt
Ja oder nein!

Wochen vergingen,
Monden beinah —
Und noch nicht hör' ich,
Nicht nein, nicht ja!

Il mio pensièro
Appagherò,
Con un sincero
O sì, o no!

Questo e un morire
Sempre così
Mai non sentire
O no, o sì.

Alle mein Sehnen,
Still wird es ſein
Hör' ich ein ernſtes
Ja oder nein!

Lieben wird Sterben,
Sterben, ja, ja,
Höret man niemals
Nein oder ja!

Nina non dir de no.

(Venetia.)

Nina non dir de nò
A chi de cor t'adora!
Donami un quarto d'ora,
Po sempre t'amerò!
De cocolarte un poco,
Non esser così avara.
Oh quanto mi se' cara,
Spiegartelo non so!
Donca a chi t'ama tanto,
Nina, Nina, Nina,
Nina, non dir de nò!

De mi ti fai zoghetto,
Furbetta, mi lo vedo!
Eppur mio ben te credo,
Eppur io t'amero!
Ma farme poi languire,
Lasciarme a muso secco,
Sta razta de martire
Non posso sopportar! —
Donca a chi t'ama tanto:
Nina, Nina, Nina,
Nina, non dir de nò!

Nina, o ſag' nicht: nein!

(Venedig.)

Nina, o ſag' nicht nein!
Dem, der dich liebt, o Kindchen,
Schenk mir ein Viertelſtündchen:
Dann bleib' ich ewig Dein!
Sei Herzchen, nicht ſo ſpröde!
Komm etwas in die Nähe!
Wie gern ich Kind Dich ſehe,
Sagt nicht die Lippe mein!
D'rum dem, der ſo Dich liebet,
Nina, Nina, Nina,
Nina, dem ſag' nicht: nein!

Zwar ſeh ich Narrethein —
Dich Schelmin mit mir treiben
Doch wirſt mein Schatz Du bleiben,
Doch lieb' ich Dich allein!
Nur da ſo ſchmachten müſſen,
Und ſtehn mit trocknem Munde
Zu keiner Zeit und Stunde,
Ertrag' ich dieſe Pein!
D'rum dem, der ſo Dich liebet,
Nina, Nina, Nina,
Nina, dem ſag' nicht: nein!

l'Amante scornuso.

(Napoli.)

Passa e repassa sotto a sto barcone
No giovene aggraziato e co lo core
Me tene mente co na gran passione
Ma a chisto s'arreduce lo suo ammore
Jo mo voglio vedere: sto scornusiello,
Se le faccio levare manc'u cappiello

Giàcch'isso tene sta soggezione,
La faccia tosta a me tocca d'avere,
Mettennome a filà fora o barcone
N'capo lo fuso 'nce faccio cadere
Ment'attacca lo filo, o Mammaluco,
Certo m'ave a parlar se n'è de stucco!

Oje Nenna me dirà: lo vuostro cuore
Attacare accussi non se potria? —
Pecchè nò, respunn'io: facite errore,
Lu nuodeco se 'nc'è de simpatia. —
Ma teccotello vene, o sbarbatiello!
Mettimoce a filare, a nuje cerviello!

Der blöde Liebhaber.

(Neapel.)

Hier unter dem Balkone ſpaziert ſchon lange
Ein Knabe auf und nieder, gar lieb von Zügen!
Er ſieht mich an ſo hold, ſo herzensbange;
Doch läßt damit ſein Schmachten ſich genügen!
Laß ſehn: ob mit dem Blöden es mir nicht glücket,
Daß er vor mir zum mindſten das Hütchen rücket!

Iſt er vor Liebe blöde an allen Sinnen,
Muß ich den Muth mir nehmen fürs arme Tröpfchen!
Ich werde vom Balkon da drauſſen ſpinnen
Und laß die Spindel fallen auf ſein Köpfchen:
Hat ihn ſodann der Faden umwirrt, der feine;
Muß er mir reden iſt er nicht gar von Steine!

»O Kind! wird er mir ſagen, ganz eingewirret:
»Ob man wohl auf die Weiſe dein Herzchen bindet?« —
Warum nicht! ſag ich dann: allein ihr irret,
Im Fall der Neigung Schlinge ſich nicht findet. —
Doch ſtill, da kommt der Milchbart, wie reputirlich! —
Geſchwind, geſchwind ans Spinnen und fein manierlich!

Se moneca te faje.

(Neapel.)

Se moneca te faje,
Jo frate mme farò!
Ca nzò a che parte vaje,
Appriesso te verrò!
Pecche si tanta bella,
Chiara quant' a na stella,
Lassarete non so!
Ma ca te vuo fa moneca . . .
Jo non lo credo, oibò!

Che serve costi ciance
Ca dice sempe no?
Se st'uocchio sperciacore
Consent essè non pò!
Donca non fa la sgrata,
Co chi de Mamma e Tata
Chiu ben assai te vò!
Quanno t'esce no sì — nè?
Se non te scappa mò?

Kind willſt du Nonne werden.

(Neapel.)

Kind, willſt Du Nonne werden,
So werd' ein Bruder ich —
Und wo Du gehſt und ſteheſt
Verfolg' ich immer Dich! —
Denn Du biſt ſo manierlich,
Schmuck wie ein Stern und zierlich,
Dich laſſen wär' zu ſchwer! —
Doch, daß Du Nonne werden willſt,
Das glaub' ich nimmermehr!

Was hilft Dir all' das Sträuben?
Was ſagſt Du immer nein?
Dein Aeuglein, das mein Herz durchbohrt,
Stimmt doch dazu nicht ein!
Sag: kannſt Du den betrüben,
Der Dich viel mehr will lieben,
Als Vater und Mutter es thun?
Bring' ich noch je aus Dir ein Ja:
Gewiß ſo kommt es nun!

Canzonetta da Cantina.

(Napoli.)

S'è aperta na cantina miezo mare,
E giusto dirimpetto a Morveglino:
Li pisce la se vanno a decreare
E fanno notte e juorno beverino.

Jo nme contentaria d'aleventare
Porzi no ceceniello o guarracino:
Dint' a sta votta me vorria schiaffare
Pe sommozzà no poco int'a lu vino

In der Schenke.

(Neapel.)

Im Meere ward eröffnet eine Schenke,
Bei Nervegline ſiehet man ſie blinken!
Die Fiſchchen ziehn dahin und treiben Schwänke
Und Tag und Nacht kommt jedes da zu trinken.

Wie gerne würd' ich mich zufrieden ſtellen,
Würd' eine Grundel ich, ganz eine kleine!
Ich möcht' in jene Ruſe da mich ſchnellen:
Etwas hinabzutauchen in dem Weine!

Serenata da Pulcinella.

Gioja de st'arma mia jesce ca fora!
Ca Mammeta non n'cè, jesce a mmalora!
Cara!

Viene ca non te tocco, ma sulo t'alicco
Sto deto, come fusse franfelicco!
Cara!

Nenna, se craje 'nfosa trove sta chiazza:
So lagreme d'amor e non sputazza!
Cara!

Pulcinellſtändchen.

Komm, Seelenſchatz, wie prächtig, daß ich Dich finde
Dein Mütterchen iſt fort: komm ver, geſchwinde!
Schätzchen!

Rühr' dich nicht an, ich will ja nach Dir nur lecken
Die Finger wie nach einem Honigwecken!
Schätzchen!

Kind, wenn den Platz Du morgen ſind'ſt wie begoſſen,
Sinds Liebesthränen die in Strömen floſſen!
Schätzchen:

I Maccaron.

(Napoli.)

Non si puol andar più in su,
Ne si puol trovar di più,
Che la gran consolazion
Nel mangiar i Maccaron.

Il laudar non è abbastanza
Per mangiar a crepa panza
Se voli; che il bodellon
Resti pien di Maccaron.

Chi Mogliere vuol pigliare
E far buono il desinare,
Deve fare un Calderon
Tutto pien di Maccaron.

Se un gran pasto vorrai fare,
Hai da mettere a cucinare
Dèntr'il brodo di Capon
Li squisiti Maccaron.

Die Maccaronen.

(Fliegendes Blatt aus Neapel.)

Höher geht es nicht hinauf,
Mehr erfindet keiner d'rauf:
Als die Conſolation
Einer Schüſſel Maccaron'n!

Nicht genügt hier das Beſingen,
Eſſt bis euch die Knöpfe ſpringen,
Soll die Immagination
Voll euch ſein von Maccaron'n!

Willſt du zur Vermählung ſchreiten
Und das Hochzeitmahl bereiten:
Stell zum Feuerheerd, mein Sohn,
Einen Keſſel Maccaron'n!

Willſt du frohe Gäſte ſchau'n:
Nimm die Brühe vom Capaun,
Koch' darin, — es ſchmeckt mir ſchon!
Exquisite Maccaron'n!

Se vuoi vincere alla Guerra
Sia per mare, sia per terra,
Hai da prender li canon
Carricati di Maccaron.

Vuoi difender una Citta,
Senz' aver nessun soldà,
Fa che sia il Bastion
Trincerato di Maccaron.

Se Diogene fusse qui,
Lo vedresti tutto il dì
Caminar col Lanternon,
Per trovare i Maccaron.

Fiorentini e Genovesi,
Napolitani e Milanesi
E di tutte le Nazion
Piace assai i Maccaron.

Donne vecchie, figlie belle,
Maritate e Vedovelle,
Cantan tutte sta Canzon.
Viva, viva i Maccaron!

Willſt du ſiegen mit dem Heere,
Sei's zu Lande, ſei's zu Meere:
Lade jegliches Kanon
Bis zum Mund voll Maccaron'n!

Willſt du ſchirmen eine Stadt,
Ohn' Gewehr und ohn' Soldat:
So erbau die Baſtion
Ringsherum von Maccaron'n!

Käm' Diogenes, wie gerne
Suchte er mit der Laterne,
Sich zur Rekreation
Tag und Nacht nur Maccaron'n!

Florentiner, Genueſer,
Napolitaner, Milaneſer,
Kurzum jegliche Nation,
Freuet ſich der Maccaron'n!

Alte Weiber, ſchöne Mädchen,
Grafen, Fürſten, Dörfchen, Städtchen,
Singen all' in einem Ton:
Leben hoch die Maccaron'n!

Se in Amor voi mi tradite,
Ion con voi non farò lite;
Ma bensì farò quistion
Per difender i Maccaron.

Zerbinotti, mal voi fate,
Gran Farina, che buttate
Tutt' il giorno sul Perucccon
Fatte tanti Maccaron!

Se dottor vuoi diventare,
Senz' aver a studiare:
Passarai forse Caton,
Se tu mangi de' Maccaron.

Per spiantare il speziale,
E bandir dal Mondo il male
O di Febre, o Flussion,
Ricorrete a i Maccaron!

Vuoi guarire un' ammalato:
Che il suo mal sia disperato,
Hai da darli un scudellon
Tutto pien di Maccaron.

Will mir Liebe Trug bereiten,
Werd' ich mich darum nicht ſtreiten;
Aber zanken könnt' ich ſchon
Um eine Schüſſel Maccaron'n!

Stutzer, um euch aufzuſchmücken,
Streut ihr Mehl auf die Perücken!
Was iſt das für Confuſion! —
Macht davon doch Maccaron'n!

Willſt du etwa decteriren,
Ohne lange zu ſtudieren,
Biſt du mehr wie Cato ſchon,
Iſſeſt du nur Maccaron'n!

Soll kein Weh' im Weltall bleiben,
Apotheker zu vertreiben:
Sucht bei Fieber und Flurion,
Troſt allein in Maccaron'n!

Will das Uebel gar nicht weichen
Und der Kranke ſchon erbleichen:
Gieb ihm nur zur Purgation,
Immer, immer Maccaron'n!!

Ho una rabbia con gli avari,
Che han pozzi di denari:
Se io avessi il lor borson,
Vorrei mangiar gran Maccaron.

Io, che son un Poveretto,
Non ho casa, nemmen letto,
Lasciarei certo i Capon,
Per mangiar i Maccaron.

Tant' è grande la mia gola:
Che non può una lingua sola
Decantar la gran passion,
Che ho verso i Maccaron.

Chi vuol far quadrini assai,
Senz' aver fatiga e guai,
Apri in piazza un Bottegon
Tutto pien di Maccaron.

Cara pasta, più direi,
Ma langiscan i sensi miei,
E mi cascanon i calzon,
Se non corro ai Maccaron.

O ihr Geiz'gen in der Welt,
Die ihr Brunnen habt voll Geld
Hätt' ich's zur Dispoſition:
Aeß' ich Rieſenmaccaron'n!

Ich, der arm ich bin und mager,
Ohne Geld und ohne Lager,
Ließ Capaun, zur Collation!
Aeß' ich nichts als Maccaron'n!

So groß iſt die Sehnſucht mein,
Daß nicht eine Zung' allein
Ausſingt meine Paſſion,
Die ich hab' zu Maccaron'n!

Willſt du vieles Geld dir machen,
Ohne Müh', mit lauter Lachen:
Stell' am Markte, lieber Sohn,
Einen Kram voll Maccaron'n!

Liebe Speiſe, mehr noch ſagt' ich,
Doch mit allen Sinnen ſchmacht ich
Und mir ſinkt der Gürtel ſchon;
Lauf' ich nicht nach Maccaro'n!

Canzone sulla Tarantella.

(Napoli.)

Nno guaracino, che jeva pe mare,
Le venne la voglia de se 'nzorare:
Se facette no bello vestito
De scarde, de spine pulito, pulito,
Co na parucca tutta ingrafata,
De Ziarelle imbrasciolata,
Co lo sciabò scolla e puzini
De punte angrese fini, fini!

Co li cauzune de rezze de funno
Scarpe e cauzette de pelle de tunno
E sciammeria e sciammerino
D'aleche e pile de voje marino,
Co bottune e bottunera
D'uocchie de purpe, secce e fera,
Fibie, Spata e fiocche annorate
De nigro de secce e fele d'acchiate.

Geſang zur Tarantella.

(Neapel.)

Ueber das Meer iſt der Flunder geſchwommen,
Iſt ihm die Luſt zum Freien gekommen,
Hat er ſein Röckchen ſich fein geſtriegelt
Mit Diſteln und Dornen geſchniegelt, gebiegelt;
Auch die Perücke bemehlt appetitlich
Und die Manſchetten gelegt ſo niedlich,
Kragen und Tuch und Maſchen manierlich
Von engliſchen Spitzen zierlich, zierlich.

Thät ſich die Höschen von Netzen bereiten,
Schuhe wie Strümpfe von Thunfiſchhäuten,
Nahm zu dem Frack und nahm zu dem Weſtchen
Algen und Haare von Seekuhbeſtien,
Nahm der Delfine, Polypen und Haien
Augen zu Knöpfen in ganzen Reihen:
Degen und Schnall' und Klunker und Scheide
Garniert' er mit Sand und mit Muſchelſeide.

D'oje belle cateniglie
De prennmone de conchilie,
No capiello agallonato
De codarino d'aluzzo salato,
Tutto posema e steratiello
Jeva facendo lo sbafantiello
E girava da cà e da lá
La n'ammorata pe se trová!

La sardella a lo barcone
Steva sonanno a lo calascione
E a suono de trommetta
Jeva cantanno st'arietta:
E tarè io maro e lena
E la figlia da sia Lena
Ha lasciato lo n'ammorato,
Pecchè niente l'ha rialata!

Lo Guarracino 'nche la guardaje,
De la Sardella se'nammoraje;
Se ne jette da na vavosa,
La chiù vecchia maliziosa!
L'ebbe bona rialata
Pè mannarle la masciata:
La vavosa pisse pisse
Chiatto, e tunno'nce lo disse.

Auch zwei zierliche Ketten hungen
Vorn ihm herunter von Muſchelungen,
Schön galloniert mit Heringſchwänzen
Fehlt es dem Hut auch nicht am Glänzen
Gänzlich Duft durchlief er die Straßen,
Blies von ſich und erhub die Naſen
Lorgnettierte nun hier und dorten,
Suchte die Braut ſich an allen Orten.

Die Sardelle auf dem Balkone
Spielte die Zither gar nicht ohne,
Und bei dem Trompetenklingen
Thät ſie ſich dieſes Liedchen ſingen:
O wie niedlich, o wie ſchöne
Hat die Tochter der Frau Lene
Ihrem Liebſten gezeigt die Thüren,
Weil er nichts will regalieren!

Wie die Sardelle der Flunder erblicket,
Ward er ſogleich von Lieb' entzücket,
Hüpfte geſchwinde zu einer Dnabbe:
Die abſcheuliche alte Tappe,
Ein gar ſchönes Geld bekam ſie
Und die Botſchaft übernahm ſie,
Richtet ſie aus gar leiſe, leiſe, —
Plump und dick auf ihre Weiſe! —

La sardella 'nche sentette
Rossa rossa se facette:
Pe lo scuorno che se pigliaje,
Sotto a no scuoglio se 'mpizzaje;
Ma la vecchia de vava Alosa
Subeto disse: ah schefenzosa!
De sa manèra no truove partito,
Te resta 'ncanna lo marito!

Se aje voglia de t'allocare,
Tante smorfie non aje da fare!
Fora se zeze, e fora lo scuorno!
Anema e cora e faccia de cuorno! —
Cio sentenno, la sia Sardella
S'affacciaje a la fenestrella,
Fece n'uocchio a zennariello
A lo speruto 'nammoratiello.

Ma la patella, che steva de posta,
La chiammaje faccia tosta,
Tradetora, sbriognata,
Senza parola, malenata:
Ch'aveva chianto lo Latterato;
Primmo, e antico 'nammorato,
De carrera da chillo jette
E ogne cosa 'nce decette. —

Als die Sardelle die vernommen
Iſt ſie ganz in Roth geſchwommen:
Thät, vor lauter Schaam und Schrecken,
Unter ein Klippchen ſich verſtecken;
Aber die Hexe von alter Quabbe
Sagt' ihr geſchwind: Du alberne Kappe,
Das iſt die Art zum Parthieen vertreiben:
Der Mann, der ſoll dir im Halſe bleiben!

Liegt dir die Heirath wirklich im Sinne
Laſſe die Faxen und thue nicht dünne;
Weg mit der Scheu und weg mit dem Sträuben!
Laß die gezierten Manieren mir bleiben! —
Als die Sardelle das hörte, wie munter
Hüpft ſie ans Fenſter und gucket hinunter,
Wirft ein Blickchen, das ſehnet und trachtet,
Auf den Geliebten, der unten verſchmachtet.

Aber die Tellermuſchel, die Wache
Stand, erboßte ſich über die Sache,
Nannte ſie eine falſche Dirne,
Unverſchämte und freche Stirne!
Hatte den Schellfiſch eingeführet,
Als erſten Geliebten ihm präſentiret
Lief zu dem über Stock und Steine
Erzählt' ihm Alles kurz und kleine!

Quanno lo 'ntise lo poveriello,
Se lo pigliaje Farfariello!
Jette a la casa e s'armaje a rasulo,
Se carrecaje comm' a mulo,
De scopette e de spingarde,
Povere, palle, stoppe e scarde:
Quatto pistole e tre bajonette
Dint a la sacca se mettette.

Sopra li spalle sittanta pistune,
Ottanta bomme, e novanta cammune
E comm' a guappo Pallarino
Jeva trovanno lo Guarracino;
La disgrazia a chisto portaje
Che miezo a la chiazza te lo 'ncontraje
Te l'afferra po crovattino
E po le dice: Ah mallandrino!

Tu me lieve la 'nammorata
E pigliatella sta mazziata;
Tuffete, e taffete a meliune
Ledevapaccare e seccuzune,
Schiaffe pun a e perepesse
Scoppolune, fecozze e conesse,
Scerevecchiune e sichetenosse
E l'ammacca ossa e pilosse.

Als nun der Arme vernahm das Dingchen,
Fing er es flink wie ein Schmetterlingchen,
Sprang in das Haus, nahm zehn Scheermeſſer,
Lud ſich auf wie dem Eſel und beſſer:
Flinten und Mauerzerbrecher und Trempel,
Pulver und Kugel, das Werg mit der Krempel!
Vier Piſtolen und drei Bajonette
Steckt' in den Sack er hübſch und nette!

Siebenzig Schwengel legt' er ſich über
Bomben, Kanonen von jedem Kaliber!
Leicht wie ein Tänzer, mit all' dem Plunder,
Hüpft' er und ſprang er und ſuchte den Flunder:
Deſſen Unglück will es grade
Daß er ihn trifft bei der Fenſterparade:
Springt auf ihn los und packt ihn am Kragen,
Und ſpricht zu ihm: Schelm! dich will ich jagen!

Willſt mir die Liebſte da wegſtibitzen!
Nimm dir dafür nun Donnern und Blitzen!
Knüffe und Püffe an tauſendmal tauſend!
Riſſe und Schmiſſe, die Ohren umſauſend!
Feigen, Vergißmeinnicht, Zwicker und Stecher!
Siebderhalknochen und Rippenzerbrecher!
Stampfer und Walcker mit Hacken und Pochen!
Und er zermalmt ihm die Sehnen und Knochen!

Veniammongenne, ch'a lo remmore
Pariente e amice ascettero fore,
Chi cò mazze, cortiello e cortelle
Chi co spate, spatune e spatelle
Chisto co barre e chillo co spite
Chi co ammenole e chi co autrite,
Chi co tenaglie e chi co martielle,
Chi co terrone e sosamielle.

Patre, figlie, marite e mogliere
S'azzuffajene come a fere:
A meliune correvano a strisce
De sto partite e de chillo li pisce.
Che bediste de sarde e d'alose.
De palaje e raje petrose
Sareche, dientece ed acchiate,
Sciurme, tunne e latterate,

Pisce palumme e pescatriee
Scuorfene, cernie ed alice
Muchie, ricciole, musdee e mazzune
Stelle, aluzze e storiume,
Merluzze, ruongole e murene,
Capodoglie, erche e vallene
Capitune, auglie e arenghe,
Cieforc, cuocce, traccene e tenghe

Kommen wir drauf! — heraus, auf den Lärmen,
Kamen Verwandt' und Bekannte in Schwärmen:
Dieſe mit Meſſern und Hacken und Keulen,
Dieſe mit Degen und Spießen und Speilen,
Dieſe mit Riegeln und Mandeln und Stangen,
Dieſe mit Hammern und Rüſſen und Zangen,
Mit Prügeln, mit Tiegeln, mit Pech und mit Leime
Mit Pfefferkuchen, und ſüßem Seime! —

Väter und Mütter und Kinder und Schnüre
Fallen ſich an wie die wilden Thiere!
Millionen im bunten Gemiſche,
Kommen von hier und von dorten die Fiſche!
O! was hättet ihr da für Sardellen
Kommen geſehn und wie viele Patellen:
Butten und Rochen und Krebſ' und Quabben,
Mit Gräten und Knochen, mit Lappen und Klappen;

Auch Seehund' und Seehündinnen
Und Seeteufel und Klippenſpinnen,
Wiſcher und Huſcher und Quim' und Finte,
Störe, Sterne, Lachſ' und Stinte,
Dintenfiſchchen und Muränen,
Rüſſe und Biſſe mit Fauſt und Zähnen;
Hering und Amberfiſch, Jammer und Fantzen,
Fiſche mit Flügeln und Fiſche mit Schnautzen!

Treglie, tremmole trotte e tunne,
Fiche, cipolle, laune e retunne,
Purpe, seece e calamare,
Pisce spate e stelle de mare,
Pisce palumme e pisce prattielle,
Voccaloro e ceceniello,
Capochiuove e guarracine,
Cannolicchie, ostreche e ancine,

Vongole, cacciole e patelle,
Pisce cane e grancitelle,
Marvizze, marmure e vavose,
Vope prene, vidove e spose,
Spinole, spuonole, sierpe e sarpe,
Scauze, nzuoccole e colle scarpe,
Scongiglie, gammeri e ragoste
Venuero nfine colle poste,

Capitune, saure e anguille,
Pisce grnosse e peccerille,
D'ogni ceto e nazione
Tantille, tante, chiu tante e tantone.
Quanta botte, Mamma mia!
Che se devano, arrasso sia!
A centenara le barrate,
A meliune le petrate,

Hammerfiſch, Sägefiſch, Brachſen und Hauſen,
Schwerdtfiſch, Säbelfiſch, Baren und Zauſen,
Klippfiſch, Kloppfiſch, Stockfiſch, Backfiſch,
Zitterfiſch, Krampffiſch, Haifiſch, Flackfiſch,
Wallfiſch, Rüſſelfiſch, Randfiſch, Rundfiſch,
Schalfiſch, Stachelfiſch, Standfiſch, Grundfiſch,
Klumpfiſch, Plattfiſch, Kreuzfiſch, Querfiſch,
Federwiſch, Sandfiſch, Nadelfiſch, Kehrwiſch,

Tellermuſcheln und Spinnen und Krabben,
Schellfiſche, Schellen und Quabben und Schwappen,
Zottenfiſch, Knotenfiſch, Zungen und Flunder,
Wittwen und Waiſen und Weiber und Plunder,
Igelfiſch, Ziegelfiſch, Fett und Kartoffeln,
Tritte mit Schuhn und mit Holzpantoffeln,
Auſtern und Hummer und auch Ragoſten
Kamen zuletzt gar mit den Poſten:

Zitterrochen und Zitteraale,
Größere Fiſche und kleine und ſchmale,
Aller Arten und aller Nationen,
Einige, mehr und zu Millionen!
Meine Mutter! wie viele Püffe
Sind ſie ſich ſchuldig, wie viele Kniffe,
Hundert Verwünſchungen, große und kleine;
Und Millionen Hagelſteine! —

Muorse e pizzeche a beliume,
A delluvio i secozzune!
No ve dico, che bivo fuoco
Se faceva per ogne luoco
Tè, tè, tè, cà pestulate
Tà, tà, tà là scopettate
Tù, tù, tù, ca li pistune
Bù, bù, bù, là li cannune.

Ma de cantà so stracquato,
E me manca mo lo sciato,
Sicche dateme licienza,
Grazeosa e bella audienza,
Vui che surchio na meza de seje,
Co salute de luje e leje;
Ca se secca lo cannarone,
Sbacantammose lo premmone!

Millionen Zwicker und Biſſe
Und eine Sündfluth Riſſe und Schmiſſe!
Sag' euch nicht wie das Feuer dorten
Lebhaft war an allen Orten:
Te, te, te, Piſtolenknallen!
Ta, ta, ta, dort Büchſenſchallen!
Tu, tu, tu, hier Bombenſummen!
Bu, bu, bum.... Kanonenbrummen!

Doch ich habe mich müd' geſungen,
Und der Odem gebricht der Lungen:
Will mich alſo retiriren,
Herren und Damen recommandiren,
Daß ich, auf Aller Geſundheit, eine
Halbe nippe von gutem Weine;
Denn es vertrocknet Kehl' und Zunge,
Zerbellt ſich Einer ſo die Lunge!

l'Allegria.

(Piemont.)

Al folat malinconia
E chi sta a covela in sen!
Chi veul d'erussi, ch'a s'ii pia:
A mi na veui saveine d'nen!
Chi veul etc.

Cheur gioios il ciel l'agiuta,
L'e'n proverbi ben antich:
Sta rason chi la disputa
L'e una testa d'arabich!
Sta ras. etc.

Stè vivend a la ventura,
L'e l'estat el pì giocond:
Chi del mond pi poch ascura
L'e patron de tutt el mond.
Chi del, etc.

Der Frohsinn.

(Piemont.)

Fahr' zum Guckuck alles Grämen
Und wers hegt in seiner Brust!
Wer da Kreutz will, mag es nehmen,
Ich hab' dazu keine Lust!
Wer da Kreutz ꝛc.

Frohem Herzen hilft der Himmel,
Ist ein Sprüchwort alt und wahr;
Wer dagegen disputiret,
Mit dem ist's im Kopf nicht klar!
Wer dagegen ꝛc.

Auf sein gutes Glück hin leben,
Ist das schönste Lebensfeld.
Wer nichts von der Welt begehret,
Der ist Herr der ganzen Welt!
Wer nichts ꝛc.

L'amante universale.

(Roma.)

Sono amante universale,
Ogni crine m'incatena,
Ogni volto mi da pena,
Né mi curo di rivale!
Ricevo tutto ciò ch' amor mi manda
M'aguzza l'apetito ogni vivanda.

S'ella e zoppa, meno fugge
S'ella e ricca, doni manda:
S'è difforme, meno strugge;
S'ella è matta non dimanda;
S'ella e gobba e che pieta mi nieghi,
Convien ch'al suo dispetto ella si pieghi!

Guardatura losca e torta
Variamente i sguardi voglie
Quivi mira e altrove coglie,
Per amar con arte accorta!
E quando gli occhi strambi ella rivolta
Puo far con due l'amore in una volta.

Aller Welt Liebhaber.

(Rom.)

Aller Welt Liebhaber bin ich,
Jede Locke kann mich binden,
Jedes Angeſicht entzünden,
Keines Nebenbuhlers ſorg' ich!
Ich nehme, was mir Liebe hat beſchieden,
Mit Allem, Allem ſtell' ich mich zufrieden!

Iſt ſie lahm, ſo wen'ger flieht ſie,
Iſt ſie reich, ſo ſchickt ſie Gaben,
Iſt ſie garſtig, wen'ger zieht ſie!
Iſt ſie dumm, will ſie nichts haben!
Iſt bucklich ſie und will ſich ſpröd' erzeigen,
Muß ſie ſich mir ihr ſelbſt zum Trotze neigen

Eine, welche ſchielt mit Blicken,
Füllt mich gänzlich mit Entzücken!
Hierher blickt ſie, raubt da drüben,
Immer ſchlau in ihrem Lieben!
Mit ſolchen Augen, mit ſo mannichfachen,
Kann ſie mit zween auf einmal Liebſchaft machen!

l'Ortolana Capricciosa.

(Roma.)

UOMO.

Signora mia Moglier,
Deh fatemi il piacèr,
In cortesia:
Cosa volete far?
Bisogna lavorar
Signora mia!

DONNA.

Non voglio lavorar:
Vuò bevere e mangiar
Allegramente!
Non mi dovei pigliar
Vuò far quel che mi par,
Uomo insolente!

UOMO.

La Primavera egli è
E nascon già per te
L' Erbe novelle,
Eh via, s' addatterà;
Se nò, si troverá
Scossa la pelle!

Die eigenſinnige Gärtnerin.

(Rom.)

Der Mann:

Mein hochgebietend' Weib,
Sagt mir zum Zeitvertreib,
In allem Frieden:
Was Ihr beſchließt zu thun?
Das Tagwerk darf nicht ruhn,
Das uns beſchieden!

Die Frau:

Arbeiten mag ich nicht,
Will Wein und gut Gericht,
Will Luſt und Ehren!
Hätt'ſt Du mich nicht gefreit,
Will froh ſein jederzeit;
Wer will mir's wehren?

Der Mann:

Der Lenz iſt vor dem Thor,
Schon kommen rings hervor
Die grünen Kräuter:
Arbeiten mußt Du bald,
Wo nicht, bringt es Gewalt
Zuletzt wohl weiter!

DONNA.

Non piacemi il mestier
E non ho più piacer
Far L' Ortolana:
Umido in quà e in là,
Io non so comportar
Tal vita strana!

UOMO.

Tu lo farai sì, sì!
E l'Erbe in ogni dì
Tu Venderai!
La bella non si fa:
A lavorar si stá,
Se non lo sai!

DONNA.

Mestier io vuò mutar,
E in Piazza non vuò star,
Signor Marito!
Rincivilita io só,
Trovarne altro sapró,
Sì, più pulito.

Die Frau:

Hab' ſchon zu viel gethan:
Es ſteht mir wenig an
Das viele Graben!
Naß, wo man geht und faßt,
Solch' Leben wird zur Laſt:
Ich mag's nicht haben!

Der Mann:

Du thuſt, was ich Dir ſag'
Und wirſt nun Tag für Tag
Das Kraut verkaufen! —
Fein thun, was hilft das hier?
Du wirſt mit Körben mir
Zu Markte laufen!

Die Frau:

Ich will was Neues jetzt;
Am Markt da hingeſetzt
Siehſt Du mich nimmer!
Ich bin gebildet, ich,
'nen feinern Mann als Dich
Find' ich noch immer!

UOMO.

Che gusto, che piacer!
Vuol cercarsi un mestier
La Signorina!
Non si ricorda più,
Che sempre, al mondo fu
Lei Contadina.

DONNA.

Non mi seccate, nò
Confonder non mi vuò
Non ho paura!
Sarà quel che sarà:
Io non vuò lavorar
Adirittura!

UOMO.

La cosa finirà
E si comincerà
Col mio bastone!
Ora non parlo più:
Pensaci dunque tu,
Se tu hairagione?

Der Mann:

O welch' Vergnügen das!
Die Dame will zum Spaß
Was Neues treiben,
Vergißt es ganz und gar,
Daß ſtets ſie Bäurin war, —
Die ſoll ſie bleiben!

Die Frau:

Laſſ' endlich mich in Ruh',
Ich geb' nicht nach nicht zu:
Mir iſt nicht bange!
Geſchieht da was geſchieht!
Arbeiten mag ich nicht:
Mir iſt nicht bange!

Der Mann:

Dem Dinge wird ein End'
Man langt zuletzt behend
Nach einem Stabe!
Noch bleib' ich ganz gemach:
Die Dame denke nach:
Ob Recht ſie habe!

Grasset e Scarmolin.

(Venezia.)

Vu xè caro e xè belin;
Ma xè tanto scarmolin
Che una mumia mi parè! —
Vu xè belo e xè grasset,
Xè ben fato e xè tondet;
Ma non so se m'intendè:
Caro fio,
Puto mio,
Ve potè
Licar i dei:
Se xè bei,
Non xè per mi.
Vu premè,
Vu stalì,
E mi scio,
Dago in drio
Via, slargemose,
Destachemose
E passemola così!

Voll und hager.

(Venedig.)

Lieblich biſt Du, rank und ſchwank;
Doch Du kommſt mir gar ſo ſchlank
Faſt wie eine Mumie vor! —
Du biſt hübſch und überall
Wohlgethan und rund und drall;
Aber ſpitze fein das Ohr:
Liebes Söhnchen,
Schön's Perſönchen,
Hör' ein Wort:
Dein Händchen küß' Du:
Schön wohl biſt Du,
Doch nicht für mich!
Biege fort! *)
Stelle dich —
Und ich drücke
Mich zurücke.
Auf! wir ſcheiden uns
Und vermeiden uns,
Jedes lebe ſo für ſich!

*) Die Ausdrücke ſind vom Rudern hergenommen.

l'innocentella.

(Roma.)

Son troppo innocente
Nel arte del amar!
Oimè, io non vorrei
Lasciarmi ingannar!
Di me semplicetta,
Di me poveretta,
Abbiate pietà!
Di me poveretta
Abieta pietà!

Die Unerfahrene.

(Rom.)

Ach, in der Kunſt zu lieben
Bin unerfahren ich —
Und ſäh' es doch nicht gerne,
Betröge Jemand mich!
Drum habt mit mir Erbarmen,
Mit mir, mit einem armen
Und unerfahrnen Kind!
Mit mir, mit einem armen
Und unerfahrnen Kind!

l' a p e.

(Venetia.)

No te sentar Catina,
Su sto bel prà de fiori!
Scampa lontan de lori,
Badighe a to fedel!
Ognun ghe sora un ava,
Che, dandoghe un baseto,
Ghe sorbe el sugo neto,
Elo trasforma in miel.

Guai, se custià se accorze,
Qua e là ziranlo a raso,
Che merita un so baso
El più bel fior del dì!
Ti arischiaressi in bota
Che su i to lavri, oh cara!
Se rancurasse a gara
El miel che xe per mi!

Die Bienen.

(Venedig.)

Setz' auf die Au voll Blumen
Dich nicht mit leichten Sinnen!
Nein, fliehe weit von hinnen!
Geliebte, gieb' wohl Acht:
Jedwede trägt ein Bienchen,
Das, gebend ihm ein Küßchen,
Vom Safte naschet ein bischen
Und das zu Honig macht.

Wenn nun im Flug sie merken,
Daß einer Deiner Küsse
Vielmehr enthält der Süße,
Als jede Blume dort!
So wagst du, daß sie plötzlich
Bestürmen Deine Lippen
Und um die Wette nippen
Sie mir den Honig fort!

Il cambiamento.

(Sicilia.)

Bedda Euridda, già la scena
Si cangiau di contraposta!
Mi dispiaci la tua pena;
Ma mi tocca la risposta!

Io era afflittu, lu sa ognuno!
Tu brillavi d'alligria!
Ma chi voi na vota l'unu,
Pri sta vota torca a mia.

Chi fa mali, si lu scorda.
No però chi l'arricivi! —
Sempre in tonu la mia corda
Bedda Euridda ti cridivi!

T'ingannavi veramenti,
Fusti baba, fusti l'occa!
Io su allegru e tu scontenta;
Ma chi voi zeru a chi tocca!

Die Veränderung.

(Sicilien.)

Schönes Kindchen, unſre Herzen
Sind etwas verändert eben:
Leid ſind mir nun deine Schmerzen;
Doch ich muß dir Antwort geben:

Traurig war ich ſonſt alleine
Und du freuteſt dich, verzeihe!
Zitterteſt vor Freude, Kleine:
Sieh, nun kommt an mich die Reihe!

Wer Weh thut — vergißt es wieder,
Aber der Empfänger nimmer! —
Glaubteſt du denn: meine Lieder
Blieben ſtets dieſelben immer!

Sieh, da irrteſt du, o Liebe!
Thöricht denkſt du von den Knaben:
Ich bin fröhlich, du biſt trübe:
Gern will Niemand Nicken haben.

Cu lu tempu e cu la paghia
L'aspra sorba si matura!
L'amurusu ardenti magghia
Si sfilau, ne in mia chiu dura!

Frimirai di gilusia,
N'tra ssu pettu avrai na furia!
Ma ci aju gustu Euridda mia,
La risposta nun e injuria.

Mit der Zeit und auf dem Strebe
Reifen auch die herben Sorben!
Die entbrannte Liebeslebe
Iſt gemach in mir erſtorben!

Eiferſucht wird in dir toben,
Zorn und Haß in allen Gliedern! —
Was du wollteſt, mußt du loben
Und kein Schimpf iſt das Erwiedern.

La Calavresella.

(Calabria.)

Sera la viddi, la Calavresella:
Chiano, chianillo da l'aqua veniva!
Calavresella,
Acconcia e bella!
Calavresella,
Calavresè!

Ed io le dissi: addio, Calavresella!
Na veppeta de st'aqua nme faria?
Calevresella,
Acconcia e bella!
Calavresella,
Calavresè!

Ed essa nme respunne, garbata e bella:
Non sulo l'aqua, la perzona mia! —
Calavresella,
Acconcia e bella!
Calavresella,
Calavresè!

Die kleine Kalabreſin.

(Kalabrien.)

Abend's, da ſah ich das Kalabreſinchen:
Stille, gar ſtille vom Bächelein kam ſie!
Kalabreſinchen,
Niedliches Kindchen!
Kalabreſinchen,
Kalabreſin!

Und zu ihr ſagt' ich: ach, Kalabreſinchen!
Gieb mir ein Schlückchen, ein Schlückchen vom Waſſer!
Kalabreſinchen,
Niedliches Kindchen!
Kalabreſinchen,
Kalabreſin!

Und ſie erwiederte artig und fein mir:
Nicht nur das Waſſer — mich ſelber, mich ſelber!
Kalabreſinchen,
Niedliches Kindchen!
Kalabreſinchen,
Kalabreſin!

Il Finistrino aperto.

(Roma.)

Questa è la casa, dove stetti da sera
Questa è la finestrina, dov' entrai;
Andetti alla stanza della mia bella,
La presi per la mano e la svegliai.

Ed ella aprì gli occhi sbigottita;
Ah ladron traditor, do' se' entrato? —
Sono entrato per questa finestrina,
L'era aperta e poi l'ho rinserrata! —

Braveggio la fortuna, che l'ho tentata!
Oh! rendimi felice in questi muri!
Quel che ci dipartia l'ho saltato:
Questa notte per me cento anni duri!

Das offne Fenſterlein.

(Rom.)

Dies iſt das Haus, wo ich die Nacht verbrachte,
In dieſes Fenſterlein bin ich geſtiegen:
Im Kämmerlein fand ich ſie ſchlummernd liegen,
Ich nahm ſie bei der Hand und ſie erwachte!

Sie ſchlug die Augen auf, vor Schreck erblaſſend:
»O Schelm! Wie drangſt Du ein, auf welche Weiſe?« —
»»Dies Fenſterlein hat mich hereingelaſſen,
Ich fand es offen, ſchloß es aber leiſe.

Ich trotze auf das Glück, ich hab's erzwungen!
Laß mich nun ſelig ſein in dieſen Mauern!
Was uns getrennt hat, iſt nun überſprungen —
Und hundert Jahre ſoll die Nacht mir dauern!««

La rondinella.

(Roma)

Me ne andò a casa, a casa della Signora

E la trovai nel letto, che lei dormiva sola.

La presi della mano, la bella non sentiva:

„Sol un baccio d'amore!“ „„Oimè io son tradita!““

„No no, non sei tradita! che io son quel giovanotto

Ch'io son quel giovanotto, che a te vuol tanto bene!“ —

„„Se sei quel giovanotto, dimmì: dove sei passato?““ —

„Per quella finestrella, che tu m'hai insegnata.“

„„Se sei quel giovanotto, vadi dal' altra banda

E fa la ninna e dormi, finche la rondine canta.““

Die Schwalbe.

(Rom.)

Ins Haus der Dame kam ich, mein Herz ging wie ein Hammer,
Und ſanft fand ich ſie ſchlummern allein in ihrer Kammer.

Ich nahm ſie bei dem Händchen, noch ſchlummerte ſie innig:
„Ein Liebesküßchen, eines!“— „„O weh! verrathen bin ich!““ —

„Nein, nicht biſt Du verrathen, ich bin Dein trauter Knabe,
Du weißt, wie treu und lange ich Dich geliebet habe!“ —

„„Und biſt Du jener Knabe, wie biſt Du eingedrungen!““ —
„Durch's Fenſter, das Du zeigteſt, bin ich hereingeſprungen.“—

„„Und biſt Du jener Knabe, geh' auf die andre Seite
Und ſing' Dich ein und ſchlaf' bis — die Schwalbe ſinget heute.““—

O rondinella bella, tu sei una traditora!

Tu sei venut' a cantar: non era ancora l'ora!

O rondinella bella, tu sei una meretrice!

Tu m'hai svegliato dal sonno mio felice!

O rondinella bella, tu sei una gran bugiarda:

Tu sei venut'a cantar non era ancora l'alba!

O Schwalbe, ſchöne Schwalbe, wie haſt Du mich betrogen!
Noch war's nicht Zeit, da kamſt Du mit Singen angeflogen!

O Buhlerin von Schwalbe, du ſingſt mir Gram und Kummer:
Du haſt mich aufgewecket von meinem ſel'gen Schlummer!

O Schwalbe, ſchöne Schwalbe, daß dich dein Lügen tödte!
Du biſt ſchon ſingen kommen noch vor der Morgenröthe! —

La Fattura.

(Napoli.)

Aggio saputo ca te vuò n'zorare:
Ninno, la mala sciorta, oje, puzz' avere!

Quanno vaje a la chiésia, oje, ppe sposare:
Se pozzanno stutà torce e cannele!

Quanno po vaje a tavola, oje, ppe maguare
Lu primmo muorzo te pozz' affocare!

Quanno vaje a lu lietto ppe te coccare:
La casa n'cuollo te pozza cadere!—

Verwünſchung.

(Neapel.)

Heirathen willſt Du nun, hab' ich vernommen:
Mein Kind, ſo wünſch' ich Böſes Dir recht von Herzen!

Dein Kirchgang ſoll dir nun und nimmer frommen:
Auslöſchen ſoll'n die Fackeln und alle Kerzen!

Schlecht ſoll das Eſſen Dir am Tiſch bekommen:
Am erſten Happ erwürgen ſollſt Du in Schmerzen!

Haſt Du zur Ruh zu gehn Dir vorgenommen:
Fall' ein das Haus, um gänzlich Dich auszumerzen! —

Bella Mariolin.

(Roma).

„Mariolin, bella Mariolin,
Cosa facesti per la via?
Tutta la gente in Mondo si fa maraviglia!“

„Mariolin, bella Mariolin,
Cosa facesti coll fanciull ch'avesti?“ —
„„Cara la mia mamma, lo butai nel Tevere!

„„„Mamma mia, parla pian, pian!
Parla pian, pian, che nissun ci sente!
Acciò che la Giustizia non mi prende!“ “

La Giustizia vien pian, pian,
Vien pian, pian e bussa alla porta:
La bella Mariolin cadde in terra morta!

La pigliar e la legar,
La legaron si stretta e dura!
La bella Mariolin va in segreta oscura.

„„„Mamma mia, porta l'argent',
Porta l'argento e la moneta:
Accio che poss' uscire de sta' scura segreta!“ “

Die ſchöne Mariolin

(Rom.)

„Mariolin, ſchöne Mariolin,
Was haſt begangen du am Wege dorten?
O wie die Leute ſich verwundern allerorten!"

„Mariolin, ſchöne Mariolin,
Du hatteſt ja ein Kind, wo iſt's geblieben?" —
„„Ach! liebe Mutter, in die Tiber warf ich's drüben!""

„„Mütterchen, leiſe, leiſe ſprich!
Ja leiſe, leiſe: wenn man horchen käme;
Daß das Gericht nicht komm' und mich gefangen nehme!""

Das Gericht — leiſe, leiſe kommt's
Zur Thür und pocht noch vor dem Morgenrothe;
Die ſchöne Mariolin ſinkt hin wie eine Todte!

Nahm man ſie, band ſie feſt, ja feſt,
Mit harten Banden ſtark, o weh! und ſtärker!
Die ſchöne Mariolin geht in den dunkeln Kerker.

„„Mutter mein, gib das Silber hin,
Gib all dein Silber hin und Gold, o wehe!
Daß ich aus dieſem tief' und dunklen Kerker gehe!""

„Figlia mia, non ho l'argent',
Non ho l'argento e la moneta:
Chi ha fatto del mal, reste in segreta!"

„„Mamma mia, porta da bevere,
Porta da bever e della vivanda:
Che la malinconia passa dall' altra banda!""

„„„Mamma mia, porta da bevere,
Porta da bevere e l'insalata:
Che la malinconia già mi sia passata!""

„Secondi bel, secondi
E famela veder sta prigioniera:
Chè tutt' il mondo dice ch'è tanta bella." —

Chi ha composta guesta canzon'? —
La bella Mariolin, un dì di festa,
Colla cateu' a pie, un gran dolor in testa!

„Tochter mein, Silber hab' ich nicht,
Hab' Silber nicht, nicht Gold, um dich zu retten!
Wer Böſes that, der bleibt im Kerker und in Ketten!"—

„„Mutter mein, bring' zu trinken mir,
Ja bring' zu trinken mir und auch zu eſſen;
Daß ich der Traurigkeit ein wenig mag vergeſſen!""

„„Mutter mein, bring' zu trinken mir,
Bring' mir zu trinken und zu eſſen, wehe!
Daß mir das Herzeleid ein wenig nur vergehe!""

„Leite mich, Freund, geleite mich
Und laß mich ſchauen die da ſitzt gefangen,
Die, wie die Welt ſagt, ſo von Schönheit ſoll erprangen."

Aber wer hat dies Lied erdacht! —
Die ſchöne Mariolin mit traur'gem Herzen,
Am Feiertag, die Kett' am Fuß, das Haupt voll Schmerzen! —

La Romanella.

(Napoli.)

Aje tradetora,
Tu m'aje lassata
E m'aje scagnata
Pe chella là!
Gnorsì, che chella
De mme è chiu bella;
Ma ppe fedele —
Po se vedrà! —

Lu trademiento
Che mò mme faje,
Non passa craje,
Te lo farà!
E cheste lagreme,
Che mò m'annozzano,
Purzi co auzura,
Aje da scontà! —

Die junge Römerin.

(Neapel.)

O du Verräther,
Haſt mich verlaſſen,
Machſt mich erblaſſen —
Um die da, ach!
Freilich an jener
Iſt Alles ſchöner!
Doch ob ſie treu iſt —
Zeigt ſich hernach!

Ja, wie du, Falſcher,
Mich da betrogen —
Eh' heut verflogen,
Täuſchet ſie dich!
Und dieſe Thränen,
Den Schmerz, das Sehnen
Zahlſt du mit Zins mir
Wieder zurück!

la Scillitana.

(Calabria.)

Vitti na tigra dinta na silva scura, na silva scura!
E cu lu chiantu miu mansueta fari!

Vitti cu l'aqua na marmura dura, marmura dura,

Calannu a guccia a guccia, arrimudari!

E vui che siti bedda criatura, criatura,

Vi ni riditi di stu chiantu amari!

Das Mädchen von Scilla.

(Kalabrien.)

Sah eine Tiegrin, tief in dem dunkeln Haine, im dunkeln Haine —
Und doch von meinem Weinen, wie wurde zahm ſie!

Sah auch vom Waſſer Steine, ja Marmorſteine, die harten Steine,
Wie Tropfen fiel nach Tropfen, ſo weich wie Rahm ſie!

Und du ſo eine zarte, holdſel'ge Kleine, holdſel'ge Kleine,
Du lachſt zu meinem bittern, ja bittern Gram hie!

La monacella.

(Napoli.)

Zi monacella!
Monacella addeventaje de quinnece anni!
Non so brutta e son figliola:
Pecche vonno ca sto sola?
Nce penso e sudo!
Barbaro mio destin, tiranno e crudo!

Zi monacella!
Aje, ca non pensa a mme chiù nesciuno!
E tu, che tanto m'aje jurato,
Che mai mi avisse abbandonato!
Aje, tradetore!
Tu manco t'allecuordi l'antico amore!

Die junge Nonne.

(Neapel.)

Ehrwürdige Schweſter!
Nonne bin ich worden mit funfzehn Jahren!
Bin ein Mädchen, nicht unfeine!
Soll ich bleiben ſo alleine?
Ich denk's mit Grauen!
Welch' hartes Schickſal muß vor mir ich ſchauen!

Ehrwürdige Schweſter!
Ach, an mich denkt nun weiter keine Seele!
Du, der mir Treue ſchwur allimmer,
Hätt'ſt du mich verlaſſen nimmer!
Treuloſer, gehe!
Du denkſt wohl kaum der alten Lieb', o wehe!

Invocatione de santi.

(Sardegna.)

Pusti chi gosades cun tanta dulsura
S'eternu discansu: traballiadu inoghe,
Vos pregamus, sanctas, con umile voghe,
Nos factades dignos de tanta ventura.

Faghide, gloriosas, chi semper siganus,
Sos caminos vostros, in paghe e in gherra:
Pro chi pusti, rutu su saccu de terra,
Totu in compagnia su chelu tenghiamus!

Anrufung der Heiligen.

(Sardinien.)

Da Ihr dort genießet ewiger Erquickung,
Von ſo großer Süße: — Heute ſehr in Plage,
Bitten wir Euch, Heil'ge, mit demuth'ger Klage:
Macht uns würdig ſolcher heiligen Entrückung!

Schaffet, Ihr Sterreichen, daß wir gehn ohn' Bangen
Eure Weg' in Frieden, wie in Kampfbeſchwerde:
Daß wir, iſt zerriſſen dieſer Sack voll Erde,
Alle in Gemeinſchaft Himmelswonn' empfangen!

Berlin, gedruckt bei C. Feiſter.

Enigma.

(Roma.)

Tu vedi il giaccio, e lì presso la rosa;
Quasi in un tempo il gran freddo e'l gran caldo,
Che pur vedendo par mirabil cosa; —
Or pensa questo con giudizio saldo!

Räthſel.

(Rom.)

Du ſiehſt Schnee, worauf die Roſe blühet,
Bei hartem Froſte Wärme, heiß entglühte,
Ein Wunder noch für den, der ſchon es ſiehet;
Nun denke, das mit ruhigem Gemüthe!

Fenesta vascia.

(Napoli.)

Fenesta vascia e patrona crudele!
Quanta sospiri m'aje fatto jettare!
M'arde sto core com'a na cannela,
Bella, quanno te sento annomenare!
Oje, piglia la sperienzia della neve:
La neve e fredda e se fa maniare;
E tu comme sì tant 'aspra e crudele,
Muorto mme vedi, e non mme vuo ajutare!

Vorria arreventare no picciuotto,
Co na lancella, a ghi venneno aqua:
Ppe mme nne i 'da chiste palazzuotte:
»Belle femmene meje a chi vo acqua?« —
Se vota na Nennella, da là n'coppa:
»»Chi è sto Ninno, che va venneno acqua?««
Ed io responne, co parole accorte:
»So lagreme d'ammore e non e acqua!«

Das niedrige Fenster.

(Neapel.)

O niedrig Fenſterlein, o ſpröde Schöne!
Wie viele Seufzer läſſeſt Du mich ſtöhnen!
Es ſchmilzt mein Herz wie eine Kerz' in Flammen,
Hör' ich von fern nur Deinen Namen tönen!
O nimm doch an des Schnees Art und Weiſe:
Der Schnee iſt kalt und läßt ſich doch formiren;
Doch Du biſt kalt und unnachgiebig ſpröde:
Daß ich hier ſterbe, will Dich nimmer rühren!

Ein armer kleiner Knabe möcht' ich werden,
Und mit dem Eimer Waſſer gehn verkaufen:
Dann ging ich hier um alle die Palläſte;
»Ihr ſchönen Frauen: Wer will Waſſer kaufen?«
Dann neigte ſich ein ſchönes Kind da oben:
»»Wer iſt der Knabe unten mit dem Waſſer?««
Ich aber ſprächʼ in wohlgeſetzten Worten:
»Thränen der Liebe ſind es und kein Waſſer!«

La palomba.

(Roma.)

Palomba, che per l'aria vai a volare,
Ferma, che voglio dirte due parole:
Voglio cavà una penna a le tue ale,
Voglio scrive una lettra a lo mio amore.
Tutta di sangue la voglio stampare,
Per sigillo ce mette lo mio core;
E finita de scrive e sigillare,
Palomba, portacella a lo mio amore;
E, se lo trovi in letto a riposare,
O palomba, riposati tu ancora!

Die Taube.

(Rom.)

O Taube, die du flatterſt durch die Lüfte,
Nur zwei der Wörtchen anzuhören, bleibe!
Will eine Feder nehmen deinen Flügeln,
Daß einen Brief ich meiner Lieben ſchreibe:
Ich will mit meinem Blut die Feder netzen,
Mein Herz dann auf den Brief als Siegel ſetzen:
Und, iſt er nun geſiegelt wie geſchrieben,
Dann Täubchen, trag ihn hin zu meiner Lieben;
Und find'ſt du ſie in ſüßem Schlummer liegen:
Dann Täubchen magſt du auch zur Ruhe fliegen.

La scarola mmiezo mare.

(Napoli.)

E nata, mmiezo mare,
Michelemmà, e Michelemmà!
Oje na scarola!
Li Turchi se nce vanno...
Michelemmà, e Michelemmà!
A riposare:
Chi pe la cimma e chi...
Michelemmà, e Michelemmà!
Pe lo stroppone
Viato! a chi la vence,
Michelemmà, e Michelemmà!
Co sta figliola.
Sta figliola, ch'è figlia...
Michelemmà, e Michelemmà!
Oje de Notare:
E mpietto porta na...
Michelemmà, e Michelemmà!
Stella diana:
Pe fa morir l'amante...
Michelemmà, e Michelemmà!
A duje, a duje!

Der Sallat im Meere.

(Neapel.)

Gewachſen iſt, mitten im Meere,
Ob Margareth', o ob, Margareth!
Ein mächtiger Sallat!
Ho he, die Türken kommen,
Ob Margareth', o ob, Margareth'!
Sich d'rein zu lagern:
Der eine in den Wipfel,
Ob Margareth', o ob, Margareth',
Der andre um den Strunk. —
Glückſelig wer gewinnt,
Ob Margareth', o ob, Margareth'!
Die ſchöne Jungfrau! —
Die Jungfrau iſt die Tochter,
Ob Margareth', o ob, Margareth'!
Ihr von dem Notare:
Und auf dem Buſen trägt ſie —
Ob Margareth, o ob Margareth'!
'nen Stern der Diana *),
Die Freier umzubringen,
Ob Margareth', o ob, Margareth'!
Ein Paar um's Andre!

*) D. h. ſie iſt ſpröde und kalt.

Bajocco è morto!

(Roma.)

Dirindì, dirindì!
Bajocco è morto!
Dirindì, dirindà!
Chi l'ha ammazzato?
Dirindà, dirindì!
Eh tre formicole!
Dirindì, dirindà!
Dove son ite?
Dirindà, dirindì!
Son ite a ballo.
Dirindì, dirindà!
E che ballo fanno?
Dirindà, dirindì!
Il ballo è trescone!
Dirindì, dirindà!
Il ballo è bellone!
Dirindà, dirindì!
Dirindì!
Dirindì!

Auf den Tod eines Zwerges Namens Pajocco.

(Rom.)

Dirindi, dirindi!
Pajocc' iſt geſtorben!
Dirindi, dirinda!
Wer hat ihn getödtet!
Dirinda, dirindi!
Drei Ameiſen thaten's!
Dirindi, dirinda!
Wohin ſind die 'ganzen!
Dirinda, dirindi!
Ein Tänzchen zu machen!
Dirindi, dirinda!
Und was für ein Tänzchen!
Dirinda, dirindi!
Sie ringeln gar zierlich,
Dirindi, dirinda!
Gar fein und manierlich!
Dirinda, dirindi!
Dirindi!
Dirindi!

La Capuana.

(Napoli.)

No juorno jenno a spasso,
Oje, pe lo mare:
Sto core mme cadette
Int 'a l'arena!

Addimmannaje a cierte
Marenare: —
Dicen, che l'hanno visto
Oje mpiett' a tene!

Jo so benuto, pe
Te lo cercare,
Jo senza core, e tu —
Duje ne tiene!

E quann' è chesto, embè,
Sa, che può fare?
Lo tujo mme daje è
La mio tiene!

Das verlorne Herz.

(Neapel.)

Ich ging einmal ſpatzieren
Am Meeresſtrande:
Ach, da verlor mein Herz ich
Im tiefen Sande.

Da fragt' ich an dem Strande
Die Schiffer alle:
Daß Du es trügſt im Buſen
Sagten mir alle.

Nun komm' ich Dich zu bitten,
Bei Lieb' und Treue.
Ich ohne Herz, Du aber
Haſt deren zweie!

Und weißt Du, was Du thun kannſt,
Du liebe Kleine,
Behalt' Dir meines, ſchenke
Du mir das Deine.

La prima spiega.

(Sorento.)

Site chiu bella vuje,
Ca n'è la rosa;
'Nzo: chi ve vede, Nenna.
Oje, se ne srasa!
Quanno sto pedeazulo
'Nterra posa;
Ogn' ommo s'addenocchia,
E 'uterra vasa!
Ah! se mme tocraria
Chesta ppe sposa
Chi mme faria asci
Chiù dalla casa!

Erste Liebeserklärung.

(Serenade.)

Viel schöner als die Rose
Prangst Du auf Erden:
Kurz, wer Dich siehet, Kindchen,
Springt an die Pforte;
Wo Du Dein kleines Füßchen
Stellst auf die Erden,
Knie't Jedermann und küsset
Alle die Orte.
Ach, sollte die im Leben
Gattin mir werden:
Wer lockte dann mich je noch
Vor meine Pforte!

La scelta della sposa.

(Napoli.)

Se t'aje da' nzorà, piglia la bella,
Non tanto bella che te fa paura.

Pigliatella no poco sciavotella
Ma che sia delicata de centura!

Che se l'avraje da fare na gonella
Sparagne seta n'fora e cosetura.

E se le vaje a fa n'abbracciata
Comm' abbraciasse no mazzo de sciure!

Die Brautwahl.

(Neapel.)

Hör', wenn Du freien willſt, nimm Dir die Schöne
Doch ja ſo ſchön nicht, daß ſie Dich ſchrecket!

Nein, nimm ſie lieber Dir ein wenig fügſam;
Doch um den Gürtel ja recht ſchlank gebunden! —

Denn, haſt ein Röckelein Du ihr zu ſchaffen,
Erſparſt Du viel an Räben, Seid' und Futter.

Und gehſt Du dann zu ihr, ſie zu umarmen:
Umarmt ſie ſich, als wär's ein Strauß von Blumen!

Mosca cieca.

(Sicilia.)

Jo scuro vago cercanno,
Nennella mia, do sta!
Nennella mia, do sta!
Ed essa s'annasconne,
Per farme sospirar!
Ed io che non trovo'l loco,
Giro di quá e di là!

Chi more per te,
Riposo non ha!
Cara Nennella,
Pietà, pietà,
Pietà, pietà!

Blindekuh.

(Sicilien.)

Im Finſtern gehe ich ſuchen
Mein Kind, wo ſteckſt Du wohl?
Mein Kind, wo ſteckſt Du wohl?
Ach, ſie verſteckt ſich immer,
Daß ich verſchmachten ſoll!
Und ich, der den Ort nicht finde,
Irre im Kreiſe umher.

Ja, wer um Dich ſtirbt,
Der hat keine Ruh!
Kindchen, erbarme Dich,
Komm herzu!
Herzu, herzu!

Canzone de Pifferari.

(Napoli.)

Quanno nascette Ninno a Bettelemme,
Era notte e parea mmiezo juorno!
Maje le stelle
Lustere e belle
Se vedettero accussì!
La chiu lucente
Jette a chiammà li Magi, in Oriente.

No n'cerano nemice ppe la terra,
La pecora pascea co lo lione,
Co le crapette
Se vedette
Lu liopardo pazzià:
L'urzo e o vitiello,
E co lu lupo 'npace u pecoriello.

Guardavano le pecore lu pasture:
E l'Angelo, sbrannente chiu de lu sule,
Comparette,
E le dicette:
Nò ve spaventate, nò!
Cqntento e riso:
La terra è arreventata Paradiso!

Weihnachtlied der Pifferari.

(Neapel.)

Als dort das Kind zu Bethlehem geboren,
War's Mitternacht und ſchien doch heller Mittag!
Solcherlei Schimmer
Sah man nimmer
An den Sternen, wie dazumal!
Der am hellſten brannte,
Der ging die Weiſen rufen, im Morgenlande.

Da waren keine Feinde auf der Erden:
Das Lamm ging auf der Weide bei dem Löwen:
Zicklein graſten,
Scherzten, ſpaßten
Mit dem bunten Leopard:
Bär war hienieden
Mit Kälbchen, Wolf mit Lämmchen in gutem Frieden.

Die Schaafe ſahen alle an den Hirten;
Der Engel aber, heller als die Sonne,
Als er erſchienen,
Sprach zu ihnen:
«Wohlauf! nicht fürchtet Euch,
Freu't Euch und lachet,
Die Erd' iſt wieder zum Paradies gemachet!»

Barcarola.

(Venezia.)

Se Amor da vu se vede,
Cari putti, a gogolar:
Per pietà no deghe fede,
No lo stessi a carezzar! —
Sulla bocca el mostra il riso,
La dolcezza sul suo viso;
Ma, col rider sulla bocca,
El ve pizzica, ve torca,
E, fra mezzo alle carezze,
Mille dardi, mille frezze
Quel furbazzo sa misciar!

Saveu, come me l'ha fatto,
A chiapparme, sto bricon?
El s'ha messo, come un gatto,
Quacchio, quacchio in cuffolon.
L'ha aspettà ch'un dì Ninetta
Me contasse una fiabetta
Mi, credendo esser in porto,
De colù non m'avea accorto,
E la vien per da drio via,
Chiappa, strenze, e mena via,
Nè val pianto nè ragion!

Warnung vor Amor.

(Venedig.)

Läßt ſich Amor bei Euch ſchauen,
Liebe Kinder, flieht den Dieb!
Nur aus Mitleid ihm nicht trauen!
Thut ihm nimmer was zu lieb!
Auf den Lippen zeigt er Lachen,
Sanfte Mienen kann er machen,
Und mit Lachen auf den Lippen
Wird er necken, zupfen, tippen:
Aber in den Scherz in Eile,
Menget viele tauſend Pfeile
Jener kleine Herzensdieb.

Wollt Ihr wiſſen, liebe Schätzchen,
Wie der Schelm gefangen mich?
Er verſteckte, wie ein Kätzchen,
Duck, duck, in den Winkel ſich:
Wartet da bis Nachbars Nichtchen
Mir erzählet ein Geſchichtchen:
Ich gedacht' im Hafen wär' ich,
Dachte mir ihn nicht gefährlich:
Huſch, kommt er aus dem Gehege,
Faßt und führt mich ſeine Wege —
Und — kein Sträuben rettet mich!

Lo chiuove 'mpietto.

(Napoli.)

Tengo no chiuove 'mpietto, e nun ce pare,
Chi mme l'ha miso poco se ne cura!
Mme vene voglia, de mme lo scippare;
Ma Ammore me costregne, e vo che dura!

Purzi patesse, de lo stesso male,
Chella tiranna, che de spine e chiena:
Vurria vedere se lu ditto vale:
Ch'aver compagni al duol scema la pena?

Der Dorn im Herzen.

(Neapel.)

Hab' einen Dorn im Herzen, den Keiner ſiehet:
Die mir ihn eingedrücket, lachet meiner Noth,
Wohl kommt die Luſt mich an ihn auszureißen,
Aber die Liebe hält ihn bis zu meinem Tod.

O daß auch Sie ſo litte an gleichen Qualen,
Dieſe Tyrannin, die voll Dornen ohne Zahl.
Sehn möcht' ich doch, ob wahr die alte Rede
Leidensgefährten haben lindert jede Qual.

V i l a n e l l a.

(Roma.)

Jo per me giammai mi purgo,
Mando al diavolo il chirurgo,
Ché chi prende il serviziale,
Fa servizio a lo speziale. —
Chi von star sanni,
Viver molt' anni,
Mangino broccoli,
Broccoli e gnoccoli,
E si danzi senza zoccoli,
Ne si porti mai capello,
Ne si faccia mai cervello!

Stia lontan dall Eccellente.
Anco quel, che mal si sente:
Se col medico lo veggio,
So ch'andrà di mal a peggio!
Chi von star sanni,
Viver molt anni,
Mangino broccoli,
Broccoli e gnoccoli,
E si danzi senza zoccooli,
Nè si porti mai cappello,
Nè si faccia mai cervello!

Bauernlied.

(Rom.)

Niemals laß ich mir zur Ader,
Schick' zum Teufel Arzt und Bader:
Sollt' ich für Klyſtier und Pillen
Apothekers Beutel füllen!
Willſt Du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Brockoli ſchlinge Du,
Klöße bezwinge Du,
Barfuß tanz' und ſpringe Du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in Deinem Kopfe!

Fühlt man Seitenſtechen, Zwicken,
Nur nicht nach dem Doktor ſchicken!
Denn, wo der betritt ein Zimmer,
Wird dem Kranken ſchlimm und ſchlimmer!
Willſt Du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Brockoli ſchlinge Du,
Klöße bezwinge Du,
Barfuß tanz' und ſpringe Du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in Deinem Kopfe.

L'ipocondro, che patisce,
Se non ride, egli perisce:
Se non canta, chi ha l'affanno,
Si morrà e sara suo danno!
Chi von star sanni,
Viver molt' anni,
Mangino broccoli,
Broccoli e gnoccoli,
E si danzi senza zoccoli,
Ne si porti mai capello,
Ne si faccia mai cervello!

Chi non vuol far il moriente
Stia pur sempre allegramente
E se il medico lo sente,
Dica, che egli se ne mente.
Chi von star sanni,
Viver molt' anni,
Mangino broccoli,
Broccoli e gnoccoli,
E si danzi senza zoccoli.
Nè si porti mai capello,
Nè si faccia mai cervello!

Bei der Milzſucht iſt's zu ſehen,
Lacht man nicht, — man muß vergehen!
Wer nicht ſingt, bei Bruſtbeſchwerde,
Den verſchlingt gar bald die Erde!
Willſt Du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Brockoli ſchlinge Du,
Klöße bezwinge Du,
Barfuß tanz' und ſpringe Du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in Deinem Kopfe!

Wer nicht will in's Grab verſinken,
Fröhlich muß er ſein und trinken!
Schlürft die Luft in vollen Zügen;
Schreit der Arzt, ſo ſtraft ihn Lügen!
Willſt Du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Brockoli ſchlinge Du,
Klöße bezwinge Du,
Barfuß tanz' und ſpringe Du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in Deinem Kopfe!

La Procidana.

(Procida.)

Tengo no n'ammorato
Faccia d'empiso!
Da no portone jesce
E n'auto trase!
Brutta faccia d'empiso!
Sciolà, sciò, sciò!

Poi se ne vene co la
Faccia a riso
»Nn' amoratella mia,
Facimmo pace!« —
Brutta faccia d'empiso!
Sciolà, sciò, sciò!

Jo mme voto e le dico:
Ah! fusse acciso!
Fatta mezz' ora viene
E buo fa pace?
Brutta faccia d'empiso!
Sciolà, sciò, sciò!

Die Procidanerin.

(Procida.)

Ich habe einen Liebſten
Recht von den Frommen,
Geht aus zu einer Thüre,
Zur andern herein.
Wart Du Schelmengeſicht Du!
Hinweg! Fort, fort!

Dann ſeh ich ihn ſchon wieder
So freundlich kommen:
»O Liebſte, laß doch wieder
Beiſammen uns ſein!«
O, Du Schelmengeſicht Du!
Hinweg! Fort, fort!

Ich wende mich und ſag' ihm:
Du ſollſt verkommen!
Nach einem Stündchen ſoll ich
Schon wieder verzeih'n?
O Du Schelmengeſicht Du!
Hinweg! Fort, fort!

La festa di Piedigrotta.

(Napoli.)

St' anno porz' io vogl' ì
Alla Maronna i Piedigrotta!
E tanto aggio a pregà gnopà,
Ca mme nce ave a mannà!
Nce vanno Cancettella,
Cannetella e Porziunchella:
Nzomma nce va chi vo, chi po,
E non se dice no! —
E schitto ha da toccà
A Barbariella poverella,
De fare sputazzella,
E sto golio de s'annozzar!

»Ma tu non ce può ì!«
Si dice a la piccirilla:
La strada e longa, sà, te puo
Fidà de te la fà?
Jo me la fid' ì fà schitt'a
Ballà la Tarantella
Co castagnelle, e bà, trecc' a
Balla la le rallà!
Donca me dì de sì,
Non fà sperire a Barbariella!
Lo golio de Zetella
E peo de graveda porzì!

Das Feſt von Piedigrotta.

(Neapel.)

Mit will ich heuer auch
Zum ſchönen Feſt von Piedigrotta!:
So lange bat ich den Papa,
Daß ich mitdürfte, ja!
Es darf, es darf ja Lindchen,
Und Kathrinchen und Roſinchen,
Die dürfen alle luſtig ſein:
Da heißt es nimmer nein!
Und immer trifft die Reih'
Das arme kleine Philippinchen,
Die ſperrt man zu den Hühnchen
Die muß verſchlucken ihren Gram!

»Wie aber kannſt Du mit«,
Erwiedert man dem kleinen Kindchen,
»Der Weg iſt weit, getrauſt Du Dich
Ihn mitzumachen, ſprich!« —
»»Ach ja, den Weg, den ganzen
Will ich Tarantella tanzen,
Mit Kaſtagnetten, ja, ja, ja!
La lah la rallalah!
Sag' mir nur endlich ja,
Soll ich denn immer ſchmachten, immer?
Geluſt von Kind iſt ſchlimmer
Als einer ſchwangern Frau!««

La Chitarruzza.

(Perugia.)

In questo luogo mi metto a cantare;
Chi non mi vede m'abbia da sentire,
E la mia bella mi sta ad aspettare,
E senza me non potrai mai dormire.
Partenza dura, e lontananza amara!
E chi da lei volesse mai partire?
Sei una figliarella tanto cara!
Sei tanto bella che mi fai morire!

Oh quanto suoni bene chitarruzza
Le tue corde si possano indorare!
Lo manico diventi una fanciulla,
E dove vado, ch'io ti possa menare!
Ch'io ti possa menar da qui a Roma,
E monti e sassi ti si debbano inchinare:
E se s'inchineranno monti e sassi,
Che scusa metterai, se tu mi lassi?

Das Gaitarrchen.

(Perugia.)

Hier will ich ſtehn und ſingen meiner Schönen:
Wer mich nicht ſiehet, höre meinen Kummer;
Ich weiß, die Süße lauſchet dieſen Tönen —
Und, ohne mich — wie ſänke ſie in Schlummer?
O harte Trennung, ſchmerzlich bittres Meiden!
Wer möchte gerne ferne von ihr ſtehen?
Du biſt ſo hold, ich kann von Dir nicht ſcheiden:
Du biſt ſo ſchön: um Dich muß ich vergehen!

Ach, wie erklingſt du lieblich, mein Gaitarrchen!
Vergolden müſſe man dir alle Saiten!
Dein Hälschen, wollt' ich, würd' ein ſchönes Mädchen:
Dann müßteſt du mich überall begleiten!
Dann trüg' ich dich nach Rom auf meinen Händen,
Und Berg und Steine müßten dir ſich neigen,
Und wenn geneiget Berg' und Steine huldigen:
Wie willſt du, ſträubſt du dich mir, dich entſchuldigen?

Rio felice.

(Roma.)

Rio felice, che declivi
A irrigar la valle aprica,
Dove sta la mia nimica,
Consigliandosi con te:
Questo pianto or tu raccogli,
Ch'io qui verso a te d'accanto,
In passar, con questo pianto,
Bacia Clori il bianco piè!

Trasportar così potessi
Questa immagine languente,
E, con gemito dolente,
Implorar da lei pietà!
Ma chi sa, che allor l'altera,
Nel mirar l'immagin' mia,
L'onde tue non turberia
Con novella crudeltà.

Am Bache.

(Rom.)

Bächlein ſel'ges, das geneiget
Heitre Thale netzen gehet,
Dort, wo meine Feindin ſtehet,
Spiegelnd ſich in deinem Fluß.
Nimm, o Bächlein, meine Thränen,
Wie die Augen ſie ergießen,
Und damit, im Weiterfließen,
Netze Chloris weißen Fuß.

O daß du mein ſchmachtend Abbild
Könnteſt zu ihr weiter tragen,
Weckend ihr mit tiefen Klagen
Mitleid, ach, mit meinem Leid! —
Doch wer weiß, ob nicht die Stolze,
Säh' mein Bild ſie, an der Stelle
Trübte deine klare Welle
Ach, mit neuer Grauſamkeit!

Rio pietoso, allor che passi,
Con susurri lenti, lenti,
D'imitar i miei tormenti,
Flebil rio, non ti scordar!
Dille tu: ti muova, o bella,
Un ardor, ch'è puro in tutto,
Come puro e questo flutto,
Che in tributo io porto al mar!

Che, se, intenta a propri vezzi,
Non udisse i sensi tuoi,
Mentre pasce i sguardi suoi
Di segreta vanità:
Dille allor: »Superba Ninfa,
Che mi vien ognor d'intorno,
Come passo è più non torno,
Passa ancor la tua beltà!«

Bächlein, kommſt du ihr verüber:
Sanften Flüſterns, leiſe, leiſe
Hall' ihr meiner Seufzer Weiſe:
Düſtrer Bach vergiß' es nicht!
Sag' ihr: mög' in dir o Schöne,
Gluth entſtehen, reine, wahre,
Lauter wie die Fluth, die klare,
Die zum Meer ich führ' im Licht!

Doch, wenn, ſtaunend eigner Schönheit,
Deines Wortes ſie nicht achtet,
Immer nur ſich ſelbſt betrachtet,
Mit geheim bethörtem Sinn:
Sag' ihr dann: »O ſtolze Nymphe,
Die an mir du weileſt, höre:
Wie ich flieh' und nimmer kehre,
Flieht auch deine Schönheit hin!«

Lu carcerato d'Ammore.

(Napoli.)

Sciorta tiranna e barbara,
Crudele stella mia,
Tu m'aje ridutto a starence
Dint' a sta Vicaria!
Mme nce ave incarcerato
Lu povero mio core,
Chillo ceccato, fauzo
Mpesillo Dio d'Ammore.

Lu pane niro roseco,
De raggia e gelusia!
Vevo l'ammaro tosseco
De chisto chianto mio!
Qual aria chiu 'nfocata
De chiste meje sospire?
'Ncoppa a qua prete ummede
Chiù barbaro dormire?

Der Gefangene der Liebe.

(Neapel.)

Grauſamer Stern, entſetzlicher!
Unſeliges Verhängniß!
Ihr laßt mich ſchmachten kummervoll,
In ewigem Gefängniß!
So eingeſperret hat mir
Das Herz voll zarter Triebe,
Der blinde, böſe, täuſchende,
Verſchmitzte Gott der Liebe!

Ich malme hier das ſchwarze Brod
Der Eiferſucht mit Zähnen:
Trink' dann dazu den gift'gen Trank
All' dieſer meiner Thränen!
Giebt es wohl Luft, entflammtere,
Als mein Geſeufz' im Kummer!
Auf welchen naſſen Steinen iſt
So qualenvoll der Schlummer!

La bella notte.

(Roma.)

Mira, che bel sereno, che belle stelle,
Quest' e la notte a rubar le zitelle!
E chi ruba zitelle non e ladro;
Si chiama un giovanetto inamorato.

Il fiore.

(Roma.)

Quando io vi dico: Voi siete un fiore
Neppur alzate gli occhi a guardarmi
Ne volete saper che bello fiore
E con silenzio mostrate odiarmi.

Die ſchöne Nacht.

(Rom.)

Welch heitrer Himmel, welche ſchönen Sterne!
In ſolcher Nacht ſtiehlt man die Mädchen gerne!
Und die ſie ſtehlen, zählt man nicht zu Dieben,
Man ſagt: »die allerliebſten Jungen lieben!«

Die Blume.

(Rom.)

Wenn ich Euch ſage: Ihr ſeid eine Blume,
Senkt Ihr den Blick, von mir hinweg geneiget,
Wollt nicht einmal erfahren: welche Blume?
Und zeigt, daß Ihr mich haßt, indem Ihr ſchweiget

La scoperta falsità.

(Napoli.)

Se tu Nenna m'ammave n'atanno
Quante cose ch'avive da me;
Ma sì pazza già tutti lo sanno:
State bona e governate!

Le calzette de seta de Spagna
L'avea fatte venire pe te;
Ma scoperta s'è già la magagna:
State bona e governate.

Ch'ill acciso 'mpesillo d'Ammore
Notte e ghiurno me parla de te;
Ma tu po tiene fauzo lo core:
State bona e governate!

Die entdeckte Falschheit.

(Neapel.)

Liebtest Du mich ein wenig, mein Schätzchen,
Wie viel Dinge verschenkt ich an Dich!
Doch man sagt mir, Du seist wie ein Kätzchen:
Lebe wohl denn und tröste Dich!

Schöne Strümpfe von spanischer Seide
Ließ ich kommen, Du Hübsche, für Dich;
Doch ich merke die Falschheit und scheide:
Lebe wohl denn und tröste Dich!

Amor quält mich, der Böse, mit Schmerzen,
Nächtlich und täglich um Dich, ja um Dich!
Aber Dir wohnet die Untreu im Herzen:
Lebe wohl denn und tröste Dich!

Canettella.

(Napoli.)

Non me fa la nzemprecella,
Canetella o Canetè!
Daje audienzia a sto schefienzia,
Che sta sempe attuorno a te?
Canetella, oje Canetella,
Canetella, Canetè!

A nme tocca fa zimeo?
Ma schiafeo non mee so;
So cecato, so stonato,
Ca la sciorte cussì bò!
Canetella, ...

No fracasso si nee faccio,
»Che nne caccio?« dice tu.
Ma nnne sboto nnne revoto,
Quanno po non pozzo chiù.
Canetella, ...

Concludimmo, gioja mia,
O songh'io, o è chillo là?
Se nun sciglie a chi te piglie
Quanto sangue correrà!
Canetella, ...

Der Eiferſücht'ge.

(Neapel.)

Thu mir nicht ſo gar unwiſſend,
Cannetella o Cannetè!
Hörſt auf jenen faden Gecken,
Den ich immer um Dich ſeh?
Cannetella, Cannetella,
Cannetella, Cannetè!

Ich ſoll da den Gimpel machen?
Bin ſo dumm nicht, bin nur ſtill,
Nur geblendet, nur verdutzet,
Weil es mein Geſchick ſo will.
Cannetella u. ſ. w.

Fang' ich an mit dem zu toben,
Was ſoll mir das? fragſt Du.
Doch ich muß heraus es ſchelten,
Läßt es mir nicht länger Ruh.
Cannetella u. ſ. w.

Machen wir es kurz, mein Schätzchen,
Sag' bin ich es oder der?
Wähle oder — Blut wird fließen,
Das prophezeih' ich Dir verher.
Cannetella u. ſ. w.

Lu milo muzzecato.

(Napoli.)

Mme donaste nu milo muzzecato,
Ed io, pe scagno, te donaje stu core.
Jo te lo dette tutto 'nmargentato,
Muiezo 'nce steano scritte doje parole:
Una diceva: »Bella, t'aggio amato!«
N'auta diceva: »De gelosia mme moro!«
Non mporta, Nenna mia, ca mm'aje lassato,
Tu si la chiavetella de sto core!

Der angebiſſene Apfel.

(Neapel.)

Den angebiſſenen Apfel warfſt Du herüber,
Und ich gab Dir dafür mein Herz, ſo treu und rein,
Ich gab es Dir verſilbert über und über,
Auch ſtanden mitten d'rin zwei ſchöne Sprüchelein,
Das eine ſagte: »Dich hab' ich geliebet!«
Das andre ſagt': »ich ſterb' in eiferſücht'ger Pein!«
Was thut es, daß Du Dich mir abgewendet;
Biſt doch zum Herzen hier das Schlüſſelein.

*) Eine benaſchte Frucht iſt ein Liebeszeichen.

Lu zuccaru e lu meli.

(Sicilia.)

Nici mi chiami zuccaru,
Ju meli chiamu a tia:
Di sta to bucca ammabili
Nesci na melodia.

Di stimulu simpaticu,
Chi a tutti dui ni potti,
Nui bisugnamo reggiri,
Resistiri alli botti.

Di n'amurusu geniu,
Produttu di l'amuri,
Ju gia incomenciu a sentiri
Millifieu sapuri.

Giura ca, pri vidirimi,
No dormirissi mai,
Ed ju standuti insemeda
Mi scordu di li guai.

Zucker und Honig.

(Sicilien.)

Wenn Du, mein Kind, mich Zucker nenn'ſt,
Nenn' ich Dich Honig, Kindchen.
Ach, welche holde Melodie
Erging aus Deinem Mündchen!

Wie tragen wir den Herzensdrang,
Und all' das Wonnebeben!
Ich denk' es wird das beſte ſein
Uns darein zu ergeben?

Ach! von dem lieblichholden Geiſt
Der Lieb' auf Deinen Lippen,
Mein' ich den honiglichen Seim
Bereits hinweg zu nippen!

Sie ſchwört: Sie habe nimmer Ruh,
Seit ſie mich ſah, gefunden —
Und wenn wir ſo zuſammen ſind,
Iſt all' mein Weh verſchwunden.

Nici non è a prepositu,
Ti dicu in veritati,
Stu meli cu stu zuccaru
Di stari siparati.

Tu cu sti labbra donami
Un po di meli, o Nici,
Jo dandoti lu zuccaru,
Saremu poi felici.

Drum höre Kind: es iſt nicht gut,
Für Dein und meinen Frieden,
Bleibt dieſer ſüße Honigſeim
Vom Zucker ſo geſchieden!

Reich' mir mit Deinem Mund etwas
Vom ſüßen Seim der Ammen;
So werden, geb' ich Zucker Dir,
In Seeligkeit wir ſchwimmen!

L'infedele.

(Roma.)

Ahi che l'affetto mio
Fileno più non rammenti,
Ed or per me non senti!
Nè amor nè pietà
Vedo, che sempre il tuo
Fu un simulato affetto,
Nascosta nel tuo petto
Era l'infedeltà!

Ma tal ritroverai
La tua novella amante,
Spergiura ed incostante
Alla giurata fe!
Nò, non sarà si credula!
Avrà l'essempio espresso,
Del tradimento istesso,
Che tu facesti a me.

Der Ungetreue.

(Rom.)

Ach! daß Du meiner Liebe,
Filen, nicht mehr gedenkeſt,
Nicht mehr Gehör mir ſchenkeſt,
Gefühllos für mein Leid.
All' Deine heiße Liebe
War täuſchendes Umſpinnen,
Und tief im Buſen innen
War die Treuloſigkeit!

Doch wirſt Du bald erkennen
Die Liebende, die neue!
Meineidig, ohne Treue,
Wird bald' ihr Schwur verweh'n!
Sie wird Dir nicht ſo trauen,
Denn immer wird ſie warnen
Dein täuſchendes Umgarnen,
Das ſie an mir erſehn!

Fui nel amar te solo
Sempre costante e forte,
Potea la sola morte
Dividermi da te!
Potea da te dividermi,
Col togliermi di vita;
Ma non veder finita
La mia costante fè.

Se a vendicar io penso
I torti miei talora,
Sento che t'amo ancora,
E non mi so sdegnar!
Vorrei dal ciel i fulmini
Chiamar tutti in tuo danno,
Ma l'ire mie non sanno
Contro di te avvampar.

Ach, ſtark in treuer Liebe,
War ich nur Dein gedächtig,
Der Tod allein war mächtig
Von Dir zu ſcheiden mich!
Von Dir mich ſcheiden konnt' er,
Dem Leben mich entwenden;
Doch niemals in mir enden —
Die ſtäte Treu' für Dich!

Denk' ich an Dir zu rächen
Die Sünd' an meiner Liebe,
Fühl' ich die alten Triebe,
Und all' mein Zorn iſt hin!
Den Blitz des Himmels möcht' ich
Herniederrufen immer,
Doch kann ich nimmer, nimmer
Zu Dir in Haß erglüh'n!

La campagnola.

(Napoli.)

Sta notte, mente stuocchie appapagnava,
Tu bella mme veniste in besione:
De lagreme sto pietto m'abagnava,
E te contava la mia passione.

Tu te mettive a ridere e pazziare,
Senza moverete a compassione:
Se vene pure 'nsuonno a cofliare,
Non te voglio avere obbregazione!

Die Spröde im Traume.

(Neapel.)

Als dieſe Nacht mein Aug' mit Mohn umgoſſen,
Ließ mir ein Traum Dein ſchönes Bild erſtrahlen:
Mir war die Bruſt von Thränen überfloſſen,
Ich ſprach zu Dir von meinen Liebesqualen.

Dich aber ſah ich lachen nur und ſcherzen,
Ohn' Mitgefühl für Deinen Liebekranken.
Treib'ſt Du im Schlaf noch Scherz mit meinem Herzen,
So werd' ich Dir dafür doch wohl nicht danken!

L'uchiuzzi amabili.

(Sicilia.)

St' ucchiuzzi amabili,
O Nici mia,
Mi fannu smoviri
La fantasia.
O sunnu languidi,
O sù avvivati,
Lu cori strappanu
Cu dui guardati!
Cu cci po reggiri?
Ju non mi fidu:
Di ddocu fulmina
Dardi Cupido!

Tremu guardannuli,
Ntra due palori,
Tremu guardannuli
Pri lu miu cori
Chi gustu caspita
Na taliata!
Ti dia felicita
Chista brigata!

Die ſchönen Augen.

(Sicilien.)

Die holden Aeugelein,
Schönſte der Schönen,
Wecken im Buſen mir
Träumeriſch Sehnen!
Zauber hinweg von mir!
Drohest mit Schmerzen!
Zweie der Blicke ſind
Tod meinem Herzen! —
Ach, wer beſtände da?
Fort, fort in Eile,
Denn von dort ſchleudert ja,
Amor die Pfeile!

Schauend ſie, zittre ich
Mitten im Sprechen,
Schauend ſie, bebt das Herz,
Drohet zu brechen!
Weh, weß von dort herab
Harret ein Streiten,
Mög' ihre Macht dir nur
Wonne bereiten!

Si tu li situi
A pampinedda:
Pari di Veneri
Assai chiu bedda!

Pri nun vidirili
Di sdegnu in attu,
Staria di geniu
Ad ogni pattu,
Nici, finemula.
Si bedda e bona,
Ma meggiu fuiri
Di sta capona!
Ju ca lu debuli
Di mia uni viju:
Pri nun cascarici
Non ti taliu.

Hältſt du zur Hälfte ſie
Trunken geſchloſſen,
Biſt du von Reizen wie
Venus umgoſſen!

Ach, ihren Blick zu fliehn,
Droht er unwillig,
Gäb' ich mich Allem hin,
Gänzlich und willig!
Gut biſt du lieblich auch,
Schön ohne Gleichen,
Doch iſt bei ſprödem Aug'
Beſſer Entweichen!
Matt ſind die meinen mir
Schon von dem Streite;
Drum, eh' ich fallen mag,
Such' ich das Weite!

La rosa invidiata.

(Roma.)

Vanne o rosa fortunata,
A posar di Nice in petto,
Ed ognun sara costretto
La tua sorte invidiar!
Oh, se in te potessi anch' io
Trasformarmi un sol momento!
Non avria piu bel contento
Questo core a sospirar!

Ma tu in chini dispettosa
Bella rosa, impallidita
La tua fronte, scolorita
Dallo sdegno e dal dolor.
Bella rosa, è destinata
Ad entrambi ugual sorte:
Là trovar dobbiam la morte
Tu d' invidia ed io d'amor.

Die beneidete Roſe.

(Rom.)

Gehe nun, beglückte Roſe,
Geh' an Nices Bruſt zu prangen —
Und ein Jeder voll Verlangen,
Neiden muß er ſolch' ein Glück!
Könnt' ich mich in dich verwandeln,
Ach! nur wen'ge Augenblicke!
Nie erſehnt' ich vom Geſchicke
Größeres als dieſes Glück!

Doch du neigſt dich allbeneidet,
Schöne Roſe, ſchon erblaſſet,
Und dein Antlitz ſenkt gehaſſet,
Neidverzehrt hinunter ſich.
Schöne Roſe, Schickſal will es,
Daß wir gleiches Loos erwerben:
Beide müſſen wir da ſterben,
Du in Neid — in Sehnſucht ich!

L'abito di festa.

(Napoli.)

C'raje ch' è festa, me voglio far bella,
Me voglio far bella, la la le rala!
E mme l'ncegno na bella gonella,
Na bella gonella, co lu falbala!

Marmoriare mme sento gia attuorno:
Uh! quanto e bella! la la le rala!
E le figliole de chisti contuorne,
Le voglio fa tutte d'emmidia crepà!

Po caminanno co l'uocchie da sotto,
Aizannole accuonsi mò a ccà mò a la
Voglio prova co sto schioppo a doje botte,
Se sciento marvizze me fido i spara!

Das Festkleid.

(Neapel.)

Morgen, da mach' ich mich niedlich zum Feste,
Ja niedlich zum Feste lalalleralah!
Häng' mir das Kleid um, das schönste, das beste,
Das schönste, das beste mit Falbel, ja ja!

Ringsher schon hör' ich aus jeglichem Munde:
»O seht, wie sie schön ist!« Lalalleralah!
Alle die Jüngferchen, hier in der Runde,
Sie sollen vor Neid mir zerplatzen, ja ja!

Dann, so die Augen gesenkt im Spatzieren,
Sie pfiffig erhebend nach dort und nach da,
Will mit der doppelten Flint' ich probiren*),
Ob hundert der Vögel ich treffe, ja ja!

*) Die doppelte Flinte bedeutet die beiden Augen.

Nuova Tarantella.

(Roma.)

Gioventu de Roma bella,
Ci ho una nova tarantella,
Tarantella degli dei:
Ascoltate amici miei!
Canterò, con viso adorno,
Delle donne d'oggi giorno
Tanto de giovane quanto d'anziane:
Le donne son tutte tigre umane!

Maritate e vedovelle
Pricipierone dalle zitelle,
Le zitelle, che sono minenti,
So tutte rugante, impertinenti,
Ve dirone, senza inganno,
La furberia che loro hanno:
Quanno s'arzano la matina,
Ogni ragazza s'impimpina.

Li ricchi finti e le ciambelle,
Benche so brutte vonno essè belle,
Con quella vesta e quel zinalino,
La scarpa attilata al ber piedino,
Stanno sempre alla toletta
Per poi farne la civetta
Screpantino è quer fazoletto
Per coprirne la gioja del petto! etc.

Neue Tarantella.

(Rom.)

Röm'ſche Jugend, flinke, ſchnelle,
Hab' eine neue Tarantelle,
Tarantelle von den Göttern:
Hört ſie, lieben Freund' und Vettern!
Fröhlich ſing' ich, ohne Plage,
Von den Frauen heutzutage:
Alte wie junge, in einem Topfe,
Tiegrinnen ſind ſie von Fuß zu Kopfe!

Frauen und Mütter alle waren
Mädchen, in ihren jungen Jahren:
Sind die Mädchen nett und zierlich,
Sind ſie ſtolz und unmanierlich! —
Ohne Fehl' erzähl' ich, Chriſten,
Alle, alle ihre Liſten!
Stehen am Morgen ſie auf in der Frühe,
Haben mit Putzen ſie ewige Mühe.

Falſche Locken und falſche Kettchen!
Schön will ſein das braunſte Mädchen,
In dem Kleid, dem Schuh, dem Lätzchen!
Stets am Putztiſch wie die Kätzchen!
Kramen aus die ſieben Sachen,
Um zu Eulen ſich zu machen:
Häubchen und Schleier mit Spitzen und Düllen,
Buſen und Herz und Sinn zu verhüllen! u. ſ. w.

Il Guappone.

(Napoli.)

Mmè stato ditto e mm'è stato avvisato,
Ca non ce passo chiù da chisto lloco
Ed io nce passo comm'a disperato,
Pecchè la vita mia la curo poco!

S'ogne pontone nce fosse n'armata,
Ogne fenesta na vampa de foco,
Se faccia foro chi vo fà la stoccata
Voglio essere vencitore de sto loco.

Poveriello a isso a chi nce vò 'ncappare,
E non s'arrassa a cca fora no miglio,
Chell' ossa soja nce l'aggio a taccariare,
Che schitto ha da parè l'uosso pezzillo!

Der Tapfre.

(Neapel.)

Mir ward geſagt: der Ort ſei ſo verteufelt,
Daß ich aus ſeinem Thor den Fuß nicht ſetze;
Ich aber gehe vorwärts wie verzweifelt,
Weil ich mein Leben nur geringe ſchätze!

Wär' jede Brück' ein Heer von Kriegesknechten,
Und jedes Fenſter blitzte wie die Hölle:
Es komm' heraus da, wer noch wagt zu fechten,
Ich will der Sieger ſein auf dieſer Stelle!

Unſelig, wer ſich mir will widerſetzen,
Und ſchert ſich nicht hinaus hier eine Meile:
All' ſeine Glieder muß ich ihm zerfetzen,
In kleine Stücke, mit dem Donnerkeile!

Le duje stelle.

(Somma.)

Aizaje l'uocchie n'cielo,
Viddi na stella:
A la calata ne
Vedette doje!
Vi, ca Mammata no nce stà,
Scinne, Nenna, t'aggio a parlà!

Mmiezo a sta strada nce so
Doje sorelle,
Co tutte duje vurrìa
Fare all' amore!
Vi, ca Mammata no nce stà,
Scinne, Nenna, t'aggio a parlà!

Mme n'avesse lo cielo
Oje destinata
Una, se no pe sposa,
Pe cainata!
Vi, ca Mammata no nce stà,
Scinne, Nenna, t'aggio a parlà!

Die zwei Sterne.

(Somma.)

Den Blick hob ich zum Himmel
Und ſah ein Sternlein:
Als ich ihn wieder ſenkte,
Erſah' ich zweie!
Komm', lieb' Kindchen, die Mutter iſt fort!
Komm', lieb' Kindchen, komm, komm auf ein Wort!

In dieſer Straße wohnen
Zwei ſchöne Schweſtern,
Von allen beiden möcht' ich
Geliebet werden!
Komm', lieb' Kindchen, die Mutter iſt fort!
Komm', lieb' Kindchen, komm, komm auf ein Wort!

O hätte mir der Himmel
Beſchieden eine!
Und wär' es nicht zum Weibe,
Wär's nur zur Schwägerin!
Komm', lieb' Kindchen, die Mutter iſt fort!
Komm', lieb' Kindchen, komm, komm auf ein Wort!

La vecchia magra e il ragazzo insolente,

D i a l o g o.

(Roma.)

Ghiurigium a te, ghiurighiu!
„Che ne vuoi della vecchia tu?“
Jo voglio questi piedi.
„E che diavolo ne vuoi far?“
Per far piedi ai candelieri,
„Cadavere! malattia!“
Aggi pazienza, vecchia mia.

Ghiurigium a te, ghiurighiu!
„Che ne vuoi della vecchia tu?“
Jo voglio queste gambe.
„E che diavolo ne vuoi far?“
Per far piedi alle panche.
„Cadavere . . . .

Ghiurighium a te, ghiurighiu!
„Che ne vuoi della vecchia tu?“
Jo voglio le ginocchia.
„E che diavolo ne vuoi far?“
Per far rotole alla conocchia.
„Cadavere . . . .

Die magere Alte und der ungezogne Bube.

Wechſelgeſpräch.

(Rom.)

Tſchu, tſchu, zu Dir, tſchu, tſchu!
„Was willſt von der Alten Du?“
Die Füße mit den Krällen!
„Und zum Teufel, wozu, wozu?“ —
Um Leuchter d'rauf zu ſtellen. —
„Daß Dich der Donner ſpalte!“ —
Gieb dich zufrieden, gute Alte.

Tſchu, tſchu, zu Dir, tſchu, tſchu!
„Was willſt von der Alten Du?“
Die Beine bis zum Gelenke!
„Und zum Teufel, wozu, wozu?“ —
Zu Füßen an die Bänke,
„Daß Dich der Donner u. ſ. w.“

Tſchu, tſchu, zu Dir, tſchu, tſchu!
„Was willſt von der Alten Du?“
Von Deinen Knien die Scheiben,
„Und zum Teufel, wozu, wozu?“
Das Spinnrad mit zu treiben!
„Daß Dich der Donner u. ſ. w.“

Ghiurigium a te, ghiurighiu!
„Che ne vuoi della vecchia tu?“
Jo voglio questa paucia.
„E che diavolo ne vuoi far?“
Un tamburro al re di Francia.
„Cadavere . . . .

Ghiurighium a te, ghiurighiu!
„Che ne vuoi della vecchia tu?“
Jo voglio questa schiena.
„E che diavolo ne vuoi far?“
Una sedia per la regena.
„Cadavere! malattia!“
Aggi pazienza, vecchia mia.

Tſchu, tſchu zu Dir, tſchu, tſchu! —
„Was willſt von der Alten Du?“ —
Von dieſer Haut ein wenig .....
„Und, zum Teufel, wozu, wozu?“ —
Zur Trommel für den König*).
„Daß Dich der Donner u. ſ. w.“

Tſchu, tſchu zu Dir, tſchu, tſchu!
„Was willſt von der Alten Du?“ —
Den Rückgrat bis zur Krone.
„Und, zum Teufel, wozu, wozu?“ —
Der Königin zum Thron.
„Daß Dich der Donner ſpalte!“ —
Gieb dich zufrieden, gute Alte!**)

*) Im Original für den König von Frankreich.

**) Dieſes Lied ward von früheren deutſchen Sammlern, wunderbarer Weiſe, für ein ſchauerliches gehalten. Sie verſetzten die Scene von der Straße auf das Hochgericht, dachten ſich einen Leichnam hinzu, das Weib als Hexe und den Straßenjungen als Zauberer, der herbeiſchleiche Gebeine zu ſtehlen. Es iſt indeß unzweifelhaft ein wahres Spottlied und erinnert an die Reden des Jünglings in Ariſtophanes Weiberherrſchaft, Vers 1040 u. w. — Daß wir Cadavere nicht mit L—der und malaria nicht mit S—noth überſetzt, entſchuldige Peitho.

La Ziarella.

(Napoli.)

Oje Mmà ca io la voglio
La ziarella! —
E non chiaguere, figlia, no,
La Ziarella ti daró! —
Oje Mmà, eu lu si, eu lu si!
Oje no eu lu nó, eu lu nó!
E nu chiaguere, figlia, no,
La Ziarella ti daro.

Oje Mma ca io le voglio
Le calzette!
E non chiagnere figlia, no!
Le calzette ti daró
Oje Mmà eu lu si, eu lu si!
etc.

Segue: scarpetta, gonella, tovaglia, abito, petinessa e piu cose.

Die Schleife.

(Neapel.)

Ach Mutter, gerne hätt' ich
Die ſchöne Schleife da!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
Die Schleife ſoll bald Deine ſein!
Ach ja, ſage ja, Mutter ja,
Sage ja! nur nicht nein, nur nicht nein!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
Die Schleife ſoll bald Deine ſein.

Ach Mutter, gerne hätt' ich
Die ſchönen Strümpfe da!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
Die Strümpfe ſollen Deine ſein!
Ach ja, ſage ja u. ſ. w.

Ach Mutter, gerne hätt' ich
Die netten Schuhe da!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
u. ſ. w. mit Schürze, Tuch, Kleid,
Kamm und andern Dingen.

SPOSALIZIO

Della Signora

LUNA, E BARUCCABA'

Seguito nella Città di Firenze li 10 Settembre nel tempo delle Capanne.

Sopra l'aria del minuetto del Re di Sardegna.

(Firenze.)

La gnora Luna
Vuol maritarsi col Sior Baruccabà,
Qual è figliol del Sior Calò.
Lo gnor Abramo
Gliela vuol dare,
Per li Capanni,
S' ha da maritare,
E lui rispose
Per vita mia, la piglierò!
La gnora Sara
Gli ha fatto fare lo sciarpalà.
Lo parruccbino
Li gnori Abramo, e Chimichi,

Die Hochzeit

des Fräulein

Luna und des Herrn Barukkabah,

welche gefeiert ward in der Stadt Florenz, den zehnten September, zur Zeit der Laubenhütten.

(Auf die Melodie der Menuet des Königs von Sardinien.)

(Florenz.)

Das Fräulein Luna,
Will ſich vermählen mit Herrn Barukkabah,
Der ein Sohn iſt von Herrn Kaleb.
Ihr Vater, Herr Abraham,
Läßt ſich bequemen:
„Zum Hüttenfeſte
Soll ſie ihn nehmen!“
Der Bräutigam rufet:
„„Beim Leben, ich nehm' ſie, wie bin ich froh!““
Frau Sara hatt' ihm
Machen laſſen das Feierkleid:
Die Perücke zum Feſte
Die Herrn Abraham und Kimikih:

Barucco, ch' è suo cugino,
Gli dona lo sottanino,
Che poco o nulla
Forse gli mancherà,
Ed io vi giuro che tanto stacco,
E per le braghe del Sior Isacco,
E per la Barba
Del suo Rabino, Baruccabà.
Già son passati
Li venti giorni, che fatto fu
Il grande scritto in casa di Malacchi:
Nel quale il Padre di Luna bella
Promette, e giura
Di dare a quella
Due mila Pezzi
Della moneta, che corre lì,
E fu soscritto
Dal gnore Sposo di propria man:
Due testimonj
A questo effetto chiamati lì;
Sansone con Mardaca—i,
Che il veto non disser ma—i,
Gli dieder tutta
La lor validità:
Congratulandosi tutti i parenti
Col gnore Sposo

Sein Vetter, Herr Baruch, die Weſte
Und das Unterkleid auf's Beſte:
Nichts oder nur wenig,
Fehlet an Läng' und Breit'.
Und ich ſchwör' Euch, bei Iſaacks Heſen,
Und bei ſeines großen
Rabiners Barte:
Viel kriegte los Barukkabah!
Schon ſind vergangen
Die zwanzig Tage, daß geſchrieben war,
Die große Schrift im Haus von Malachub'
Wo der Vater der ſchönen Luna
Sich verſpricht und verſchwert auf's Leben:
Ihr mitzugeben
Zweitauſend Stücke
Gangbarer Münze, vom Ort allhie!
Und unterſchrieben ward's
Vom Herrn Bräutigam mit eigner Hand.
Zwei Zeugen, die
Dazu hierher beſtellt mit Mühe,
Samſon und Mardocha—i.
Die wahrgeſprochen nun und nie.
Haben der Schrift
All ihre eigne Sicherheit:
Indem der Bräutigam und ſie,
Die da ſtanden,

Ivi presenti
Per la buon' ora,
Che tal contratto incontrerà,
E l' altro giorno
Tutta la festa si preparò,
Che precedeva appunto come si fà;
Al giorno istesso
Dell' entratura,
Come firmossi nella scrittura
Lo sposo e sposa
Scambievolmente si regalò,
Mandando questa
Sette camiccie di tela fin,
Quattro mutande,
Sei fazzoletti di mossolin:
Lo Sposo mandò i pendenti
Di perle assai lucenti,
Smanigli e vezzi,
Che se ne fece onor;
Ma non avevano mai luce visto,
(Perchè venivano
Di malo acquisto)
Da quel momento,
Che a prezzo vile li comperò.
Restò firmato
Quando le nozze s'ha à celebrar.

Die Verwandten
Sich glückwünschten zum guten Tag,
An dem sich erfüllt der Vertrag.
Und bereitet ward
Das ganze Fest den andern Tag,
Der, wie man weiß, gerade
Genau und richtig
Kommt vor dem Tage,
Der gestellt war im Vertrage.
Gegenseitig beschenkten
Sich der Bräut'gam und die schöne Braut.
Die schickte sieben Hemden
Von feinster Leinewand an ihn,
Vier Unterhosen
Und sechs Nas'tücher von Musselin. —
Der Bräut'gam schickt' Ohrringe,
Von Perlen nicht geringe
Armbänder und Kettchen,
Und erwarb sich Ehr';
Zwar hatten sie nicht das Licht gesehen,
(Weil ihr Einkauf
Nicht auf die rechte Art geschehen)
Seit dem Augenblicke,
Als sie so wohlfeil kamen an ihn.
Es blieb Mittwoche,
(Weil die Braut eine Jungfer ist)

Perch' è zitella, in giorno di Mercordi.
Già si è bagnata
La gnora Luna
Con diligenza
A ora di bruna,
Com' è costume,
Sei giorni avanti cotesto dì.
Io mio figuro
La bella vista ch' ella farà.
Quando la Sposa
Con le Matrone risiederà,
Lo sposo con la tolette
In mezzo di sei, o sette
Il capo a quella
Col manto riroprirà:
Che bel piacere, quando il Rabino
Rompe la tazza
Piena di vino!
Grideran tutti
Con buon augurio: Besimantò.
Il Cielo doni
A questi sposi felicità;
Passino i giorni tutti in comunità
Li benedica,
E li consoli
Con un buon numero di figliuoli:

Beſtimmt zu ihrem Hochzeittag.
Schon hat Fräulein Luna,
Wie es ſoll geſchehen,
Nach alter Weiſe,
Ein Bad genommen,
Am Abend, mit Fleiße:
Sechs Tage vor beſagtem Tag.
Da kann ich mir denken,
Wie ſchmuck ſie dann zu ſchauen
Wird ſein als Bräutlein,
Unter den ältern Frauen:
Wenn der Bräut'gam unter den Baldachin
(Sechs oder ſieben führen ihn)
Geſchritten kommt,
Und ihr das Geſicht mit dem Mantel vermummt.
O welche Luſt, wenn der Rabiner ſo
Zerbricht die Schaale
Voll Weins, wenn froh
Alle ſie ſchreien,
Zum guten Zeichen: Beſimanteb!
Der Himmel gebe
Den neuen Gatten Glückſeligkeit!
Sie ſollen leben in Einigkeit!
Er woll' ihren Segen
Stets mehren und nimmer mindern,
Und tröſten ſie mit einer Schaar von Kindern.

Che l'empia strega
Lilit mai gli offenderà.
E la lor prole
Non nasca cieca, non zoppa nò,
Non gobba, o nana.
Non stroppiata, o in altro mò.
Sia bella: sia dritta
Qual David, e Giuditta.
Sia tutto il genio
In somma del genitor.
Gnor Salamone, che avea veduto
In visione,
Disse da astuto,
Per queste nozze
Del gran vitello le corna d'or.
Le confetture
Con li sorbetti Mosè darà:
Li suonatori pagherà Samuelin,
Li candelotti,
Li lampadari
Due Giovinotti Cugini cari,
O vere o finte
Gnora Rachele le metterà.
Vestito in gala,
Come nel giorno del gran Scialadè,
Il primo ballo

Und Lilith, die böse Hexe,
Thu' ihnen kein Leid bei Lebenszeit!
All' ihr Geschlecht
Komme nicht blind, nicht lahm zur Welt,
Nicht bucklicht, nicht zwergig,
Nicht krumm oder sonst wie schief gestellt;
Rein, grad nach allen Seiten,
Wie David und Judith vor Zeiten:
In Summa, in Summa,
Ganz wie der Vater allenthalb! —
Herr Salomon hat ein Gesicht
Im Traum gesehn.
Und pfiffig verspricht
Er diesen Ehn:
Die goldnen Hörner vom großen Kalb!
Moses wird geben
Das Zuckerwerk und Trünkchen frisch,
Samuelchen zahlet die Musik
Und Lampen und Lichter
Und Leuchter und Kerzen
Zwei Vetterchen geliebt von Herzen!
Ob's ächt oder falsch ist:
Frau Rachel stellt es auf den Tisch.
Im Ballakleide,
Gleich wie am Tag des großen Scialabäh,
Kann Manuelchen,

Manuellino potrà lui far.
Macciocco con suo fratello,
Giacobbe, ancor Daniello,
Il minuetto
Ciascun farà:
E tutte in festa Giuditta, e Sara
Con Agar lesta
In bella gara
La danza lieta
Fra i parenti potran formar,
La gnora madre
Disse allo Sposo, che lieto stà,
Foste felice, o gran Barucabà:
Perchè vi giuro
Per l' azzimele,
E per lo pozzo della Rachele,
Che gnora Luna
Buona Compagna per voi sarà:
Sa far bottoni,
Occhielli, e frange sa ricamar,
La Bibbia ancora
In ventun anno tutta imparò,
Che cosa sia Tiellilino,
Lo spiega come un Rabino;
E quanti lumi
Sul candelabro stan

Den erſten Tanz aufführen da:
Matſchiocke mit Bruder Samuel,
Jaköbchen dann mit Daniel —
Sein Menuettchen
Tanzt Jeder, ja!
Und Judith und Sara, die gewandten,
Mit Agar der flinken,
Ganz unter Bekannten
Machen ſie zierlich,
Feſtlich und zierlich ihr Tänzchen da.
Doch die Frau Mutter
Tritt dem glücklichen Bräutigam nah:
„Selig biſt Du Barukkabah!
Denn bei dem Schaubrod
Schwör ich auf der Stelle,
Und bei Rachels Brunnenquelle,
An Fräulein Luna
Habt ihr ein gutes Ehgeſpann!
Kann Knöpfe machen,
Und flicken und ſäumen ſchmal und breit:
Auch hat ſie die Bibel
Ganz durchgelernt die zwanzig Jahr.
Was da iſt Tiefſiniger
Weiß ſie wie ein Rabbiner,
Und wie viel Lichter
Auf Salomonis Leuchter ſtehn.

Conosce il velo, conosce il panno,
Conosce tutto,
Ma senza inganno,
Ognora il Gojo
Per vita vostra saprà gabbar.
La guora Stella
Zia della sposa, zoppa d'un piè
Con la stampella le convien camminar,
Anche ella vuole
Goder la festa
Col parucchino, e con la cresta,
Che già passati
Son cinquant' anni ch' ella si fè,
Guor Jeconia
Disse: pian piano, venite quà;
Voglio una burla
Per vita mia, che noi facciam!"
La piglia in mano stretto,
E balla il minuetto,
Ma la stampella della man le cascò,
Casca la Stella con Jeconia,
La cresta a quella
Le fugge via,
E stesa in terra,
Ohimè, ohimè gridando và.
La Sposa allora

Sie kennt den Schleier, ſie weiß von Zeugen,
Sie weiß von Allem,
Was ſoll ich ſchweigen!
Sie wird Euch prächtig
Den Hoi belauern zu jeder Zeit!“ —
Frau Stella aber,
Die Muhme der Braut, mit lahmem Bein
Muß hinken mit dem Krückenſtock.
Auch ſie will genießen
Den Tag der Freude,
Mit Federbuſch, Locken und neuem Kleide:
Was ſie erſchachert,
Es werden funfzig Jahre ſein,
Herr Jakob ſprach zu ihr:
„Sachte, ſachte, komm' her zu mir!
Bei meinem Leben,
Laß uns ein bischen luſtig ſein!“ —
Er nimmt ſie in den Arm ganz feſte,
Tanzt Menuett auf's beſte;
Doch fällt die Krücke ihr aus der Hand,
Frau Stella mit Jakob über ihr,
Der Buſch am Schopfe
Fällt ihr vom Kopfe,
Und an der Erde
Kriecht ſie ſchreiend: „o wehe mir!“
Die Braut vor Schmerzen

Per lo dolore mancando và:
Li suonatori lasciano di sonar,
Grida la Madre,
Barucco stride
Schiamazza il Padre,
Nessuno ride,
E come un pazzo
Corre lo sposo di quà, e di là.
Pien di spavento
Da quella stanza ciascun partì.
Il suo cappello,
La sua perucca chi cerca allor,
Chi strappa li candellotti,
Chi rube chichere, e gotti,
Chi li cerini
Dall' orchestra rubò,
Chi fugge in fretta giù per le scale,
Chi fino in vetta
Dal tetto sale,
Di gnora Luna
Lo sposalizio così finì.

Sank in Ohnmacht, als ſie es ſah! *)
Vor Schrecken ſchwieg die Muſik allda,
Die Mutter ſchrillet,
Barrucco brüllet,
Der Vater fluchet,
Und Niemand lachet!
Der Bräutigam aber
Läuft wie ein Narr nach dort und nach da!
Voll von Entſetzen,
Ein Jeder da aus dem Zimmer rennt,
Der ſuchet den Hut ſich, der
Die Perücke die Kreutz und quer,
Der reißt die Leuchter von den Wänden,
Der ſtiehlt Confekt mit beiden Händen,
Der reißt vom Orcheſter
Die Kerzen herab,
Der ſchleicht die Treppe hinab gelinde,
Der ſpringt von dem Dache
Hinunter geſchwinde!
Die Hochzeit aber
Von Fräulein Luna — war zu End.

*) Fallen bei den Hochzeitreigen iſt böſe Vorbedeutung.

L'amante del Gobbo.

(Roma.)

Amo un gobbo.
Non so, se mi gabbo,
Apro la porta
A chi porta;
Basta ch'egli ha il busto
Robusto:

Perchè non posa,
Portando il peso;
E se va carco,
Forma un arco,
Con cui fere
L'alme fiere!

Dove alloggia
Ha la valigia:
Non è facchino,
Sebben va chino:
È un Rodomonte,
Che tiene un monte:
Anzi è un amante
Atlante!

Die Liebhaberin des Buckligen.

(Neu.)

Den Buckligen lieb' ich:
Ich weiß nicht, verſteh' ich's,
Mein Herz erreget,
Wer zu mir träget;
Mich ſtellt zufrieden,
Wem ſtarker Rumpf beſchieden.

Denn niemals ſetzt er
Die Laſt von der Schulter;
Krumm wie ein Bogen
Trifft er verwogen,
Ohne zu fehlen,
Die ſtolzen Seelen!

Wo er hin wandert,
Hat er ſein Ränzel;
Trotz dem Forniſter,
Kein Packträger iſt er!
Trägt einen Berg er,
So iſt kein Zwerg er:
Ein Atlas, ein geübter,
Iſt mein Geliebter!

La scarpetta.

(Napoli.)

„Chi th'a fatta sta bella scarpetta,
Chi te l'a fatta lo voglio sapè?" —
„„Chi m'ha fatta sta bella scarpetta?
Me l'ha fatta sto giovene ccà!
Mme sento chiammà,
Mme voglio votà,
Chi bella non è, fortuna non ha!"" —
„Faccia de santarella!
Proprio acconcia è sta scarpetta!
Aimmè quanto si bella!
Non te scordà de me!"

„Chi th'a fatta sta bella gonnella,
Chi te l'ha fatta lo voglio sapè?"
„„Chi m'ha fatta sta bella gonnella?
Me l'ha fatta sto giovene ccà!
Mme sento chiammà,
Mme voglio votà,
Chi bella non è, fortuna non ha!"" —
„Faccia de santarella!
Tonna tonna è sta gonnella!
Aimmè quanto si bella!
Non te scordà de me!

Der Schuh.

(Neapel.)

„Wer gemacht hat den niedlichen Schuh da,
Wer ihn gemacht hat, das sage mir, he?“ —
„„Wer gemacht hat, den niedlichen Schuh da?
Jener Knabe da, lallerallah!
Mich ruft die Mama,
Ich gehe, ja ja,
Ist Eine nicht schön, kein Glück hat sie da!““ —
„Heiligenlärvchen, Schönchen!
Wie gegossen paßt der Schuh Dir!
O he welch' schön Persönchen!
Gedenk' an mich, geh, geh!“

„Wer gemacht hat das niedliche Kleidchen,
Wer es gemacht hat, das sage mir, he!“ —
„„Wer gemacht hat das niedliche Kleidchen?
Jener Knabe da, lallerallah!
Mich ruft die Mama,
Ich gehe, ja, ja,
Ist Eine nicht schön, kein Glück hat sie da!““ —
„Heiligenlärvchen, Schönchen,
Wie gegossen paßt das Kleidchen,
O he, welch' schön' Persönchen:
Gedenk, an mich, geh, geh!“

Padre Francesco.

(Roma.)

„Padre Francesco,
Padre Francesco!" —
„„Cosa volete del padre Francesco?"" —
„V' è una povera vecchiarella
Che si vuole confessar!" —
„„Vatene via, vatene via!
Tentatione de l'anima mia!"" —

„Padre Francesco,
Padre Francesco!" —
„„Cosa volete del padre Francesco?"" —
„V' è una povera vedovella,
Che si vuole confessar!" —
„„Vatene via, vatene via!
Tentatione de l'anima mia!"" —

Pater Franzesco.

(Rom.)

„Pater Franzesco,
Pater Franzesco!“
„„Saget, was wollt Ihr vom Pater Franzesco?““ —
„Draußen ſieht eine arme Alte,
Die der Beichte ſehr begehrt!“ —
„„Fort, fort, fort von meiner Höle!
O Verſuchung meiner Seele!““ —

„Pater Franzesco,
Pater Franzesco!“
„„Saget, was wollt Ihr vom Pater Franzesco?““ —
„Draußen ſieht eine arme Wittwe,
Die der Beichte ſehr begehrt!“ —
„„Fort, fort, fort von meiner Höle!
O Verſuchung meiner Seele!““ —

„Padre Francesco,
Padre Francesco!"
„„Cosa volete del padre Francesco?"" —
„V' è una bella ragazzina,
Che si vuole confessar!"
Fatte l'entrare, fatte l'entrare!
Che la voglio confessare.

„Pater Franzesco,
Pater Franzesco!“ —
„„Saget, was wollt Ihr vom Pater Franzesco?““ —
„Draußen ſteht ein hübſches Mädchen,
Was der Beichte ſehr begehrt!“
„Laßt ſie ein, o fromm' Begehren!
Ja, die will ich Beichte hören.““

Il giubilo.

(Roma.)

Orsù, stiamo allegramente
Ch'il decoro non ci sente;
Sotto pena della vita,
Ogni cura sia sbandita!
Ognun danzi, ed ognun brilli,
Ognun canti, ed ognun trilli,
Ch'usciran dal capo i grilli!

Non si tenga fisso il chiodo,
A far sempre l'uomo sodo,
Nè voler, col sputar tondo,
Dar la legge a tutto il mondo!
Ognun danzi, ognun brilli,
Ognun canti, ed ognun trilli,
Ch'usciran dal capo i grilli.

Der Jubel.

(Rom.)

Heute laßt uns jubiliren,
Weg mit Sprödethun und Zieren!
Sorge fort, bei Lebensſtrafe!
Keiner dämle, Keiner ſchlafe!
Schlagt entzwei die ſchwarzen Brillen!
Singen, Springen, jubelnd' Schrillen,
Treibt aus Kopf und Zopf die Grillen! —

Fort mit quälenden Gefühlen!
Keiner ſoll den Ernſten ſpielen,
Noch mit ſuperklugen Sachen,
Aller Welt Geſetze machen!
Schlagt entzwei die ſchwarzen Brillen!
Singen, Springen, jubelnd' Schrillen,
Treibt aus Kopf und Zopf die Grillen!

Per chi tutte se le prende,
Mai non mancano facende!
Son gli affari sempiterni:
Noi però non siamo eterni!
Ognun danzi, ognun brilli,
Ognun canti, ognun trilli,
Ch'usciran dal capo i grilli!

Wer da will nach Allem fragen,
Immer hat er was zu klagen!
Ewig dauern alle Sorgen,
Doch wir sind von heut' und morgen!
Schlagt entzwei die schwarzen Brillen!
Singen, Springen, jubelnd' Schrillen,
Treibt aus Kopf und Zopf die Grillen!

Il finto amore.

(Roma.)

Voi fingete e non m'amate,
Finta ancora è la mia brama:
L'occhio adula, il cor non ama;
Rido anch'io, se voi burlate
Faccia ognuno i fatti suoi;
Si che io sospiro, ma non già per voi.

Già m'amaste, ed io v' amai
Voi pentita ed io pentito;
Se cangiaste, anch'io cangiai,
Voi sanata ed io guarito:
Ogni cosa il tempo strugge:
Tanto per voi quanto per me sen fugge.

Die vereitelte Liebe.

(Rom.)

War die Neigung Euch nur Scherzen,
Iſt auch Täuſchung meine Liebe,
Neugeln ohne wahre Triebe.
Scherzet nur, ich lach' von Herzen,
Seinen Wunſch mag Jedes ſtillen,
Seufz' ich auch, iſt's nicht um Euretwillen.

Liebe hatte uns verkettet,
Ihr bereu't es, ich bereu' es,
Neues wollt Ihr, ich will Neues,
Seid Ihr heil, ich bin gerettet!
Alles führen fort die Jahre,
Das erfahrt Ihr ſo wie ich's erfahre.

Se vi amai, più non so farlo,
Quel che fu, non è al presente;
Del passato più non parlo,
Ha suo danno chi si pente.
Faccio quello che voi fate,
E rispondo del giuoco che giuocate.

Lieb' ich Euch, ich kann's nicht immer,
Was vorbei iſt, iſt verſchwunden,
Vom Vergang'nen red' ich nimmer,
Wen es reu't, der hat die Wunden!
Was Ihr thut, ich thu' desgleichen,
Eurem Spiele ſoll mein Spiel nicht weichen.

La bellezza portentosa.

(Napoli.)

Son mezzo disperato,
Perchè di giorno, e notte
Mi sento certe botte
Che mi martel' il cor.

Perchè quella mia Nina,
Di sera e di mattina
Si mi tormenta il cor
Con quel Visin d' amor.

Quando la vedo io dico,
Oh Ciel quant' è bellina,
Mi pare un' Angiolina,
Scesa dal terzo Ciel.

Quel Viso Signorile,
Quel suo parlar gentile,
Quel vago passeggiar,
Mi fa proprio innamorar

Die wunderbare Schönheit.

(Neapel.)

Ich bin ſchon halb verzweifelt,
Von all' den beſt'gen Schlägen,
Die mir, auf allen Wegen,
Mein Herz giebt Tag und Nacht!

Rinette bringt mir Sorgen,
Am Abend wie am Morgen
Verquält ihr lieb' Geſicht,
Dies Herz mir bis es bricht.

Seh' ich ſie, ſag' ich Himmel,
Sie iſt ohne alle Mängel!
Sie ſchwebte wie ein Engel
Vom dritten Himmel her!

Ihr Angeſicht ſo zierlich,
Ihr Reden ſo manierlich!
Ihr Gang ſo anmutsvoll
Macht mich vor Liebe toll!

Quando ci penso io moro:
Oh Sole! o Luna! oh Stella?
Oggetto più vago, e bello,
Giammai si può trovar.

Sì bella, e graziosa,
Bellezza portentosa,
Benchè mi sei crudele,
Io pur ti voglio amar.

Denk' ich an ſie, ſo ſterb' ich!
O Sonn', o Mond, o Sterne!
Die Welt hat nah' und ferne,
Kein Weſen ſo wie Dich!

Dir müſſen Alle weichen!
O Wunder ohne Gleichen!
Und bleibſt Du ewig grauſam,
Doch lieb' ich ewig Dich! —

Lu golio de sa figliolo.

(Napoli.)

„Mamma mia, ca moro, ca moro,
Pe no golio, ca l'uorto nce stà!" —
„„Figlia, nce sta la lattughella,
Vattene a l'uorto, va te la fà!"" —
„Oje Mamma ca nò, oje Mamma ca nò,
La lattughella sanà non me pò!"

„Mamma mia, ca moro, ca moro,
Pe no golio, ca l'uorto nce stà!" —
„„Figlia, nce sta lo petrosino,
Vattene a l'uorto, va te la fà!"" —
„Oje Mamma ca nò, oje Mamma ca nò,
Lu petrosino sanà non me pò!"

„Mamma mia, ca moro, ca moro,
Pe no golio, ca l'uorto nce stà!" —
„„Figlia, nce sta lu purchinchiello,
Vattene a l'uorto, va te la fà!"" —
„Oje Mamma ca nò, oje Mamma ca nò,
Lu purchinchiello sanà non me pò!"

Rapunzel.

(Kinder.)

„Mutter, Mutter, ich ſchmacht', ich verſchmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„„Tochter, im Garten, da ſteht ein Sallätlein,
Geh' in den Garten, und pflück es Dir ab!"" —
„Ach Mütterchen nein! Ach Mütterchen nein!
Das kann mich nicht von dem Schmachten befrein!"

„Mutter, Mutter, ich ſchmacht', ich verſchmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„„Tochter, im Garten, da iſt Peterſilie,
Geh' in den Garten, und pflück' dir ſie ab!"" —
„Ach Mütterchen nein! Ach Mütterchen nein!
Die kann mich nicht von dem Wehe befrein!" —

„Mutter, Mutter, ich ſchmacht', ich verſchmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„„Tochter, im Garten, da ſtehet Rabunzel,
Geh' in den Garten, und pflück Dir es ab!"" —
„Ach Mütterchen nein! Ach Mütterchen nein!
Rabunzel kann mich von dem Weh nicht befrein!

„Mamma mia, ca moro, ca moro,
Pe no golio ca l'uorto nce stà!" -
„„Figlia nce stace lu padulano,
Vattene a l'uorto, vance a parlà!"" —
„Oje Mamma ca sì, oje Mamma ca sì,
Lu padulano è che me fa morì!" —

„Mutter, Mutter, ich ſchmacht', ich verſchmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!“ —
„„Tochter, im Garten, da ſiehet der Gärtner,
Geh' in den Garten, zum Gärtner hinab!““ —
„Ach Mütterchen ja! Ach Mütterchen ja!
Der iſt es, der bringt mich dem Tode ſo nah!“

Lu difettu di la Bedda.

(Sicilia.)

Tu si la causa
Amatu beni,
Di li mè smanj,
Di li mè peni!

Cu st' occhi languidi,
Quannu mi guardi,
Mi sentu in estasi,
Lu cori m'ardi.

St'occhiuzzi mannatu
Vivi scintilli;
Vidi chi cadinu
Li cori a milli.

Quannu s' incolliria
Nun saccia comu;
Mi sentu moriri
Nun piu omu!

Ein Fehler an der Schönen.

(Sicilien.)

Weſen voll Anmuth, Du
Liebliches Leben!
Du haſt den Herzen hier
Leiden gegeben!

Werden die ſchmachtenden
Aeuglein bewegt,
Fühl' ich im Buſen mir
Flammen erregt!

Lebende Funken ſprüh'n,
Wo ſie nur winken:
Herzen, zu Tauſenden,
Seh' ich da ſinken!

Zürnen ſie, weiß ich nicht,
Wie mir geſchiehet.
Alle mein Mannesmuth
Weichet und fliehet!

Di sti to' teniri
Labruzzi fini
Ducizzi scurrinu
Li chiu divini!

Tu si di Veneri
Chiù graziusa,
Scusa, vurriati
Chiu piatusa!

Ach deine Lippen,
Die zarten und ſüßen,
Wie ſie von göttlicher
Seligkeit fließen!

Schöner als Venus iſt,
Ganz ohne Fehle,
Hielt' ich Dich; wäre nicht
Eis Deine Seele!

L'abbandono.

(Roma.)

Solitario zefiretto,
A che muovi i tuoi sospiri?
Il sospir a me sol lice,
Che dolente ed infelice
Chiamo Dafne, che non ode
L'insoffribil mio martir!

Langue invan la mammoletta,
La rosa e il gelsomin:
Lunge son da lui ch' adoro,
Non conosco alcun ristoro:
Se non vien a consolarmi
Col bel guardo cilestrin!

Ape industra, che vagando
Sempre vai di fior in fiore,
Se lo scorgi ov'ei dimora:
Di, che riceda a chi l'adora,
Come riedi tu nel seno
Delle rose al primo albor!

Die Sehnſucht.

(Rem.)

O du weicher Hauch der Luft,
Sag', warum Du einſam ſeufzeſt?
Seufzer ziemen mir alleine,
Die ich unbeglückt hier weine:
Ihn erſehnend, der nicht achtet
Meiner unnennbaren Qual!

Ach vergeblich, ach vergeblich,
Schmachtet Roſe wie Jasmin:
Fern von ihm, der mich entzücket,
Wär' ich da wohl je beglücket;
Kommt er nimmer mich zu tröſten,
Mit dem blauen Himmelsblick!

Emſ'ge Biene, die du ſchweifend
Von der Blume fliegſt zur Blume:
Siehſt du Ihn, ſo gieb ihm Lehre:
Daß er zur Geliebten kehre,
Wie du kehrſt zum Kelch der Roſe
In dem erſten Morgenroth!

La tomba desiderata.

(Roma.)

Bella Nice, che d'amore
Desti il fremito il desir,
Bella Nice, del mio core
Dolce speme e sol sospir.

Ahi! verrà ne si lontano
Forse a me quel giorno è già,
Che di morte l'empia mano
Il mio stame troncherà!

Quando in grembo al feral nido
Peso ahi misero io sarò:
Deh! rammenta quanto fido
Questo cor ognor t'amò!

Das erſehnte Grab.

(Rom.)

Schöne, Du, um die ich weine,
Die mir Sehnſuchtzittern regt:
Liebliche, für die alleine
Dieſes Herz voll Liebe ſchlägt!

Kommen wird der Tag, der ſchlimme,
Der mich bald vielleicht ereilt:
Wo des Todes Hand, die grimme,
Meines Lebens Faden theilt!

Ruh' ich dann, den Gram verzehrte,
In der finſtern Grabesnacht:
Denke, wie ich einſt Dich ehrte:
Wieviel Leid Du mir gebracht!

Sul mio cenere tacente
Se tu spargi allora un fior;
Bella Nice, men dolente
Dell' avel mi fia l'orror!

Non ti chiedo che di pianto
Venga l'urna mia a bagnar
Ah' se sperar pottess'io tanto
Vorrei subito spirar!

Willſt auf's Grab Du, ſtill und ſchauria,
Mir nur eine Blume ſtreu'n:
Schöne Nice, minder traurig
Wird das Grab dann für mich ſein!

Nicht will ich, daß Du betroffen
Thränen weineſt auf mein Grab:
Dürft' ich je ſo Süßes hoffen,
Gerne ſänk' ich jetzt hinab!

Me vogio maridar.

(Venezia.)

Frammento.

Siben xe non gho bezzi,
Siben xe non gho roba,
Siben xe gho la goba,
Me vogio maridar!

Due soldi una pippa,
Due soldi de tabacco:
Siben xe so macaco;
Me vogio maridar!

Doch will ich eine Frau.

(Venedig.)

Fragment.

Hab' ich nicht Geld, nicht Güter,
Hab' ich den Rock voll Flicken,
Iſt bucklich auch mein Rucken;
Doch will ich eine Frau!

Ich kann nur für drei Kreuzer,
Taback und Pfeife ſchaffen!
Und, gleich' ich einem Affen;
Doch will ich eine Frau!

La guerra d'Amore.

(Roma.)

Ognun danzi ad alto grido
Quant' ha lena e quanto può,
Viva, pur vivà Cupido,
E colei, che'l generò!
D'ogni canto Amor rimbomba,
Si suoni la tromba:
Turlulu!
Tututu!
Si combattà a tu per tu!
Nella rocca d'amor costanza e muro,
Trarara, trarara, trarara!
Che la guerra d' Amor tregua non hà!

Non produce frutto alcuno
Se la vite olmo non hà
E di vino andra digiuno
Se l'appoggio non le dà!
D'ogni canto Amor rimbomba!

Der Krieg der Liebe.

(Rom.)

Jeder tanz' und jauchz' im Schweben,
Wie er kann und Odem hat!
Ewig ſoll Cupido leben,
Und die ihn geboren hat!
Amor, Amor, laßt es ſchallen!
Die Drometen hallen:
Turlululu!
Tututuh!
Fechtet nur auf Du und Du!
Die Trommel rührt auf's Beſte!
Und die Treue ſei Wall um Amors Veſte!
Trararah! Trararah! Der Liebe Krieg
Kennt nimmer die Ruhe, nur Kampf und Sieg!

Sagt, wie kann ſie Trauben geben,
Hat die Rebe keinen Stab?
Nur von den geſtützten Reben
Hängt die ſüße Frucht herab!
Amor, Amor, laßt es ſchallen u. ſ. w.

Se non fu ben coltivata,
Giammai terra partorì,
E se non fu ben potata,
Sempre pianta insterilì!
D'ogni canto Amor rimbomba!
Si suoni la tromba!
Turlulu!
Tututu!
Si combatta a tu per tu!
Si tocchi il tamburo:
Nella rocca d'Amor costanza e muro!
Trarara, trarara, trurara!
Che la guerra d'Amor tregua non hà.

Jeden Garten mußt Du pflegen,
Soll er Gutes Dir verleihn!
Labt die Pflanze nicht der Regen,
Wird ſie bald verwelket ſein!
Amor, Amor, laßt es ſchallen!
Die Drometen hallen:
Turlulub!
Tututub!
Fechtet nur auf Du und Du!
Die Trommel rührt auf's Beſte:
Und die Treue ſei Wall um Amors Veſte!
Trararab, Trararab! Der Liebe Krieg
Kennt nimmer die Ruhe, nur Kampf und Sieg!

La bella Margherita.

(Italia.)

Chi bussa alla mia porta,
Chi bussa all mio porton?
„Son il Capitan dell' onde,
Son il vostro servitor.“ —

Se sei buon servitore,
Adesso ti vengo ad aprir:
La bella in camicetta
La porta vien a aprir.

„Dite mi un poco mia bella
Dove è vostro marit?“
Mi marito sta in Francia,
Non puossi rivenir.

„Ditemi un poco mia bella,
Se vi sta a sentir?
La bella diede un sguardo ...
Conobbe il suo marit.

Die ſchöne Margarethe*).

(Italien.)

„Wer klopft an meiner Thüre,
Wer klopft an meinem Thor?“ —
„„Ich, Herr der Meeresſchiffe,
Dein Diener, bin davor!““ —

„Nennſt Du Dich meinen Diener,
So öffn' ich Dir geſchwind!“ —
Im Hemdchen, huſch! entriegelt
Die Thür das ſchöne Kind.

„„Sagt mir, mein ſchönes Weibchen,
Wo weilt jetzt Euer Mann?““ —
„Ich weiß, daß er aus Frankreich
Nie wiederkehren kann.“ —

„„Sagt mir, mein ſchönes Weibchen,
Hört er Euch nicht etwann?““
Das Weibchen blickt in Schrecken ...
Da kennt ſie ihren Mann.

*) Ueberſetzt von Dr. Carl Witte.

Si butta in ginocchioni
E gli chiese perdon.
„Jo non perdono donna
Che ha tradito me!

Messe mano alla spada,
La testa le tagliò;
La testa fece zombo,
E in mezzo alla casa andò.

In mezzo alla sua camera
Ci nascerà un bel fior,
Fiore di Margherita,
Ch' è morta per amor.

Sonate le campane,
Ché morta Margherita,
È morta per amore,
È morta, non c' è più!

Auf ihren Knieen weinend
Sie ihn um Gnade fleht.
„Ich habe keine Gnade
Für die, die mich verräth.“ —

Da griff er zu dem Schwerdte,
Und hieb den Kopf ihr ab.
Der Kopf fiel laut zu Boden
Und rollt das Haus hinab.

Inmitten ihrer Kammer,
Da keimt ein Blümelein,
Die Margarethenblume
Sie ſtarb in Liebespein.

Nun läutet alle Glocken,
Denn todt iſt Margareth.
Sie ruht nach Liebesſchmerzen,
Wo jene Blume ſteht.

Dialogo.

(Albano.)

„Discendi, oh mia Bettina,
E non aver timor!
Che questa è la mattina,
Di favellar d'amor!" —

„Discendi, che t'aspetta
Un filo tuo amator,
Discendi, mia diletta
Non darmi più dolor!" —

„„Da giovane onesta;
Non mi pozzo azzardar;
Son qui sulla finestra,
Se tu mi vuoi parlar.""

„„Jo la tua compagnia
Non la posso accettar,
Perchè la madre mia,
Potrebbe capitar!"" —

Liebesgeſpräch.

(Albane).

„Komm, Betti, ohne Sorgen,
Herab und bange nicht;
Denn dieſes iſt ein Morgen,
Wo Liebe lieblich ſpricht.“

„O komm herab, dein treuer
Verehrer wartet Dein:
Komm', auserwählte Schöne,
Vermehr' nicht meine Pein!“ —

„„Nein, als ein ehrbar' Mädchen,
Wag' ich das Kommen nicht:
Ich kann am Fenſter hören,
Was Einer zu mir ſpricht.““

„„Zu Dir hinunterkommen,
Das darf ich nicht, nein, nein!
Es könnte meine Mutter
Hier in der Nähe ſein.““ —

„Jo la tua genitrice
L'ho veduta passar,
Con una peseatrice,
Sulla riva del mar."

E se ne va bel bello,
Del buon fresco a pigliar,
E verso dal castello,
Non v'è da dubitar!" —

„„Che pretenzione è quella,
Volermi commandar?!
Sappi, ch'io son zitella,
E non mi disturbar!""

„„Se abbasso non vengo io,
Tu mi puoi ben capir:
Un ordine tengo io;
Lo deggio eseguir!""

„„Rammenta il tuo pensiero,
Che non potrai mentir:
Tu sei un lusinghiero,
Venuto per tradir!""

„Ach, Deine Mutter ſah' ich
So eben da am Meer:
Sie geht mit einer Fiſcherin
Am Strande hin und her.

„Sie athmet dort die Kühle,
Die Seeluft weht ſie an,
Sie geht da um die Thürme:
Da zweifle nicht daran." —

„„O, o, welch' ein Begehren,
Du willſt befehlen mir?!
Ich bin noch eine Jungfer,
Laß mich in Frieden hier!""

„„Und komm' ich nicht hinunter,
So wirſt Du mich verſtehn:
Die Mutter hat's verboten,
Darf nicht hinuntergehn.""

„„Die Hand auf Dein Gewiſſen,
Das nimmer lügen kann:
Zu ſchmeicheln und zu täuſchen
Kommſt Du, Du falſcher Mann!"" —

„Non sono un lusinghiero,
Neppure un traditor,
Ti parlo da sincero:
Non tengo altro amor!" —

„„E se brami d'amarmi:
Ascolta il mio dir:
Ch'io voglio ritirarmi:
Qualcuno puol venir!""

„„Domani un foglio scritto
Ti faro capitar:
E bada di star zitto,
Saperti regolar!""

„O nein, ich bin kein Schmeichler,
Kein falſcher Mann, o nein!
Ich liebe Dich in Treue
Und Dich, nur Dich allein.“ —

„„Und willſt Du mich denn lieben,
So höre wohl mich an:
Ich muß zurück in's Zimmer;
Weil Jemand kommen kann:““

„„Doch Morgen ſollſt Du haben,
Ein Briefchen klein und fein;
Ich hoffe Du wirſt ſchweigen,
Und klug und artig ſein!““ —

Benedetta quella mamma.

(Roma.)

Benedetta quella mamma,
Che ti fece così bella;
Una simile donzella
Jo non vederò mai più!

Fortunati son gli sassi
Che calpesti per la via:
Tu sei l'asso, Nina mia,
Tu sei l'asso, e tienti su!

Sei geſegnet deine Mutter.

(Rom.)

Sei geſegnet Deine Mutter,
Die ſo lieblich Dich geboren,
Ach, ein Kind ſo auserkoren,
Find' ich nicht bergab, bergauf!

Selig, ſelig ſind die Steine,
Die Du trittſt mit Deinen Füßchen:
Biſt das Daus, das Daus, mein Lieschen,
Biſt das Daus, biſt oben drauf!

T'aje fatta na gonella.

(Napoli.)

T'aje futta na gonella
Antonià
Te l'aje fatta colla credenza
Quando cammine sempe ci penza
E bia!
Naso di cane, bellezza mia!
Antoniella, Antonià
Votate, nenna bella,
Votate Cà
Vedimmo sta gonella
Come te va?
Come te va?

T'ajè fatta na pettenessa
etc.
segue scarpetta, tovaglia . . .

Gekauft hab' ich Dir ein Röckchen.

(Neapel.)

Gekauft hab' ich Dir ein Röckchen,
Du niedlich Kind,
Ich hab' es gekauft, um Dir's zu ſchenken,
Trägſt Du es, magſt Du an mich gedenken!
Munter!
Nimm es mein Räschen und zupf' es herunter
Touchen, mein Touchen, Du hübſches Kind!
Dreh' Dich geſchwind, mein Röckchen!
Flink Dich gedreht!
Seh'n wir das hübſche Röckchen
Wie es Dir ſteht!
Wie es Dir ſteht!

Gekauft hab' ich Dir ein Kämmchen,
Du niedlich ꝛc.
Dreh' Dich geſchwind mein Kämmchen!
Flink Dich gedreht!
Sehn wir das hübſche Kämmchen.
Wie es Dir ſteht?
Wie es Dir ſteht!
(u. ſ. f. mit allerlei Dingen.

La beltà.

(Venezia.)

Son nassua con tanta grazia
Che compagna non se dà,
Se cammino, son maestosa
Se vi parlo son vezzosa
Innamoro quando canto
E co ballo ancora più.

Per averme in so consorte
Tutti i re farave guerra
No gh'è sora la terra
Altra de sta sorte:
Valo assae più d'un Perù.

Die Schönheit.

(Venedig.)

Schön wie ich, kommt keine Zweite
Jemals wieder auf die Welt!
Geh ich, bin ich majeſtätiſch,
Was ich rede klingt äſthetiſch:
Liebeszauber iſt mein Singen,
Und mein Tanzen raubt die Ruh'!

Wißt, daß mich zur Frau zu haben,
Alle Kön'ge kämpfen werden!
Nicht zu finden iſt auf Erden
Eine mit den gleichen Gaben:
Bin mehr werth als ein Peru!

L'amore timido.

(Venezia.)

Idolo del mio cor,
Ardo per vu d'amor!
E sempre, oh mia speranza,
S'avanza ... el mio penar!
Vorria spiegar, oh cara,
La mia passion amara;
Ma un certo, non so che, ...
Non so, se m'intendè? ...
Fà che non so parlar.

Quando lontana sè,
Quando no me vedè,
Vorria, senza parlarve,
Spiegarve ... el mio dolor:
Ma co ve so arente,
Non son più bon da gnente,
Un certo non so che, ..
Non so, se m'intende? ...
Me fà serrar il cuor.

Die ſchüchterne Liebe.

(Venedig.)

Dies Herz, Dir zugewandt,
Iſt ganz in Lieb' entbrannt!
O ſüße Hoffnung, immer
Wird ſchlimmer ... dieſes Weh!
Ich will Dir Alles ſagen,
Ich will die Pein Dir klagen;
Doch ach ... ich weiß nicht was,
O ſage fühlſt Du das! ...
Macht daß ich ſtumm vergeh'!

Wenn Du entfernt mir biſt,
Und wenn Du mich nicht ſiehſt:
Wie gern, ohn' Wort und Laute,
Vertraute ... ich Dir den Schmerz!
Doch, wenn vor Dir ich ſtehe,
Verſink' ich und vergehe;
Und ach ... ich weiß nicht was,
O ſage, fühlſt Du das? ...
Verhüllt mein zitternd Herz.

Se in viso mi vardè
Fursì conoscerè
  Quel barbaro tormento
  Che sento ... int' el mio seu
Dissimular vorria
La cruda pena mia;
  Ma un certo, non so che, ...
  Non so se m'intendè? ...
Mi dise: el te vol ben.

Mio primo amor vu se,
E l'ultimo sarè;
  E se ho da maridarme
  Sposarme ... voi con vu.
Ma cara, femo presto,
Vorrave dir el resto,
  Ma un certo non so che, ...
  Non so, se m'intendè, ...
Non vuol che diga più.

Peno la notte el dì
Per vu sempre così
  Sta pena (se ho da dirla)
  Sofrirla ... più non so!

Blickſt Du in's Antlitz mir,
So müſſen Holde Dir
Die ich empfind' erſcheinen
Die Peinen ... meiner Glut.
Das Weh, das bange, ſtille
Zu bergen war mein Wille;
Doch ach ... ich weiß nicht was!
O ſage, fühlſt Du das? ...
Sagt mir: Sie iſt Dir gut!

Du erſt' Verlangen mein,
Wirſt auch mein letztes ſein!
Und ſoll ich, frein ſo wählt' ich
Glückſelig ... Dich allein!
O laß' uns ſchnell es wagen:
Noch mehr hätt' ich zu ſagen;
Doch ach ... ich weiß nicht was! .
O ſage, fühlſt Du das! ...
Heißt wieder ſtumm mich ſein!

Tags, Nachts, an jedem Ort,
Leid' ich ſo fort und fort!
Dies Leid ... ob ich es ſage!
Ich trage ... es nun nicht mehr!

Donca per rimediarla,
Cara, convien che parla:
Ma un certo non so che, . . .
Non so, se m'intendè? . . .
Fa che parlar non so.

Sento che dise Amor:
„Lassa sto to rossor,
E spinga quel tormento,
Che dentro il cuor ti gh'ha!"
Ma se a parlar, mi provo,
Parole più non trovo,
E un certo non so che, . . .
Non so se m'intendè? . . .
Pur troppo m'ha incantà!

Ich muß das Herz zu heilen,
Es öffnen ohne Weilen . . .
Doch ach . . . ich weiß nicht was,
O sage, fühlst Du das! . . .
Macht meine Zunge schwer!

Ich hör' wie Amor spricht:
Red' und erröthe nicht!
Klag' ihr aus deinem Herzen
Der Schmerzen . . . immer mehr!
Ich will zu reden wagen:
Da kann kein Wort ich sagen;
Denn ach . . . ich weiß nicht was:
O sage, fühlst Du das! . . .
Bezaubert mich zu sehr!

Le figlie di Stefano Bronbo.

(Piemont.)

Stevo Bronbo ha tre fie
    Ca son tute 'nnamorà,
A non son tre maravie
    Ma guanch da campè 'ntlà strà,

Una è bionda l'autra è bruna
    L'autra del color Caffè,
A voria trovà duna
    Quaicadun, ch'ai voleis piè,

Son butasse antorn al pare
    Ch'ai cercheissa quaich parti,
E 'l ha rispost: mie fie care
    Lasse pura fe da mi.

J'è tre giovo, sai dont pieie
    Ca stan tuti tre sul so;
E' mandren sotman parleie
    A dican po men che doo.

Die Töchter von Stephan Proubo.

(Piement.)

Proubo hat drei Töchterlein,
Alle drei voll Liebesglut,
Wunder sind sie nicht, o nein,
Doch in's Kehricht viel zu gut.

Eine blond und schwarz die Zweite,
Und die Dritte wie Marmor!
Wenn doch Einer um sie freite,
Langes harren bringt nur Weh!

Werfen sich zu Vaters Füßen,
Wollen Freier mit Gewalt!
„Meine Töchter, meine Süßen,
Laßt mich, ich besorg' sie bald!

Drei dergleichen sind zu haben,
Derber kennen sie nicht sein!
Heimlich schick' ich nach den Knaben,
Deren sagt uns keiner nein!

L'han ancor, da lo chi sento,
Tuti tre la sua virtu:
Un fa i fus, e l'autr'i pento,
L'autr' è cap di feramiù.

Son andait a visiteie
D 'longh ca son stait avisà
A l'han fait nen moch goardeie,
A son stane carpionà.

Ant el temp' da plè na rava
L'han rangià tuti i afè
I' un la pressa i sbergialava
I aitri avia 'l feu darè.

Cosi tuti ansem a fero
Le promesse a la volà,
E per testimonj a piero
Giambattista e Nicolà.

L'andoman a s'son levasse
Tuti trè sul fè del dì.
A son d'una desgragiasse
E marcià à fasse vestì.

Und noch sind sie, hör's von Allen,
Junggesellen keusch und rein:
Der macht Spindeln, Jener Schnallen,
Der soll Obertrödler sein!

Als die Botschaft kaum gekommen,
Sind sie hingehüpft wie froh!
Kaum hat sie ihr Aug' entnommen,
Brennt ihr Herz schon lichterloh!

Hei! wie emsig sie sich haben!
Rettig schab' dich rein und weiß!
Einer fiel bald in den Graben,
Hinter ihnen brannt' es heiß!

Alle drei auf einmal brachten
Sie dann ihr Gelöbniß dar;
Und zu ihren Zeugen machten
Hans und Dampf sie: das ist wahr!

Standen auf am frühen Morgen
Jeder ging zur Braut bei Zeit,
Hatte, sie zu schmücken, Sorgen:
Jede wählte sich ein Kleid.

Una de color d'Anguilla
L'autra del color del breu
E la tersa l'han vestita
D'un garman tra verd e bleu.

Tre dì apres a son sposasse
Chi l'avria mai credù!
E le nosse, ch'a son fasse
I' han costaie pì d'un seù!

Turni l'post cola brigada
Dop' aveie tagliá pro,
S'artirer a la sfilada
Sodistá de coi ragò.

Coste nosse e sti mariage
I'ait ansem li su doi pè.
L'han fait riè ant col vilage,
Tuti quanti a strambalè.

A l'avió le livrèe
Del color di fricandò,
E le gent dant le butèe
Tutt surtió a feie di oh!

Diese nimmt sich ein Aaalgraues,
Die das ihre suppenbraun,
Und die dritte wählt ein blaues,
Das in's grüne spielt, o Graun!

Und die Hochzeit, eh' man's dachte,
War am dritten Tag fürwahr!
Und der Aufwand, den man man machte,
Ueberstieg den Thaler gar!

Als sie jetzo bis zum Platzen
Aufgegessen was es gab:
Zogen sie als volle Blasen
Eines nach dem andern ab.

Beide Väter hatten alles
Fest, wie Hochzeit so bestellt.
Alles Volk lacht lauten Schalles,
Jedermann den Bauch sich hält!

Denn sie hatten die Livreen
Bratenfarben so und so,
Alles Volk das anzusehen,
Lief hervor und schrie: oh oh!

L'andoman matin andèro
Senti messa vers mesdì,
E ni pì ni manch al 'ero
Ancor tuit mes' ancuti.

A ventava npò sentie
Sonsonè tut longh dla strà:
Sniava propri un bus d'avie,
O'n vespè 'ntel bon dl'istà.

A goardè ste maravie
Basta dì, tut è corù,
Perche d' euse pì da rie,
Gnun avia mai vedù.

Und am andern Tag, nicht frühe,
Mittags ging's zur Kirch' hinauf:
Jedes machte nur mit Mühe
Die verſchlaf'nen Augen auf.

Tiſchen hörten ſie und brummen,
Immer längs der Straße hin,
Wie wenn Sommers Bienen ſummen,
Oder Wespenſchwärme ziehn.

Kurz, zu ſehn die ſchönen Sachen
Iſt da Alles hingerannt:
Denn es gab ſo viel zu lachen,
Nun und nie in keinem Land.

La notte xe bella

(Veneziа.)

La notte xe bella,
Fa presto Ninetta,
Andemo in barchetta,
I freschi a ciapar.
Che gusto contarsela
Soletti in laguna,
E al chiaro de luna
Sentirse a vogar!

A Toni gho dito
Ch' el felse ne cava,
Per goder sta bava,
Che supia dal mar,
Ti pol de la ventola
Far senza, mia Cara,
Che i Zefiri a gara
Ne vual sventolar.

Die Nacht iſt ſo lieblich.

(Venedig.)

Die Nacht iſt ſo lieblich,
Geſchwinde Vinette:
Laß in der Barkette
Uns athmen das Kühl!
Süßeinſames Flüſtern!
Es leuchtet uns Luna.
Es wogt die Laguna:
O wonnig Gefühl!

Dem Toni befahl ich
Den Verhang zu heben,
Daß Labung uns geben
Die Hauche vom Meer!
Laß ruhen den Ruder;
Schon ziehn um die Wette
Dich fackelnd Vinette,
Verbrenne daher!

Se ghe fra di lori,
Che, troppo indiscreto,
Osasse dal petto
El velo strappar,
O pur su i Zenochi
Le alete fermando
Maggior contrabando
Tentasse de far:

Non lada a ste frotole,
Soletti nù semo:
E Toni el so remò
L'è attento a menar:
Nol vede, nol sente,
L'è un omo de stucco,
Da gonzo, da cucco,
A tempo el sa far.

Wenn auch unter ihnen
Ein loſer, ein freier
Dir rückte am Schleier
Der athmenden Bruſt,
Auch gar um die Kniee
Dir ſchlüge mit Flügeln
Und ließ ſich nicht zügeln
In ſtürmender Luſt:

Laß, laß ihn gewähren:
Wir ſind ja alleine
Und Toni der kleine
Denkt nur an die Fahrt:
Er ſieht nicht, er hört nicht.
Kaum thut er das Seine,
Iſt dumm wie von Steine
Und täppiſcher Art!

Il cambio del core.

(Campagna di Roma.)

Vorrei fare un bel cambio d'Amore,
Donami lo tuo core, eccote 'l mio,
Sarai tuo del mio cor cura maggiore:
Cura maggior del tuo sarò ancor io.
Oh che dolce parlar de core a core,
Intendere ogni speme ogni desio!
Semo due cori ridotti in un core,
Quel che lo vuoi tu, lo voglio anch'io.
Vorrei fare un bel cambio d'amore,
Donami lo tuo core, eccoti il mio.

Der Herzenstausch.

(Römiſche Campagne.)

Laß, Schöne, Dich zu holdem Tauſch bewegen!
Gib mir dein Herz und nimm dafür das meine,
Dein Herz wird meines liebevoller pflegen,
So wie das meine wiederum das Deine.
Wie ſüß es iſt in ſtillen Herzensſchlägen
Die Wünſche zu verſtehen, Dein' und meine!
Wenn beide Herzen ſich in einem regen,
Begehrt was meins begehret auch das Deine!
Laß Schöne, Dich zu holdem Tauſch bewegen
Gib mir Dein Herz und nimm dafür das meine!

Tutt al di dezà e delà.

(Bologna.)

Tutt al di dezà e delà
Vag in zir per la città,
Per trovarmi un bel marì.
Al vui bel, e sì al vui bon:
Vui che l'abbia d'bagaron,
E ch'al sippia tutt per mi.
Certi ominazz
Birichinazz
An i vui, ch 'an far per mi

In der Stadt die Kreuz und Quer.

(Bologna.)

In der Stadt die Kreuz und Quer,
Geht mein Auge hin und her:
Eines ſchönen Freiers halb!
Will den ſchönſten auf der Welt;
Haben muß er hübſches Geld —
Und verſchwenden es für mich!
Hack und Mack,
Lumpenpack
Paßt nun einmal nicht für mich!

El passarin.

(Venezia.)

Quel oselin domestego,
Che passarin gh'ha nome,
Oh se vedessi come
L'ama la passarella.
Sempre el se vede a quella
Dintorno a svolazzar.
Cusì anca mi desidero,
Passera abbandonada,
D'esser accompagnada
Da un passerin, che sappia
Cossa vol dir amar.

Der Sperling.

(Venedig.)

Ach ſeht doch, wie der Vogel,
Den man den Sperling nennet,
Von heißer Lieb entbrennet,
Sich in den Lüften wieget,
Und um ſein Weibchen flieget
Und flattert hin und her!
So möcht' ich Sperlingsweibchen,
Das lang' verlaſſen klagte,
Daß es ein Sperling wagte
Und flöge zu mir her:
So einer, welcher wüßte,
Was wahre Liebe wär'!

Nova Canzonetta.

nella qual s'intende un giovine, che si lamenta della cattiva moglie.

(Venezia.)

Chi xe curiosi de saver
El dolor, el despiaser,
Che sopporto notte e dì,
Per una mala mugger,
Se retira qua da mi,
Che brevemente se vu me starè ascoltar
Zoventù, che ve fè amar
Forse ve farò calar
El pensier, el bel umor
Del volerve contentar.

Sappiè donca, che il morbin
M'ha mandà riduto allin
La mia cara libertà;
Sicchè son el più meschin,
Che si trova in sta città,
Per una donna, qual ho tiolta per mugger;
Chè a volerla governar,
Non è bastante el mio poder;
No ghe posso commandar,
L'ha un cervello troppo altier.

Ein neues Lied,

worin ſich ein junger Ehemann über ſein böſes Weib beklagt.

(Venedig.)

Wer zu wiſſen hier begehrt,
Was mich Tag und Nacht beſchwert:
Jammer, Qual und Herzeleid,
Die ein böſes Weib beſcheert:
Tret' etwas mit mir abſeit.
Höre mich, verliebte Jugend, kürzlich an;
Denn es wird was Dich entzückt
Dir, von mir geplagtem Mann,
Aus dem Sinn vielleicht gerückt:
Höreſt Du, daß dann und wann
Liebe nicht durchaus beglückt.

Wißt: die Krankheit hat mich ſacht
Faſt um Alles hier gebracht,
Um die Freiheit auch am End',
Kurz zum Aermſten mich gemacht,
Den man in der Stadt nur kennt:
Durch ein Mädchen, das ich mir zum Weibe nahm,
Die ich zu regieren dann
Nicht die Stärke überkam:
Weil ich nicht befehlen kann,
Schwillt ihr immermehr der Kamm!

Ela vol boni boccon,
Ela vol bever vin bon,
E no vol mai lavorar,
Nome star sempre al balcon
Coi vesini a chiacolar,
Se la reprendo con el dirghe: Cara ti,
A una donna non convien
De star persa tutto el dì:
La mi dise presto e ben,
Che vaga a lavorar mi.

Se mi compro da magnar,
Ella no vol cosinar;
Per non si sporcar le man.
No la vol piatti lavar,
Ne trar l'aqua, nè far pan;
No vol far altro come impir el gargatton.
Se ho, da dir la verità,
Quant 'a mi tegno opinion,
Ch'è la fia del parentà
De Ser Todero Sfondron.

Se mi vago al bastion,
Che la sapia dove son,
La me vien a scaturar
Con un pezzo de baston

Wiſſen will ſie ſuperfein,
Trinken nur den beſten Wein;
Schaffen aber will ſie nicht:
Nein, nur am Balkone ſein,
Wo ſie mit den Nachbarn ſpricht.
Sag' ich ihr ſodann mit aller Lieb und Ruh:
Keinem Weibe ſteht es ſchön
Bringt den Tag ſie müßig zu,
Da beginnt ſie; „Laß mich gehn,
Geh' doch, geh', und ſchaffe Du!

Kauf ich auf dem Markte ein,
Kochen will ſie's nicht, o nein:
Ihre Hand wär' leicht beſchmutzt!
Waſſer holt ſie nicht herein,
Teller werden nicht geputzt!
Nichts will ſie als Eſſen fällen in den Mund.
Klaren Wein ſchenk' ich Euch ein,
Darum ſag' ich kurz und rund:
Sie muß aus der Sippſchaft ſein
Vom Herrn Sparnichts Nunterſchlund.

Geh' ich hier auf die Maſkei,
Weiß ſie's gleich und kommt herbei,
In dem Händchen einen Stab,
Und beginnet frank und frei

E scomenza a bastonar
Col dir: furfante, se ti no mudi pensier,
De lassar el magasen
E vegnir da tua mugger,
Non la andarà sempre ben;
Ti urtara' in tun cornoler.

Quando vago a reposar,
La me lassa indormenzar,
E po subito al taschin,
Procurando de robar
Sempre qualche grosetin.
De questo tasa, perchè quasi per il più
Par che ch'i abbi stoppecà
De far tior de mezz' a nu:
Col mario s'è indormenzà
Se spartise, e po tiol su.

Se la sera vado a ca
La retrovo immuzonà
Con un brazzo de grugnon.
Se ghe digo: vien in qua,
La va in t' un altro canton.
Se la carezzo, tutto el ben l'azetta in mal;
Se ghe domando e cosir,
La me porta l'orinal

Mich zu prügeln auf und ab!
„Schlingel!“ ſagt ſie ... und ich renne ſchon im Trab ...
„Umgekehrt, zurück in's Haus!
Zu dem Weib, das Gott Dir gab!
Deine Mucken treib' ich aus!
Deine Hörner läuft Du ab!“ —

Will ich nun zur Ruhe gehn,
Läßt ſie ruhig es geſchehn;
Bin ich eingeſchlafen dann:
Geht ſie nach der Taſche ſehn:
Ob ſie Groſchen maufen kann?
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —

War ich einen Abend hier,
Welch' Geſichtchen macht ſie mir.
Einen Rüffel fürchterlich!
Sag' ich: „komm' zu mir!“ zu ihr:
Wirft ſie in die Ecke ſich.
Thu' ich ſchön zu ihr: ſie nimmt es Alles quer.
Sag' ich: Bring das Kiſſen her!
Bringt ſie, ... nein, ich ſag' nicht was!

Se domando el spolverin
La me porta el caramel.

No la metteria un tacon,
Nè a braghesse, nè a zibon.
La poderia ben pregar,
La me dise: Sior buffon,
Missier, no, che nol voi far!
La me strapaza, stago pezo de un garzon:
Chè quando ch' el nol vol star
El va via dal suo padron:
Ma mi se el volesse far,
No sta ben, e nol par bon.

Mi l'ho tiolta per amor,
Ma la gardo con dolor:
Non ho mai un dì de ben,
Sempre sto misero cor
Pien de tosego e velen.
Oh quante volte de mia man chiapo un pugnal
Per farme in mezo de' sen
Una ferida mortal;
Ma, saven quel che me tien?
Ch' ha paura a farme mal.

Sicchè l'ho considerà

Will ich Streusand, gebt sie her,
Reichet mir das Tintenfaß!

Keinen Flicken setzt sie mehr,
Mir um Hos' und Rock herum;
Bät' ich sie auch noch so sehr:
Sprächt' sie: „Großer Herr, warum
Fällt denn Dir das Flicken schwer?"
Schlimmer wie ein Lehrjung' muß vor ihr ich stehn
Denn der: wenn's ihm nicht gefällt,
Kann von seinem Herren gehn;
Doch, thät' ich es; vor der Welt,
Wär's nicht gut und ließ nicht schön!

Die ich mir aus Liebe nahm,
Heg' ich nun mit Schmerz und Scham!
Habe keinen Tag mehr Ruh':
Immer ist mein Herz voll Gram,
Und voll Gall' und Gift dazu!
Ach, wie oft ergreif' ein scharfes Messer ich,
Will mir geben in die Brust
Einen tödtlich tiefen Stich,
Aber mir vergeht die Lust
Und warum? — ich fürchte mich.

Hin und her thut' ich es drehn,

Ben missiada e tamisà.
Mi no trovo altro destin,
Nome se el ciel me la dà,
Soportarla fina al fin,
Aver pazienza e patir vita da can,
Finache la fortuna vol;
Chè un de nu da nostra man
Demo un soldo a un barcariol
E che ne butta a Muran.

Deh legiadra gioventù,
Recamada de virtù,
Primachè ve maridè,
Pensè quel che importa più,
Avantichè v'intrighè:
Perchè stè certi, che co è fatto el pettolon,
Questo no vel pol desfar
Nè murer, nè marangon,
Ma bisogna sospirar
Fin al ultimo bocon.

Ma perchè col mio cantar
Mi no ve vorria stufar,
Con el vostro bon amor,
Mi vogio reposar,
E restarve servitor,

Und es um und um beſehn:
Find' doch keinen andern Rath,
Als ich laſſ' es all' geſchehn,
Wie es Gott beſchloſſen hat!
Trag' das Leben, das ein Hund nicht tragen kann
Bis zum allerletzten Tag,
Weil ich als Selbſtmörder dann,
Nichts dem Schiffer ſchulden mag
Der mich ſchleudert nach Muran.

Jünglinge, verliebt, beglückt,
Und mit Tugend ausgeſchmückt,
Eh' Ihr freit, bedenkt es recht:
Ob ſich Alles richtig ſchickt!
Eh' Ihr ewig Euch verſprecht!
Steht die feſte Mauer um ein Ehgeſpann,
Reißt ſie Keiner wieder ein,
Maurer nicht, nicht Zimmermann,
Schlucken müßt ihr Eure Pein
Bis zum letzten Happen dann.

Aber, Freunde, mir iſt bang':
Zeit und Weile werd' Euch lang,
Sing' ich fort in einem Strich!
Darum ſchließ' ich den Geſang,
Gebe und empfehle mich.

Pregando el cielo che ve dia felicità,
Che ve varda ognun de vu
Da mugger, che sia ostinà,
Perche questo quasi el più ...
La canzon fenisse qua!

Proverbi.

(Sardegna.)

Chini ha arangiù o frutta in su giardinu
Non tiri perda a s'ortu e su biscinu.

Accontessit in un puntu su
Chi no accuntessit in un annu.

Bivi de meigu, e morri miserabili.

Bittend Gott, daß jeder Zeit er von Euch wend'
Solche ſchwere Lebenslaſt,
Böſen Weibes Regiment;
Denn des iſt das Aergſte faſt!
Und mein Lied iſt hier zu End'.

Sprüchwörter.

(Sardinien.)

Wer da hofft ſein Garten werd' Orangen geben,
Wirft nicht Steine drein, auch nicht in den daneben.

In einem Augenblick geſchieht,
Was man in Jahren nicht geſchehen ſieht.

Trink' vom Arzt und elend wirſt Du ſterben.

Lu maritu cu la spada.

(Siracusa.)

Mi voiu maritari e fari zita;
Voiu pigghiari ad unu cu la spada,
E poi mi veni vistuta di sita
Cudda trizza spampinata.

Sinni va a la chiazza a fari spisa,
Accatta un mazziteddu d'insalata.
Santu Dia! ch'è cara la spisa!
Campa, mughicre mia, e paga la casa.

Ein Mann vom Degen.

(Syrakus.)

Heirathen will ich, eine Dame werden,
Drum will ich Einen nehmen mit dem Degen,
Wie werd' ich mich im ſeidnen Kleid geberden,
Und mit der Schleppe rings den Boden fegen!

Er geht zu Markt den Einkauf da zu machen,
Kauft mir ein Haupt Sallat, . . . „O große Güte!
Wie theuer ſind doch jetzund alle Sachen!
Da leb' mein Weibchen, und bezahl' die Miethe!" —

Vorria, che fosse ucciello.

(Napoli.)

Vorria, che fosse uciello che volasse,
E che tu m'encapasse alla gajola;
Vorria, che fosse cola, e che parlasse
Per cercare quattr'ova a sta figliola.
Vorria che fosse viento, e che sciosciasse
Per te levar da capo la rezzola.
Vorria che fosse vufera e tozzasse
Per mettere paura a la figliola,
Alla figliola ebbà.
Lo stromiento senza le corde
Come dravolo vo' sonà!
Ebbà, ebbà, ebbà,
E managgio li vische de mammata,
Patreto, zieta, e soretà, ebbà!

Ich wollt' ich wär' ein Vöglein.

(Neapel.)

Ich wollt' ich wär' ein Vögelein und flöge,
Damit mein Mädchen mich im Bauer ſinge:
Ach oder wenn ich flatternd um ſie zöge,
Im Schnabel brächt' ich ihr viel ſchöne Dinge!
Ich wollt' ich könnt' als leichtes Lüftchen blaſen,
Und von dem Haupte Dir den Schleier weben!
Ich wollt' ich könnte Dich als Sturm umraſen:
Um dich, mein Kind, vor mir in Furcht zu ſehen!
Dich, Dich, mein Kind? O weh!*)
Guittare ohne Saiten
Wie klänge die, o weh!
O weh, o weh, o weh!
Der Guckuck, er hol' ihr den Vater, die Mutter,
Die Muhme, die Schweſter, o weh!

*) Die Saite der Guittarre in dem leidenſchaftlichen Sänger verſtummen; deshalb verwünſcht er das Inſtrument und echt volksthümlich, auch deſſen ganze Sippſchaft.

Paesan vien da Bertola.

(Piemont.)

Paesan vien da Bertola.
Coi sò Papé,
Per litighe:
Coi sò Papé:
Passa sott' una finestra.
Col suo caval a man.
I'gh fa' el moto con la testa:
Vien su, vien su paesan'

Malam, se vu volessi
Che avesse l'honur
De montar su,
Che avesse l'honur:
Che la fassa graçia el dirmelo.
Per tan che sia secur:
E, se voli che monta,
So quel che port' el bur.

Su na Cadrega molla
Quel bel visin
Stava vicin,
Quel bel visin:

Bertola.

(Piemont.)

Der Bauer kommt zu Bertola,
Mit ſeinen Papieren
Zum Prozeſſieren
Mit ſeinen Papieren:
Und wie er kommt zum Fenſter
Und zieht ſein Pferd heran;
„So winkt ſie mit dem Köpfchen:
Komm' herauf du Bauersmann!

„„Madam, ſoll ſolche Ehr' ich mir
Erwieſen ſehn,
Und zu Euch gehn,
Und zu Euch gehn,
So habt die Gnad' und ſaget mir:
Sieht Einer mich etwann?
In dieſem Falle ſagt nur:
Ich ſei der Buttermann.““ —

Auf einem weichen Rubebett,
Lehnt an ihm dicht
Ihr ſchön' Geſicht,
Lehnt an ihm dicht,

E con parole dolce
Tan ben l'ha inçüchera,
Ch 'l 'ha smentegà la lite,
E l'he restà incantà.

Per far cosa compia,
Vi vol quattrin:
Pe pia'l bon vin
Vi vol quattrin!
Ch 'la tog' un po' madame,
Quesqui l'è 'l me borsol:
Ch 'la mauda pia' del Vino
A l'osteria del Sol!

Pe sent batt' a la porta ...
Povera mi!
L'e me' mari!
Povera mi!
Se qualchedun el trova,
Per sò cativa sort,
El lo bastona tanto,
Sinche l'è in terra mort!

Und mit gar ſüßer Rede
Bezaubert ſie ihn ſo,
Daß der Prozeß vergeſſen,
Er war ja überfroh!

„Um ganz vergnügt zu werden,
Muß Geld zu ſein,
Zu gutem Wein
Muß Geld zu ſein!“ —
„„Madam, hier iſt die Verſe:
Nehmt was ihr wollt heraus!
Und ſchickt nach gutem Weine
Zu's Sonnenſchenkenhaus!““

Da klopft es an der Thüre ...
O weh, mein Mann!
Was fang' ich an?
O weh, mein Mann!
Wenn er hier Einen findet,
Giebt Jammer es und Noth;
Er klopfet ihn und haut ihn
Und ſchlägt ihn mauſetodt!

La Spiranza.

(Sicilia.)

Sì la spiranza nun stassi a lu scianeu
Di lu suldati e di l'agricultori,
Lassiria chiddu l'armi, e chistu staneu
'Nterra nun spargeria lu so suduri.
Cussi s'iu nun spirassi, e si tu maneu
Mi dassi un signu di lu to favuri,
Nun mi farria ogni poeu russu e bianeu,
Ch' è pazzia amari, a cui nun senti amuri.

Die Hoffnung.

(Sicilien.)

Stünde nicht die Hoffnung beim Soldaten,
Und beim Ackermanne, ihn zu letzen:
Ließ die Waffen der und der, ermüdet,
Würde nicht mit Schweiß die Erde netzen.
So, wenn ich nicht beſſte, und mir alle
Zeichen deiner Gunſt verſaget blieben;
Würd' ich nicht bald weiß, bald roth hier werden,
Thorheit wär's die Liebeloſe lieben!

I Lenguagg.

Sonetto del Porta.

(Miland.)

I paroll d'on lenguagg, car sur Manell,
Hin ona tavolozza de color,
Che ponn fà el quader brutt, e el ponn fa bell;
Segond la maestria del pittor.

Senza idej, senza gust, senza cervell,
Che regola i paroll in del discor:
Tutt i lenguagg del mond hin come quell,
Che parla on sò umelissem servitor.

Ma sti idej, sto bon gust, el savarà,
Che no hin privativa di paes,
Ma di coo che gh'han flemma de studià!

Tant l'e vera, che in bocca de usuria
El bellissem lenguagg di Sienes
L'e el lenguagg pu cojon che mai ghe sia.

Die Mundarten.

Sonett von Porta.

(Mailand.)

'ner Mundart Worte, theurer Herr Manell,
Sind Farben auf dem Brett, hier ſchwarz da licht
Woraus ein Bild entſteht zart oder grell;
Nachdem der Maler Meiſter oder nicht.

Fehlt Sinn und Wahl, und iſt der Geiſt nicht hell,
Der ordnen ſoll die Worte, die man ſpricht,
Wird aller Welt Mundart eventuell
Der gleich, die Euer plumpſter Diener ſpricht.

Ja, ja, der Sinn, die Wahl, der rechte Geiſt,
Die keine Stadt beſitzt für ſich allein,
Doch der, der ſich des Lernens wohl befleißt!

Wahr iſt es, edler Herr, in Eurem Munde
Wird Sienas ſchönſte Mundart ſo gemein,
Wie's keine giebt und gab weit in die Runde.

Documento morale.

(Roma.)

Convien secondo il tempo navigare,
E non voler andar contra fortuna;
Che savio e l'uomo, che si sa temperare.

Wahlſpruch.

(Rom.)

Dein Segel richte nach des Windes Zuge,
Und welle nicht dem Sturm entgegenfahren.
Wer ſich zu zügeln weiß, der iſt der Kluge.

Scenen
aus
neapolitanischen
Volksdramen.

Scene estratte della Commedia intitolata

Pulcinella Molinaro.

Condannato a morte da i Vecchi amanti

ed

Assistito dalla Fata Serafinetta

di Filippo Camarano.

Atto I.

Scena seconda.

(Solitaria Campagna.)

Raimondo, e Florindo con spade.

Flor. Siamo giunti finalmente ad un luogo sicuro. Questo solitario boschetto è comodo al nostro disegno; qui non siamo ne veduti ne intesi. Favorisca dunque di metter mano alla spada, e divertiamoci fra di noi.

Raim. Eccomi qua. Son pronto, ne per-cio mi sgomento. Ma prima d'incominciare il duello, si degni di dirmi la cagione perchè mi avete fatto provvedere di spada, perchè mi avete condotto in questo luogo, e perchè ci dobbiano ammazzare fra di noi due.

Scenen aus dem Luſtſpiel
Pulcinella der Müller,
zum Tode verurtheilt von den verliebten Alten
und
gerettet durch die Fee Seraphinetta
von Philipp Camarano.

Erſter Akt.

Zweite Scene.

(Einſames Gebüſch.)

Raimondo und Florindo mit Degen.

Flor. Hier ſind wir endlich an einem ſichern Ort. Dieſes einſame Gebüſch iſt für unſer Vorhaben bequem. Niemand ſieht, Niemand hört uns. Wollen Sie mich alſo beglücken und Hand an die Klinge legen. Unterhalten wir uns ein bischen.

Raim. Ich bin bereit und ohne Furcht. Aber ehe das Duell angeht, würdigen Sie mich erſt, mir zu ſagen, warum ich den Degen nehmen mußte, warum Sie mich hierher geführt, und warum wir zwei uns umbringen ſollen?

Flor. Mi fate adesso l' ignorante, lo stordito. Pure se vi è di bisogno che io ve ne ripeta il motivo, son pronto a soddisfarvi. Sapete che io amo la Signora Clarice, e sebene da lei non corrisposto, sono sempre fermo nella mia risoluzione. Vi o pregato tante volte a desistere dall' impegno con lei, a rinunziare ad ogni vostra pretesa. Sempre avete voluto fare il bravo, avete voluto fare lo stordito, e persistere nella impresa. Eccoci dunque nemici inesorabili fra di noi; o con la mia, o con la vostra morte si corre al possesso della sua mano. Animo dunque, fuori la spada, ed un duello decida.

Raim. E se io non sentisse volonta per duellare?

Flor. Se la dovrebbe far venire per forza.

Raim. E se ad onta della vostra forza farebbe lo stesso, cosa direte?

Flor. Direi che siete un vile, un pusillanimo, un codardo, solo buono a ciarlare.

Raim. Da vero ... Oh povero Bernardone. Vi consiglio per vostro meglio a tralasciarne simile impresa, ad andarcene per fatti nostri.

Flor. Sie ſpielen nun den Unwiſſenden, den Erſtaunten. Scheint es Ihnen aber nöthig, daß ich Ihnen den Grund wiederhole, ſo bin ich auch dazu bereit. Wiſſen Sie alſo, daß ich Fräulein Clariſſen liebe, und, wenn ſie auch nicht allerdings meine Neigung erwidert, beharre ich doch immer feſt in meinem Entſchluß. Wie oft habe ich Sie, mein Herr, gebeten Ihre Verbindung mit ihr aufzuheben und alle Anſprüche aufzugeben: immer wollten Sie den Tapfern ſpielen, den Verwunderten ſpielen und auf Ihrem Vorhaben beſtehen. Daher ſind wir unverſöhnliche Feinde und nur über meine oder Ihre Leiche geht der Weg zu ihrer Hand. Alſo Muth, heraus mit der Klinge — und ein Duell entſcheide.

Raim (ruhig). Und wenn es mir nun keinen Spaß machte mich zu ſchlagen?

Flor. So werde ich es mit Gewalt erzwingen.

Raim. Und wenn ich es nun trotz Ihrer Gewalt hiebei bewenden ließe, was würden Sie ſagen?

Flor. So würde ich ſagen: Sie ſind ein Niedriger, ein Weibiſcher, ein Feiger, der allein zum ſchwatzen taugt.

Raim. Wirklich? — Ih armer Großſprecher, ich rathe Ihnen für Ihr eignes Beſte dergleichen Unternehmung zu unterlaſſen und ruhig Ihrer Wege zu gehen.

Flor. So io, so io perchè cercate d'esimervi dal cimento.

Raim. Perchè, caro galantuomo, se non sbaglio?

Flor. Perchè voi altri forestieri abondate di ciarle, e poco vi dilettate di maneggiare la spada.

Raim. Si è — ah, ah, ah mi fate ridere non volendo. Credete voi Signor Florindo perchè allevato in Toscana mi sia dimenticato di aver ricevuto in Napoli i miei Natali, ed i Cittadini di quell' illustre Metropoli imparano dall' infanzia a maneggiare quel ferro che portano al fianco non gia per solo ornamento, ma per difesa dell' onore della Patria, del Sovrano, e del giusto, ed in essa, per una semplice offesa, e per molto meno di quello che mi avete detto vi sareste guadagnato piu schiaffi, e scoppolotti che non avete peli in quel brutto mustaccio.

Flor. E inutile al presente di milantare bravura. Voi non siete che un vile, un temerario,. e la mia spada deve levarvi dal Mondo?

Raim. Dunque vi siete fitto in testa di ammazzarmi in tutti i conti?

Flor. Certissimo, e non pochi istanti di vita vi ho donati finora.

Flor. Ich weiß, ich weiß, warum Sie aus dem Streit wollen!

Raim. Warum, mein Vortrefflicher, wenn das nicht zu viel gesagt ist?

Flor. Weil ihr Herren Fremden von Prahlerei übertrieft, aber euch wenig mit der Klinge übt.

Raim. So? So! — ha, ha, ha! — Sie machen mich wider Willen lachen. Glaubt, mein Herr Florindo, daß ich, in Toskana aufgewachsen, vergessen, daß ich in Neapel geboren, und daß die Bürger dieser berühmten Hauptstadt von Kindheit an die Klinge handhaben lernen, die sie nicht allein als Zierrath an der Seite tragen, sondern zur Vertheidigung ihrer Ehre, ihres Vaterlandes, ihres Monarchen und der Tugend, und daß Sie, mein Herr, daselbst für eine leichte Beleidigung, für geringere Dinge als Sie mir gesagt haben, sich mehr Ohrfeigen und Püffe erworben haben würden, als Sie da in Ihrem schlechten Schnurrbart Haare haben?

Flor. Nun genug mit solchem Bramarbasieren. Sie sind ein Niedriger, ein frecher Gesell, den mein Degen bald aus der Welt schaffen soll.

Raim. Also Sie haben sich wirklich in den Kopf gesetzt mich in jedem Fall umzubringen?

Flor. Gewiß, bisher habe ich Sie nur noch einige Augenblicke leben lassen.

Raim. Istanti di vita ah, ah. ... donati finora ... ah, ah. Lasciate che io vi facci quattro carezze all uso del mio paese.

Flor. Questo e un troppo insultarmi. Animo, che non ho piu sofferenza.

Raim. Uh come siete furioso, io all' opposto prendo tutte le cose a sangue freddo, se bene ho certi momenti cosi terribili, e montato il sangue alla testa sono peggio di un torrente di un incendio divoratore, che però fatemi la finezza di andar via, che se mi viene il mio solito caldo vi fo sentire una tempesta di stoccate cosi fulminanti che non saperete dove andarvi a salvare la pancia.

Flor. Questo e un troppo cimentarmi. O disbrighiamoci o vi fo provare una mano sul viso.

Raim. Oh questa da vero che non me la tengo. Son qui Signor Gradasso pronto a darvi qualunque sodisafzione. Animo sù in guardia!

Flor. Eccomi pronto, a noi! (Si pongono in guardia.)

Raim. Guardate, guardate come si pone in guardia! Dritto quel piede; mi pare che voglia ammazzare un scorpione.

Raim. Einige Augenblicke... ha, ha, ha! .... — leben laſſen! — Ha, ha, ha! — Laſſen Sie ſich dafür einige Liebkoſungen nach meinem Landesgebrauch erzeigen.

Flor. Das heißt mich zu viel beleidigen, heran! Ich duld' es länger nicht!

Raim. Uh! wie bitzig Sie gleich ſind, ich im Gegentheil nehme alle Dinge mit kaltem Blut, obwohl ich mitunter fürchterliche Augenblicke habe, ſo daß wenn mir das Blut zu Kopfe ſteigt, ich ſchlimmer bin wie ein Waldſtrom, ſchlimmer wie verſchlingende Feuersbrunſt, daher bitte ich um die Gefälligkeit mir aus dem Wege zu gehen; denn wenn mir das gewohnte Feuer kommt, kommt ein Gewitter von Stößen über Sie, daß Sie nicht mehr wiſſen, wo Sie Ihren Bauch vor meinen Blitzen retten ſollen.

Flor. Das heißt mich zu viel reizen. Heran, oder ich ſchlage Sie mit der Hand in's Geſicht.

Raim. Ah! wenn dergleichen geſchieht, mein Herr Großmaul, ſo bin ich bereit jede Art Genugthuung zu geben. Nur zu, fallen Sie aus!

Flor. Nur zu, ich bin bereit. (Sie legen ſich in Parade.)

Raim. Oh! Oh! wie legen Sie ſich aus. Stellen Sie doch den Fuß gerade, es ſieht aus als wollten Sie einen Scorpion todt treten.

Flor. E vicino il termine de vostri scherzi ... Animo.

Raim. Eccomi ... Lasciatemi prima prendere una presa di tabacco.

Flor. Che sofferenza.

Raim. Resta servito.

Flor. Vi ringrazio. A noi. (Si battano e resta ucciso Florindo.)

Raim. Cos' è adesso? Punge la spada di un Napoletano, o non punge? Cos' è, piu non rispondi? Oh questa volta si che l'ho punto come va punto. Eccolo la sdraiato nel suolo come una bestia quel bravo spirito che mostrava il valore di Scanderbech, quando sarebbe stato meglio che profittando de miei consigli avesse pensato a serbare la pancia per i fichi ... Ma qui non ci sto bene, bisogna che io pensi alla mia difesa, la natura a cio mi consiglia, ed il cielo ch' è testimonio delle opposizioni, che nel cimento sostenni, proteggerà le mie ragioni, e mi sarà ne i perigli di vero scudo, e difesa. (via.)

Flor. Ihr Witz soll Ihnen bald ausgehn! Muth! ...

Raim. Hier bin ich ... (er tritt zurück.) Lassen Sie mich erst eine Prise Tabak nehmen.

Flor. Welche Geduldprobe!

Raim (die Dose bietend). Bedienen Sie sich.

Flor. Ich danke sehr. Nur zu! (Sie stoßen, Florindo fällt.) O weh! ich sterbe! —

Raim. Nun, wie steht es jetzt? — Sticht der Degen eines Napolitaners, oder sticht er nicht? — Wie, Du antwortest nicht mehr? — — Diesmal hab' ich ihn getroffen, wie man nur treffen kann. Da liegt er am Boden, wie ein Thier, der kühne Geist, der so tapfer that wie Skanderbeg. Wie gut wenn er mir gefolgt wäre und hätte seinen Muth für Feigen gespart. — Aber hier ist nicht gut sein, ich muß an meine Sicherheit denken, dazu treibt mich die Natur an. Der Himmel ist mein Zeuge, was ich in dem Streit ertrug, er wird meine Wünsche erfüllen und in Gefahren mein Schild sein (ab).

Scena terza.

Pulcinella con sacco di farina sopra le Spalle e detto morto a terra.

Pul. Eccome cca, so arredutto à portà neuolla a uso de Ciuccio, quanno a lu Munno so cchiù li Ciuccie ca l'uommene. (Inciampa nel cadavere di Florindo e casca.) Te cancaro anne lassato l'ossa de Cerasa mmiezo a la via. E tu bestia de sacco me vide nterra, e non me daje manco na mano pe me fà sosere. Uh! e chesto che dè! Cca nce stanno no paro de scarpe co tutte li piede dinto. Va sapenno chi cancaro l'avarrà perdute co tutte li piede ... Cca nce stanno no paro de cauzette co tutto li cauzune. Quacche duno sarra ghiuto a licet, e s'è scordato de se le mettere. Te pest'a te; da dereto teneva no naso co tutta la faccia. Si non faccio arrore chisto e ommo a duje piede comme sonc io. Aggio ntiso, pe sparagnà na dicinco de l'alloggiamiento s'è puosto a dormire mmiezo a la via. Addò si, susete, e ba te retirà a la Casa, che ccà nterra può piglià no catarro. Aje ntiso. E puozi essere acciso che non te manca, e rispunne a mmalora. Ah no aggio ntiso, sta

Dritte Scene.

Pulcinella mit einem Sack Mehl auf dem Rücken, und beſagter Todter am Boden.

Pul. Da wär' ich, auf dem Rücken muß ich ſchleppen wie ein Eſel. S' giebt wahrhaftig mehr Eſel in der Welt als Menſchen. (Er ſaut über die Leiche, ſo daß er über die Füße derſelben mit der Bruſt zu liegen kommt.) Daß Dich der Krebs! Da haben ſie Kirſchkerne auf den Weg geworfen. Und du Vieh von Sack ſiehſt mich an der Erde liegen und reichſt mir nicht einmal die Hand mir aufzuhelfen! (Indem er ſich aufrichtet ſieht er die Füße.) Ubi! was iſt das? Hier ſind ein Paar Schuhe mit den ganzen Füßen darin. — Wer Teufel hat die mit den ganzen Füßen verloren! (Er rückt rückwärts an der Leiche hinauf.) Der Tauſend! hier ſind auch die Strümpfe und die ganzen Hoſen. Es muß Einer baden gegangen ſein, und vergeſſen haben ſie wieder anzuziehn, (er dreht ſich um) daß dich die Peſt, hier hinten iſt auch die Naſe mit dem ganzen Geſicht, wenn ich mich nicht irre, iſt das mit zwei Beinen ein Menſch wie ich. — Ach, nun verſteh' ich, um Sechs Pfennige für Wohnung zu ſparen, hat er ſich hier ſchlafen gelegt, mitten in die Straße. Heda! Guter Freund, ſteh er auf, geh' er nach Hauſe!

nbriaco comme a no puorco; vì quanto vino russo ch' à vommecato. (vedendo il sangue.) Susimmolo. (l'alza con lazzi, e non potendo sostenerlo lo getta a terra.) Va chià, aspè ... Vi ca cade. Mmalora e che perucca, chisto non se reje a la lesta. Ma ccà nterra nce sta na spata. Ora maje ne' aggio fatto niozio. A lo primmo saponaro che trovo nce la venno e de chello che ne trovo me n' accatto na massaria.

Scena quarta.

Pangrazio, Lunardo con Ronda appresso, e detto.

Pan. A buje belle figliù venite appriesso a me. Bisogna girà co la ronna, e farece annore. Ma chesto che d'è! cca nterra nce sta uno acciso.

Lun. E qui ci è il Molinaro Pulcinella con la spada alla mano.

Er kann ſich hier leicht einen Schnupfen holen, hört er? — Ja, daß du doch gleich umgebracht würdeſt! Was haſt du denn? zum Henker antworte! — Ach, nun verſteh ich, der Kerl iſt beſoffen wie ein Schwein, (er ſieht das Blut.) und wieviel rothen Wein er ausgebrochen hat! — Ich will ihn aufrichten. (Er verſucht es mit allerhand Kunſt, aber vergeblich, er fällt immer wieder um.) — Steh' ſtill! — warte — halt, da fällt er wieder! — Verdenkerte Perücke! Er läßt ſich nicht regieren. — Aber hier an der Erde liegt ein Degen. — Kein übler Fund, wahrhaftig! — Ja, wenn ich jetzt den Schacher verſtünde! Hm, ich verhandle ihn dem erſten, beſten Hauſierer, und kaufe mir dafür einen Weinberg.

Vierte Scene.

Pangrazio. Lunarde mit der Ronde hinten nach, die Vorigen.

Pangr. So, meine Kinder, kommt, kommt immer hinter mir drein. Es iſt nöthig die Ronde zu machen, damit uns Ehre erwachſe. — Aber was iſt das? Hier an der Erde liegt ein Ermordeter? —

Lun. Und hier ſteht der Müller Pulcinell mit dem Degen in der Hand.

Pan. Ah mpiso frabutto l'aje fatta la botta.

Pul. Ne puozze fà una, e crepà pe li scianche. Jo non aggio sparato manco no tricche tracche.

Pan. Non serve a negà ca si stato trovato co lo delitto ngenere.

Pul. Tu qua cennere, io non aggio visto manco pittato lo focolaro.

Pan. E sta spata perche la tiene mmano?

Pul. Pe me la vennere a lo primmo saponaro.

Pan. Aibò sta spata chiacchiarea.

Pul. Jo non l'aggio ntiso dicere ancora na parola.

Pan. Chist ommo l'aje acciso tu per l'arrobbare.

Pul. La malapasca che te vatta. Non lo vide cà stà mbriaco comme a no puorco.

Pan. Qua mbriaco, chisto e muorto comme a tutte li muorte, e tu l'aje acciso. A buje belle figliù, attaccatelo, e portatelo ncriminale.

Pul. Tu quà criminale. Jo dimane aggio da fà lo Zito, e non sto commodo de jre mpresone. Governateve.

Pan. Viene co nuje ca lo zito te lo vo-

Pangr. Ha! Verruchter! Schelm! Du haſt den Stich gemacht.

Pul. Daß Du einen machteſt und er führ' Dir in die Seite! Ich habe nicht einmal eine Karte angerührt.

Pangr. Hier hilft kein Läugnen; hier biſt du betroffen worden mit dem delictum in genere. Wozu hältſt du den Degen in der Hand.

Pul. Ich will ihn dem erſten beſten Hauſierer verkaufen.

Pangr. Pah! Pah! Der Degen ſpricht gegen Dich!

Pul. (hält ihn an's Ohr.) Und ich hab' ihn noch kein Wort ſagen hören!

Pangr. Du haſt dieſen Mann umgebracht, ihn zu berauben.

Pul. Dich plagt das ſchlechte Futter, ſiehſt du nicht daß der Kerl beſoffen iſt wie ein Schwein.

Pangr. Was beſoffen? Er iſt todt wie alle Todten, und du biſt ſein Mörder. Halloh, meine Kinder, bindet ihn und bringt ihn ins Gerichtshaus!

Pul. Was, Gerichtshaus, Gerichtshaus! Ich ſoll morgen den Hochzeiter machen, es paßt mir nicht zu in's Gefängniß zu gehen. Lebt wohl.

Pangr. Komm nur mit uns, ich will dich an drei Hölzern zum Hochzeiter machen.

glio fa fare neoppa a tre legna. A buje ch' aspettate.

Pul. Belle figliù levate le pazzie, e che addavero me volite fa smovere li vierme?

Lun. Signor Pangrazio, questo e un uomo da bene, ed è incapace di simile delitto.

Pul. E puozzo sta buono. Vieneme trovà dimane che te voglio regalà no quarto de farina pe te ne fà na pizza.

Pan. Tu non cintre parlare; lo fatto e chiaro, e ave da morì sto briccone.

Pul. E parla tù che fusse acciso muorto e buono, dincello che io non ne saccio niente de li guaje tuoie.

Pan. Non serve a fa l'Inniano. Portatevillo a lo frisco.

Pul. Jo aggio da fa lo xito.

Pan. Lo faje appriesso, cammina.

Pul. Belle figliù lassat-menne jre, e mo che me nzoro ve rialo no figlio pedono.

Lun. Mi è forza d'ubbidire, caminate.

Pul. Belle figliù, me protesto, ca voje me portate npresone ca io non tengo sta ntensione, (Via con Lunardo e seguito)

Pan. La cosa va a ciammiello, e s'è azzeccata la palla a lo miezzo. Sciorte te rin-

Pul. Liebe Leute, laßt nun den Spaß sein, wollt ihr mir denn wirklich die Würmer aufstören?

Lun. Herr Pangrazio, dies ist ein wohlhäbiger Mann, und keiner dergleichen Uebelthat fähig.

Pul. (zu Lunardo.) Dir soll es immer wohlgehn! — Komm morgen zu mir, ich will dir ein Viertel Mehl zu Kuchen geben.

Pangr. (zu Lunardo.) Was hast du hier mitzureden. Das Verbrechen ist augenscheinlich, und der Schelm muß sterben.

Pul. (zur Leiche:) So rede du zu dem, der besser umgebracht und todt wäre. Sag' ihm, daß ich von deinen Geschichten nichts weiß.

Pangr. Kerl, spiel' nicht den Unschuldigen. Fort mit ihm in's Kerker.

Pul. Ich soll aber heirathen!

Pangr. Das kannst du nachher, fort!

Pul. Liebe Kinder, laßt mich gehn, ich will euch gern das erste Kind schenken!

Lun. Ich muß dem Befehl gehorchen! Komm!

Pul. Liebe Kinder, ich protestire dagegen, daß ihr mich ins Gefängniß führt, wozu ich keine Lust habe. (er wird abgeführt)

Pangr. (allein) Meine Sache geht zusammen wie eine Bretzel! das heißt mitten in's Schwarze treffen. Schicksal, ich danke dir, daß du mir ein

grazio ca m'aje dato lo muodo de me levare no nemmico che me contrasta l'ammore de Colombina du tuorno. O reo o nnocente ha da mori p' agghiustare li fatte mieje. La Jostizia e dinto a le mane meje, e de l'amico Ortenzio. Mar'a chella mamma che l'a schiuso. Ma da chesta via se ne vnne chella mbriana d'oro che co na vriala m' ha fatto no pertuso a lo pietto, e m' ha sperciato lo core. Bene mio ch' è proprio na lattuchella tennera e saporita. Nasconnimonce cca dereto e vedimmo de dare lo primmo assalto a la breccia. (Si vitira.)

Scena octava.

Stanza in Casa di Pangrazio, tavola e con ricapato preparata per l'esame di Pulcinella.

Pangrazio e Lunardo.

Pan. Che me vaje tu dicenno. Lo fatto è chiaro, e non ha bisogno de Testimonie, e de lo cuorio de Pulcinella non ce ne darria na decinco.

Lun. Voi dite benissimo perchè non vi è nota la condotta di quel povero molinaro. Quan-

Mittel an die Hand gegeben, meinen Feind und Nebenbuhler bei Colombinen zu vertilgen. Schuldig oder unschuldig: er muß sterben, damit meine Sachen in Ordnung kommen. Die Gerichtsbarkeit ist in meinen Händen und in Ortenzios meines Freundes. Unglück der Mutter, die ihn geboren. Aber hier kommt das Goldkind, die mir mit einem Blick ein Loch in die Brust gemacht und das Herz durchbohrt. — Wahrhaftig, sie ist üppig und zart wie junger Sallat. — Ich will mich hier verstecken und sehn wie ich den ersten Schuß der Bresche anbringe.

Achte Scene.

Zimmer in Pangrazio's Hause. Tisch mit Papieren ꝛc. zur gerichtlichen Untersuchung Pulcinellas bereitet.

Pangrazio und Lunardo.

Pangr. Was bringst Du alles für Zeug vor. Die That ist klar und bedarf keiner Zeugen und für Pulcinella's Leben geb' ich keinen rothen Heller mehr.

Lun. Ganz gut, Ihr redet so, weil Euch die Aufführung dieses armen Müllers unbekannt ist. Obwohl die Häscher hartherzig sein sollen wie Dia-

tunque i Bargelli devono essere di cuor come il diamante, pure questa volta sento pietà di quell' infelice. Quel povero diavolo non ha altro difetto in se che la semplicita, e lo stimo incapace del piui minimo delitto che si possa commettere su questa terra.

Pan. E ba te stipa sta vocca pe le fiche, e non ghi mettemo legge ncoppa a chello che non t'appartene. In trattato de cause crimminale ne pozzo stampa tome chiù gruosse de me e de te. Isso l'ave acciso, e isso farrà lo papariello. Va lo piglia, ca no vene lo Governatore, lesto, lesto facimmo st' esame, e volimmo levare no malantrino da lo mummo.

Lun. Vado (Povera giustizia in mano di due bricconi. Mi dispiace, ma non so cosa fare perajutarlo. (Via.)

Pan. Justo mo l'era venuta tutta la compassione a lo Barricello, e non sape ca si non me lo levo du tuorno maje sto core mio trovarrà pace, e arricietto.

manten, habe ich diesmal doch Mitleid mit dem Unglücklichen. Der arme Teufel hat kein andres Laster als seine Einfalt, und ich halte ihn unfähig auch des allergeringsten Verbrechens, das man auf dieser Erde begehen kann.

Pangr. Heb' dein Maul für Feigen auf, und maße Dir nicht Vorschriften an, welche Dir nicht zukommen. Ueber Gerichtsfälle kann ich ein Buch drucken lassen dicker als wir beide. Er hat ihn umgebracht und wird nun den Brei ausessen. Hol' ihn her, denn gleich kommt der Statthalter; flink, flink an's Examen. Wir wollen dem Spitzbuben schon von der Welt helfen.

Lun. Ich gehe. O arme Gerechtigkeit, in Händen dieser Schurken! Er erbarmt mich; aber ich weiß ihm nicht zu helfen. (ab.)

Pangr. Grade jetzt muß den Häscher das Mitleid ankommen. Er weiß nicht, daß mein Herz nicht Ruhe nicht Rast findet, bevor ich den Kerl vom Brett schaffe.

Scena nova.

Ortenzio, e Detto.

Ort. Signor Pangrazio.

Pan. Che nce amico, perchè staje accossi sbatutto?

Ort. Guai amico. Mi è capitato un accidente il più stravagante di questa terra.

Pan Che te succiesso, va dicenno.

Ort. Mi sono portato in casa ed ho spiegato il mio amore alla Pupilla; ma quella sfacciatella, con rimproveri, ed insolenze ha corrisposto alle mie tenerezze. Vado per prendere le sue scritture in un Armadio dove io le teneva riposte, e vedo da esso sortire il Signor Raimondo con la spada alla mano, che me la situa nel petto, scoprendosi amante della Clarice, e quello ch'è più peggio che si è portato con se le scritture della Pupilla dicendo di volerle produrre in tribunale. Ripariamo per carita, ripariamo.

Pan. E de chesto te miette appaura. Lassale portà addo le piace, quanno la pasta e 'nmano nostra la manejammo comme nce piace.

Neunte Scene.

Orlenzio und Pangrazio.

Ort. Herr Pangrazio.

Pangr. Was iſt, Herr Bruder, warum ſo niedergeſchlagen?

Ort. Schlimme Geſchichten! Schlimme Geſchichten! Mir iſt das Außerordentlichſte begegnet, was einem auf Erden begegnen kann!

Pangr. Und was denn, was denn? heraus damit!

Ort. Ich komme nach Hauſe, mache der Mündel meine Liebeserklärung, die Abſcheuliche erwiedert meine Zärtlichkeiten mit Schelmworten und Unverſchämtheiten. Ich gehe, ihre Papiere aus einem Schrank zu nehmen: daraus ſpringt, Herr Raimondo hervor mit einem Degen, ſetzt mir den auf die Bruſt, ſtellt ſich als Clariſſens Liebhaber vor und, was das Schlimmſte iſt, nimmt ihre Papiere mit ſich, um ſie dem Gericht vorzulegen. Wie beugen wir vor! Wie beugen wir vor?!

Pangr. Und davor fürchtet Ihr Euch? Laßt ihn die Papiere tragen, wohin er will; wenn wir den Teig in den Händen haben, kneten wir ihn nach Belieben.

Ort. E viva il Signor Pangrazio, da vero Amico.

Pan. Ma però voglio n' auto piacere da ussia.

Ort. Dica pure, son qua io per voi.

Pan. Mo vene ccà Pulcinella all' esame pe l'omicidio comme te dicette. Amico, penza che si chisto non more, io non sarraggio maje contento co Colombina.

Ort. Lasciatevi servire; i birbanti si devono ajutare l'uno con l'altro.

Pan. Me raccomanno a te che si no poco chiù gruosso.

Ort. Ma eccolo che gia ne viene.

Pan. Amico, sostenutezza.

Ort. Categoria.

Pan. Severita. (Siedono con sostenutezza vicino al Tavolino.)

Scena decima.

Pulcinella condotto da Lunardo, e detti.

Lun. Ecco Signore il supposto delinquente.

Ort. Ich brave, mein lieber Pangrazio! Du bist mein wahrer Freund!

Pangr. Aber jetzt möchte ich einen andern Gefallen von Euch.

Ort. Nur heraus damit, ich steh' zu Diensten.

Pangr. Sogleich kommt Pulcinella hierher, um über die Mordthat examinirt zu werden, wie ich Dir bereits sagte. Freund, bedenke, daß wenn dieser nicht stirbt, ich Colombinens Gunst niemals erlange.

Ort. Laßt Euch dienen. Ein Schelm muß dem andern helfen.

Pangr. Ich recommandire mich Dir, du bist etwas größer.

Ort. Da kömmt er schon.

Pangr. Freund, Haltung!

Ort. Ernst!

Pangr. Strenge! (*Sie setzen sich gravitätisch zum Tische*)

Zehnte Scene.

Pulcinell von Lunardo geführt, und die Vorigen.

Lun. Hier, meine Herren, ist der besprochene Delinquent.

Pul. Supposto, e agniento. Va sapenno chi patesse de chille duje.

Ort. Ola, preparate la corda, il foco, la veglia, le verghe e state pronti a miei cenni.

Pul. Ne Lunà, perche serve tutta sta robba?

Lun. Per te!

Pul. E non si mpiso tù e loro. Vi che bello digiunè m' anno apparecchiato.

Ort. Accostati.

Pul. Ne Lunà? Chi sò chille duje cuorve vestute nire?

Lun. Uno è il Governatore, e l'altro è il Cancelliere.

Pul. A' mo saccio pecchè vanno vestute de niro.

Lun. Perche?

Pul. Perchè la scienza e morta pe loro duje.

Ort. Taci, ch' io son colui, che posso assolverti se ti scorgo innocente, e segnar la tua sentenza di morte, se ti scorgo reo.

Pul. Tu che chiacchiere me vaje contanno. Mo non aggio tiempo da perderlo co loro Signure, a lo molino nce fatica assaje, nce vedimmo la Settimà che trase. Schiavo vuosto.

Pau Addo vaje, ferma lloco.

Pul. Beſprochen? ich bin grade. Die Zweie da mögen beſprochen ſein.

Ort. Holla! bereitet Strang, Feuer, Folter und Geißeln, und erwartet meine Verordnung.

Pul. He, Lunardo, zu was ſoll das Zeug alles?

Lun. Für dich.

Pul. Daß du mit Allen zuſammen gehenkt wäreſt! Ein liebes Frühſtück, das! ..

Ort. Heran!

Pul. Sag' doch, Lunardo, wer ſind die zwei ſchwarzen Raben?

Lun. Der iſt der Statthalter, und der der Kanzler.

Pul. Ah! nun weiß ich, warum ſie ſchwarz geh'n.

Lun. Warum?

Pul. Weil die Weisheit für ſie geſtorben iſt.

Ort. Still! Ich bin der, welcher dich, ſo du unſchuldig biſt, freiſpricht, ſo du ſchuldig, zum Tode verurtheilt.

Pul. Du, was red'ſt du für Zeug her? Ich habe keine Zeit mit Euch Herrn da zu verlieren. In der Mühle iſt viel Arbeit. Wir ſeh'n uns auf die neue Wache! Euer Diener! —

Pangr. Wo gehſt du hin, bleib ſtehn.

Pul. Che me volite fa perdere tre diciuco de cariatura.

Ort. Or devi essere esaminato, meno ciarle, e rispondi a tenore.

Pul. Comme aggio da risponnere

Ort. A tenore io ti dissi.

Pul. Rispondero come da me si suole

Liberi sensi, in semplici parole. (Cantando con voce da Tenore.)

Pan. E chesto che bene a dicere.

Ort. E adesso che cosa ai fatto.

Pul. T' aggio respuosto da Tenore, si vuo essere rispuosto da Suprano te servo. Rispondero, come da me si suole, liberi sensi in semplici parole. (Con voce fina.)

Pan. Si Governato, condannalo a bonora.

Ort. Adagio.

Pul. Uh comme so curiuse tutte duje sti cestaiolle.

Pan. Ma Signor Governatore.

Ort. Ma Signor Cancelliere. Se brami di esentarti dal castigo, e non soggiacere ai tormenti, ci-ponde mi bene, ed a proposito; ai, a preposto.

Pul. A proposito, non nee vo auto. Site duje marimmielle, duje ciuccie, duje schefenzuse, duje lazzare, guitte fauabutte.

Pul. Soll ich wegen Euch drei Metzen verlieren?

Ort. Jetzt sollst du examinirt werden, keine Streiche. Bleib bei der Sache. — Wohin willst du geh'n?

Pangr. Was soll das heißen!

Ort. Was willst du thun?

Pul. Zu meiner Mühle will ich gehn, und da bleiben.

Pangr. Bruder Statthalter, nur schnell zum Urtheil!

Ort. Sachte.

Pul. Ubi! was das für sonderbare Ubus sind!

Pangr. (ungeduldig) Aber, Herr Statthalter!

Ort. Aber, Herr Kanzler! (zu Pulcinella) Willst du frei von Strafe werden und der Folter entgehen, so antworte gut, sage die Wahrheit grade heraus! —

Pul. Grade heraus? Nun, brauchts nur das? Ihr seid zwei Spitzbuben ...

Ort. Was!

Pul. Zwei Esel, zwei schmutzige Lumpen zwei niederträchtige Schurken.

Pangr. Welche Manier ist das!

Pan. Che manere so scheste!

Ort. Zitto bricone.

Pul. M' avite ditto che v' avesse parlato a proposeto e cchiù parole a proposeto de cheste non le pozzo trovare.

Pan. Ma Signor Governatore.

Ort. Ma Signor Cancelliere. Lunardo chiama il Boja, e fa che li dia cinquanta bastonate.

Pul. Tu qua boja, chiamma chiù priesto lo cuoco, e famma fà na zuppa ca sto debole de stommaco.

Ort. Rispondi dunque a dovere.

Pul. Addimmanate buono, e responno meglio.

Ort. Come ti appelli?

Pul. Sicut porcus.

Ort. Come sicut Porcus?

Pul. Ca me pelo co l'acqua cauda.

Ort. Come ti chiami?

Pul. Comme se chiammava Patemo.

Ort. E tuo Padre?

Pul. Comme me chiammo io.

Ort. E tu, e tuo Padre. (infastidito.)

Pul. Nce chiammammo de la stessa-manera.

Ort. Still, Schelm.

Pul. Ihr habt verlangt: ich möchte die Wahrheit grade herausſagen; wißt ihr ſie gräder, warum fragt ihr!

Pangr. Aber, Herr Statthalter!

Ort. Aber, Herr Kanzler! — Lunarde! Geh', ruf den Büttel, und laß ihm funfzig aufzählen.

Pul. Du, zu was den Büttel! laß eher den Koch kommen und mir eine Suppe anrichten, der Magen wird mir ſchwach.

Ort. Antworte endlich nach der Ordnung.

Pul. (ſingt.)

Wie ich gewohnt bin an allen Orten,
Freie Gedanken in albernen Worten!
Fragt ordentlich, und ich antworte geſcheidter.

Ort. Dein Name iſt!

Pul. Gut.

Ort. Dein Name iſt!

Pul. Gut.

Ort. Ich frage nicht, ob du einen guten Namen habeſt; ſondern wie du heißeſt!

Pul. Wie mein Vater.

Ort. Und dein Vater!

Pul. Grade wie ich.

Ort. Und du und dein Vater!

Pul. Einer wie der Andre.

Pan. Ma Signor Governatore.

Ort. } Pul. } Ma Signor Cancelliere.

Pul. Uh comme so curiuse sti duje Casciabanche.

Ort. Qual è il tuo mestiere?

Pul. Molinaro.

Ort. Ah fui il Molinajo?

Pul. Molinajo sarraje tu, mammeta, e Pateto, ca io so galantommo.

Ort. Avanti.

Pul. Che avante, e avante. A chiammerme Molinajo ... A me molinajo ...

Ort. Ma questa non è offesa. Dimmi un poco.

Pul. Non me pozzo fa capace, a chiammarme Molinajo. (Siegue lazzo.)

Ort. Ma tu poc' anzi quale dicesti ch' era il tuo impiego?

Pul. Molinaro.

Ort. E Molinaro, e Molinajo non è l'istessa cosa?

Pul. Gnernò, Molinajo, e mala parola, e na specia de mannaja li morti toj.

Ort. Jo non voglio Baje.

Pangr. Aber, Herr Statthalter!

Ort.
Pul. } Aber, Herr Kanzler!

Pul. Uhi! was ſind das für ſonderbare Bankbrecher!

Ort. Dein Gewerbe iſt?

Pul. Auch gut.

Ort. Ich frage nicht ob es gut ſei, ſondern welches Gewerbe treibſt du.

Pul. Ich treibe nichts, das Waſſer treibt meine Mühle.

Ort. (mit der Bewegung des Stehlens) Du biſt alſo Mehlmacher!

Pul. Mehlmacher magſt Du ſein, deine Mutter und dein Vater, ich bin ein anſtändiger Mann.

Ort. Hier heran!

Pul. Was hier heran, hier heran. Ich ein Mehlmacher, ich ein Mehlmacher. (mit zornigen Tazzen)

Ort. Das iſt kein Schimpf. Weiter, ſage doch ....

Pul. Wie man mich einen Mehlmacher nennen kann? (Tazzt)

Ort. Aber ſprachſt du vorhin nicht von einer Mühle?

Pul. Müller bin ich!

Ort. Nun, iſt das nicht einerlei?

Pul. Quanno non vuoje Baja, e tu vattenne a Pozzulo.

Ort. Sai tu perche sei stato qui condotto?

Pul. Non lo saccio pe l'arma de Patemo

Ort. Tu sei nelle forze della Giustizia per aver ucciso il Signor Florindo, non è cosi?

Pul. Mo ve die' io. Avite a sapere che pe utrumente io poverommo me trovova passanno ... (Si appoggia con confidenza alla Tavola.)

Ort. Olà qual confidenza!

Pan Che crianza e la toja!

Pul. Ch' è stato?

Ort. Più rispetto in una tavola dove si assolve chi fà bene, e si castiga chi fà male.

Pul. Ah, cca se premia chi fa bene, e se punisse chi fa male!

Ort. Certamente.

Pul. Quanno è accossi aggiate pacienzia. Ora sacciate Signure mieje ... (Siegue lazzo della mosca.)

Ort. Ah birbo!

Pul. Nein, mein Herr, nicht einerlei. Euer „Mehlmacher" iſt eine Art: Hol' der Teufel deine arme Seele.

Ort. Weißt du, warum du hierher geführt worden?

Pul. Bei meines Vaters Seele ich weiß es nicht.

Ort. Du biſt in der Gewalt der Gerechtigkeit, weil du den Herrn Florindo umgebracht. Iſt es nicht alſo?

Pul. Gleich ſag ich es genauer. Laßt Euch alſo erzählen. Ich armer Kerl gehe da ſo meine Wege — (Er lehnt ſich vertraulich auf den Gerichtstiſch.)

Ort. Hollah! nicht ſo vertraut!

Pangr. Ungeſchliffner Kerl!

Pul. Nun, was iſt denn?

Ort. Mehr Reſpect vor einem Tiſch, wo man die, die Gutes thun, belohnt, die Uebles thun, beſtraft.

Pul. Ah! hier wird, wer Gutes thut belohnt, wer Uebles geſtraft?

Ort. So iſt es.

Pul. Wenn es ſo iſt ... wartet ein Bischen, meine Herrn ... (Er fangt eine Fliege, die ihn vorher ſchon quälte und zerdruckt ſie mit allerlei Grimaſſen auf dem Gerichtstiſch.)

Ort. Schurke!

Pan. E mo ch' aje fatto?

Pul. Non m' avite ditto ca ccà se punisce chi fa male.

Ort. Certamente.

Pul. E mbe, chista mosca mi aveva fatto male, l'aggio dato primmo la corda, e po l'aggio acciso.

Pan. Ma Signor Governatore!

Ort. } Ma Signor Cancelliere.
Pul. }

Pul. Pure s'anno da spennà le perucche l'uno co l'auto.

Ort Dimmi un poco. Hai pratticato mai con gente di mala vita.

Pul. Gente de mala vita? Gnorsi, ccà stammo pe la verità nc' m'aggio pratticato.

Ort. Scrivete Signor Pangrazio. Con Ladri?

Pul Lalre ... gnernò.

Ort. Con Forusciti.

Pul. Forasciti ... manco.

Ort. Contrabandieri?

Pul. Contrabandieri ... Affatto.

Ort. Con Sicarj?

Pul Vicarje ... Nemmeno.

Pangr. Was thuſt du!

Pul. Habt ihr mir nicht eben geſagt, hier werden, die Uebles thun, geſtraft!

Ort. So iſt es.

Pul. Gut! Dieſe Fliege hat mich geplagt, ſo hab' ich ſie erſt ſtrangulirt und dann erſchlagen.

Pangr. Aber, Herr Statthalter.

Ort. } Aber, Herr Kanzler!
Pul. }

Pul. Einer muß dem Andern noch die Perücke rupfen!

Ort. Rede, haſt du je mit Leuten von ſchlechtem Lebenswandel Umgang gepflogen.

Pul. Mit Leuten von ſchlechtem Wandel! Ja, mein Herr, in Wahrheit mit ſolchen bin ich umgegangen.

Ort. Schreibt, ſchreibt, Herr Kanzler. — Mit Dieben?

Pul. Mit Dieben! ... nein, mein Herr.

Ort. Mit Straßenräubern!

Pul. Straßenräubern! — auch nicht.

Ort. Contrabandieren?

Pul. Contrabandieren! — im Geringſten nicht.

Ort. Mit Gaunern!

Pul. Gaunern! — auch nicht.

Ort. E con che gente di mala via ai te praticato?

Pul. Co chiunche, cecate, zuoppe, scartellate, tutte gente de mala vita.

Ort. Scassate Signor Cancelliere, scassate.

Pul. Scassa si Cancellata, scassa.

Ort. Ai portato sempre indosso armi da fuoco. Non è vero?

Pul. Chesta mo, e la verita. Arme da fuoco l'aggio portate sempre.

Ort. Scrivete, scrivete.

Pan. So lesto.

Ort. Pistole?

Pul. Pistole ... gnernò.

Ort. Pistoni?

Pul. Pistune ... manco.

Ort. Schioppi?

Pul. Schioppi ... nemmeno.

Ort. Ammazza gatti?

Pul. Gnernò stravisa cane. Gnernò v'aggi ditto.

Ort. E che diavolo d'armi da fuoco portasti?

Pul. Fucile, esca, zurfariette, prete bone, a chi vo esca.

Ort. Und mit was für Leuten von ſchlechtem Wandel biſt du denn endlich umgegangen?

Pul. Mit allerhand Lahmen, Blinden und Krüppeln; die alleſammt einen ſchlechten Wandel haben.

Ort. Zerreißt das Blatt, Herr Cangler, zerreißt es.

Pul. Reiß durch, Kanzler! Reiß durch!

Ort. Tragt ihr Euch mit etwa mit Feuerwaffen?

Pul. Ja, das iſt die Wahrheit, beſtändig.

Ort. Schreibt! ſchreibt!

Pangr. Nur weiter!

Ort. Mit Piſtolen?

Pul. Piſtolen? — nein, mein Herr.

Ort. Mit Carabinern?

Pul. Carabinern? — auch nicht.

Ort. Mit Büchſen?

Pul. Büchſen? — auch nicht.

Ort. Mit Vogelflinten?

Pul. Nein. Mit Schlüſſelbüchſen auch nicht. Nein hab' ich geſagt.

Ort. Nun, zum Teufel, welcherlei Feuerwaffe führſt du dann?

Pul. Stahl, Zunder, Schwefelfaden, gute Steine; wer Feuer verlangt, dem geb' ich.

Ort. E sono queste armi da fuoco?

Pul. Co cheste se caccia lo fuoco.

Ort. Scassate, scassate.

Pul. Scassa, ca te voglio fa strujere na resema de carta.

Ort. Con appensamento dunque prendesti tu quella spada?

Pul. Con appenzamento, si ignore.

Ort. Scrivete, scrivete.

Pul. Scrive, scrive.

Ort. Col fine d'acciderlo ce la levaste. Non è vero?

Pul. D' acciderlo, non Signore.

Ort. Col fine di rubarlo.

Pul. De rubarlo ... manco.

Ort. Col fine di soverchiarlo?

Pul. De soverchiarlo ... manco.

Ort. E con qual fine dunque ce la levaste?

Pul. Co lo fine de me la vennere a lo saponaro.

Ort. Cassate, Cassate.

Pul. Aggio appaura ch' anno da mannà a Bietri a piglia chiù carta.

Ort. Dunque per quel luogo passaste a caso?

Ort. Und ſind das Feuerwaffen?

Pul. Mit dergleichen ſchlägt man Feuer.

Ort. Zerreißet, zerreißet!

Pul. Zerreiß! Du ſollſt mir noch einen Riß Papier verreißen! —

Ort. Nahmſt du abſichtlich dieſen Degen?

Pul. Abſichtlich, mein Herr.

Ort. Schreibt, ſchreibt!

Pul. Schreib', ſchreib'!

Ort. Abſichtlich, um Jenen umzubringen, nicht wahr?

Pul. Jenen umzubringen? Nein, mein Herr.

Ort. Ihn zu berauben?

Pul. Ihn zu berauben — auch nicht.

Ort. Ihn zu überfallen?

Pul. Ihn zu überfallen? — auch nicht.

Ort. Und wozu haſt du ihn denn endlich genommen?

Pul. Abſichtlich, ihn dem erſten, beſten Hauſierer zu verkaufen.

Ort. Zerreißet, zerreißet!

Pul. Reiß' durch! Das Papier wird ihnen nun bald ausgehen.

Ort. Bei jenem Ort gingſt du alſo zufällig vorüber?

Pul. Guernò co lo caso; passaje co la farina ncoppa a le spalle.

Ort. Ho capito. Ritiratevi tutti, e lasciateci risolvere.

Pul. Scassa, scassa Si Cancelliere . . Sto Cancelliere credo che sarrà stato fatto ntiempo de carestia de cancelle. (via con Lunardo.)

Ort. Caro amico, se ho da dire la verità non trovo modo di condannare quell innocente.

Pan. Comme! e la parola che m' avite data!

Ort. Ma la giustizia non vuole ...

Pan. Si Ortenzio, me pare che si addeventato galantommo tutto a na botta.

Ort. Ma pure ...

Pan. Vi ca si non firme la condanna, non ne faccio mane' io niente co lo fatto de la Pupilla, e Don Raimundo.

Ort. E bene, che mora dunque Pulcinella, ma senza pubblicità.

Pan. Vallo mori, e che mora pure magnanno bicchiotte.

Ort. Oh Dio, ed a qual passo voi m' inducete.

Pan. Amico, mo me faje veni na cosa a la vocca de lo stommaco. E firma mò ch' aspiette.

Pul. Zufällig? ja, mein Herr! — Ich trug Mehl und fiel hin ſammt meinem Sack.

Ort. Ich hab' verſtanden. Geht Alle hinaus und laßt uns beſchließen.

Pul. Reiß' durch, Herr Kanzler, reiß' durch! (ab mit Punardo.)

Ort. Freund, wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, ich finde keinen Grund, den armen Unſchuldigen zu verurtheilen.

Pangr. Und das Verſprechen, das du mir gegeben ...

Ort. Aber die Gerechtigkeit erlaubt nicht ...

Pangr. Bruder Ortenzio auf einmal ſo ehrlich?

Ort. Doch ...

Pangr. Wenn du das Urtheil nicht unterſchreibſt; thue ich auch nichts in der Sache mit deiner Mündel und Raimonde.

Ort. Nun es ſei! Mag Pulcinella ſterben, nur nicht öffentlich.

Pangr. Laß ihn alſo an einem entlegenen Ort abthun.

Ort. Himmel, zu welchem Schritte verleitet Ihr mich!

Pangr. Freund, mache nicht daß mir übel wird! Unterzeichne, laß mich nicht warten.

Ort. Si facci come voi dite. Oh Amore, che forza ai nel cuore dell' uomo per renderlo dimentico de suoi doveri. (Sottoscrive la Condanna.)

Pan. Oh ca te si fatto na vota capace!

Ort. Eccovi sodisfatto, ma lo sà il cuore con qual pena ho firmato.

Pan. Tenive no core de Ufera, e l'aje fatto d'aguiello tutto a na botta. Addo si Lunardo!

Scena undecima.

Lunardo, e detti.

Lun. Eccomi ai vostri comandi.

Pan. Chesta e la condanna de Pulcenella. Illico, et immediatim, sia eseguita, senza publicita, senza strepito, e con la maggior secretezza.

Lun. Come! quel povero disgraziato.

Ort. Eseguisci, e taci.

Pan. Aggio trovato porzi lo Barricello compassionevole. Va mò, e non perdere tiempo.

Lun. Vado, vado. (Finche governano questi bricconi non ci sto bene, e necessario che rinunzi alla mia carica fino al ritorno del Prin-

Ort. Meinetwegen geſchehe, was Ihr wollt. O Liebe, wie mächtig biſt du über des Menſchen Herz, es ſeiner Pflicht zu entrücken! (Er unterſchreibt das Urtheil.)

Pangr. So, endlich habe ich dich dahin gebracht.

Ort. Dir zu Liebe that ich es, aber mit ſchwerem Herzen.

Pangr. Du hatteſt ſonſt ein Herz wie ein Wolf, nun biſt Du auf einmal zum Lamme geworden. (Er ſchellt und ruft.) Lunardo!

Eilfte Scene.

Lunardo, die Vorigen.

Lun. Hier bin ich, zu Befehl.

Pangr. Nimm hier das Todesurtheil Pulcinella's. Schnell und ohne Verzug iſt es zu vollſtrecken, heimlich, ohne Geräuſch und mit äußerſtem Stillſchweigen.

Lun. Wie? der arme Unglückliche.

Ort. Vollſtrecke und ſchweige.

Pangr. Habe ich doch noch keinen ſo breiherzigen Häſcher geſehn! Geh', und verliere keine Zeit.

Lun. Ich geh', ich geh'. (So lange die zwei Spitzbuben regieren, iſt hier nicht gut ſein es

cipe, mentre chi vuol fare il ritratto dell' iniquità, bisogna servirsi di questi due originali.) (via.)

Pan Oh, me sento n' auto tanto. Amico io mo ringiovenesco pe lo piacere.

Ort. Ricordatevi Signor Pangrazio, che se io ebbi cuore da compiacervi, ne spero da voi il contracambio.

Pan. Fidate, e n' avè appaura. Riguardo a lo si Raimundo l'essiliammo addirittura da sto Paese, riguardo de te sposare la Pupilla, se sole dicere ca co lo tiempo, e co la paglia s'ammaturano le nespole.

Ort. Vi dico la verità che l'idea di sposarmi la pupilla fa scordarmi d'ogni delitto, ed i rimorsi spariscono.

Pan. Amico, na mogliera figliola a no vicchio, si mbe fosse no dottore nce farria scordare pure lo be a bà.

Ort. Giacchè la sorte si poggia sempre sull' alto, non ricusiamo di salirvi per questi scalini pericolosi.

Pan. Pe me ntanto nce saglio si mbe m' avesse da rompere la noce de lo cuollo. Si Ortenzio, sarrimme contente.

Ort. Così spero ancor io.

wird nöthig, daß ich, bis der Prinz zurückkommt, mein Amt aufgebe; denn wer die Ungerechtigkeit selber abbilden will, darf nur die beiden Teufel malen.) (ab)

Pangr. Oh! Nun ist mir wieder wohl! Freund, ich werde vor Freude wieder jung!

Ort. Erinnert Euch, Herr Pangrazio, daß, wenn ich es wagte Euch gefällig zu sein, ich nun ein Gleiches von Euch erwarte.

Pangr. Vertraut mir und seid ohne Furcht. Was den Herrn Raimondo anlangt: wir verweisen ihn sogleich des Landes, und was die Heirath mit der Mündel betrifft, sagt man: auf dem Stroh reifen die Mispeln!

Ort. In Wahrheit, der Gedanke die Nichte zu heirathen, macht mich alle Verbrechen vergessen, und stumpft alle Gewissensbisse.

Pangr. Freund! Ein junges Weibchen kann einen Alten, und wäre er noch so gelehrt, sogar das b—a ba ... b—e be vergessen machen.

Ort. Da das Glück nun einmal hoch sitzt, müssen wir uns nicht scheuen auf so gefährlichen Leitern hinanzusteigen.

Pangr. Was mich betrifft, ich stiege und stiege, und wenn ich das Genick dabei brechen sollte. Bruder Ortenzio, wir werden glücklich sein!

Ort. So hoffe ich auch.

Pan. Fora penziere.

Ort. Alegrià.

Pan. Damme n' abbraccio.

Ort. Eccolo.

Pan. Co na mogliera figliola peduno a lo scianco, volimmo fa schiattà a tutte le mmediuse.

Ort. Diranno che siamo vecchi, pazienza. Le corniole antiche si legano con le gioje preziose per fare migliore comparsa. (viano.)

Scena duodecima.

Veduta di Mare con Torre, e piccolo Ponte prattícabile. Lunardo che conduce Pulcinella fra quattro Soldati.

Pul. Lunà, tu addò cancaro me puorte. Vi ca si me faje stracquà a cammenà, stasera me faje fare lo zito fiacco de jenocchia.

Lun. Siamo arrivati, non sgomentarti.

Pul. Puozze sta buono. Te ringrazio de la compagnia che m' aje fatto tu, e chiste figliule. Veniteme a trovà a lo molino, tu e loro, ca

Pangr. Laß die Sorgen!

Ort. Luſtig!

Pangr. U marme mich, Herr Bruder.

Ort. So — So. (ſie umarmen ſich.)

Pangr. Ein junges Weibchen an der Seite, wollen wir alle Neidiſchen platzen machen.

Ort. Sie werden ſagen, wir ſeien alt. Nun die antiken Carniole werden mit friſchen Edelſteinen gefaßt um ſie beſſer zu zieren. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Meerufer mit einem Thurme und kleiner praktikabler Brücke. Voran Lunardo, der den Pulcinella mit vier Soldaten geleitet.

Lunardo traurig, Pulcinella ſorglos mit Jenes Zopf ſpielend.

Pul. Lunardo, zum Teufel, wo führt ihr mich denn hin? Ich bin ganz müde vom Laufen, und ſoll heut' Abend den Hochzeiter machen.

Lun. Keine Sorge, wir ſind an Ort und Stelle.

Pul. Es gehe dir wohl dafür. Ich danke dir und den guten Leuten für's Geleit. Kommt alle zuſammen in meine Mühle; ich habe jetzt ein Kümmelwaſſer, das ein wahres Wunder iſt, das

tenco n' acequa rosecarella ch'è na meraveglia, ve voglio fa vevere senza ›paragno.

Lun. Ferma, dove vai. E chi a cuore di darli la notizia della sua morte. (piangendo.)

Pul. Lunà che aje, tu non faje auto che chiagnere! Vi che l'ippocondria ammazza l'ommo Statte allegramente, e non penzare a guaje.

Lun. Se tu sapessi che tengo qui, nella bocca dello stomaco non parlereste con tal franchezza.

Pul. Non è niente, chiste so flate. Sa che buo fa, mo che te retire a la Casa gargarizza co marva e latte.. Statte buono Lunardo mio.

Lun. Ferma. Altro che flate, il mio male sta nel cuore.

Pul. E tu fatte na lucernella d'aruta ncoppa a lo vellicolo.

Lun. Che aruta, e aruta. Devi sapere che il mio male nasce che un povero mio amico si avvicina alla morte, e nel pensare che deve morire, il cuore ... nel petto ... mi si divide ... per ... il dolore. (Piangendo singhiozzando.)

will ich an Euch nicht ſparen; trinkt meinetwegen nach Herzensluſt! (will gehn.)

Lun. Steh' ſtill, wo willſt du hin? (Ja, wer das Herz hätte, ihm die Todesnachricht kundzuthun!) (er weint.)

Pul. Lunardo, was haſt du, du thuſt ja nichts als weinen? Nicht doch, der Gram bringt ja die Leute um. Luſtig! und ſchlag' dir alles Böſe aus dem Sinn! —

Lun. Wenn du wüßteſt, was ich im Mund meines Magens habe, du würdeſt nicht ſo leichtſinnig reden.

Pul. Wenn's weiter nichts iſt. Bläbungen ſind es — weißt du, was du thun mußt? Gleich, wenn du nach Hauſe kommſt, gurgle dich mit Malven und Milch. — Gute Beſſerung, mein Lunardo, leb' wohl!

Lun. Bleib, ach wenn's nur Bläbungen wären! Mein Weh iſt im Herzen.

Pul. So mache dir einen Umſchlag von Raute auf die Bruſt.

Lun. Was Raute, Raute! Wiſſe, daß mein Leid daher kommt, daß ein armer Freund von mir ſich dem Tode nahet, und wenn ich an ſein Sterben denke, will ... mir ... das Herz ... in der ... Bruſt (er ſchluchzt und weint.) zerſpringen.

Pul. Ah ne, Lunà, tu mo me faje veni na cosa a la vocca de lo stommaco. E tu pe 'namico t'affrigge, de chesta manera. Fatte curaggio. L'ommo tanno e ommo quanno e mascolo, governate.

Lun. E ancora non mi capisci. Sai tu: l'amico che deve morire qual sia?

Pul. Nò Lunardo mio.

Lun. Il più disgraziato ... il più infelice che possa darsi. Ah ah ... (Piangendo.)

Pul. Lunà, non chiagnere te guarde li muorte de mammetà, o mo te manno no cancaro a te, e l'amico tujo.

Lun. Non dirai così nel sentire il suo nome ... L'Amico che deve morire ... L'amico che deve morire ... sei tu, caro Pulcinella.

Pul. Tu che cancaro ne vutte, io sto bene de salute, e tu me jette sto malaurio.

Lun. No che non stai bene; il tuo male, e grave.

Pul. Ah so gravido? E chesta e cosa de niente, la gravidanza e male sicuro.

Lun. Bisogna ch' io tutto si dica. Sappi Pulcinella mio che quei vecchi bricconi, incolpandoti dell' omicidio ti hanno condannato alla morte.

Pul. Nicht doch, Lunardo, du wirſt mir noch den Magen umwenden. Für einen Freund betrübſt du dich gar ſo ſehr? Faſſe Muth. Der Mann iſt nur dann ein Mann, wenn er ein Kerl iſt. — Faſſe dich.

Lun. Ach du verſtehſt mich noch nicht. Weißt du, wer der Freund iſt, um den ich ſo weine?

Pul. Nein, mein Lunardchen, nein.

Lun. Der Unglücklichſte ... Unglückſeligſte den es ... geben kann ... Ach ... ach! (er weint)

Pul. Lunardo, nicht weinen, denk' an die vielen verſtorbenen Seelen; oder geh' ſammt deinen Freunden zum Teufel.

Lun. Ach, ſo würdeſt du nicht ſagen, wenn du ſeinen Namen hörteſt! ... der Freund ... der ſterben wird ... biſt du ... lieber Pulcinella.

Pul. Was zum Henker, wirſt du da aus dem Munde? Mir iſt wohl, beredе mir nicht meine Geſundheit.

Lun. Nein, mit dir ſteht es ſchlimm, dein Uebel iſt ſchwer.

Pul. Bin ich etwa ſchwanger? nun, auch das ginge vorüber.

Lun. Ich muß dir alles offenbaren. Wiſſe, mein Pulcinellchen, die alten Spitzbuben haben dich jenes Mordes geziehen und zum Tode verurtheilt.

Pul. Addavero?

Lun. Cosi vero non fosse.

Pul. Ah Viecchie canaglia. Lassammelle ire a trovare quanto le faccio na cancariata pedono.

Lun. Dove vuoi andare, sei pazzo ... Sa il Cielo il dolore ch' io provo ... Ma bisogna ... che tu ti adatti a morire ... (piangendo.)

Pul. Lunà tu mò m' affrigge chiù de chello che sto afflitto. E non chiagnere, famme sto piacere.

Lun. Ma come non devo piangere, se l'ora e passata, ed io devo adempire alla mia obligazione.

Pul. Sa che buò fà. A la morte se sole dicere che non nce remmedio.

Lun. Consigliami cosa dovrei fare.

Pul. Va le trova, e dille che io non steva commodo de morì, e me so ritirato alla casa mia. Va bene?

Lun. No, che non va bene, no, che non va bene. Senti quà l'ordine ricevuto: „Il Bargello Lunardo eseguirà con la maggior sollecitudine, o senza publicità la morte di Pulcinella confesso reo dell' omicidio, ed assassinio del Signor Florindo, ponendolo in un sacco, e gettan-

Pul. Das wäre?

Lun. Ich wäre es nicht!

Pul. O die alten Galgenſtricke! Laß mich ſie aufſuchen, ich will ihnen eins aufmeſſen....

Lun. Wohin willſt du gehn? — Biſt du von Sinnen? ... Der Himmel weiß, was ich dabei leide! — Aber du mußt dich zum Tode anſchikken. (er weint.)

Pul. Lunardo, du machſt mich ja immer trauriger. Weine nur nicht, thue mir den Gefallen!

Lun. Aber, wie ſoll ich nicht weinen, nun die Zeit da iſt, wo ich meine Pflicht erfüllen muß?

Pul. Weißt du, was du thun kannſt? Für den Tod iſt kein Kraut gewachſen, ſagt man.

Lun. Was ſoll ich alſo thun? rathe!

Pul. Geh' zurück, und ſage ihnen: es wäre mir nicht gelegen heut' zu ſterben, ich ſei daher wieder nach Hauſe gegangen. So geht es Alles gut.

Lun. Nein, ſo geht es nicht gut, ſo geht es nicht gut. Höre, welchen Befehl ich habe: (er entfaltet das Urtheil und lieſt:) „Der Häſcher Lunardo wird ſo ſtill und heimlich als möglich den der Ermordung Don Florindo's überführten Pulcinell vom Leben zum Tode bringen, denſelben in einen Sack

dolo dall' alto della Torre nel mare ... Ai inteso?

Pul. E chesta pure e na cosa de niente Addò sta scritto Pullecenella?

Lun. Eccolo quà.

Pul. Levammonello. (Strappa un poco di carta.) Mo Pollecenella non nce stà chiù, tu non caje perzo niente, e io me ne vaco pe li fatte mieje. Statte buono Lunardo mio.

Lun. E tutto inutile caro Pulcinella. La sentenza e segnata, ed io la devo eseguire.

Pul. E aggio da morire?

Lun. Pur troppo.

Pul. Accossi verde, verde?

Lun. Non sò che farti.

Pul E mente e chesto mo voglio fa primmo na saziata de chianto. Oh ...

Lun. Ah, ah ... Povero amico ... Sventurato Pulcinella. (piangendo.)

Pul. Oh ...

Lun. Ah ah ... Perderlo cosi ... senza ... poterlo ajutare (e. s.)

Pul. Statte zitto no poco, lassame chingnere a me. Oh ...

ſtecken und in's Meer werfen. ... Haſt du vernommen?

Pul. Nun, das hat auch weiter nichts zu bedeuten ... Wo ſteht das von Pulcinella?

Lun. Hier.

Pul. (nimmt das Papier und indem er die Stelle herausreißt.) Nehmen wir das raus. (er giebt ihm das Papier wieder.) Sieh, ſo ſteht nichts mehr darin von Pulcinella. Du haſt ſo nichts zu befürchten und ich geh' heim an meine Arbeit. — Lebt wohl!

Lun. Das hilft Alles nicht, mein liebes Pulcinellchen. Das Urtheil iſt unterzeichnet und ich muß es vollſtrecken.

Pul. Und ich muß ſterben?

Lun. Nur zu gewiß.

Pul. So grün, ſo jung?

Lun. Ich kann Dir nicht helfen.

Pul. Und, wenn das ſo iſt, will ich mich erſt ſatt weinen! — O uh. (er weint laut)

Lun. (weint laut.) Ach! ... Uh! ... Armer Freund! ... Unglückſeliger Pulcinella!

Pul. Oh! ...

Lun. Ach! ... Ach! ... Ihn ſo zu verlieren! ... Ohne ihm helfen zu können!

Pul. Sei doch nun etwas ſtill und laß mich weinen ... Ach! ...

Lun. Ah ah ... Sento spezzarmi il cuore in due parti.

Pul. E mbe chiagne tu, e io me sto zitto. Oh ...

Lun. Ah ah ... Ma se non posso resistere, e le lagrime mi soffocano.

Pul. Lunà, mo me ne faje vottà Lunardo co tutto lo Pallone, E lassame chiagnere che so de mano. Oh...

Lun. Ah, ah, ah, ah ...

Pul. Oh ...

Lun. Ah, ah, ah, ah. ..:

Pul. E chiagne tu, e io stonco a spasso

Lun. Via, non perdiamo tempo. Poniti in questo sacco, e andiamo al tuo destino.

Pul. Mogliera mia futura, te lasso senza manco pigliá na caparra matrimoniale.

Lun. Sollecitiamo. Poniti in questo sacco.

Pul. So lesto. (mette con lazzi il piede nel sacco.) Te, cancaro, mo la facevo! Aspè ca mo torno.

Lun. Dove vai?

Pul. M' aggio scordato na prubeca a lo Molino dinto a lo cauzonetto, me p'glio, e po torno.

Pul. Nun gut ſo weine Du und ich will ſtill ſein ... Oh! ...

Lun. Aber wenn ichs nun nicht halten kann. Die Thränen erſticken mich!

Pul. Lunarde, du wirſt noch machen, daß ich all' meine Eingeweide und die Lunge dazu von mir gebe. Laß mir doch das Weinen, da es an mir iſt. Oh! ...

Lun. Ah! Ah! Ah! ...

Pul. Oh!

Lun. Ah! Ah! Ah! ...

Pul. Nun ſo weine du, und ich bin ſtill.

Lun. Fort, verlieren wir keine Zeit! (hat ihm einen Sack hin.) Steig in dieſen Sack, und was geſchehn ſoll, geſchehe!

Pul. O meine zukünftige Frau! Ich laſſe dich ohne nur ein eheliches Draufgeld genommen zu haben! —

Lun. Nun flink, flink! Steig in dieſen Sack.

Pul. (ſetzt mit Lazzis einem Fuß in den Sack, zieht ihn aber bald wieder heraus.) Ei Sapperment, bald hätt' ich etwas vergeſſen. Warte, gleich komm ich wieder! (will gehn.)

Lun. Wohin willſt du gehn?

Pul. Ich habe einen Sechſer in der Mühle in einer Hoſe ſtecken laſſen, ich will ihn geſchwind holen und komme gleich wieder.

Lun. Non posso niente accordati. Sollecita.

Pul. Jammoncenne ... Lunà, sto sacco m' accupa, e moreu no accupato patarria de schiunto de core. Levannello te guarda la Gnora.

Lun. Questo si posso accordartelo. Andiamo nell' alto della Torre.

Pul. Figlie mieje che teneva ntenzione de fare, stateve buone. Oh ...

Lun. Oh, oh, oh ...

Pul. Aggio puosto lo procuratore a chiagnere. (Entra con i soldati nella Torre.)

Lun. (Che sarà restato fuori.) Povero disgraziato, egli è più che sicuro che muore innocente, ed è la vittima forse dell' odio, e del livore. Avrei impiegata una parte del sangue mio per ajutarlo. Ma eccolo ... Oh che duro momento.

Pul. (Dalla Torre.) Chiano belle Figliù, non me facite male, sapite.

Lun. A voi. (Li vien data una spinta a Pulcinella, e cade nel mare.)

Lun. Ich kann dir nichts mehr nachgeben. Mach' flink! — Mach' flink!

Pul. Also nur zu. (Mit Lazzis steigt er bald mit dem einen bald mit dem andern Beine abwechselnd hinein, zieht aber endlich beide heraus.) Lunardo, der Sack befängt mich, und wenn ich so befangen sterbe, krieg' ich Herzklopfen. — Lassen wir den Sack und vergelt' dir's deine Mutter!

Lun. Das kann ich dir wohl nachgeben. Nur jetzt hin zum Thurm.

Pul. O du meine Nachkommenschaft, von der ich träumte, leb wohl!

Lun. Oh! Oh! Oh! ...

Pul. Ich hab' einen Weiner für mich angestellt. (Die Soldaten führen ihn in den Thurm.)

Lun. (der zurückgeblieben ist.) Armer, armer Kerl, es ist nur zu gewiß, daß er unschuldig stirbt, und das Opfer des Hasses und der Schurkerei ist. Ich hätte mir einen Finger abhacken lassen, wenn ich ihn hätte retten können. (Pulcinella und die Soldaten oben auf dem Thurm.) Sieh, da ist er. ... Ach, welch' schrecklicher Augenblick.

Pul. (auf dem Thurme.) Sachte, meine lieben Kinder, thut mir nicht weh! (während man ihn knebelt.)

Lun. Nur zu! (man gibt Pulcinella einen Stoß, er fällt ins Meer.)

Pul. Mamma mia bella, so muorto.

Lun. Povero amico, non l'avessi mai conosciuto! (via)

(Si ode una flebile musica. Si vede comparire una smisurata Balena, che uscendo nel mezzo del Teatro, aprirà la bocca e ingojerà Pulcinella: poi a suo tempo si trasformerà in una ricca Conchiglia ornata di Coralli e di perle, in dove mezzo starà a sedere la Fata Serafinetta, ed al suo fianco Pulcinella: cessa la melodia.)

Serafinetta. Ecco al fine compita la mia condanna, ed ecco l'istante che premiata l'innocenza oppressa, vedrassi con la perfidia la colpa. Sventurato scuotiti dal tuo letargo, e t'appressa a quella vendetta dovuta contro i perfidi complici del più spietato delitto. Pulcinella.

Pul. Chi me chiamma?

Ser. Chi può giovarti Alzati.

Pul. Comme pozzo sosere si so muorto.

Ser. No, tu sei vivo.

Pul. E na vota ch'è chesto sto meglio muorto.

Ser. Mi conosci?

Pul. Me pare che t'aggio visto a napole a beuere spiche cotte.

Ser. Jo sono una Fata.

Pul. Meine liebe Mutter, nun ſterb' ich!

Lun. Armer Freund, hätte ich dich nie gekannt! (ab.)

(Man hört eine klagende Muſik. Es erſcheint ein ungeheurer Wallfiſch, der in der Mitte des Theaters den Rachen öffnet, und Pulcinella verſchlingt, darauf verwandelt er ſich in eine prächtige Muſchel mit Corallen und Perlen geſchmückt, in deren Mitte die Fee Serafinetta ſitzt: in ihren Armen ruht Pulcinella. Die Melodie wird heiterer und hört auf.)

Serafinetta. So iſt endlich der Zauberbann von mir genommen, und der Augenblick genaht, welcher die unterdrückte Unſchuld belohnt und Schuld und Verrath an's Licht bringt — Unſeeliger, erwache aus deinem Schlummer, ſteh' auf, dich an deinen grauſamen Verdammern zu rächen! Pulcinella!

Pul. Wer ruft mich?

Ser. Die dir hilft. Steh' auf!

Pul. Wie ſoll ich ich aufſtehn, wenn ich todt bin?

Ser. Nein, du lebſt!

Pul. Wenn das ſo iſt, will ich hier todt ſein. (legt ſeinen Kopf wieder auf ihr Knie)

Ser. Kennſt du mich?

Pul. Ja, es kommt mir vor, als hätte ich dich in Neapel gekochten Mais feil haben ſehn.

Ser. Ich bin eine Fee.

Pul. E perchesto aggio ntiso no fieto.

Ser. La Fata Serafinetta io sono, che in una magica disfida con Roselmina, altra Fata potente, perditrice restando, fui condannata dal nostro Demo Gorgone, di restare sotto spoglie di Balena sino a quel giorno che avessi ingojato un uomo innocente alla morte. Quell' innocente tu fosti, che fulminato dall' umana perfidia presso a soccumbere al tuo destino; ma se per te nelle mie primiere sembianze ritorno e l'usato mio potere riacquisto, farò che sia la tua mano ministra d'una doverosa giustizia, e fulminando la colpa, resterà questo giorno d'esempio a chi del dovere, e della natura ogni legge obliando, spoglio di pietade il suo cuore, sciogliendo alle barbarie tutto libero il freno.

Pul. Oh sie Fata mia bella, che lo Cielo te pozza fa crescere mezza canna lo juorno. E Colombina?

Ser. Sarà tua Sposa

Pul. E chelle doje carniole?

Ser. Subiranno la pena ai loro delitti dovuta.

Pul. E vedarragio?

Pul. Deswegen habe ich so ein Summeln gehört.

Ser. Ich bin die Fee Serafinetta, die, in einem magischen Streit mit Rosalminden einer andern Fee unterliegend, von unserm Dämogorgos verurtheilt ward in Gestalt eines Wallfisches umherzuschwimmen, bis ich einen unschuldig zum Tode Verurtheilten verschlänge. Du warst der Unschuldige welcher von menschlichem Verrath herabgeschleudert nahe daran war seinem Geschick zu erliegen, und nun ich durch dich meine frühere Gestalt und Macht wiedererhalten will ich deine Hand zu Ausübung strenger Gerechtigkeit leiten. Dieser Tag soll jeden schrecken, der jede Pflicht jedes Gesetz der Natur vergessend, sein Herz der Barmherzigkeit verschließt und allen Gräueln den Zügel schießen läßt.

Pul. O, meine schöne Frau Fee, lasse der Himmel dich dafür alle Tage ein paar Ellen wachsen. Und Colombine?

Ser. Wird dein Weib.

Pul. Und die zwei alten Raben?

Ser. Leiden ihres Verbrechens Strafe.

Pul. Und ich sehe

Ser. Die Unschuld belohnt.

Ser. Premiata la tua innocenza.

Pul. Fata mia, co ste parole toje fatesche, io me sento comme a no fato.

Ser. Andiam, che l'ora e tarda, e il tempo breve:

E se le dure squame alfin spogliai,
Se tua mercè l'usata forza acquistai,
Avrai poter per vendicar tuoi torti
E l'innocenza tua alfin palese,
In grembo tornerò della mia stella,
Con la calma di pria splendida e bella!

Fine dell Atto I.

Bemerkung. Mehr Scenen dieſer charakteriſtiſchen Comedie geben zu kennen, wird von hier an das napolitaniſche Original weggelaſſen.

Pul. Meine liebe Fee mit deinen gefeiten Reden durchfeieſt du mich durch und durch und ich komme mir vor wie ein Feemännchen.

Ser. Gehn wir! Die Stunden eilen. Die Zeit iſt kurz.

„Ich ward durch dich des harten Schuppenleibs
entkleidet,
Und neu mit langentbehrter Macht geſchmücket.
Sei nun zu rächen dich mit Kraft begnadet!
Und wenn die Unſchuld, nun enthüllet, nimmer leidet
Entſchwing' ich mich zu meines Sternes Höhe,
Wie vormals ſelig und befreit von Wehe! (Beide ab.)

Ende des erſten Akts.

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

(Gebüſch wie im erſten Akte.)

Lunardo allein, dann Colombine.

Lun. Je mehr ich an den Tod des armen Pulcinella gedenke, je mehr will mir das Herz in der Bruſt zerſpringen vor Zärtlichkeit. Ich, der ich ihn kannte, wußte recht wohl daß er keinen andern Fehler hatte als ſeine Einfalt. Aber hier kommt ja Colombine die er heirathen ſollte. Wie ſoll ich ihr nun die ſchlimme Nachricht beibringen. Sie war ganz vernarrt in ihn und ſah Alles nur durch ſeine Augen. Aber es iſt doch am Ende nöthig daß man es ihr ſagt.

Col. Ich vermiſte, was ſoll ich mir dabei denken. Ich kann und kann meinen Pulcinella nicht finden. Alle Wallerburſchen ſind nach ihm ausgelaufen und keiner bringt mir eine Nachricht von ihm. Wenn ihm nur kein Unglück begegnet iſt. Ich will einmal am Strom hinunter ſuchen.

Lun. Wo geht ihr hin, Jungfer Colombine?

Col. Wo soll ich hingehn? — Wo meine Angst mich hintreibt. Halte mich nicht auf, ich habe Eile.

Lun. Aber vielleicht kann ich Euch Auskunft geben über das was ihr sucht.

Col. Ach, wollte der Himmel ihr könntets. Ich suche Pulcinellen, der mich heut Abend heirathen sollte und finde ihn nirgends!

Lun. Du laufst dich umsonst müde meine Tochter. Geh' heim in die Mühle und denke nicht mehr an ihn.

Zweite Scene.

Pulcinella lauernd und die Vorigen.

Pul. (Meine Braut und Lunardo laß doch hören was sie mit einander reden.)

Col. Nicht mehr an ihn denken soll ich! Nicht mehr an ihn denken; wenn in meinem Gehirn nichts ist als Pulcinella und Pulcinella allein mir im Kopfe steckt und im Herzen. Ich will sterben wenn's Noth thut, aber nur mit seinem Namen auf den Lippen!

Pul. (Ah! Sei jeder Pfennig gesegnet den ich auf dich gewandt.)

Lun. Und doch mußt du dich darein finden, und ihn aus deinem Herzen streichen und aus deinem Gedächtniß.

Col. Ach! Nicht mit der Brechstange kann man ihn mir von Herzen reißen. Der verliebte Täuberich ich hör ihn zu allen Stunden um mich her rukkurruh machen!

Pul. (Meiner Seele, ich mache beständig rukkurruh!)

Lun. Und doch, mein schönes Kind, sage ich die Wahrheit. Mit ihm steht es sehr schlimm.

Col. Ich Aermste! was sagt ihr?

Lun. Die Wahrheit, übel, sehr übel steht es mit ihm.

Pul. (Was, übel? mir ist wohl, gleich geh' oder ich schick dich übelzugerichtet in's Spital.)

Col. Geh' doch, wirf mir keine so schlimme Vorbedeutung an den Hals.

Lun. Ich muß dir nur Alles gerade heraus sagen, mein armes Kind, Pulcinella ist todt.

Col. Todt? — o weh, was sagt ihr!

Pul. (Das ist wahr; aber nach dem Tode wurde mir wieder besser.)

Lun. Ich sage nur zu sehr die Wahrheit. Man beschuldigte ihn einer Mordthat und er ward

zum Tode verurtheilt und ich Armer habe ihn müssen vom Thurm in's Meer werfen lassen.

Col. Wie! Pulcinella todt! Der allerliebste Junge todt! Es ist gewiß nicht wahr. — Ihr sagt es nur mich zu ärgern!

Lun. Und doch muß du dich darein finden. Bereits haben die Fische einen Schmaus gehalten von seinem Fleische.

Pul. (Von wessen Fleisch? Ich könnte gleich selber sechs Centner Fische essen.)

Col. Mein Pulcinella todt! todt der süße Brockoli! — Ach, du liebe Seele, wo ist ein Eisen, ein Messer, daß ich mirs in die Brust stehe und aus dem jämmerlichen Leben hinauskomme!

Lun. Zu was hilft jetzt Eure Traurigkeit! Kennt ihr denn mit Weinen machen daß er wieder auf die Welt kommt!

Pul. (O du Esel! Hier bin ich schon wieder und er sagt ich könne nicht wieder auf die Welt kommen.)

Lun. Fasse Muth. Muth thut Noth.

Col. Und nicht einmal weinen soll ich!

Pul. (Wozu? Um mich braucht Niemand zu weinen.)

Lun. Laß es gut sein. Ich will Dir ein Mittelchen dafür geben.

Col. Und was für ein Mittel kann es für mich noch geben?

Lun. Ein Mittel, das hilft — und welches Euch sehr Noth thut.

Pul. (Laß doch das Mittelchen hören! Wenn es aber nicht gut ist, soll dir's übel gehn!)

Lun. Mein Mittelchen ist: — denke nicht mehr an das Vergangene. Zieh' dir den alten Nagel aus dem Herzen. Vergiß deine Liebe zu Pulcinella, und empfange in mir einen zärtlichen Gemahl, welcher dieser schönen Hand, die er drückt und küßt alle Ewigkeiten hindurch getreu und beständig sein wird. (Er küßt ihre Hand.)

Pul. (Ich werde zum Bock mit vier Hörnern!)

Lun. Schnell entschließt Euch, in solchen Fällen thut Sprödigkeit kein gut.

Pul. (Sieh Acht, gleich wird sie ihm Maulschellen lauten.)

Col. Was soll ich gleich sagen. — Wenn Ihr mir versichert, Jener sei todt, paßt sich die Einsamkeit auch nicht für eine Jungfer wie ich bin. Meinetwegen will ich Eure Frau sein und bin zufrieden.

Pul. (Sind das die Maulschellen die sie ihm lautet?)

Lun. Jetzt kann ich mich vom Herzen glücklich nennen.

Pul. (Nun will ich mich aber doch bervormachen.) O du spitzbübisches Weib! Treuloser Freund!

Lun. Ach, ich Aermster, wen seh' ich! Pulcinella's Schatten!

Col. Meines Bräutigams Geist!

Pul. Was Schatten! Was Geist! Ich bin von Fleisch und Bein, und wenn Ihr es nicht glaubt, will ich es Euch centnerweise in's Gesicht schlagen.

Lun. Aber antworte mir: wurdest du nicht mit gebundenen Armen ins Meer geworfen?

Pul. Ganz richtig.

Lun. Gingst du nicht zu Grunde?

Pul. Gewiß ging ich zu Grunde.

Lun. Und kamst nicht um?

Pul. Freilich kam ich um; aber da ich mich todt sehr übel befand, kam mir wieder die Lust zu leben an.

Col. Erzähl' doch, liebes Männchen, wie kamst du wieder heraus?

Pul. Eben erzähl ich's. Man pflegt zu sagen: wer in dieser Welt Gutes thut, findets auch wieder. So sah ich, am Posilipp einmal zu, wie sie das Netz zieben, und kaufe mir einen Fisch von

zwei Pfunden. Ich trag' ihn ſo in meinem Schnupftuche, ſo fühl' ich, wie er noch zappelt. — Mich erbarmt das arme Vieh, ich mache das Schnupftuch auf und ſage: Gevatter Fiſch, geh' wieder zu deines Gleichen, das Leben ſei dir geſchenkt. Kaum ſieht der Fiſch das Waſſer, wie ein Heupferd wupp, ſpringt er hinein — und reißt aus! Jetzt will es mein Glück daß gerade, wie ich in's Meer ſtiege, mir der Gevatter Fiſch wieder begegnet. Gevatter willkommen, kann ich dienen, befiehlſt du was? Da ich mich nun halbtodt fühlte, bitte ich ihn um ein Glas Waſſer. — Waſſer willſt du im Meere finden! Unmöglich, lieber Gevatter, nicht einen Tropfen haben wir hier. —

Col. Wie, im Meere kein Waſſer?

Pul. Seit mehr als einem halben Jahre hatte es nicht geregnet. Komm aber mit mir, ſagte der ehrliche Gevatter Fiſch, wir wollen ſehn wie wir uns helfen. So führt er mich mitten auf den Markt, wo eben eine Meerbarbe Melonen feil hatte und kauft mir einen Schnitt.

Lun. Wo das? Wo das?

Pul. Im Meere. Ein Stockfiſch daneben verkaufte Bohnen und Erbſen. Ein Haifiſch war auch da, der auf Pfander lieh. Ein Stör machte den Bentelvogt und ſo weiter. Auf einmal hören

hören wir alle zuſammen einen Wagen angerumpelt kommen.

Lun. Wo das! Wo das!

Pul. Im Meere. Zwei Schnecken ſind die Pferde, zwei Schleien die Bedienten, der Kutſcher ein Krebs und darin ſitzt ein Aal mit Manſchetten, welcher den erſten Advokaten am Orte vorſtellt.

Lun. Wo das! Wo das!

Pul. Im Meere. Flink ſpringen wir aus dem Wege in ein Nebengäßchen. Da kommt ein Polyp auf einem Seehunde geritten und bläſt die Trompete. Mein Fiſch wendet ſich zu mir und ſagt mit Thränen in den Augen: mein lieber Gevatter, du biſt gerade an einem Gerichtstage gekommen. Wie wir ſo ſtehen, kommt auch wirklich eine Prozeſſion Sardellen, immer zu zweien, zu zweien, zu zweien, zu zweien.

Lun. Wo das! Wo das!

Pul. Im Meere. Hernach eine Schwadron Schwerdtfiſche auf Seeteufeln geritten. Und zuletzt zwei Thunfiſche die einen Grindling gebunden zum Galgen führen, weil er einen Thunfiſch verſchlungen von vierundachtzig Centnern.

Lun. Ei, den Teufel, was red'ſt du da!

Col. Geh', Pulcinella, du übertreibſt es!

Lun. Da du aber nun einmal wieder lebſt,

rath' ich dir, verſteck' dich, damit du nicht wieder in die Hände der Obrigkeit geräthſt. Denke daran, daß die verdammten Alten dich nun einmal todt haben wollen.

Pul. O die zwei Alten will ich mir mit Roſinen und Mandeln zurichten. Ich will's Euch nur ſagen: ein Wallfiſch hat mich verſchlungen, und iſt zur Fee geworden, die mich ſo durchgefeiet hat, daß ich mehr Gewalt habe wie ein Zollbeamter.

Lun. Iſt es möglich?

Col. Sprichſt du die Wahrheit, mein Männchen?

Pul. Stellt Euch vor, ich kann nun tauſenderlei Zauberei machen, nur die Hausmiethe kann ich damit nicht bezahlen.

Lun. Iſt es ſo, dann iſt die Stunde gekommen, deine Macht zu zeigen, und dich an deinen Feinden zu rächen.

Pul. Da ſollte ich bei dir anfangen. Du haſt mir das gebratene Huhn vom Teller nehmen wollen!

Lun. Verzeih', liebes Pulcinellchen, ich glaubte dich todt, und wollte ihr das Herzeleid erleichtern, nun aber will ich ſie mit keinem Blick mehr anſehn.

Col. Verzeih mir, Pulcinellchen, ich glaubte dich auch todt und dachte mich für den Winter zu verſorgen.

Pul. Brav geſprochen, die Verſorge iſt alle zeit gut in der Wirthſchaft. Genug, ich verzeih' Euch. — Weib, geh' in die Mühle. Nimm zwei Scheffel Mehl, knete es und mache mir einen Kuchen, gleich wenn ich heim komme, will ich dreinhauen; und du, geh' und ſag' deinem Kanzler und Statthalter: in nächſter Ziehung käme für ſie die fünfundzwanzig heraus.

Lun. Ich gehe ſogleich. O, mein lieber Pulcinell, ich kann dir nicht genug ſagen, wie ich mich freue, dich wieder am Leben zu ſehn und ſo voller Gewalt und Zauberei. Laß nun die alten Schurken merken was du gelernt haſt und tränk es ihnen ein, was ſie dir angethan. Leb' wohl! — (ab.)

Col. Pulcinella, komm' geſchwind heim und denke das jeder Augenblick mir hundert Jahre däucht.

Pul. Ach, ich bin ja ſo voller Liebe zu dir, daß ich dein Geſicht wo ich gehe beſtändig vor mir und hinter mir ſehe!

Col. Mein Herz pocht in der Bruſt!

Pul. Und meins zieht mir Nervenſtöße daß die Bruſt inwendig ganz verſchwunden iſt.

Col. O du friſcher Bratfiſch.

Pul. Zwiebelchen, ſüßes Zwiebelchen.

Col. Du biſt ja durch und durch Pfeffer.

Pul. Und du eine wahre Teufelsbrut.

Col. Ach wie glüh ich zu dir!

Pul. Uh, welcher Sirocko bläſt mich an.

Col. Mein Herz fliegt mir.

Pul. Makkaroni könnt ich jetzt nicht hinunterſchlingen.

Col. Leb' wohl! (ab.)

Pul. Führe dich gut! — Ei, Ei! Fand ich die Fee Seraſinettchen nicht, welches allerliebſte Kind kam in die Hände jenes Seeteufels. Pulcinella, an's Eiſen weils warm iſt. Stehe nicht hier wie ein Murmelthier. Auf Wagen will ich den Hauf zufahren laſſen und mit Seife ſchäumen. Nieder mit dem alten Gerümpel, die Aſche meiner Feinde ſoll meine Trompete werden! (will gehen)

Dritte Scene.

Raimondo, Pulcinella.

Inhalt: Raimondo, der Pulcinellen und den Ausgang ſeines Prozeſſes nicht kennt, frägt ihn nach Colombinen, um ihr zu ſagen: er eile ihren Mann zu retten, indem er ſich ſelbſt den Gerichten als Florinde's Mörder angeben wolle. Pulcinella macht ihn nun mit ſeinem glücklichen Schickſale bekannt, räth ihm: er ſolle vor Gericht gehn und

seine That offenbaren, dann wolle er ihm in der Noth schon mit seinen Zauberkünsten beistehn. (Roimondo ab.)

Vierte Scene.

Die Fee, Pulcinella.

Inhalt: Die Fee ermuthigt Pulcinellen zu seinen Angriff gegen die ungerechte Justiz. (Beide ab)

Fünfte Scene.

Saal in Pangrazio's Hause. Mitten ein Tisch an welchem drei Schreiber mit ihren Akten sitzen. An der Seite ein zweiter Tisch mit Zubehör an welchem Ortenzio und Pangrazio sitzen. Ihnen zur Seite erwartet Lunardo ihre Befehle.

Ort. Lunardo, laßt den Herrn Raimondo vortreten.

Lun. Zu Befehl.

Ort. Was begehrt der Frechc, nachdem er mich so beleidigt?

Pangr. Herr Bruder, er läuft wie eine Maus in die Falle.

Ort. Vergessen wir nicht uns zu rächen, Herr Pangrazio.

Panar. Laß mich nur machen, ich will ihn mit Eſſig und Oel anrichten.

Ort. Hier iſt er.

Panar. Nur finſter und barſch gegen ihn.

Ort. Behandle ihn recht gravitätiſch. (Sie nehmen eine karrikierte Amtsmiene an.)

Sechste Scene.

Raimondo von Lunardo geleitet, die Vorigen.

Lun. Hier iſt Herr Raimondo.

Raim. (Die Wölfe berathen ſich miteinander, diesmal aber ſollen ſie mit leerem Bauch heimziehen.) Meine Herren, ich ſchieße Ihnen eine königliche Salve von Komplimenten, (wenns doch eben ſo viel Büchſenſchüſſe wären!)

Panar. Sehr verbunden.

Ort. (mit Verachtung.) Sehr dankbar, ſehr dankbar.

Raim. (Sieh doch, wie dem Herrn Statthalter der Kopf raucht!)

Panar. Warum, Herr Raimondo, habt Ihr ſo angelegentlich mit uns zu reden verlangt?

Raim. Weil ich Florindo's Mörder der Gerechtigkeit überliefern will.

Panar. In Wahrheit?

Ort. Wer alſo war der Verbrecher?

Raim. Kein Verbrecher war es, aber ein beleidigter Menſch, welcher den Degen gebrauchte ſeine Ehre und ſein Leben zu beſchützen und vom Glück begünſtigt Jenen kalt am Boden ließ. Er kommt freiwillig, damit der ſtets bereite Verdacht keinen Unſchuldigen umſtricke und verderbe. Er kommt die unfreiwillige Schuld zu bekennen und willig der Geſetze Strenge über ſich ergehen zu laſſen.

Ort. Und wer wäre endlich beſagter Verbrecher.

Pangr. Redet deutlich, was hilft ſo ein Geſchwäz ohne End und Ziel!

Raim. Der Schuldige, den ihr ſuchet, bin ich.

Ort. Ihr?

Pangr. Ihr?

Raim. Ja, ich bin derſelbe. Hier ſeht mich in Euren Händen. Ich ehre das Geſetz. Werde mir die für dieſen Fall beſtimmte Strafe. Fiat jus et pereat mundus! Meine Herren, mögen vergeben, wenn ich Latein rede, ungewiß ob man mich hier verſtehe.

Pangr. (Er hat guten Grund ungewiß zu ſein.)

Ort. (Sehr den Verwegenen.) Alſo ihr bekennet Euch zu Don Florindos Morde!

Raim. Ich glaube mich deutlich genug hierüber ausgedrückt zu haben.

Ort. Demungeachtet kann man aber nicht läugnen, daß auch der Müller Pulcinella dieses schandlichen Mordes mitschuldig.

Pangr. Und als solcher vorsätzlicher Missethat Haupträdelsführer.

Raim. Schändlichen Mordes, ... vorsätzlicher Missethat? ... Welche Namen gebt ihr einem Unglück, das jener sich durch heftigen Streit durch Angriff auf Tod und Leben zuzog, einer That der Vertheidigung, die ihn dem Grabe überlieferte; mit welcher Maske verhüllet ihr den Prozeß, einen Unschuldigen in die Stricke der Schuld und des Verbrechens zu verwickeln. Wähnet nie daß Euer verruchtes Verhaben Macht habe jenen Unglücklichen zu unterdrücken. So lange mir Odem bleibt werde ich die Stimme zu gebrauchen wissen und mit der Stimme das Herz, die Wahrheit von Finsterniß zu befreien und in reinem Licht strahlen zu lassen, damit einen Unglücklichen seiner Familie wiederzugeben und das verbrecherische Gerüst niederzuschlagen, von dem aus ihr die Gesetze niederreißen wollt, die ihr schützen solltet. Jetzt versteh ich warum Ihr, als ich hereintrat, Euch in die Ohren zischeltet. Ihr habt das Netz zu Eurer abscheulichen Jagd

aufstellen wollen. Der erste Blick stellte mir Euch als zwei Diener des Lasters dar, ich glaubte mich schon betrogen zu haben, aber nun sehe ich wohl, daß wenn ich ziele, ich selten fehle. Denkt daran, daß der Astraea Wage im Gleichgewicht schweben soll, welche die Unschuld gegen ihre Unterdrücker anruft und daß ich bei des Prinzen von Tarent Zurückkunft der Erste bin, der zum Schutz der verläumdeten Unschuld Euer bitterster Ankläger werden wird Euren Verbrechen Strafe und der Unschuld Lohn zu schaffen, damit diese Luft von Eurem Dasein gereinigt sei.

Pangr. Aber, Herr Statthalter, da Solcher sich selbst als Verbrecher angiebt, verurtheilt ihn zum Teufel doch endlich einmal, daß man ihn hier los werde!

Ort. Gut, es sei. Lunardo, führe ihn in das allerfürchterlichste Gefängniß, bis wir mit der Verurtheilung zu Stande sind.

Raim. Immerhin, ich fürchte Nichts, wenn nur die Unschuld gerettet wird. (will mit Lunardo gehn.)

Siebente Scene.

Pulcinell als Advokat. Die Vorigen.

Pul. Haltet ein mit dem Urtheil. Wartet bis zum nächsten Jahrhundert! (mit Reverenzen.) Herr

Statthalter, zu fünf um einem Groſchen! mit dem Bitter geprägter Herr Kanzler!

Pangr. Was wollt ihr?

Ort. Wer ſeid ihr?

Pul. Ich bin ein Advokat des Teufels, der Euch allen Beiden ſchimpflich das Genick brechen wird, dieſen armen Findling zu vertheidigen komm' ich daher, ihn von der Galeere zu befreien und an den Galgen zu ſchicken. Gebt Antwort: Warum ſoll der Arme ſterben wozu er keine Luſt hat?

Ort. Weil er Don Florinden umgebracht, wie aus dem Prozeß und ſeinem Geſtändniß erhellet.

Pul. Vergebe mir Eure Statthaltrichkeit. Nicht er war es, welcher Don Florinden umbrachte, nein, ſolches that der Degen, welcher auch in gerichtlichem Gewahrſam befindlich. Alſo werde der Degen gehenkt, und mein Client frei!

Ort. (Welche lächerliche Vertheidigung.) Aber die Hand führte den Todesſtoß.

Pul. Sei es auch gleich wie Ihr ſaget. Sollte er alſo, als der Feind ihm den Spieß nach der Leber führte, ſollte mein Client ganz ruhig Krammetsvogel ſpeiſen? — Klar ſpricht das Geſetz und klar der Text: Quisquis voluit durchſpießare Pieras meas ego suas durchſpießabo Kaldaunas.

Ort. Lex Cornelia de Sicariis aber saget..

Pul. Lex Cornelia, meine Herrn, wer von Euch dergleichen nicht kennt, sollte es in fundamento judiciario haben.

Ort. Aber der Odem des gerichtlichen Ausspruches hat noch nicht konstatirt, wer der angreifende Theil war.

Pul. Euer Odem ist siedender und angreifender als jenes Eisen und auf denselben lex Cornelia wohl anzuwenden. Aber, da uns hier die Frage beschäftigt wer der Angreifer war, so erlaubt mir daß ich mich darüber Euch ins Gesicht ergieße. Das Duell ... etwas Platz, meine Herrn, damit ich mich darüber verbreite ... Jenes Duell, sag' ich, ging bis zum letzten Blutstropfen. Gut. Welches ist nun der letzte Blutstropfen? Ohne Zweifel derjenige, welcher mit dem letzten Lebensgeist hinausfährt, worüber nachzuschlagen: Pragmatica der seienden Geister in der Fledermaushöhle und dem Pallast der Ognanna. Ferner, daß in Duellen spießen besser sei, als gespießt werden, lehret deutlich unser würdiger, auch sehr achtbarer und berühmter Fleischhauer Nicola Pettola, welcher täglich das Fleisch an die Haken hängt. — Also im Duell erstach der unselige Don Raimondo den seligen Don Florindo! und wenn er Euch Beide mit erstochen hätte,

wahrlich er hätte beſſer gethan. Aber warum ward endlich der arme Pulcinella eingeſperrt, jener gerechte und vortreffliche Mann, der, wenn er Euch ſo hörte, Euch die Mühle ſammt allen Rädern und Eſeln in's Geſicht ſchlüge.

Ort. Seine Streiche ſind wohlbekannt.

Pul. Wohlbekannt iſt Eure offenbare Ungerechtigkeit. Man weiß, wie der Herr Kanzler um jenes Unglücklichen Frau herumſchwänzelt und wie Ihr beide zuſammen Tame zieht, ihn aus dem Spiel zu ſchaffen. Aber diesmal giebt es keinen andern Gewinnſt für Euch als fünfundzwanzig zweimal g.doppelt und ich als des Teufels Advokat werfe Euch, bei den Perücken faſſend den Fledermäuſen zum Schmauſe vor.

Panar. Aber, Herr Advokat, welche Art und Manier zu reden iſt eine ſolche!

Ort. Wie weit vergreift Ihr Euch! Jener Pulcinella, den Ihr vertheidiget, iſt Raimondo's Mitſchuldiger am Morde. Thaten bezeugen ſolches und ſein Geſtändniß läßt keinen Zweifel übrig.

Pul. O unwürdige Schurken, Lumpen und Gauner, welche unermeßlichen Lügen ſprudeln hervor aus Euren Sprechkanälen!

Ort. Die Frechheit wird zu groß. Schnell ſchafft dieſen Advokaten aus unſern Augen!

Pangr. Hinaus mit dem ungeſchliffnen Flegel!

Lun. Hinaus Herr Advokat.

Pul. (wirft das Oberkleid in die Scene.) Hinaus Herr Advokat! Pulcinella aber bleibt hier, Euch das Fell zuzurichten. (er ſteht wieder als Pulcinella da.)

Pangr. Pulcinella!

Ort. Der Müller!

Pangr. Schnell, bindet ihn.

Ort. In den tiefſten Kerker mit ihm!

Pul. Bleibt ſtehn Alle! Wenn ich ein Müller bin, ſoll ſich jener Tiſch mit den Schreibern wie ein Mühlſtein drehn und Ihr in der Luft zappeln! Mühlchen, dreh' dich! —

(Der Tiſch mit den Schreibern wirbelt im Kreiſe. Ortenzio und Pangrazio ſchweben wuthend mit Tiſchen und Stühlen in der Luft.)

Pangr. Barmherzigkeit!

Ort. Hülfe!

Lun. Flink hinaus! hinaus! (ab mit dem Seinigen.)

Raim. O Zauberei!

Pul. Hinweg geh' ich mit Ruhm und Glorie, die Schläfe umlorbert. Dank Euch, ſchützende Götter, ich habe geſiegt, geſiegt, geſiegt! (ab mit Raimondo.)

Bemerkung
am Schluß der vierten Lieferung.

Obwohl vorliegende vier Lieferungen der Agrumi Balladen, Romanzen, Duetten, Ständchen, Monologe, Huldigungen, Liebesbitten, Klagen, Tändeleien, Scherze, ernste und scherzhafte Chorlieder, leidenschaftliche Erklärungen, Rathschläge und Warnungen, Räthsel, Sprüche und dramatische Scenen enthalten, ist die Sammlung, so weit sie jetzt erschienen, dennoch weit entfernt schon alle Formen der Volkspoesie jener glücklichen Halbinsel zu erschöpfen. Wird dem Herausgeber Zeit und Muße, mehr von dem großen Vorrath, der sich bei ihm angehäuft hat und durch freigiebige Zusendungen von allen Seiten täglich mehrt, zu übersetzen und zu veröffentlichen, so soll eine Fortsetzung den poetischen Formenreichthum des italischen Volkes noch weit mehr entwickeln. Mit Rücksicht darauf verarge man es dem Herausgeber nicht, wenn er die Mittheilung einer in dem Vorwort versprochenen Abhandlung über den Charakter der Volkspoesie in den verschiedenen Provinzen Italiens noch verschiebt. So gern er sie jetzt schon gäbe, so sieht er nun wohl ein, daß er bei der Fülle des Gegenstandes mehr Belege mitgeben müßte, als die vier ersten Lieferungen umfassen können. Indem er allen denen, die ihn mit Beiträgen von Originalien erfreut haben, seinen herzlichen Dank sagt, bittet er die Freunde italischer Poesie ihre Aufmerksamkeit einstweilen dem Dargebrachten zuzuwenden. Zu bequemer geistiger Uebersicht ward der Inhalt in obige Rubriken getheilt.

Inhalt.

Balladen und Romanzen.

	Seite
Geſang zur Tarantella (Neapel)	43
Die kleine Kalabreſin (Kalabrien)	77
Das offne Fenſterlein (Rom)	79
Die Schwalbe (Rom)	81
Die ſchöne Marielin (Rom)	87
Auf den Tod des Zwerges Bajocco (Rom)	105
Das Feſt von Piedigrotta (Neapel)	127
Die zwei Sterne (Semma)	167
Die Hochzeit des Fräulein Luna (Florenz)	175
Die ſchöne Margarethe (Italien)	231
Die Töchter von Stephan Brenbo (Piemont)	253
Die Nacht iſt ſo lieblich (Venedig)	261
Bertola (Piemont)	287

Duette.

Die eigenſinnige Gärtnerin (Rom)	61
Die magere Alte und der ungezogene Bube (Rom)	169

Seite

Die Schleife (Neapel) 173
Pater Francesco (Rom) 195
Mädchensehnsucht (Neapel) 211
Liebesgespräch (Albano) 235

Ständchen.

Nachtgesang (Rom) 9
Nachtgesang (Rom) 13
Serenate (Amalfi) 15
Pulcinellständchen (Neapel) 33
Das Mädchen von Scilla (Kalabrien) 93
Das niedrige Fenster (Neapel) 99
Das Guitarrchen (Perugia) 129
Ich wollt' ich wär ein Vöglein (Neapel) 285

Monologe.

Des Schiffers Heimkehr (Sorent) 17
Der blöde Liebhaber (Neapel) 27
Die Procidanerin (Procida) 115
Das Festlied (Neapel) 161
Der Tapfre (Neapel) 165
Der Sperling (Venedig) 269

Seite

Huldigungen und Liebesbitten.

Der Geliebten (Rom) 7
Das Blumenſträuschen (Amalfi) 19
Ja oder nein! (Rom) 21
Nina, o ſag' nicht: nein! (Venedig) 25
Die Unerfahrne (Rom) 69
Die Bienen (Venedig) 71
Räthſel (Rom) 97
Das verlorne Herz (Neapel) 107
Erſte Liebeserklärung (Sorent) 109
Am Bache (Rom) 131
Die Blume (Rom) 137
Der angebiſſne Apfel (Neapel) 143
Zucker und Honig (Sicilien) 145
Die ſchönen Augen (Sicilien) 155
Die beneidete Roſe (Rom) 159
Die wunderbare Schönheit (Neapel) 207
Ein Fehler an der Schönen (Sicilien) 215
Das erſehnte Grab (Rom) 221
Sei geſegnet deine Mutter (Rom) 241
Die ſchüchterne Liebe (Venedig) 247
Der Herzenstauſch (Römiſche Campagne) 265
Die Hoffnung (Sicilien) 291

Klagen.

Die launenhafte Geliebte (Sicilien) 11
Die junge Nonne (Neapel) 95

Seite
Der Dorn im Herzen (Neapel) 119
Der Gefangne der Liebe (Neapel) 135

Chorlieder.

Anrufung der Heil'gen (Sardinien) 96
Weihnachtlied der Pifferari (Neapel) 115
Bauernlied (Rom) 121
Der Jubel (Rom) 199
Der Krieg der Liebe (Rom) 227

Tändeleien.

Die Taube (Römiſche Campagne) 101
Blindekuh (Sicilien) 113
Die Sehnſucht (Rom) 219
Gekauft hab' ich Dir ein Röckchen (Neapel) . . 243

Scherz- und Spottlieder.

In der Schenke (Neapel) 31
Die Maccarenen (Neapel) 35
Der Frohſinn (Piemont) 57
Aller Welt Liebhaber (Rom) 59
Der Sallat im Meere (Neapel) 103

Seite

Die ſchöne Nacht (Rom) 137
Neue Tarantella (Rom) 163
Die Liebhaberin des Bucklichen (Rom) 191
Doch will ich eine Frau (Venedig) 225
Die Schönheit (Venedig) 245
In der Stadt die kreutz und quer (Bologna) . . 267
Der Mann vom Degen (Syrakus) 283

Leidenſchaftliche Erklärungen und Erwiederungen.

Kind willſt Du Nonne werden? (Neapel) 29
Voll und hager (Venedig) 67
Die Veränderung (Sicilien) 73
Verwünſchung (Neapel) 85
Die junge Römerin (Neapel) 91
Die entdeckte Falſchheit (Neapel) 139
Der Eiferſüchtige (Neapel) 141
Der Ungetreue (Rom) 149
Die Spröde im Traum (Sorent) 153
Verſtellte Liebe (Rom) 203

Rathſchläge, Warnungen, Sprüche ꝛc.

Die Brautwahl 111
Warnung vor Amor 117
Ein neues Lied, worin ſich ein junger Ehemann über ſein böſes Weib beklagt (Venedig) . . 271

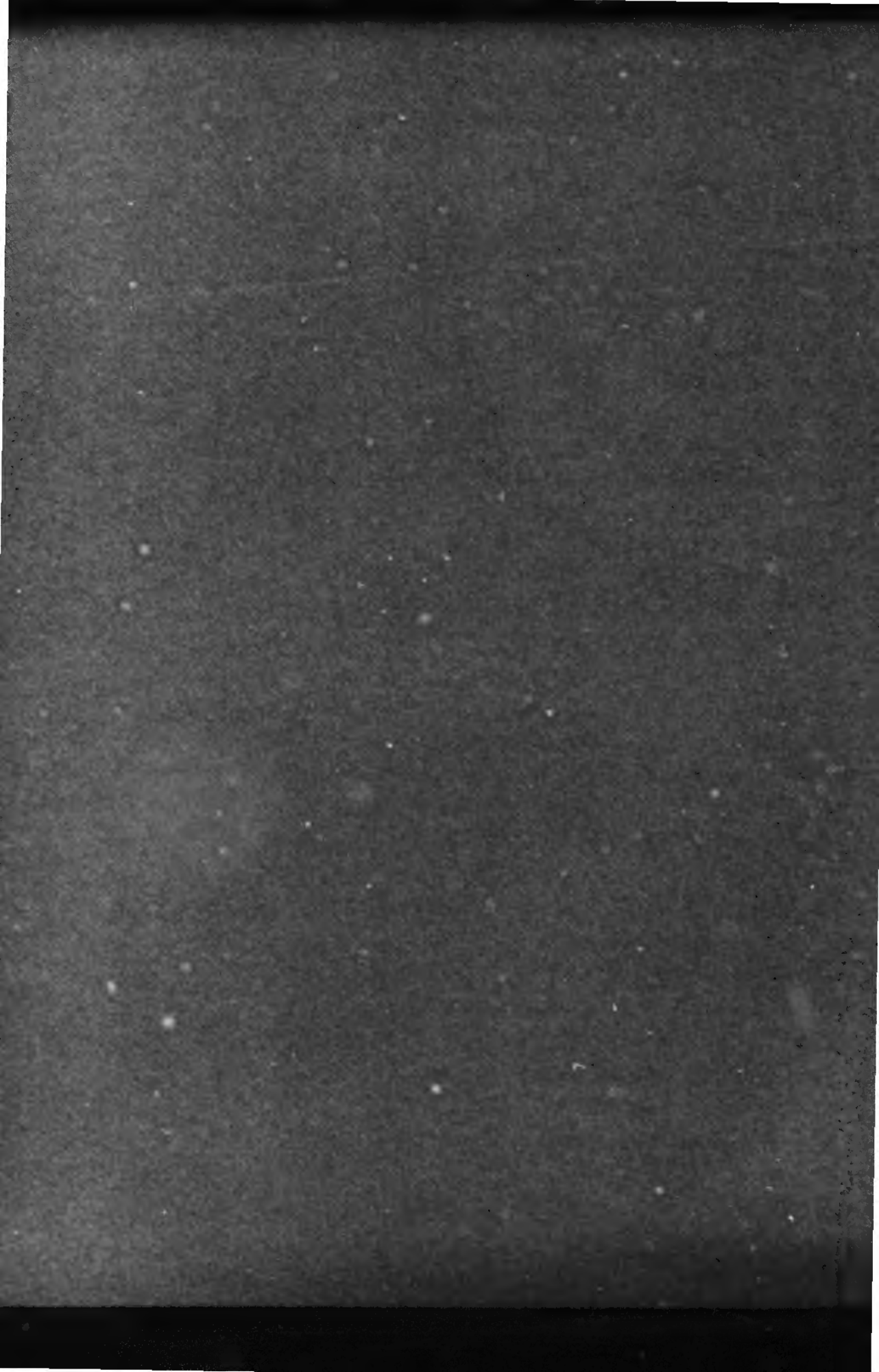
Seite

Sprüchwörter (Sardinien) 281
Die Mundarten. Sonett von Porta (Mailand) . 293
Wahlſpruch (Rom) 294

Scenen aus dem neapolitaniſchen Luſtſpiel Pulcinella der Müller ꝛc. 297
Bemerkung am Schluß der vierten Lieferung . . . 384

Verbeſſerungen.

Seite 7 Vers 3 lies: cento lumi.
— 34 — 4 — mangiar.
— 36 — 1 — vincere.
— 63 — 17. 18. lies: Was Feinres findet ſich
Für mich noch immer
— 68 — 9 lies: abbiate
— 70 — 8 — E lo
— 86 — 2 — facesti
— 120 Zeile 1 Ueberſchrift lies: Villanella.
— 121 Vers 6 u. 17 lies: Lange geſund ſein
— 123 — 6 u. 17 — ebenſo
— 158 — 9 lies: inchini
— 191 — 1 — 'nen
— 199 — 7 u. 14 lies: Treibet aus dem Kopf die
Grillen
— 201 — 7 lies: ebenſo
— 215 — 3 — Du haſt dem u. ſ. w.
— 224 — 7 — macaco
— 226 fehlt Vers 10 lies: Si tocchi il tamburro
— 281 Vers 4 lies: Denn das iſt u. ſ. w.



Allerlei Geister.

Mährchenlieder, Sagen und Schwänke

von

August Kopisch.

„Fliegt Geister, fliegt, erregt die Luft
Im Liederklang zu Traumesduft,
Werft Liebesnetze, girrt und klagt
Und stachelt, reizet, neckt und plagt!
Wie Krummes sich ans Licht gewand! —
Was nie gelebt — erscheine lebendig,
Was närrisch naht — zuletzt verständig,
Und sagt vor Allem — was behagt."

Berlin,
Verlag von Alexander Duncker,
Königl. Hofbuchhändler.
1848.

382. I.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite
Die Önnerbänkissen.	1
Klage der irischen Jungfrauen um die schöne Seinin.	10
Die Sage von Salomons Moschee.	11
Die Wettersäule.	17
Roger und Morgana.	22
Der Rock.	26
Die Feen zu Meta.	29
Der Versucher im Meer.	33
Donna Clara.	35
Die Meerfei.	38
Kiskulessi.	42
Das Meeresleuchten.	46
Das Kloster Himmelreich.	47
In Liebe kein Todesgrauen.	51

	Seite
Die heilige Taube	53
Tomte i Garden	55
Der unsichtbare Flöter	57
Der Regenvogel	59
Das kleine Tümmelding	61
Des kleinen Volkes Überfahrt	65
Die Trommelmusik	69
Zeitelmoos	71
Klaus Tink	74
Der Wassermann	77
Vetter Michel und der Wassermann	79
Der Klopfer	83
Die Heinzelmännchen	88
Kleen Männeken	93
Musikantentraum	97
Wie Ralf dem Riesen half	99
Der Hexenritt	102
Das Krähen	106
Hütchen	111
Hütchens Ringlein	113
Die Zwerge in Pinneberg	115
Der Maulwurf	121
Für den Hausgeist will gesorgt sein	124

	Seite
Die goldne Henne.	126
Hexenbewirthung.	129
Teufels Compagnie.	133
Der Auseinandersetzungsgeist.	136
Das lange Pferd.	138
Der gestrichne Scheffel.	143
Der starke Taback.	145
Der Teufel will Arbeit.	146
Die Lustigen im Nobelkruge.	153
Puk.	154
Feendudelsack.	158
Altweibergespräch.	164
Entdeckung der Salzquelle in Halle.	169
Die Mitte der Welt.	170
Das grüne Thier und der Naturkenner.	171
Der Burgemeister zu Pferde.	173
Monolog eines Herausgeworfnen.	174
Der Kirchthurm in Keitum.	175
Der Frauenschläger zu Goch.	176
Das Mißverständniß.	178
Die Frösche in Schwante.	179
Die Histörchen.	182
Der Einzug vor dem Richter.	194

Seite

Die Wahrheit ohne Herberge. 197
Der Schneiderjunge von Krippſtedt. 198
Die Bärenſchlacht. 201
Der große Krebs im Mehriner See. 205
Hans Jochems Heimweh nach dem Hans Jochem-Winkel. 208
Der Schlüſſel von Potsdam. 210
Potsdamer Sage von Anno 1540. 213
Zieten aus dem Busch. 216
Der höfliche Mynheer. 219
Der Rieſe im Sturm. 222
Die Eiſen in Irland. 224

Die Ünnerbänkiſſen.

Die Ünnerbänkiſchen ſind kleine Leut'
Und wohnten ſonſt vom Strande nicht weit
In grunen Tünen.
Sie kamen hervor, wenn das Wetter klar,
Bald ſichtbar und bald unſichtbar,
In Sternennächten.
Sie plantſchten und wuſchen im Wäſſerlein
Und bleichten die Wäſche wie Schnee ſo rein,
Im Mondenſcheine.
Man ſah ſie nicht kochen; doch blauen Rauch,
Und hört' im Berg' ihre Stimmchen auch,
Muſik und Singen.
Oft klangen die Fideln und ſang ein Chor:
Wipp, ſchlüpften ſie aus dem Berg hervor
Zu Ringeltänzchen,
Und ringelten hin und ringelten her,
Als ob hier luſtige Hochzeit wär,
Am grunen Strande.

Sie nannten den Himmel Tropfensaal
Und flohn vor dem Donner allzumal
Wie weggeflogen! —

Im Winter, wenn frisches Eis im Teich,
So kamen sie auf Schlittschuhn gleich
Und schoben Kegel!

Purr! schnurrte die Kugel, und fiel was um,
So blieb das kleine Volk nicht stumm;
Schrie: Alle Neune!

Die Kegel die Kugel, die sah man dort;
Doch nicht die Leutchen, am selben Ort;
Nur Schlittschuhblinken

Man sah das Blinken und Spur hingehn,
Manch zierliche Gießgur entstehn:
Die konnten Künste!

Fiel Einer und fiel sein Käpychen vom Kopf,
Da sah man liegen den armen Tropf
Und hört' ein Lachen!

Rings, rings klein' kleine Stapfen im Schnee:
Im Sommer tropfte der Thau vom Klee,
Worauf sie gingen!

Die Blumchen aber bogen sich kaum:
Sie traten auf so leicht wie ein Traum,
Mit Geisterfüßchen.

Sie buken Kuchen mit süßem Kern:
Da riefen die Kinder — sie aßen sie gern —
Gebt Kuchen, Kuchen!

Das Unterbänkischen Keiner ſah;
Doch lag auf einmal ein Kuchen da
Mit ſüßem Kerne.
Auch Teller und Schüſſelchen liehn ſie aus
Zur Kindtauf oder zum Hochzeitſchmaus
Von blankem Golde:
Man ging nur und klopfte und ſing daran;
So ſchleppten die kleinen Leute ſchon an:
Man brachte dann wieder
Und legt' ein kleines Geſchenk dazu
Und drehte ſich um, da verſchwand's im Nu
Recht wie ein Wunder. —
Man ſagt, um Mittag ſchlafen ſie feſt;
Da krochen einſt hinein in ihr Neſt
Zwei kleine Kinder:
Die fanden dort eine glitzernde Pracht,
Die Kammern von Edelſtein gemacht
Und Betten von Seide.
Die fühlten ſich an wie Flaum ſo weich:
Das Volk lag drauf wie im Himmelreich
Und ſchlief ſo ſelig!
Ihr König der Alte, der ſchnarcht ſo feſt,
Daß einer der Knaben ſich locken läßt:
Nimmt einen Becher,
Und läuft mit dem Becher ſtracks hinaus,
Läuft und läuft, und kommt nach Haus
Und zeigt das Wunder.

Der Becher von Golde war ſo ſchön,
Die ganze Welt war drauf zu ſehn
In bunten Spiegeln:
Man ſah da hundert Fabelei'n,
Meermänner, Rieſen, Nixen und Hex'n
Mit Feuerdrachen,
Und Ritterkampf und Ritterpreis
Und Liebesbiſtörchen tauſendweis,
Ganz allerliebſte:
Kurz, aller bunten Zeiten Lauf,
Ja ſelbſt Unmögliches war darauf,
Schön wie Karfunkel.
Da gab's ein Rucken, ein Wenden und Drehn:
Ein Jeder wollte was Andres ſehn
Und Alle ſprachen:
Kind, wahre den Becher, der bringt dir Glück!
Nein! ſprach das Kind: ich trag ihn zurück
Zur grünen Tune;
Und lief ſchnurſtracks in den Berg hinein
Und ſetzt' auf das Tiſchchen von Marmelſtein
Ihn wieder nieder:
Und wollte davon in vollem Lauf;
Da wachten die Donnerbänklichen auf
Und ſahn das Kindchen:
Was läufſt du liebherlich Bübelein?
Weil' noch in unſerm Hübelein,
Laß dir was ſchenken! —

Da gaben dem Kind ſie tauſendviel,
Zuletzt ein wunderlich Saitenſpiel,
Das klang gar eigen:
Und als das Kind das Klimpern verſtand,
Klimpimperten immer in ſeine Hand
Blitzblanke Thaler. —
Die Önnerbänkiſchen ſind wahrlich gut;
Doch leiden ſie keinen Übermuth
Von keinem Menſchen;
Auch ſelbſt im Spaß kein kleines Geneck:
Beim Spiel nahm Jemand ein Kegelchen weg
Und hielt's in die Höhe —
Da kam das Völkchen mit Zeterſchrein
Und zwickte den langen Kerl ins Bein;
Da mußt er's laſſen.
Er wurde mit Kneifen faſt abgequält,
Bis er den Kegel genau geſtellt,
Wie er geſtanden!
Ein Andrer hört's, zieht Stiefeln an,
Damit ihn das Volk nicht kneifen kann,
Leibhohe Stiefeln.
Dem Manne gehörte das Stückchen Land,
Und nahm nun Spaten und Hacke zur Hand
Und wollte graben,
Will ſehn, was da für Wirthſchaft iſt,
Ob man da wird Jud, Heid oder Chriſt? —
Er gräbt und hacket,

Und gräbt und hackt ſchon tiefer hinein —
Da klingt es hohl, da hört er ſchrein:
„O weh, o wehe!
Du hackſt ins Dach, es fällt unſer Haus!
Es fallt auf uns!“ — So geht heraus!
Begann der Bauer.
Menſch! Gerne geht wohl Keiner heraus,
Wenn lang' er gewohnt in einem Haus —
Erklangs da wieder.
Wir wohnten hier ſchon, eh man Haber geſät,
Wir wohnten hier ſchon, eh man Gras gemäht;
Laß uns mit Frieden! —
Wir wohnten hier ſchon, eh man Bier gebraut,
Wir wohnten hier ſchon, eh man Häuſer gebaut;
Laß uns mit Frieden! —
Wir wohnten hier, eh ein Menſch noch kam
Und eine Rübe vom Felde nahm;
Laß uns mit Frieden!
Und hörſt du nicht auf: du Übermuth,
So ſieh dich um, — Sieh zu wie's thut
Sein Haus verlieren!
Ja, ſieh dich um! Sieh zu wie's thut! —
Da ſieht er ſein Haus in heller Glut,
In lohen Flammen!
Vor Schrecken der Mann ſich ſelbſt nicht kennt
Und rennt, und rennt, und rennt, und rennt
Hinein zum Dorfe.

Ihm nach erklingts: Du Übermuth,
Da ſieh, wie's thut! da ſieh, wie's thut!
Viel tauſend Stimmchen.
Der Mann ſchreit Feuer im Dorf herum;
Doch Niemand kümmerte ſich darum:
Die Bauern lachten.
Sie ſprachen: Wir ſehen nicht Rauch nicht Schein:
Du kommſt wohl eben vom ſüßen Wein?
Du biſt betrunken!
Da ſprach er: ſo muß ich löſchen allein,
Und ſchöpft einen Eimer Waſſer ein
Und läuft zum Hauſe.
Da kommt ſein Weib aus dem Keller hervor —
Plantſch! gießt er den Eimer ihr übers Ohr,
Sie auszulöſchen,
Und ſchöpft aufs neu, Großmutter kommt,
Kein Reden hilft, kein Bitten frommt;
Er gießt's ihr über!
Er ſieht allein die Flammen nur,
Begießt Tiſch, Bett, Stuhl, Bank und Flur,
Stall, Kuh und Kälber,
Den Hund an der Kette, die Ziegen im Gras:
Das war für alle Leute ein Spaß
Im ganzen Dorfe!
Und endlich fing man den tollen Hans
Und begoß ihn ſelber: das war ein Tanz,
Nun ward ihm anders: —

Da ſtand und glotzt' und gaffte der Mann
Und ſah das naſſe Haus ſich an
Und lachte ſelber.

Er merkte, das Feuer war Geiſtertrug,
Und dachte: das war nun Spaß genug,
Und ließ das Graben.

Und verkaufte das Geiſteräckerchen gern,
Er gab's für ein Ei und drei Mandelkern
Und mied die Düne.

Die Dünerbänkiſſen meiden ſie auch,
Man ſieht nur ſelten noch blauen Rauch,
Sie ziehn ſich tiefer.

Es rumpelte ſo die eine Nacht,
Da, ſagt man, haben ſie weggebracht
Den Drachenkaſten.

Noch hat man im Land ein eigen Lied,
Das ſich auf der Geiſter Ziehn bezieht,
Die Kinder ſingen's;

Weiß Niemand, wer es die Kinder gelehrt,
Man glaubt, ſie haben's am Strande gehört,
Dort in der Düne.

Es lautet: Welt, Welt, Welt entweich!
Zieht ein, zieht ein ins Niederreich,
Da bluhn die Felder!

Da tobt nicht Krieg, nicht Sturm, nicht See,
Da thut der Winter mit Schnee nicht weh,
Da fließt's von Bächen!

Und Bäume wachſen und Früchte bunt,
So ſüß wie ein Kuß von Kindesmund,
Und Vöglein ſingen,
Und Haſen ſpringen und Hirſche im Strauch,
Und Ringeltänzchen tanzen wir auch
Auf grünen Auen.
Was brauchen wir Sonn' und Mondenſchein?
Uns leuchtet ja der Karfunkelſtein
Allmächtig, prächtig. —
Nun trippelt und trappelt hinab, hinab!
Laß Keiner keine Nebelkapp
Im Winkel liegen!
Dies Liedelein, ſagt man, ſangen ſie
Im Ziehn, doch ganz entwichen ſie nie:
Es giebt noch welche,
Und manchmal kommt noch eines heraus
Und wohnt bei guten Leuten im Haus:
Sie thun viel Gutes.

Klage der iriſchen Jungfrauen um die ſchöne Seinin.

Ihr Jungfraun in den Bergen
Von Munſter, löſt das Haar:
Klagt um die ſchöne Seinin
Und bringt ihr Spenden dar! —
Sie badete im Strom ſich,
Im Strome tief und klar,
Die ſchönſte Königstochter,
Anmuthig — wunderbar.
Da lauſchen junge Männer:
Als ſie es ward gewahr,
Schnell barg ſie unterm Strom' ſich
Eh ſie erröthet war! —
O klagt, die ſchöne Seinin,
Streut Blumen Paar um Paar,
Der Strom hat ſie bedecket
Eh ſie erröthet war.

Die Sage von Salomons Moſchee.

Wie? Du frägſt noch, Fremdling in Jeruſalem,
Wer die heilige Moſchee gebauet hat?
Jedes Kindlein hier am Wege ſagt es Dir;
Hallet denn nicht überall die Welt davon?
Salomo, der weiſeſte der Könige,
Gründet' einſt und bauete die prächtige!
Schau ſie an, ſchau recht ſie an und blick umher
In der Welt: ihr Gleichendes erſpähſt Du nicht,
Bis Dein Fuß dereinſt das Paradies betritt!
Jahre ſind verrollet dreimal Tauſende,
Seit ſie ſteht und nimmer ſich bewegete.
Wunderlich ergings, als ſie erbauet ward:
Wo der König ſie den Meiſter gründen hieß,
Duldete der Erde Grund das Bauen nicht,
Wogete wie Meerfluth und verwirrete
Die Geſteine, die zum Bau gefügeten.

Als zum drittenmal der Grund erwählet war,
Wohl geprüfet und gespannt die Schnuren schon,
Und die Erde wiederum erwogete,
Wie wenn Volk im Streite schwanket her und hin:
Wehe mir, o wehe mir! rief Salomo:
Gottes Haus zu bauen ward berufen ich:
Erde, warum duldest du das Bauen nicht?
Sprach die Erde: Weisester der Könige,
Einen Ort erwähle Du, der würdig sei:
Tragen will ich gern allda und ewiglich! —
Sehr betrübt war nun der König Salomo;
Weil er rings die Lande so voll Sünde sah:
„Welche Stätte wähl' ich nun zum Heiligthum?
Sündig ist jedwede Stätte, jede ist,
Jede, auch das Paradies entheiliget!"
Menschen fragen? ... nicht gefruchtet hätt' es ihm;
War er selber doch der Weisen Weisester,
Und nicht konnt' er finden, wo die Statte wär'!
Gott der Herr, der wußt' es wohl, doch sagt er's nicht;
Denn es sollt' ein Zeichen hier zuvor geschehn.

Traurig ging im Feld hin König Salomo:
Aller Vögel Schaar, der fernhinfliegenden,
Rief zu sich der Vogelsprachekundige:
Taube kam und Adler kam und Sperber kam:
Storch und Schwalb' und Kranich hatten viel gesehn,
Viel gesehn, allein die heil'ge Stätte nicht!

Er entließ der Fliegenden Gewimmel nun:
Abend kam, mit ihm der Sterne Reigentanz,
Gott den Herren lobten die, und Salome
Hörte was ſie ſangen, und befragte ſie
Um die Stätte; doch ſie ſangen immerdar
Gottes Lob und achteten des Fragers nicht!
Auf ſein Angeſicht hin warf der König ſich,
Weinete und ſprach: Wer hilft mir nun? —
Wo er lag, war ringsumher das Feld gemäht,
Gleicher Garbenhaufen ſtanden zween darauf,
Und ein Ölbaum breitete die Zweig' um ihn:
Droben ſaß ein Thierlein, jenes ſingende,
Das Cicade heißt und darf der Speiſe nicht;
Denn des ew'gen Gottes Hauch ernähret es,
Daß unſterblich es ihn preiſe, für und für.
In der Erndtezeit ſingt es anmuthiglich:
Tag und Nacht klingt ſeine ſüße Stimme dann:
Alſo ſang's nun auch: es lauſchte Salome,
Seufzete darein und lauſchte wiederum
Was es ſäng'? Es ſprach zu ihm: O Salome,
Seufze nicht, nein, ſing' und preiſe Gott mit mir:
Auf der Stätte, die Du ſucheſt, ruhſt Du ſchon! ...

Wundernd hub ſich Salome und ſchaut' umher,
Schaut' umher, und ſah ringsbin das Feld gemäht:
Gleicher Garbenhaufen ſtanden zween darauf ...
... Dieſes Feld iſt zweier Brüder Eigenthum,

Fing das Thierlein wieder an zu Salomo:
Völlig gleichgemacht ward, als ſie erndeten,
Jedes Theil und völlig gleich erblickſt Du ſie:
Nach der Theilung gingen heim zu ruhen ſie,
Doch um Mitternacht erwacht der Ältere,
Sprach zu ſeinem Weib: „Geſegnet mildiglich
Hat uns Gott im Felde, und mit Wonne dann
Hier daheim: die Kinder ſchlummern ſüß umher!
Aber einſam iſt mein junger Bruder noch:
Gehn will ich und meiner Garben etliche
Stellen zu den ſeinen: ſieht am Morgen dann
Er den Haufen, freut er ſich ihn groß zu ſehn!“ ...
... Als er dieſe That vollbracht, vor Tage noch,
Und am Morgen wieder nach dem Felde ſah:
Fand er beide Theile gleich und ſtaunete:
Wunderbar erſchien es ihm: er wußte nicht,
Daß der Bruder Gleiches ſchon vorher gethan,
Sprechend: „Ich allein bedarf ſo Vieles nicht!
Hab' ich ſelber doch nicht Weib, nicht Kindelein,
Und mein Bruder hat der Sorgen mehr als ich.“ —
Alſo ſprach er tragend hier und ſtaunete,
Gleich dem Andern, als er gleich die Haufen fand.
Nachts darauf erſchien zuerſt der Ältere,
Trug viel mehr der Garben wie die Nacht zuvor,
Bis des Bruders Haufen ungleich größer war:
Ging dann heim und ſchlief. Nun kam der Jüngere:
Nichts bemerkend, trug er nun auch mächtiger

Wie zuerſt, und ging dann heim und ſchlummerte.
Doch am Morgen, wie erſtaunten Beide da . . .
Völlig gleich die Theile ſchauend, völlig gleich!
Beiden ſchien es, dem wie jenem wunderbar;
Doch ſie bargen Alles ſich und ſprachen nicht . . . .
Bleibe hier und lauſche König Salomo,
Bald erſcheinen wieder ſie: hab' Acht darauf!" —

Lange ſtand der König nicht als Spähender;
Kamen rechts und links ſie Beid' und trugen zu
Und am Ölbaum, treffend ſich, erſchraken ſie,
Ließen fallen, griffen und erkannten ſich,
Herzten ſich und küßten ſich und weineten;
Einer an des Andern Hals; doch Salomo
Solcher Eintracht Wunder ſchauend trat hinzu
(Gottes Zeichen war erkannt vom Spähenden):
„Schenkt die Stätte, Brüder, mir zum Heiligthum:
Siebenfach erſtattet es Euch Salomo!" —
Auf die Erde warfen ſich die Brüder nun:
„Was Du willſt geſcheh', Du Weiſer, Mächtiger!" —

Als nun Salomo den Tempel bauete,
Wo die Garben ſtanden, und das Heiligthum,
Wo die Brüder ſich geherzt, — ward Segen kund,
Segen, denn nun tobete die Erde nicht
Wie wenn Meerfluth aufgeſtürmt erwirbelte,
Nicht wie Volk im Streite ſchwanket her und hin,

Nein, wie betend ruhte ſie und feierte:
Doch die Luft erhallete von Engelſang:
Engel trugen Steine, Hämmer tönten nicht,
Seile riſſen nicht und Mühe ſtöhnte nicht:
Mühelos erhub der Bau ſich himmelwärts: —
Geh hinein und bet' allda, Gott höret Dich!

Die Wetterſäule.

Vom Meere wirbelts auf wie Rauch
Und aus der Wolke ſenkt ſich auch
Der finſtre Hang:
Die Wetterſäule ſtürmt ums Riff
Und faßt bereits der Helden Schiff:
Da trotzet Swend
Und ruft: „Ein Feenwirbelwind!“
Und wirft danach ſein Meſſer geſchwind —
Da tönt ein Schrei!
Da faßt das Wirbeln ihn allein, —
Die Andern ſollen gerettet ſein; —
Er aber fliegt
Mit den wirbelnden Waſſern ans End der Welt:
Auf öder Inſel er niederfällt,
Da liegt er betäubt! —
Und wie er aufs neu zum Leben erwacht,
Hell leuchtets um ihn mit Wunderpracht:
Auf blicket Swend —

Und ſieht halbſchwebend vor ſich ſtehn
Die ſchönſte der lichten Meeresfeen:
Die weinet ſehr! —
Durch Thränen blickt die holde Geſtalt.
Da ergreift ihn der Liebe Zaubergewalt;
Sie aber ſpricht:
„Swend Alf, zu Kühner, was haſt du gethan?
Sieh meine Seite, die blutet, an!“ —
Da ſchreit er auf,
Und windet zu Füßen ihr ſich in Schmerz
Und ruft: „Das traf mein eigen Herz,
Süßholde Frau!
Wie ſoll ich ſühnen, was ich gefehlt!“
Der kühne Swend liegt Lieb-entſeelt
In tiefem Weh!
Die Huld der Fee nicht lange weilt:
„Traf es dein Herz, ſo iſt geheilt
Mein herbes Leid.
O ſieh, es ſchwindet der Wunde Spur
Und Schmerz wird ſüße Sehnſucht nur
Von Herz zu Herz.
Sieh, blumigen Raſen ſchwellt zur Stund
Des vormals dürren Eilands Grund
Und ladet zur Ruh —
Und laubige Schatten hüllen uns ein
Zu liebſeligem Huldverein:“
Da küßt ſie ihn,

Da küßt er ſie, ſchlingt liebewarm
Um die wonneſchwere Geſtalt den Arm,
Der kühne Swend.
Rings dunkelt Nacht — den Strand entlang
Tönt wallender Wogen Brautgeſang
Und Kühlungen wehn;
Und Nachtigallen mit ſüßem Schall
Ziehn dichter im Wald allüberall
Das Liebesnetz.
Allſelige Tage lebt der Held
Und entzückende Nächte, fern der Welt,
Der kühne Swend.
Und jeder Wunſch wird ihm erfüllt
Und jedes Sehnen ſcheint geſtillt
Dem kühnen Swend.
Sie reicht ihm die hehre Speiſe der Fei'n,
Sie ſelbſt kredenzt ihm den Purpurwein
Im Kelch von Kryſtall.
In prächtiger Grotte wohnt das Paar,
Umglüht von Geſteinen wunderbar,
Von Bernſteingold,
Von Muſcheln, Korallen und Perlen licht;
Allein die Ruhe behagt ihm nicht:
Er ſehnt ſich fort,
Säh lieber ſeiner Hütte Rauch
Und ſeine kühnen Genoſſen auch
Am Silter Strand.

Und wie die Meerfei ſchlief einmal,
Er ihren Zaubergürtel ſtahl,
Der kühne Swend.

Er dreht einen Ring, — da fliegt er hoch,
Den zweiten, — da fliegt er ſchneller noch
Ob Land und Meer.

Er fliegt, wo er nur hin begehrt,
Und als er nah der Heimath fährt,
Da jauchzt er laut!

Er hat die Thürme ſchon erkannt
Und hört bereits die Stimmen am Land:
Laut bellt ſein Hund! —

Da dreht er vor Freude den dritten Ring;
Doch wunderbar es ihm erging —
Ihn hebt ein Sturm,

Der wirbelt tauſend Meilen von dort
Beſinnungsraubend den Kühnen fort,
Zurück, zurück.

Er fliegt hoch über Land und Meer
In Zauberkreiſen wild umher,
Zurück, zurück!

Zurück, bis wieder zur Meeresfrau,
Schon ſieht er den Strand, die Höhle genau:
Wild ſtürmts ihn hin.

Und Blitze fliegen und Donner erſchallt:
Die Fei reißt Alles hinab mit Gewalt
Ins untre Meer.

Swend kehrt nicht mehr zu der Menſchen Land
Und die Sonne wird ihm unbekannt
In blauer Nacht:
Hoch über ihm der Fiſche Heer,
Im wallenden, Erd-umdonnernden Meer
Wehklaget Swend.
Gern ſäh' er ſeiner Hütte Rauch
Und ſeine kühnen Genoſſen auch
Am Silter Strand! —

Roger und Morgana.

Graf Roger ſah, vom Thurme
Des dunkeln Scillafelſen,
Hinüber nach Sicilien:
Wo nun die Sarazenen
Der Grve Früchte laſen:
In ſeinem Herzen dacht' er
Der Noth bedrängter Chriſten! —

Da ſah die Fee Morgana
Den wunderſchönen Helden:
Von Lieb' entbrannt erſchien ſie
In ihrem Zauberwagen:
„Komm mit mir nach Sicilien!
Beſchau' das reiche Land dir,
Mit allen ſeinen Burgen!" —
Held Roger aber ſagte:
„Zu Schiff und Roſſe fahr ich
Und nicht in Zauberwagen!"
Nun ſchwang den Stab Morgana

Und ſprach: „So hab' es leichter!“
O, welch ein Wunder ſah nun
Der kühnſte der Normannen:
Herüber kam das Land ihm,
Mit allen ſeinen Bergen,
Mit allen ſeinen Städten,
Mit Strömen und mit Feldern!
Meſſina ſieht er ſtaunend,
Nun hoch vom Ätnagipfel
Ringshin die ganze Inſel!
Nun, in Olivenwäldern,
Umſingen ihn Cicaden,
Auf Siracuſas Trümmern.
Nun ſieht er Rinder weiden,
Nun ſummen Bienenſchwärme
Um ihn am Hyblaberge.
Nun ſchaut er Alicatas
Goldweglge Ährenfelder,
Nun reiche Handelſtraßen,
Getümmel von Kameelen!
Und prangend kommt Palermo,
In Heſperidengärten,
Mit ſchimmernden Paläſten
Und tauſend bunten Schiffen:
So ſchwebet alles Land ihm
Bis Trapani herüber,
Bis zu dem letzten Berge,

Auf dem Cytherens Tempel
Erbaut im Zauberwalde. —
Da ſprach die Fee Morgana:
Bleib hier, mit mir zu wohnen!
Sei du Siciliens König,
Ich will es und mich ſelber
Dir ganz zu eigen ſchenken! —

Held Roger aber ſagte:
„Nicht will ich Land von Feen
Durch Minne mir gewinnen,
Doch darum kämpfen will ich
In Chriſtengottes Namen:
Bis ich ſein heilig Banner
Gepflanzt auf Thurm' und Mauern!" —
Als Roger ſo geſprochen,
Zerſtob der bunte Zauber:
Berg, Städte, Ström' und Felder
Hinunter in die Meerflut!
Da lag Sicilien ferne.

Morgana rief: O wehe!
Wie viele Jahre wirſt du
Nun ſchwere Schlachten kämpfen! —
„Muß ich viel Jahre kämpfen,
So iſt's der Helden Sitte
In langem Streit zu dauern!"

— Damit verſchwand Morgana
Und ihre Thränen fielen
Hinunter in die Wirbel
Der tobenden Charybdis —:
Wie vieles Weh entſtand da! —
Er aber ſtieg vom Thurme
Des ſchwarzen Scillafelſen.
Zu ſeinen Schiffen ging er;
Der Helden Muth zu heben,
Ließ er Trommeten ſchmettern!
Da ſchwollen hundert Segel,
Zu tauſend Siegen flogen
Sie ſtürmend, nach Sicilien!

Der Nöck.

(Nordiſche Sage.)

Es tönt des Nöcken Harfenſchall:
Da ſteht der wilde Waſſerfall,
Umſchwebt, mit Schaum und Wogen,
Den Nöck im Regenbogen:
Die Bäume neigen
Sich tief und ſchweigen
Und athmend horcht die Nachtigall! —

„O Nöck, was hilft das Singen dein?
Du kannſt ja doch nicht ſelig ſein!
Wie kann dein Singen taugen?“ —
Der Nöck erhebt die Augen:
Sieht an die Kleinen,
Beginnt zu weinen . . .
Und ſenkt ſich in die Flut hinein!

Da rauſcht und brauſt der Waſſerfall:
Hoch fliegt hinweg die Nachtigall!
Die Bäume heben mächtig
Die Häupter, grün und prächtig!
O weh, es haben
Die wilden Knaben
Den Nöck betrübt im Waſſerfall!

„Komm wieder Nöck, du ſingſt ſo ſchön!
Wer ſingt, kann in den Himmel gehn!
Du wirſt, mit deinem Klingen,
Zum Paradieſe dringen!
O komm, es haben
Geſcherzt die Knaben:
Komm wieder Nöck und ſinge ſchön!“

Da tönt des Nöcken Harfenfall
Und wieder ſteht der Waſſerfall,
Umſchwebt mit Schaum und Wogen,
Den Nöck im Regenbogen:
Die Bäume neigen
Sich tief und ſchweigen
Und athmend horcht die Nachtigall!

Es ſpielt der Nöck und ſingt mit Macht
Von Meer und Erd' und Himmelpracht!
Mit Singen kann er lachen
Und ſelig weinen machen! —
Der Wald erbebet,
Die Sonn' entſchwebet . . .
Er ſingt bis in die Sternennacht!

Die Feen zu Meta.

(Correntiner Sage.)

Wer fährt in meiner Barke?
Wer rückt ſie mir vom Ort? —
Es fahren wohl ſchöne Feen
Darin allnächtlich fort?!

Er lauſcht nun wohl verborgen
Im Schiff die andre Nacht:
Da kommen die ſchönen Feen
Auf leichten Zehen ſacht!

Sie kommen vom Nußbaumwipfel,
Den ſie im Tanz umſchwebt:
Sie laſſen die Kleider am Ufer —
Des Schiffers Herz erbebt!

Es ſteigen ins Schifflein ſieben
Und haben ihn nicht geſehn.
Sie zählen ſieben, — die Barke
Will nicht vom Lande gehn!

Sie zählen achte, — da fährt ſie
Vom Grunde ſo geſchwind:
„Es trägt wohl unſer Eine
Am Herzen ein junges Kind!“ —

Der Schiffer liegt gar ſtille,
Das Schiff zieht immer fort:
Er hört die Waſſer rauſchen
Und regt ſich nicht am Ort.

Es ſingen die ſchönen Feen
Den wonnevollen Sang,
Noch nie vernahm der Schiffer
So wunderbaren Klang.

Die Feen zählen achte . . .
Da geht das Schiff zu Rand:
Sie ſchweben hinweg, er ſpringet
Im Mondlicht mit ans Land.

Es war von rothen Korallen
Der ganze Strand allda:
O welche Wunderbäume
Er dort am Ufer ſah!

Er brach ſich nun ein Zweiglein
Und einen Korallenaſt,
Da ſah er die Feen erſchimmern
Und lief zurück in Haſt.

Sie zählten wieder achte,
Sie ſtießen ab vom Land,
Die Wellen ſauſen, ſo ſchwammen
Sie wieder zu Vietas Strand!

Es regt' ihr Zauberſingen
Dem Schiffer tief die Bruſt,
So ward er ganz befangen
In Liebesweh und Luſt!

Sie zählten wieder achte
Und ſtiegen auf am Riff . . .
Huſch! in die Kleider und ließen
Den Schiffer träumend im Schiff.

Und als die Morgenſonne
Erleuchtete den Strand:
Da hielt er rothe Korallen
Und Datteln in ſeiner Hand:

„O, war ich klüger, so nahm ich
Anstatt der Schönheit Klein:
Nun ist sie mir entschwunden
Und läßt mir Liebespein!“

Im Liebesschmerzen hat er
Noch manche Nacht verwacht;
Doch hat ihm keine der Nächte
Die Ruhe zurückgebracht.

Der Verſucher im Meer.

(Volksmärchen.)

Komm Vater, komm, hier lehnt der Kahn nicht feſt!
Dorthin dorthin! da gibts der Fiſche mehr!
Sieh, wo der Mann den Hamen taucht hinein
Sind immer zwei drei große Butten ſein! —
— Der Vater ſprach: Iſt klein dahier der Fiſch,
Iſt er doch ſicher, bleibe hier mein Sohn! —
— O Väterchen, wie freundlich winkt der Mann! —
Gehorche mir, mein Kind, ſieh ihn nicht an
Fahr nie wo dieſer da die Fiſche fängt;
Weil dort dich plötzlich Zauberſturm umrecht.
Er lockt wohl, wirft das Netz, thut reichen Zug
Und fällt die Nixe ſich, doch iſt er Trug.
Das iſt kein Menſch wie wir; das iſt ein Geiſt.
Der Arme lockt und ins Verderben reißt.
Wirfſt du die Netze dort, du ziehſt ſie leer
Und immer weiter lockt er dich ins Meer
Und finſterer immer finſterer wird's umher,
Es ſteigt die See, die Wellen ſinken ſchwer

Und aus den Wellen hebt ſich Fiſch an Fiſch.
Von grimmen Ungeheuern ein Gemiſch:
Und Alles fahrt nach dir mit weitem Mund,
Und Wirbel faßt und reißt dich in den Grund:
Und hüllt dich ein der Waſſer Trang und Schwang.
Verlacht er dich und fährt nach andrem Fang.
Genüge dir was Gott beſcheert, mein Sohn,
Schau hin! — der böſe Geiſt verſchwindet ſchon!

Donna Clara.

(Sicilianer Sage.)

Schauen wollt ihr, ſtolzes Fräulein,
Ihn, den Euer Haß gefället,
Der ſich ſtürzte in die Feinde,
Weil Ihr eifernd ihn verkannt?

Ihn den treuſten aller Ritter,
Leontin, der Frauen Sehnſucht,
Heldenſchön in ſeinem Blute,
Schaut ihn, weidet Euch daran! —

Und man hebt das Tuch der Bahre:
Da erweckt die Schau des Todten
Ihrer erſten Liebe Sehnen
Neu in Donna Claras Bruſt!

Aller Haß iſt nun zerſtoben
Und ſie ſinkt auf ſeine Leiche . . . .
Wehe! ruft die Aebtiſſin:
Schweſter, weh! was thut Ihr da? —

Ihr bedecket ihn mit Küssen?
Überströmet ihn mit Thränen,
Fest umschlingt Ihr seinen Nacken?
Schwester, weh! was thut Ihr da?

Sünde ist Euch solche Liebe!
Wendet Euch zu Eurem Heiland,
Dem ihr Euer Herz gelobet:
Himmelsbraut entweicht von hier!

Denkt der Tochter des Herodes,
Die, entbrannt von gleicher Sünde,
Die vom Tod erblaßten Lippen
Von Johannes Haupt geküßt.

Als vom seinem Rumpf getrennet
Es in kühner wilder Schönheit,
In des heil'gen Blutes Purpur
Leuchtend auf der Schüssel lag.

Da erschien die Strafe Gottes:
Von den Lippen, die sie küßte,
Aus dem Mund erging ein Stürmen —
Das sie fortriß durch die Luft

Ruhelos bis an die Sterne,
Ruhelos zum tiefen Meere,
Ruhelos ob allen Landen,
  Ewig ruhlos auf und ab!

Und es sammeln sich die Geister
Jede Nacht um sie in Schaaren,
Böse Geister Gott-entfremdet,
  Zu dem qualenvollen Tanz!

Mehr noch sprach die Abatissin
Von dem Strafgericht des Himmels —
Auf der Leiche Donna Clara
  Donna Clara regt sich nicht.

Aller Reue bittres Sehnen,
Aller Liebe grimmes Wehe
Überflutet sie so mächtig,
  Bis gebrochen ist ihr Herz.

Die Meerfei.

(Indianiſche Sage.)

O ſchönes Meer Sicilien,
Wer ſpringt in deine Flut?
Der Hirten ſchönſter kühlet
In Wellen ſeine Glut.

Das Wellenmädchen ſchmachtend,
Folgt nach ihm unverwandt:
Er horcht und zieht ſie leiſe
Nach ſich ans grüne Land.

„Du blaues Meerauge!“
Nicht ſatt kann er ſich ſehn'
Er küßt ſie und die Schöne
Läßt alles ſtumm geſchehn.'

„Komm Mädchen, in die Grotte!
Da ruhen wir allein:
Es weiden die Schaf' und Ziegen
Umher am Felsenstein."

Er steckt ihr an sein Ringlein,
Umschlingt den holden Leib:
Da ward das Wellenmädchen
Des schönsten Hirten Weib. —

Mit Mond und Sternen taucht sie
Allnächtlich aus der Flut:
Wo sie auf weichen Vließen
Beim schönsten Hirten ruht

Sie schmücket ihm die Grotte
Mit Muscheln licht und klar,
Mit purpurnen Korallen,
Mit Perlen wunderbar.

„O Söhnlein, sprach die Mutter:
Laß von der stummen Braut!
Sie kann zu Gott nicht beten,
Sie schweigt daß einem graut!"

„O Mutter, liebe Mutter,
Iſt ſtumm ihr Purpurmund,
So ſagt ihr blaues Auge:
Dich lieb' ich! allestund!“

Und ach, in Wenn' und Küſſen,
Ein Jahr vergangen war,
Geſchah's, daß ihm ein Knäblein
Die Wellenfrau gebar.

„Wer wird das Knäblein taufen?
O nenne du es geſchwind!
Und, ſchweigſt du noch, ſo töt' ich
Dich Nixe und auch das Kind!“

Da öffnet ſich der ſchöne,
So lang verſchloſſne Mund,
Sie ſeufzt: „So muß ich ſcheiden!“
Fährt mit dem Kind zu Grund.

„O Sohn, warum ſo traurig,
Hier auf dem Eis im Meer?“ —
„Ach Mutter, um die Meerfei
Iſt mir das Herz ſo ſchwer!“ —

„Ach Söhnlein, laß ſie fahren!
Wie biſt du trüb und bleich!
Komm beten zur Madonna:
Denk an das Himmelreich!

Zünd' an eine grüne Kerze
Bei Sanct Roſaliens Grab,
Und ſtreif die Pein der Sünden
In heil'ger Büßung ab."

Kiskulessi.

(Der Mädchenthurm, bei Konſtantinopel.)

Fürchte nichts, vertraue mir, o Fremder,
Fahrſt du auch mit mir allein im Meere:
Nie verräth dich einer, der den Turban
Grünumwunden trägt! ein Ruderer bin ich,
Aber aus dem Blut Alis und Fatmas,
Aus dem Blute der Prophetentochter!
Sahſt du Stambul nie? da ſchau es, Fremder,
Aus dem Garten Allahs, um die Hügel
Gluht es hoch auf in dem Licht des Abends!
Das Serai ſuchſt du? Schaue dort es,
Wo von Gold der Halbmond ſtrahlt! O Lieber,
Nicht verliere deine Zeit mit Zählen:
Kuppeln der Moſcheen ragen hundert,
Tauſend Minarets empor zum Himmel!
Wie im Waizenhaufen Korn auf Körnchen,
Siehe Haus auf Haus um alle Ufer
Angehäuft zu Städten! Im Europa

Schau das goldne Horn, die Stadt am Hafen,
Der von Segeln und Kaïken voll iſt.
Pera ſchau und Galata und drüben
Scodra dort an Aſiens Rand, wo eben
Sanft der Mond aufſteiget, durch Cypreſſen.
Fürchte nichts; was zitterſt du, o Fremder?'
Zitterſt du, daß mein Kaïk ſo ſchwanket?
Faſſe nicht das Schnitzwerk, ſitz' am Boden,
Biege ſanft den Leib nach jeder Schwankung.
Fürchte nichts, wir ſind in Allahs Händen!
Stieg das Meer auch hoch wie die Moſcheen da,
Nichts geſchieht uns, wenn uns Allah lieb hat;
Aber, will verderben dich ſein Zürnen, —
Halte dort dich an den Bergesgipfel,
Dennoch wird dich ſeine Woge erreichen!
Was beſtimmt iſt, wer vermags zu wenden? —
Schau den Thurm hier, Kiskuleſſi heißt er,
Mädchenthurm, ihn hat Achmet erbauet
Allah zu entfliehn! doch nicht entfloh er:
Wie er Sultan war, ſein Tag erreicht' ihn!
Solche Weiſen, die des Himmels Koran
In Geſtirnen leſen, fragt' Achmet einſt
Welch ein Tod ihm drohe? Und die Weiſen
Ein ganz goldenes Becken nehmend, ſchöpften
Mitten aus dem blauen Meere Waſſer,
Spiegelten darin des Himmels Sterne,
Stellten ſich umher, hineinzuſchauen!

Als genug ſie da hineingeſchauet,
So begannen zu Achmet ſie alſo:
„Herr Achmet, auf dieſer Erde haſt du
Nichts zu fürchten, weder Stahl noch Feuer,
Aber eine Schlange wird dich tödten!“ —
Als Achmet den Spruch vernommen, hieß er
Glatt behauen jenes Thurmes Felsgrund
Und darauf ein ſilbern Schloß erbauen,
Rings umwogt vom Meere, doch inmitten
Weß ein Born, wie jetzt noch, ſüßes Waſſer.
Rein war dieſes Schloß wie Kinderaugen!
Dorthin zog er, zu entfliehn den Schlangen.
Sieben Frauen nahm er mit zu wohnen,
Schön wie Tulpen, ſüß wie Feigen Smirnas! —
Sieben Jahre lebt' er in dem Schloſſe,
Glücklich; doch nach ſieben Jahren ſchienen
Nicht ſo ſchön ihm, wie vorher, die Frauen,
Und ausſandt' er ſeinen Kißlar Aga
Nach dem allerſchönſten Weib auf Erden.
Als der nun das ſchönſte Weib gefunden,
Ward ſie, balſamirt und reich geſchmücket,
Hingeführet im Kaïk von Golde.
Hocherfreut ging ihr Achmet entgegen.
Sieh, die Schöne trug ein Körbchen Blumen:
Als ſie ihm das Blumenkörbchen reichte —
Mitten aus den Blumen ſprang die Schlange,
Die beſtimmt war, den Achmet zu tödten!

Alſo ſtarb Achmet im Schloß von Silber,
Das er ſich auf glattem Fels erbauet!
Nicht vermocht' er das Geſchick zu wenden,
Wie er Sultan war, ſein Tag erreicht' ihn!
Zittre nicht, laß den Kaik nur ſchaukeln
Auf den Abendwogen, ſitz am Reben,
Wiege ſanft den Leib nach jeder Schwankung,
Fürchte nichts, wir ſind in Allahs Handen!

Das Meeresleuchten.

(Barcarole.)

O komm in mein Schiffchen,
Geliebte, daher!
Die Nacht iſt ſo ſtill und
Es leuchtet das Meer!

Und wo ich hin rudre,
Entbrennet die Flut:
Es ſchaukelt mein Nachen
In wallender Glut! —

Die Glut iſt die Liebe,
Der Nachen bin ich:
Ich ſink' in den Flammen,
O rette du mich!

Das Kloſter Himmelreich.

Nimm an den Ring, ihn trug mein Schweſterlein,
Eh zu dem See ſie ging im Hertha-Hain,
Wo ſie der Göttin Opfer mußte ſein!“ —

Friedhilde ſank zurück, wie lichter Schnee;
Der Jungfrau Mutter aber ſprach: O weh!
Ihr ſeid kein Chriſt, Ihr opfert in dem See?

„Viel edle Frau, Herr Siegbert, ſeid mir mild;
Bin ich kein Chriſt, doch trag ich Speer und Schild,
Und herzlich lieb ich eure Friedehild!“ —

Held Siegbert ſprach: „Geh Griſo, werd' ein Chriſt,
Schwör' ab den Götzenfrohn, in dem du biſt:
Dann wird Friedhilde dein, in kurzer Friſt!“ —

Der Jüngling geht und — kehret nimmermehr!
Friedhilde weint: es ſtirbt ihr Vater hehr,
Die Mutter auch, da weinet ſie noch mehr! —

„Will Gott mich einſam, will ich einſam ſein!
Ade, ade, du Burg auf hohem Stein,
Im Walde bau ich mir die Wohnung mein!“

Nun überwölbten Eichen ihr Gemach,
Die harten Felſen ſangen all ihr nach,
Wenn ſie am Kreuz davor, laut betend ſprach.

Mild ward ihr Schmerz allda in wenig Zeit:
Vom Kreuz herab troff Himmelsſüßigkeit
Und Frieden kam und nahm ihr alles Leid.

Auch auf den Wald kam Frieden weit und breit:
Da that kein Thier dem andern was zu Leid,
Und Ur und Bär ſtand vor ihr, wie gefeit.

Und Singevöglein bauten Neſter hier,
Und Hirſch und Reh und allerlei Gethier,
Das ſchüchtern iſt, fand Ruh in dem Revier.

Und, brach ſie einen grünen Zweig, ſo kam
Das all heran und Jedes aß und nahm:
Sie heilete ſie auch, — war Eines lahm.

Was ſie geſtanzt trug reichlich überall:
Grub ſie im Gärtlein, flog die Nachtigall
Ihr auf das Haupt und ſang mit ſüßem Schall.

Trat ſie im rothen Morgenlicht hervor,
Sang jedes Vöglein mit ihr Morgenchor.
Am höchſten ſtieg der Lerche Lied empor.

Von Blum' und Blüthe duftete der Hain
Und Bienenſchwärme flogen aus und ein,
Durch ihre Zell' und bauten Waaben drein.

So lebte ſie allda in Einſamkeit:
Da kam einſt, um die Abendglockenzeit,
Ein Engel, und ſie war zum Tod bereit.

Der betete mit ihr, und als ſie ſchwieg,
Sank hin der Leib und ihre Seele ſtieg
Empor zum Himmel, aus der Erde Krieg.

Da kam rings jedes Vögelein heran
Und hing die Flüglein, als der Himmelsmann
Ihr ſtilles Grab zu graben nun begann.

Da kamen Hirſch' herzu und Elenn' auch,
Mit ihren Schaufeln, aus dem grünen Strauch,
Und gruben mit allda, nach Menſchenbrauch.

Und als ſie in der Ruheſtätte war,
Trug jeglich Thier ein grünes Zweiglein dar,
Die Vöglein aber Blumen in ihr Haar.

Der Engel legte nun den Stein hinauf,
Und ſchrieb ſodann der Frommen Lebenslauf
Mit wunderbarer Himmelsſchrift darauf.

Einſt jagte Griſo einen Hirſch zu Wald:
Der machte bei Friedhildens Grabe Halt,
Des Helden Speer verlor da die Gewalt!

Denn als er mächtig ihn erhob und da
Die wunderbare Schrift am Grabe ſah:
War ihm Friedhildens Friedenszauber nah.

Und ſchuf ihn um, den Kühnen, daß er gleich
Abſchwur die Götzen, fromm und mild und weich.
Er baut' ein Kloſter da: das Himmelreich.

Thät Buße drinn und ſchor ſein blondes Haar,
Und lebt' im Himmelreiche manch ein Jahr,
Bis dann ſein Ende wie Friedhildens war.

In Liebe kein Todesgrauen.

„Ich halte Wort, ich komm zu Nacht;
Wie ſchwer ich ſank in blut'ger Schlacht!“ —
Wie heiß ſie ihn umſchließt,
Wie ſie in Thränen fließt! —
„Margrethe, graut dir nicht?“ —
„„Wie ſoll mir graun, bin ich bei dir,
Bin ich bei dir und du bei mir?!““ —

„Komm mit!“ — „„Ich komm!““ — „Mein Roß iſt grau;
Doch ſtreift's mit uns den lichten Thau!
Wie ſcheint der Mond ſo hell,
Wie jaget Tod ſo ſchnell!
Margrethe, graut dir nicht?“ —
„„Wie ſoll mir graun? Ich bin bei dir,
Ich bin bei dir und du bei mir!““

„Vorüber fliegt manch lieber Ort;
Wie fröhlich waren einſt wir dort!
Wie ſcheint der Mond ſo hell,
Wie jaget Tod ſo ſchnell! —
Margrethe, graut dir nicht?“ —
„„Wie ſoll mir graun? Ich bin bei dir,
Ich bin bei dir und du bei mir!““ —

Da wehts entgegen kalt wie Eis:
Margrethe wird wie Schnee ſo weiß:
Die Erde weicht hinein,
Wegflieht des Lichtes Schein.
„Margrethe, graut dir nicht?“ —
Da hangt ſie ſtumm an ſeinem Mund,
Und über ihnen ſchließt der Grund.

Die heilige Taube.

(Deutſche Volksſage.)

In der Winternacht das Kind erwacht:
O Mutter was flattert und rauſcht in der Nacht?
— Es iſt die heilige Taube:
Sie trägt ein grün Zweiglein mit ihrem Fuß,
Wenn ſie müde wird und ſich ſetzen muß.
— O ſag, wie wird ſie denn müde? —
Sie wird müde, weil ſie ſo viel rumfliegt
Und ſich auf der ſauſenden Luft ſo wiegt,
Und ſie ſetzt ſich nicht auf Erden;
Doch wo ihr Zweiglein ruht in der Nacht
Da wirds im lieben Mai eine Pracht! —
Wie wirds denn im lieben Maie? —
Da knoſpen die Blumen roth, gelb und grün,
Da piepen die Vöglein, die Kirſchen blühn. —
Was blüht denn aber noch weiter? —
Es blühen die Pflaumen, die Äpfel und Birnen:
Das Alles ſchnabliren die Knaben und Dirnen,
Die jetzo liegen und ſchlafen. —

O Mutter, ich will die Taube ſehn! —
Nein nein, lieb Kindlein, das darf nicht geſchehn! —
Warum denn muß ich ſchlafen? —
Nur wer in der Zwölften die Augen ſchließt,
Im Sommer die rothen Kirſchen genießt!
Mach zu, mach zu die Augen:
Mach zu die Äuglein und liege ſtill,
Laß fliegen das Täublein, wohin es will,
Es fliegt weit über die Erde.

Tomte i Garden.

(Däniſche Sage.)

Veit Rik fährt Korn in den Hof hinein,
Da kreucht klein Tomte hinter drein.
Der Tomte i Garden iſt klein wie ein Kind
Und trägt mit Müh einen Halm im Wind:
Er hat ein roth Käppchen und freundlich Geſicht,
Und ſagt: Verſchmäh doch mein Hälmchen nicht! —
Veit Rik aber lenkt in die Scheuer und ſpricht:
Was hilft mir ein Hälmchen, du kröpfiger Wicht?
Geh hin wo du willſt, das wär' mir genehm,
Das wär eine Hülfe wenn die Art käm! —
Der Tomte i Garden blieb nicht ſtehn,
Man ſah ihn zu Rikeburs Nachbar gehn:
Dem bracht' er die Ähre, der nahm ſie gern,
Da bracht' ihm Tomte noch mehr von fern;
Der Tomte i Garden ſchleppt Nacht und Tag,
Bis voll des Nachbars Scheuer lag;
Er lieſt auch die Körnchen am Wege verſtreut,
Womit er die Hühner des Hofes erfreut;

Holt Moos und verſtopft die Ritzen im Stein,
Läßt kein kalt Lüftchen ins Haus hinein;
Die Hölzchen und Zweiglein lieſt er auf
Und zündet damit das Feuer auf;
Er wäſcht die Kindlein und kämmt ihr Haar,
Es glänzt wie die lichte Sonne ſo klar;
Er duldet kein Fleckchen, er ſcheuert die Bank,
Er putzt auch das Vieh, das wird ſo blank.
Sein Näpfchen Milch und ein Stück grau Tuch
Das war ihm zum ganzen Lohn genug:
Und Alles geht wohl und Alles gedeiht;
Weit Rik der ſieht es am Ende mit Neid:
In Rikes Haus wars kalt, nicht warm,
Weit Rik hieß nun gar bald Weit Arm:
Er hatte den Tomte i Garden verſchmäht,
Durch den es gut im Hauſe ſteht.

Der unſichtbare Flöter.

(Elbſage.)

„Es klingt ſo ſüß im Apfelbaum:
Wach auf, wach auf vom Mittagtraum!
Wie fallen auf dich der Blüten ſo viel:
Sie löſte der Flöter mit ſeinem Spiel,
Der Unſichtbare, der Frühlingsgeiſt,
Der Nachtigallen unterweiſt.“

Da flattert hernieder der ſüße Klang
Und hinter ihm folget der Kinder Drang:
Auf dem Platz im Dorfe weilt er mehr,
Da ringeln die Kleinen um ihn her.
Jetzt ſcheint er mitten, nun wieder dort:
Es wechſelt Alles mit ihm den Ort.

Und wo er hin flattert und wo er hin geht
Kein Menſch auf den richtigen Füßen ſteht,
Das ganze Dorf es folgt dem Schall
Und jubelt und jauchzt allüberall,
Die Waſſermühle ſtehet ſtill:
Den holden Geiſt ſie hören will.

Einſt hatt' ihn Einer ins Haus gelockt,
Die ſüßeſte Milch ihm eingebrockt:
Da ſpielt' er eine Weile ſchön,
Doch mußt' er am End durchs Fenſter gehn,
Bitibitz, wie der Blitz die Scheiben hinaus!
Es ſprangen die Fenſter im ganzen Haus.

Er leidet niemals einen Zwang:
In der Stube wird ihm die Zeit zu lang;
Doch draußen, ſo weit der Himmel blau,
Spielt gern er den Hirten in Feld und Au.
Man ſieht ihn nicht: es iſt der Geiſt,
Der Nachtigallen unterweiſt.

Der Regenvogel.

Die Vöglein alle ſchweigen;
Nur eines in den Zweigen,
Mit prächtigem Gefieder,
Schwirrt immer auf und nieder
Und ſingt ſein heiſres Lied:
„Geuß, gieß, giet!“ —

Wie Bach und Quelle blinken,
Es darf daraus nicht trinken,
Es ruft nach neuem Segen,
Es ſchreit nach Gottes Regen.
Wie brennend ruft ſein Lied:
„Geuß, gieß, giet!“ —

Der Herr gebot den Thieren,
Auf Zweien wie auf Vieren,
Einſt einen Bach zu graben
Mit Wühlen, Scharren, Schaben.
Da ſangs ein ſchelmiſch Lied:
„Schippt, ſchiebt, zieht!“

„Ich will mich nicht erhitzen,
Mein Kleidchen nicht beſchmitzen!“ —
Dafür verſagt zur Stelle
Gott ihm ſo Bach als Quelle;
Nun ſchmachtet es im Lied:
„Geuß, gieß, giet!“ —

Im Sommer, wenn ſo heiß es,
Sucht in dem Wagengleis es
Und ſucht vom Blatt Thautröpflein
In ſein ermattet Kröpflein.
Wird ſchwül es, tönt ſein Lied:
„Geuß, gieß, giet!“ —

Und immer heißer girrt es,
Und immer heft'ger ſchwirrt es,
Als wollt' es mit den Schwingen
Erringen und erzwingen
Den Wunſch in ſeinem Lied:
„Geuß, gieß, giet!“ —

Und — Gott läßt ſich bewegen,
Im Donner ſtrömt ſein Regen,
Der Vogel trinkt vom Laube:
Dem Schelmen hilft der Glaube!
Erquickt verhallt ſein Lied:
„Geuß, gieß, giet!“ —

Das kleine Tümmelding.

Der Bauer hier zu Land iſt juſt kein Wicht;
Allein ſo reich wie Thümmel wird er nicht.
Das war der reichſte Bauer in der Welt:
Der maß mit Scheffeln nur ſein Buttergeld.
Der fuhr mit drei vier Rappen querfeldein
Wo's ihm gefiel und ließ die Leute ſchrein,
Griff in den Sack und warf die Strafe hin:
Da durft' er ungehindert weiter ziehn.
Er ſtrich die Butter auf den Käs und aß
Den Zucker eingetunkt ins Honigfaß.
Er ſchmauſte ſein gebraten Schwein in Ruh
Und Rindfleiſch knappert' er ſtatt Brods dazu:
Das Bier trank er nur eben oben ab;
Doch Fäſſer Weins bis auf den Grund hinab.
Bat ihn um ein Stück Brod ein armer Mann,
Reicht' er es hinterrücks, ſah ihn nicht an,

Und ſagte Einer: tauſend Gotteslohn!
Sprach er: geh zu mit deinem Gotteslohn!
Ich brauch das nicht, ich habe ja vollauf!
Und lachend ſetzt' er einen Schluck darauf.
— Das Leben währt noch eine gute Weil;
Allein auf einmal hat der Tod nun Eil
Und holt ihn ab und bricht den Übermuth.
Und Thümmels Seele ging es nun nicht gut:
Sie wollte querfeldein ins Paradies,
Wohin Sanct Peter ſie jedoch nicht ließ:
Sie hatte Gottes Lohn verſchmäht und nun
Begehrte ſie ihn doch: was war zu thun? —
Sie mußte zwiſchen Erd und Himmel gehn
Bis ſie aufs neu ſich Gottes Lohn gewönn:
Man ſah wie ſie gehüllt in Feuer ging
Und hieß ſie nur das kleine Tümmelding. —
— Mein kleines Tümmelding zog nun umher
Probiren, ob ihm Jemand günſtig wär?
Allein die Leute liefen von dem Ort
Wo's kleine Tümmelding ſich zeigte fort.
Man hielt den Tümmel für nichts Gutes mehr;
Weil er im Feuer ging: das brannte ſehr! —
Doch aber merkt' man endlich mit der Zeit
Das Tümmelding thut Niemand was zu leid.
Ging Einer dort im Marſchland überquer,
So ließ im Finſtern eben nebenher

Und leuchtete nach Hauſe — dann und wann
Rief man zum Leuchten ſich das Ding heran,
Ach! wie das kleine Tümmelding da ging
Und Müh' ſich gab daß es den Dank erzwing'!
Doch Niemand ſprach nun irgend „Gotteslohn!"
Und ſo vergingen viele Jahre ſchon.
Zwar ſagte: „ſchönen großen Dank!" etwann
Auch: „ſchamſter Diener!" der und jener Mann;
Auch: „ſehr verbunden!" und dergleichen mehr,
Auch: „bleib geſund!" doch — half ihm das nicht ſehr!
Denn Niemand ſagte ſchlichthin: „Gottes Lohn!"
Es ſchien am Ende aus der Mode ſchon:
Bis dermaleinſt ein Trunkenbold, bei Nacht,
Durch vieles Trinken ſich ſo weit gebracht,
Daß er den Graben hielt für einen Weg
Und ſo ins Waſſer plumpte von dem Steg.
Obwohl er unten nun bald nüchtern war;
Sah er im Graben doch nicht juſt und klar
Und rief: wenn doch das kleine Tümmelding
Hier wär! — da kam das Tümmelding gar flink
Und fing ihn, ziſchend durch den wüſten Schlamm,
Und ſtellt' ihn rauchend wieder auf den Damm
Und trocknet ihn und leuchtet ihm nach Haus.
Da rief gerührt der Halbgeſottne aus:
O kleines Tümmelding, nun ſind ich ſchon,
Nimm für dein Leuchten tauſend Gotteslohn! —

Da flackert' es vor Freuden lichterloh:
Gottlob' ich bin erlöſet! rief es froh:
Hoch hüpfete das kleine Tümmelding,
Hoch, hoch, bis in den Sternen es verging:
Und ſeit derſelben Stunde bleibt es fort:
Man ſiehts nicht wieder auf der Haide dort.
Aus alle dem jedoch zu merken iſt,
Daß ein „Gott lohns!" nicht zu verachten iſt!

Des kleinen Volkes Überfahrt.

Steh auf, ſteh auf! Es pocht ans Haus —
„Tipp, tipp!“ — Wer mag das ſein?
Der alte Fährmann geht hinaus;
„Tipp, tipp!“ — Wer mag das ſein?
Nichts ſieht er, — halb nur ſcheint der Mond,
Die Sache däucht ihm ungewohnt! —
Da flüſtert es fein:
„O Fährmann mein,
Wir ſind ein winzig Völkelein
Und haben Weib und Kindelein:
Fahr über uns, die Müh iſt klein
Und jedes zahlt ſein Hellerlein.
Es lärmt zu ſehr im Lande,
Wir wollen zum andern Strande.

Unheimlich wirds an dieſem Ort,
Es gellt hier zu viel Hammerſchlag
Und ſchießt und trommelt fort und fort,
Die Glocken läuten Tag für Tag.“ —
— Der Fährmann ſteigt in ſeinen Kahn:
Ich will euch fahren: kommt heran!
Werft ohne Betrug
Das Geld in den Krug! —

O welchen Lärm vernahm er da,
Obwohl er nichts am Ufer ſah:
Er wußte nicht, wie ihm geſchah,
Es klang wie fern und war doch nah:
Zehntauſend kleine Stimmchen,
Viel feiner als die Immchen.

Der Schiffer ruft dem Knechte ſein;
Er kommt. Die kleinen Weſen ſchrein:
„Zertritt uns nicht: wir ſind ſo klein!“
Da mußt' er wohl behutſam ſein!
Tück, tück! fiels in den Krug hinab
Wie Jeder ſeinen Heller gab.
Wirr! trippelts heran
Und ſtarft zum Kahn
Und ächzt, wie mit Kiſten und Kaſten ſchwer,
Rückt, drückt und ſchiebt ſich hin und her,
Es drängt und zwängt ſich immermehr:
„Fahr ab, der Kahn will ſinken,
Fort! eh wir all ertrinken!“

Der Schiffer ſtößt vom Ufer los,
Und als er jetzo drüben war
Geht an das Schiff mit leichtem Stoß.
Ach! ſchrie die ganze kleine Schaar,
In Ohnmacht fiel da manche Frau,
Das hörte man am Ton genau.

Nun dappelts hinaus
Mit Katz und Maus,
Mit Kind und Kegel und Stuhl und Tisch,
Mit Kisten und Kasten und Federwisch.
Es war ein Lärmen und ein Gemisch
Von Ruf und Zank und Stillgezisch.
Nichts sieht man, doch am Schalle
Hört man, hinaus sind Alle! —

Nach holt er wieder neue Schaar:
Die lärmt hinaus: er fährt zurück.
Als dreißigmal gefahren war,
Läßt nach im Krug das Tück, Tück, Tück. —
Er fährt den letzten Theil zum Strand:
Der Mond geht unter am Himmelrand;
Doch dunkelt es nicht:
Was glänzt so licht?
Am Strand gehn tausend Lichter klein,
Wie von Johanniswürmelein. —
Da rafft der Knecht vom Uferrain
Erdboden in den Hut hinein,
Setzt auf, und kann nun schauen
Die Männlein und die Frauen.

O welche Wunder er nun sah:
Der ganze Strand war all bedeckt:
Sie liefen mit Laternchen da,
Von Gras und Blumen oft versteckt,

Und trugen Kindlein wunderhold
Und Geschirr und rothes Gold. —
Hei, denket der Knecht:
Das kommt mir recht!
Und langt begierig aus dem Kahn
Am Ufersande weit hinan: —
Da merket ihn ein kleiner Mann,
Der fangt ein Zetergeschrei an: —
Ruh', ruh' sind aus die Lichte
Verschwunden alle Wichte!

Drauf flog es her, wie Erbsen klein:
Es mochten kleine Steinchen sein:
Die warfen sie mit großer Pein,
Und schossen mühsam hinterdrein: —
„Es strudelt immer mehr wie toll!
Fort, fort von hier; der Kahn wird voll!“ —
Sie wenden geschwind
Herum wie der Wind,
Und stoßen eilig ab vom Land
Und fahren in Angst sich fest im Sand,
Bald rechter Hand, bald linker Hand:
Und immer ruft es nach vom Strand:
„Das Glück war Euer Glücke,
Sonst kamt ihr nicht zurücke!“

Die Trommelmusik.

Hans Pumpes fährt zu Stadt — hi! he! —
was kommt da aus dem Dörfchen?
Mein Männchen kommt herausgeschwirrt
so munter wie ein Fischchen:
„Wo fährst du hin?“ —
„„Zur Stadt, hi! he!““ —
„Was willst du da?“ —
„„Was kaufen!““ —
„Was kaufst du denn?“
„„Zur Hochzeit was!““ —
„Hei! wie die Pferde laufen!
Lad' mich doch ein!“ —
„„Das wär' mir recht!““ —
„Ich laß mich auch nicht lumpen,
Ich bring' dir dann zur Hochzeit mit
Den Geld einen großen Klumpen.“ —
„„Aha! her, her! ich Schimmel ich!
Das wär' ja sehr manierlich!
Wie groß?““ —
„Wie dort kein dicker Kopf!“ —
„„Das nenn' ich reputierlich!

Bring Männlein bring, und nicht zu früt;
Du bist mir sehr willkommen.“ “
— „Hans Pumrer, noch Eins! Was wird dazu
für Tanzmusik genommen?“
„„Die schönste Musik, die beste Musik
soll um die Ohren klingen,
Ja Trommelmusik und Paukenmusik:
da wollen wir eins springen!““ —
„Wie schad' ich wohl!“ —
„„Warum?““ —
„Leb wohl, nun mußt du mir's erlassen
Was ich versprach: die Trommelmusik
die will für mich nicht passen!“
Da huscht es fort —
„„So komm doch nur!““
„Nein, nein, ich muß dir sagen:
Die grobe Musik, die Trommelmusik,
Die kann ich nicht vertragen!“ —

Zeitelmoos.

(Ein Wald im Südtyrol.)

Geht heim, ihr Kleinen, wärmet euch am Feuer,
Am Abends ist's im Zeitelmoose nicht geheuer!" —
Die Kleinen lachen. —
Und, wie er weiter reitet von der Stelle,
Wirft sich am Teich ein Mädchen in die kühle Welle . . . .
Was will er machen?
Er springt ins Wasser nach, um sie zu retten; . . .
Ja, wenn ihn nur die Nixen nicht zum Narren hätten! —
Die Nixen lachen.
Er tappt zurück zum Roß mit nassen Beinen,
Da sitzen auf dem Rosse wiederum die Kleinen. . . .
Was will er machen?
Er nimmt die Peitsch' und haut sie, aber munter,
Heupferdchen ähnlich, springen sie von da herunter
Und stehn und lachen.
Auf setzt er sich, doch Angstschweiß muß er schwitzen,
Denn hinter sich fühlt wieder er die Kleinen sitzen . . .
Was will er machen?

Sie klammern ſich ſo feſt an ihn und kneifen!
Er kann ſich die Spukgeiſter nicht vom Halſe ſtreifen:
Sie aber lachen.
„Im Zeitelmoos iſt's Abends nicht geheuer!“
Zirpt Eines; — doch er ſieht nun Hirten um ein Feuer . . . . .
Was will er machen?
Er traut ſich nicht hin bis zum nächſten Orte
Und will herab, und giebt den Hirten gute Worte. —
Die Kleinen lachen.
Nun möcht' er gern ſie hauen mit dem Stecken,
Sie aber ſich'n indem ſie mit den Zähnen blecken, . . .
Was will er machen?
Die Hirten wollen ihn vom Pferde heben,
Da dreht ſich gar der Sattel um, er fällt daneben.
Die Hirten lachen.
Er ſchilt ſie aus, die Hirten ſchwinden beide,
Er liegt im Moor, am Schimmern einer faulen Weide . . . .
Was will er machen?
Auf ſpringt er, ſchnallt den Sattel wieder feſte,
Steigt auf und peitſcht: „Fort reiten, ruft er, iſt das Beſte!“ . .
Die Kleinen lachen.
Er kommt nicht fort, es iſt ihm wie im Traume:
Der Sattel ſitzt am Roſſe nicht, nein an dem Baume. . . .
Was will er machen?
Aus allen Ecken ruft's: „Geh heim zum Feuer
Und wärme dich, im Zeitelmoos iſt's nicht geheuer!“ —
Die Kleinen lachen.

Nun bleibt er ſitzen. Die Laubfröſche quarren,
Die Mücken ſtechen, Alles hat ihn da zum Narren . . .
Was will er machen?
Er ſitzt und ſitzt, — auskräht der Hahn den Morgen,
Da rufen ſie: „nun guter Mann biſt du geborgen!“
Und ſiehn und lachen.
Er geht zum Reß: es iſt ihm wie im Traume,
Sitzt auf und jagt aus dem verherten Raume —
Was will er machen?
Fortreitet er, es klingt ihm nach im Ohre,
Er höret immer noch, und immer wie im Ohre
Die Kleinen lachen.

Klaus Tink.

Klaus Tink er ritt im Zauberwald, — da hebet ſich der Berg
Auf Pfeilern und er ſieht darin viel wunderlich Gezwerg.
Sie tanzen und ſpringen
Und kommen und ſprechen:
„Klaus Tink! Klaus Tink!
Wohin, wohin ſo flink?
Faß an das Horn und trink!
Trink! trink!“

Er nimmt das ſchöne Horn und trinkt, doch nicht den gift'gen Wein;
Er gießt es aus und hält es hoch und ſetzt die Sporen ein.
Er reitet von dannen
Um Birken und Tannen. —
„Klaus Tink! Klaus Tink!
Wohin, wohin ſo flink?
Werft ihn mit Steinen! pink!
Pink! pink!“

Da wimmelt Berg und Thal und Wald von wilden Männlein mannigfalt
Und Alles ſchreiet hinter ihm: Gewalt, Gewalt, Gewalt!
Er reitet von dannen
Um Birken und Tannen. —
Klaus Tink! Klaus Tink!
Wohin, wohin ſo flink?
Fall hin, fall hin und hink!
Hink! hink!

Da fällt das Roß, er kugelt hin und rafft ſich wieder auf
Und hinkt und rollt und humpelt fort und purzelt um im Lauf;
Doch rafft er die Glieder
Und rennt ſchon wieder! —
„Klaus Tink, Klaus Tink!
Wohin, wohin ſo flink?
Verſink im Meer, verſink!
Sink, ſink!“

Da plumpt er in den tiefen See; doch weil er ſchwimmen kann
Und weil er feſt den Becher hält, verſinkt er nicht der Mann.
Es helfen die Niren
Dem flinken die ſtren,
„Klaus Tink, Klaus Tink,
Nun folg' du unſerm Wink!
Nur hier hinüber, flink!
Flink! flink!“

Am Ufer ſtehn die Zwerge da — ſie ſcheun das Waſſer ſehr;
Die Niren führen ihm das Roß im Ring geheilt daher.

Er reitet von dannen
Um Birken und Tannen:
„Ich heiß Klaus Tink,
Mein iſt der Becher blink,
Von Silber nicht von Zink:
Klink, klink!“

Der Waſſermann.

Es ſtanden drei Mädchen am tiefen Teich:
Der Waſſermann maß die Bänder gleich:
„Ihr Mädchen, wollt ihr Bändchen?
So langet nach den Endchen!“ —

„O Waſſermann in kühler Fluth
Haſt grünen Hut und falſchen Muth;
Du willſt uns nur belügen,
Belügen und betrügen!“ —

Er lachte; da ſah man die Zähne grün:
„Die Schönſte von euch iſt ſtolz und kühn,
Seht doch die vielen Bändchen,
Zupft euch ein hübſches Endchen!“ —

„Er mißt die Bänder, weiß und grün,
Er will uns in das Waſſer zieh'n!“ —
„O Mädchen langt nur munter,
Die Schönſte zieh' ich nicht unter!“ —

Da langten ſie All', es rauſcht die Fluth;
Die Bänder werden ſo roth wie Blut;
Der Waſſermann iſt ſchnelle:
Die Mädchen ſind unter der Welle!

Was mögen ſie wohl da unten thun? —
Sie müſſen beim Schuppenmanne ruhn,
Sie müſſen ihm braten und kochen,
Sieben Wallfiſche alle Wochen.

Vetter Michel und der Waſſermann.

Vetter Michel hatte dem Waſſermann
Ich weiß nicht was verſchafft;
Da wurden ſie einig, und tranken dann
Zuſammen Brüderſchaft. —
„Die Brüderſchaft mit dem Waſſermann,
Wer weiß wozu die gut ſein kann?“ —

Sie aßen an einem runden Tiſch,
Und tranken fröhlich Wein:
„„Bruder Michel, haſt du Luſt zu Fiſch,
Kannſt du mein Gäſtchen ſein.““ —
„Fiſch eſſen mit dem Waſſermann, —
Wer weiß, wozu das gut ſein kann?“

Vetter Michel ging mit ihm hinab
In Waſſermannes Haus.
Er merkte den Weg ſich gut hinab
Das Haus ſah gläſern aus. —
Er geht hinein mit dem Waſſermann:
„Wer weiß wozu das gut ſein kann?“

Sie aßen gut, ſie tranken gut,
Der Waſſermann war dumm,
Vetter Michel hatte guten Muth:
„Komm, führ mich ins Haus herum!“ —
Da führt ihn herum der Waſſermann:
„Wer weiß, wozu das gut ſein kann?“

Und wie ſie Treppʼ auf und nieder gehn,
Sieht Michel Topf an Topf,
Geſtülpt in einer Kammer ſtehn,
Und ſchüttelt mit dem Kopf:
„Möchtʼ wiſſen, was dir Waſſermann,
So vieles Topfzeug nützen kann?“

Da ſprach er: „unter den Töpfen ſind . . .
Und lachte ſich in die Hand . . .
Die Seelen von allerlei Menſchenkind,
Das Tod im Waſſer fand.“ —
Vetter Michel denkt: „Herr Waſſermann,
Ich weiß, wozu das gut ſein kann!“

Und wie darauf, ein andermal,
Verreiſt der Waſſermann,
Steigt Michel hinunter und ſchleicht im Saal
Zur Kammer ſink hinan' —
„Die Brüderſchaft mit dem Waſſermann,
Nun weiß ich, wozu ſie gut ſein kann!“

Vetter Michel ſtülpt alle Töpfe um:
„Die Katz' iſt nicht zu Haus!“ . . .
Die Seelen ſaßen ſo lange krumm,
Huſch, huſch, wie flogen ſie aus!
„Lauf Michel, lauf, eh der Waſſermann
Am Kripſe dich erwiſchen kann!“

Doch Michel ſtülpt unter jeden Topf
Erſt je einen andern Fiſch,
Dann läuft er heim über Hals und Kopf:
„Frau, Frau, flink deck' den Tiſch!
Bald kommt, bald kommt der Waſſermann,
Wer weiß, was dann paſſiren kann!“ —

— Da kommt der Waſſermann zurück,
Und läuft zur Kammer hin,
Er klopft an jeden Topf: tück, tück!
„Klein Seelchen, biſt du drin?“ —
Da ſchlagen die Fiſche, der Waſſermann
Weiß nicht, was das bedeuten kann? —

Nun lüpft er einen Topf — da ſchlüpft
Ein Aal hervor! wuſch, wiſch!
Und wie einen andern Topf er lüpft,
Kommt immer ein andrer Fiſch! —
Hei! wie erboſt's den Waſſermann:
„Wer weiß, wozu das gut ſein kann?“ —

„Fort Fiſche, fort aus meinem Haus!
Ihr freßt mir die Seelen weg.
Ich werf' euch alle zum Teich hinaus!"
— Vetter Michel läuft zum Steg:
„Wirf alle heraus, Herr Waſſermann,
Damit ich ſie kochen und braten kann."

Hei, hei, was wirft der Waſſermann
Für Fiſch' aus ſeinem Teich!
Vetter Michel füllt alle Zuber an:
„Frau, Frau, wir werden reich!
Tob' immerzu, Herr Waſſermann,
Wir wiſſen, wozu es gut ſein kann!" —

Der Klopfer.

O du neugierig Fräulein du,
Den Kobold willſt du ſehn? —
Die Neugier läßt ihr keine Ruh,
Er muß von hinnen gehn! —

Da war er fort von unſerm Schloß,
Den man den Klopfer hieß:
Die Mädchen all es ſehr verdroß,
Daß er das Schloß verließ!

Rein ward der Flur, indem man ſchlief,
Man ſah nicht wie's geſchah!
Fehlt' Einem was und Eines rief:
„Hol's Klopfer!“ — Klapp, wars da!

Ob man den Brunnen noch erreicht —
Schwapp! — war der Krug gefüllt
Und hübſchen Mädchen doch ſo leicht,
Als ob ihn Jemand hielt.

Wenn einen Groſchen man verlor
Und Klopferchen war nah:
„Geh Klopfer, hol den Groſchen vor!“ —
Klapp! — lag der Groſchen da!

War man beſchneit, ſo rief man: „Oh!
Komm Klopfer, klopf' mich ab!“
Wie war klein Klopferchen da froh
Und klopfte auf und ab!

Gar fein klopft' er die Pelzlein aus
Und putzte Mädchenſchuh:
In Küch' und Keller, im ganzen Haus
Half er ohne Raſt und Ruh.

Und Erbſen leſen konnt' er flink:
Schirr, pirr! — war Alles rein:
Beim Rübchenſchaben ging: berblink!
Schibb ſchibb, ſein Meſſerlein.

Wie fein ſchnitt er die Bohnen und
Die Gurken zum Salat:
Die Klößchen macht' er niedlich rund,
Auch briet er delikat!

Mit Tellern klappern war ſein Spaß,
Er wuſch ſie — ach, ſo rein!
Kryſtallhell putzt' er jedes Glas
Und ſtellt es auf — ſo fein!

Recht wie ein Mäuslein kam er an
Und klapperte mit was ....
„Da wieg das Kindlein" ſprach man dann:
„Und hol mir dies und das!" —

Ach, in das gnäd'ge Fräulein gar
Schien er verliebt zu ſein
Und ließ ſich narren immerdar
Mit tauſend Plackerein!

Er ſah ihr an den Augen ab,
Worauf ihr Wunſch geſtellt: —
Sie hetzte ihn Trepp' auf Trepp' ab
Und durch die ganze Welt!

Sie ſprach: „da trag das Brieflein fort
Und bring die Antwort mir:“ —
Da klapperte Klopfer fort von dort :
Huſch! — war die Antwort hier.

„Wo mag mein Fingerhütchen ſein?“ —
Tapp! lag es auf dem Tiſch. —
„Mein Seſſel iſt von Staub nicht rein“ —
Huſch! — fegt' ein Federwiſch.

„Wer fädelt mir die Nadel ein?“
Zipp! — ſaß der Faden drin. —
„Die Kerze giebt ſo matten Schein“ —
Putz! — flog die Schnuppe hin! —

„Mich drückt der Schuh, — Pantoffel her!“
Schurr, ſchurr, da ſtanden ſie!
„Ach wüßt' ich wo die Hitſche wär?“
Ruckruck, da bracht' er die.

„Ach, wär der Junker hier, vom Stein!“ —
Der Klopfer ſtapft hinaus:
Da guckte der Junker ſchon herein
Mit einem Blumenſtrauß.

Oft ſagte: lieber Klopfer, ſie:
Reich mir dein Händlein dar: —
Sie ſah's nicht, doch ſie fühlte wie
Es weich wie Seide war.

Da hielt ſie ihn, wollt' endlich dann
Ihn ſehn leibhaftiglich;
Doch Klopfer fing zu blitzen an
Und hub von dannen ſich.

— Wenn nur kein Unheil draus entſteht,
Daß er im Zorne ging:
Denn wo ein Geiſt im Zorne geht
Iſts ein gefährlich Ding!

Die Heinzelmännchen.

Wie war zu Cölln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen ſo bequem!
Denn, war man faul, ... man legte ſich
Hin auf die Bank und pflegte ſich:
Da kamen bei Nacht,
Eh' man's gedacht,
Die Männlein und ſchwärmten
Und klapperten und lärmten
Und rupften
Und zupften
Und hürften und trabten
Und putzten und ſchabten ....
Und eh ein Faulpelz noch erwacht, ...
War all ſein Tagewerk .... bereits gemacht!

Die Zimmerleute ſtreckten ſich
Hin auf die Spän' und reckten ſich:
Indeſſen kam die Geiſterſchaar
Und ſah was da zu zimmern war:

Nahm Meißel und Beil
Und die Säg' in Eil:
Sie ſägten und ſtachen
Und hieben und brachen,
Verappten
Und kappten,
Viſirten wie Falken
Und ſetzten die Balken. . . . .
Eh ſich's der Zimmermann verſah . . . .
Klapp, ſtand das ganze Haus . . . ſchon fertig da!

Beim Bäckermeiſter war nicht Noth,
Die Heinzelmännchen backten Brot.
Die faulen Burſchen legten ſich,
Die Heinzelmännchen regten ſich —
Und ächzten daher
Mit den Säcken ſchwer!
Und kneteten tüchtig
Und wogen es richtig,
Und hoben
Und ſchoben
Und fegten und backten
Und klopften und hackten.
Die Burſchen ſchnarchten noch im Chor:
Da rückte ſchon das Brot, . . . das neue, vor!

Beim Fleiſcher ging es juſt ſo zu:
Geſell und Burſche lag in Ruh.
Indeſſen kamen die Männlein her
Und hackten das Schwein die Kreuz und Quer.
Das ging ſo geſchwind
Wie die Mühl' im Wind:
Die klappten mit Beilen,
Die ſchnitzten an Scheiten,
Die grülten,
Die wühlten
Und mengten und miſchten
Und ſtopften und wiſchten.
That der Geſell die Augen auf:
Wapp! hing die Wurſt da ſchon im Ausverkauf!

Beim Schenken war es ſo: es trank
Der Küfer bis er niederſank,
Am hohlen Faſſe ſchlief er ein,
Die Männlein ſorgten um den Wein,
Und ſchwefelten fein
Alle Fäſſer ein,
Und rollten und hoben
Mit Winden und Kloben,
Und ſchwenkten
Und ſenkten

Und geſſen und ranſchten
Und mengten und manſchten.
Und eh der Küfer noch erwacht:
War ſchon der Wein geſchönt und fein gemacht!

Einſt hatt' ein Schneider große Pein:
Der Staatsrock ſollte fertig ſein;
Warf hin das Zeug und legte ſich
Hin auf das Ohr und pflegte ſich.
Da ſchlüpften ſie friſch
In den Schneidertiſch;
Und ſchnitten und rückten
Und nähten und ſtickten,
Und faßten
Und paßten
Und ſtrichen und guckten
Und zupften und ruckten,
Und eh mein Schneiderlein erwacht:
War Bürgermeiſters Rock . . . bereits gemacht!

Neugierig war des Schneiders Weib,
Und macht ſich dieſen Zeitvertreib:
Streut Erbſen hin die andre Nacht,
Die Heinzelmännchen kommen ſacht:
Eins fähret nun aus,
Schlägt hin im Haus,

Die gleiten von Stufen
Und plumpen in Kufen,
Die fallen
Mit Schallen,
Die lärmen und ſchreien
Und vermaledeien!
Sie ſpringt hinunter auf den Schall
Mit Licht: huſch, huſch, huſch, huſch! — verſchwinden all!

O weh! nun ſind ſie alle fort
Und keines iſt mehr hier am Ort!
Man kann nicht mehr wie ſonſten ruhn,
Man muß nun Alles ſelber thun!
Ein Jeder muß ſein
Selbſt fleißig ſein,
Und kratzen und ſchaben
Und rennen und traben
Und ſchniegeln
Und biegeln
Und klopfen und backen
Und kochen und backen.
Ach, daß es noch wie damals wär!
Doch kommt die ſchöne Zeit nicht wieder her!

Kleen Männeken.

Kleen Männeken ſei luſtig, du haſt ja was du magſt!
Keins quält dich, Keins plackt dich, Alls läßt dich in Ruh! —
„Mutter, ſagts, das verſteht Ihr nicht!“
Und purrt und knurrt.
„Ach, ſagt die Mutter da:
Was haſt du zu knurren?“ —
„Gar viel, gar viel! ſagt kleen Männeken:
Wenn ich auf die Straße komm,
Sieht Keins mich an und Keins hat Acht auf mich,
Und das ärgert mich:
Ach Mütterchen, ach Mütterchen,
Wär ich doch nur ſchön, recht ſchön!“

Kleen Männeken will mit Gewalt ſchön ſein,
Holt all ſeine Kleider her:
„Mutter, ich muß ſchön ſein, ſchön, recht ſchön!“ —
„So tritt vor den Spiegel, ich ſteck dich

Wunderſchön mit Nadeln!" —
— „Auh!" ſchreit kleen Männeken;
Läßt ſich aber fein ſtecken.
„Haha! wie bin ich nun ſchön!" ſagt kleen Männeken.
Wie's auf die Straße kommt,
So rufen Alle: „O wie niedlich iſt kleen Männeken!
Seht doch kleen Männeken!" —
„Ach, denkt kleen Männeken,
Wär ich doch lieber greß, recht greß!" —

Kleen Männeken will greß ſein:
Da gehts zum Herenſchmidt:
„Spann mich ein, zieh mich lang, lang, lang aus!"
Der Herenſchmidt legts vor das Drahtöhr
Und kneipt und zieht:
„Auh!" ſchreit kleen Männeken;
Läßt ſich aber durchziehn.
„Hihi! wie bin ich nun lang!" ſagt kleen Männeken.
Wie's auf die Straße kommt,
So nimmts der Fuhrmann, bindts an die Peitſche ſich
Und haut die Pferde mit:
„Auh!" ſchreit kleen Männeken,
„Wär ich doch lieber breit, recht breit!" —

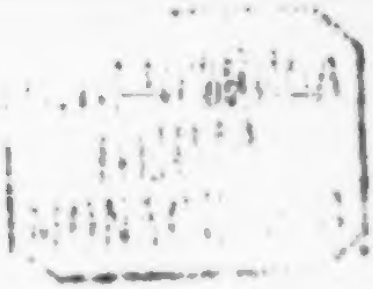
Kleen Männeken will ſich breit machen:
Da gehts zum Herenſchmidt:
„Lieber Herenſchmidt, klopf' mich breit, breit, recht breit!"

Herenſchmidt legts auf den Amboß
kloyſt darauf:
h!" ſchreit kleen Männeken;
ſich aber breit kloyſen.
he! wie bin ich nun breit!" ſagt kleen Männeken. —
s auf die Straße kommt,
klebens die Kinder an die Scheuerthür
een Männeken ſoll Scheibe ſein!"
h!" ſchreit kleen Männeken,
ür ich doch lieber dick, recht dick!" —

n Männeken will dicke thun:
gehts zum Herenſchmidt:
ſt mich auf, mach mich dick, recht dick, dick, dick!"
Herenſchmidt nimmts vor den Blasbalg
ſetzt das Rohr an:
!" ſchreit kleen Männeken;
ſich aber aufpuſten. —
ho! wie bin ich nun dick!" ſagt kleen Männeken. —
s auf die Straße kommt,
nehmens die Buben und ſchlagen Ball damit:
! blautz! wie fliegt es!
platze!" ruft kleen Männeken,
klitſch und klatſch! da wars geplatzt!

nähts die Mutter mit Nadel und Zwirn
trägts zum Herenſchmidt:

„Mach mir kleen Männeken wieder wie's war, wie's war!"
Der Hexenſchmidt thuts ins Feuer ein und aus
Und rechts auf dem Amboß:
„Auh!" ſchreit kleen Männeken;
Hält aber ganz geduldig ſtill. —
„Hi hi, nun bin ich wieder wie ich war, kleen Männeken!" —
Wie's auf die Straße kommt,
Sieht Keins es an und Keins hat Acht auf es:
Da freut es ſich:
„Ach Mutter, ruft kleen Männeken:
Wie iſt mir wohl, ich bin nun wie ich war!" —



Muſikantentraum.

Im Wald, wo mancher Eichbaum ſtand,
Irrt' einſt ein trunkner Muſikant:
Wie er's getrieben hatte, gings:
Rechts ſtieß er an und wieder links;
Und ſprach: „hier ſind doch grobe Leute,
Geht Keiner aus dem Wege heute!" —
So ſtolpert er mit Ungemach
Zu einer Höle nach und nach,
Und denkt er ſei zu Hauſe nun,
Macht ſich's bequem und will da ruhn.
Er fühlt: das Bett' iſt weich und hären,
Und lagert ſich auf — — einen Bären.
Der Bär war faul und merkt' es nicht,
Er duldet eine Zeit den Wicht;
Doch wie der muntre Muſikant
Sich dreimal hin und her gewandt,
Fängt Meiſter Bär doch an zu ſummen,
Etwas zu knurren und zu brummen.
Der Muſikant verſteht nicht was,
Und denkt, er hört im Krug den Baß;

Nimmt ſeine Pfeife her und ſpielt,
Wie eben er im Rauſch es fühlt.
Der Bär, der einſt ein Tanzbär war,
Erhebt ſich aus dem Schlafe gar,
Und tanzt, und dreht ſich mit Gebrumm
Nach der Muſik im Kreis herum,
Und ſeine Bärlein ſehn in Ruh
Mit Mutter Pätz dem Bimmel zu;
Ja weil es grade Mondſchein war,
So kommt von Bären eine Schaar. —
Dem Muſikanten wird kurios,
Doch pfeift er immer friſch drauf los,
Verliert den Hut, doch nicht den Muth,
Und denkt, es wird zuletzt noch gut.
Er pfiff: ti ti, till, tiling,
Bis Rauſch und Wald und Bär verging. —
Der Morgen ſchien nun hell und licht,
Und Alles war nur Traumgeſicht;
Zwar brummen hört er noch genug,
Er ſaß auf einer Bank im Krug,
Und vor ihm ſteht, recht als ein Bär,
Der Wirth — und brummt die Rechnung her.
Da merkt' er wie die andern Bären
Des Traumes auszulegen wären.

Wie Ralf dem Rieſen half.

Hört, wie der kleine Knirps der Ralf
Faſolt dem großen Rieſen half.
Er ſprach: Ihr werdet ſchwach und alt,
Plag' thut nicht gut: Ihr zittert bald.
Herr Faſolt, laßt Euch rathen recht
Und nehmt mich an zu Eurem Knecht.
Zwar bin ich kurz und dick und klein;
Doch kann nicht Jeder ein Rieſe ſein.
Krieg' ich mein gutes Deputat,
So ſchaff und helf ich früh und ſpat
Bald mit der That, bald mit dem Rath. —
— Der Rieſe ſprach: ich wills probiren:
Erſt iß und thu dich nicht geniren.
— Wie ſchmauſte da der kleine Ralf;
Den Rieſen freuts wie er ihm half.
„Nun aber komm hinaus zum Wald,
Wir brauchen Holz, es wird ſchon kalt."
Sie gehn. — „Wo haſt du denn das Beil?" —
Ralf ſprach: vergeſſen in der Eil;

Doch macht Euch keine Sorge drum,
Man kriegt den Baum auch so schon um:
Packt ihn nur recht beim Wipfel an
Und wiegt: ich helf hier unten dann,
Weil ich so hoch nicht langen kann.
Wiegt zu, wiegt zu! er weichet schon'
Da liegt er blank! — Ralf springt davon,
Der Riese wischt sich ab den Schweiß —
Ralf sprach: Nicht wahr, es wird uns heiß;
Drum wechseln wir nun lieber Mann:
Weil ich nun oben langen kann
Pack du den Baum nun unten an.
Der Riese sprach: hier hakt er noch! —
Zieh nur die Wurzel aus dem Loch,
Zieh zu, und bleibe guten Muthes,
Zieh zu, zieh zu! — Der Riese thuts:
Nun ist er 'raus, nun wechsle du.
Nein sprach da Ralf: bleib dort in Ruh
Ich pack ihn schon, trag du nur zu! —
Der Riese nimmt nun auf den Baum,
Ralf hilft ihm nicht einmal im Traum,
Er ruckt und raschelt nur zum Schein
Und läßt dem Riesen alle Pein.
Er läßt ihn ziehen mit der Last,
Setzt sich noch gar auf einen Ast
Und läßt sich tragen ohne Noth,
Verzehrt dazu ein Butterbrod.

Und ruft: nur zu, nicht zu gemach,
Ich ſpute mich, ich komm ſchon nach!
Der Rieſe ſieht ſich auch nicht um
Und trägt ihn immer mit, wie dumm,
Lobt ihn, und ſpricht: So iſt es recht,
Es richt ſich nach dem Herrn der Knecht.
Sollt' ich ſo klein die Schritte machen
Wie du, ſo würden Alle lachen.
Ralf ſprach: die Arbeit macht doch munter,
Und ſang und pfiff ein wenig drunter.
Als man ſie ſah ſo ziehen Beide,
Da hatten alle Leute Freude:
Man fand es allerliebſt, wie Ralf
Der Knirps dem großen Rieſen half.

Der Hexenritt.

In der Sommernacht
Der Knecht erwacht,
Da ſieht er die Mägde geſchäftig gehn,
Und mit Marei am Herde ſtehn;
Mit Salbe bekleren
Sich Beſen die Hexen,
Dann geht es im Saus
Zum Schornſtein hinaus.
Zieht eine fort,
So iſt ihr Wort:
Flieg auf, flieg aus, flieg um, nicht an!
Mir nach, mir nach, wer's auch ſo kann!
Dann reitet die Hexe
Auf Beſen-Gezäcke
Zum ſüßen Gonnere
Zum Gänſegeſchlecke:
Hih, heh, heh, hech!
Hah, hih, heh, hech!
Durch die Lüfte geſchwind
Wie der ſauſende Wind.

Jetzt meint der Knecht,
Das wär mir recht!

Nimmt einen Stock und sucht im Rauch
Die Hexensalbe, und salbt ihn auch.
O welch Vergnügen
Ihr nach zu fliegen!
Wie fang ich im Tanz
Um den Kessel der Gans!
Im Zorn will er fort
Und spricht das Wort;
Allein anstatt „flieg' um, nicht an"
Sagt „um und an" der arme Mann.
Nun bleibt er nicht stecken;
Doch fliegt er zum Schrecken
(Er kann sich nicht decken)
An Mauern und Ecken:
Pff, paff, ho, heh!
Rumm, rumm, Weh, weh!
Mit dem Kopf an den Baum:
Ihm wird wie im Traum! —

Fort und fort,
Von Ort zu Ort,
Im Sturm an den Thurm, pirr! flirr! an die Fahn:
Er reißt in die Lüfte den Wetterhahn
Schwirr! pirr! an die Mühle,
Ans Flügelgewühle! —
Blauz! prallt er ab;
Der Kopf fliegt ab;

Doch er noch feſt
Zum Geierneſt —
Fliegt an — da rupft und zupft ihn vorn,
Rechts, links und hinten Klau' und Dorn.
Da wird er verſchliſſen,
In Fetzen zerriſſen,
Herabgeſchmiſſen:
Es bleibt nicht ein Biſſen! —
Über Steck und Block
Hin fliegt ſein Stock
Ganz ſelig allein
Zum Hexenverein.

Dort fliegt er an,
An Weib und Mann,
Man ficht und fuchtet vor ihm her,
Stürzt, kehret hin, die Kreuz und Quer.
Man kann ſich nicht decken,
Es tanzet der Stecken,
Fliegt an und um
Im Kreis herum.
Das Zauberwerk
Wirkt fort und fort.
Wupp wupp, wupp wupp, tipp tapp, tipp tapp!
Klitſch klatſch, klitſch klatſch, klipp klapp, klipp klapp!
Auch iſt ſo erpicht er
Auf Hexengeſichter

Und nimmer zerbricht er,
Bis fort das Gelichter,
Ha hih, ho heh!
Hih heh, heh heh!
Bis Alles zerstäubt,
Und Nichts mehr bleibt.

Wie Schaum und Faum
Zerrinnt der Traum.
Von Neuem erwacht der gute Knecht
Und reibt die Augen und wacht erst recht:
Da scheint die Sonne,
O Freud' o Wonne,
Weg ist der Tanz,
Er fühlt sich ganz!
Und welch ein Spaß,
Er liegt im Gras:
Marei hat Essen ihm gebracht,
Klopft in die Hand und steht und lacht:
„Was muß ich ersehen?
Statt fleißig zu mähen,
Im Schlafe sich drehen,
In der Sonne sich bähen!" —
Ha, hi, ho, hei,
Komm Here Marei!
Den Traum er vergißt
Und küßt und ißt.

Das Krähen.

Ein Grobſchmidt hatt' ein Töchterlein,
Das kannte nicht ſchöner und feiner ſein.
Da kam der Hans, den einen Tag,
Ein Burſche, wie's viele geben mag:
Der warb um die Tochter: ſie war ihm gut;
Doch hatte der Vater nicht gleichen Muth
Und ſagte: Er hat nicht Gut und Geld
Und will doch freien in dieſer Welt? —
Da ſprach der Burſch: Geld, Gut iſt Dunſt;
Viel beſſer iſt eine gute Kunſt! —
Was kann er für eine? ich will doch ſehn! —
Da ſprach der Burſche: ich kann gut krähn! —
Da lachten Mutter und Töchterlein,
Der alte Schmidt auch hinterdrein,
Und ſprach: So zeig er, wie er's kann;
Da fing der Burſche zu krähen an:

Kikerikuh! und kikerikuh!
Recht wie ein Hahn und sonder Müh.
Der Alte sprach: Ein Spaß ist das;
Doch sag' er an was hilft so was? —
Gar viel, begann der junge Mann:
Nur sag' er bin ich sein Eidam dann,
Wenn ich dahier auf seinen Sand
Ein Schloß hinschaff und Gartenland
Und wird das andre rings bestellt
Zu einem schönen Weizenfeld? —
Ja, sagte der Schmidt: schaffst du den Sand,
Den ich nicht mag, zum Gartenland
Und baust ein schönes Schloß darauf;
So nimm das andre dazu in Kauf! —
Topp! Eltern! und topp! Töchterlein!
Das Schloß, das Feld, die Braut sind mein! —
— Da sahen sich die Leute an;
Doch es begann der junge Mann
Nun allerlei Brimborium —
Und sah sich unterweilen um.
Nun wußte Niemand wie's geschah:
Auf einmal stand ein Teufel da!
Und dem verschrieb sich Haus mit Blut.
— Hm! denkt der Schmidt, das wird nicht gut!
— Im Pakt versprach der Teufel: den Zaun,
Das Feld, den Garten, das Schloß zu baun,

Darin den reichſten ſchönſten Schatz
Und rings umher einen luſt'gen Platz:
Das Alles am ſelben Abend ſtrat,
Noch vor der erſten Hahnenkrat;
Doch, wärd' er nicht fertig und fehlt ein Stein,
Sollt' Hanſens Seele gerettet ſein:
Er ſollte da wohnen, wies ihm gefiel,
Und machen ſeiner Tage viel: —
— Nun ging die Teufelsarbeit los:
Die Angſt der Mutter, der Braut war groß.
Der Grobſchmidt ſprach: welch dummer Streich!
Der Teufel ſchafft das freilich gleich! —
Ganz luſtig iſt allein der Hans
Und freut ſich an der Geiſter Tanz:
Die ſchleppen herzu, ohn' Raſt und Ruh:
Es wächſt da Alles in einem Nu:
Flink klappert der Zaun zuſammen ſich,
Gras, Kraut und Baum ſprießt wunderlich:
Und Vögel ſingen und Schwäne ziehn
Auf den rings umirrenden Waſſern hin.
Nun ſteigt der Pallaſt, das ſchönſte Haus
Auf dem ſchönſten Platz vom Beben heraus:
Der Keller, die Küche, die Treppe jetzt,
Der zweite Stock wird aufgeſetzt,
Der dritte nun, nun kommt das Dach.
Hausrath und Schatz füllt jedes Gemach.

Das Dach wächst höher . . . o Angst, o Pein!
Es fehlt bald nur der letzte Stein!
O Hans, o Hans, nun holt er den
Und noch will hier kein Hahn nicht krähn!
Da lacht der Hans und ohne Müh
Kräht er beherzt sein: kikerikuh! —
Da sah der Teufel ihn höhnisch an:
Das gilt hier nicht; du bist kein Hahn! —
— So hör doch Teufel! — Kikerikih!
Ertönts im ganzen Dorfe hie,
Ja selbst auf dem Thurm der Wetterhahn
Fängt lustig mit zu krähen an.
Da wirft der Teufel hin den Stein,
Und ruft: verdammte Künstelein!
Aus ist der Pakt, das Schloß ist dein!
Nun macht euch lustig und zieht hinein! —
Da fährt der Teufel zum untersten Grund
Und prügelt vor Wuth den Höllenhund. —
Der Grobschmidt giebt dem jungen Mann
Sein Töchterchen: weil er krähen kann. —
Zwar fehlt am Palaste der letzte Stein,
Und setzt man noch so oft ihn ein,
Er fällt herunter und fällt sich klein;
Doch machts den Leuten keine Pein —
Und auf der Hochzeit sangen sie,
Dem Teufel zur Schur nur: kikerikih!

Im ganzen Haus hin: likerikih:
Im Keller: likrih! in der Küche: likrih:
Auf Treppen und Fluren nur: likrikih:
In allen Gemächern: kikerikih:
Beim Eſſen und Trinken nur: likerikih:
Drei Tag und Nächte: kikerikih:
Auf Tiſchen und Bänken: kikerikih:
Dem Teufel zur Schur nur: kikeriki — h:

Hütchen.

Ich bin ein Geiſt, und geh herum und heiße mit Namen
Hütchen:
Wer früh aufſteht und fleißig iſt, bekommt von mir ein Hütchen!
Husch, hin und her,
Die Kreuz und Quer!
Die ganze Stadt iſt lebern,
Liegt bis ans Ohr in Federn! —

Doch horch, da klingt ving vang, ving vang, bei einem Nagelſchmiede,
Und ſeine Tochter ſingt dazu, aus einem frommen Liede:
Geſegnet ſeid,
Ihr guten Leut!
Wie fleißig beide ſitzen!
Die Tochter klöppelt Spitzen! —

Nun macht der Schmidt viel Nägel sich ... die Stange nimmt
kein Ende; —
Die Tochter mißt die Spitzen nach ... o Wunder! auch kein
Ende! —

„Seid fröhlich heut
Ihr guten Leut';
Die Frühauf segnet Hütchen,
Mit seinem Zauberruthchen" —

Hütchens Ringlein.

Das Hütchen wollt' im Garten herum ſpazieren gehn,
Da ſah es mit einem Buche einen dicken Pfaffen ſtehn.
Der war wie Stroh ſo dumm
Und hing das Maul ſo krumm'
Da zupft es ihn am Scherfe:
„Was haſt du denn im Kopfe?"

„Ach, ſprach der Pfaff': ich ſoll da zur Kirchenverſammlung gehn,
Lateiniſch diſputiren, und thu kein Wort verſtehn!
Mich hat man ausgewählt,
Der nicht bis dreie zählt;
Ich weiß vor Angſt und Bangen
Nicht, wo ich ſoll anfangen?" —

„Getroſt du großer Eſel, ſprach Hütchen, das kleine Ding:
Da — nimm, von Lorbeerringeln, den Virtuſanzering,
Den ſteck dir an, ſo ſchafft
Er Weisheit dir und Kraft:
Du ſiegſt an jedem Orte
Mit jedem deiner Worte!" —

Kopiſch Gedichte.

Das Pfäfflein nahm das Ringlein, und ſagte zierlich Dank,
Und fand ſodann kein klügeres im Saal, auf keiner Bank.
Es war im Herzen froh,
Und ſprach wie Cicero,
Citirte, diſputirte,
Bis keiner mehr ſich rührte!

Ach! ließe doch das Hütchen in der ganzen Welt herum,
Und ſchenkte ſolche Ringlein an Jeden, der da dumm!
Ach aus Verlegenheit
Hülf es gar Manchem heut!
Komm Hütchen, liebes Dinglein,
Bring tauſend ſolche Ringlein! —

Die Zwerge in Pinneberg.

In Pinneberg eine Hochzeit iſt, auf auf ihr luſtigen Geiſter!
Flink hin wo's was zu eſſen giebt, wir ſind Schnablirens Meiſter!
Ja! rief das ſämmtliche Gezwerg,
Nach Pinneberg — nach Pinneberg!
Mit feinen Stimmchen: Pinneberg!
Mit gröberen — nach Pinneberg!
Ja Pinneberg!
Nach Pinneberg!

Die Gäſte ſitzen ſchon am Tiſch und denken nun zu
ſchmauſen;
Doch zwiſchen hockt das Geiſtervolk und flink beginnt das
Mauſen.
Kehrt ſich ein Gaſt zur Nachbarin,
Schlipp ſchlapp, iſt ſeine Suppe hin!
Es faßt es kein Verſtand und Sinn,
Er ſieht ſich um, wo iſt ſie hin?
Wo iſt ſie hin,
Wo iſt ſie hin?

Es ſind die Zwerge nicht zu ſehn, ſie haben Nebel-
kappen,
Sie drehen, wenden, ducken ſich, man kann ſie ſchwer
ertappen.
Sie höhlen aus den ganzen Fiſch,
Sie ziehen aus der Gans den Wiſch,
Sie langen das Confect vom Tiſch,
Sie trinken aus den Gläſern friſch
Wein und Gemiſch
Verſchwenderiſch!

Der Tanz beginnt, man ſteht nun auf, die Gäſte ſind noch nüchtern,
Es knurrt der Magen und man war im Nehmen doch nicht ſchüchtern;
Doch kam auch noch ſo viel herein,
Gleich war das Zwergvolk hinterdrein,
Weg war ſogleich Bier, Meth und Wein,
Im Nu auch jeder Teller rein
Von Leckerein
Und Näſchverein!

Die Gäſte ſind zum Tanz ſo leicht, als wär es vor dem Speiſen.
Hei! wie gelang den Paaren es im Saal herumzukreiſen!
Doch bald erhebt ein Stäuben ſich
So mächtiglich und fürchterlich
Als tanzte hier unſichtbarlich
Der Püſterich mit Alberich
Und Alberich
Mit Kalberich.

Und ſieh! ſo wars; die Zwerge ſind von vielem Wein betrunken:
Da wird im Saal herumgeſchleift, gehumpelt und gehunken!

Dem einen juckt ſo weit die Haut,
Er küßt beherzt die ſchöne Braut,
Und was der Eine ſich getraut
Getraut ſich alles böſe Kraut:
Es graut der Braut,
Die fühlt, nicht ſchaut.

Den Bräutigam verdrießt das Ding: er ſchlägt um ſich im Zorne,
Und trifft, da fliegt ein Käppchen ab dem einen Zwerg von vorne.

Das fängt der Bräutigam ſodann
Und ſieht nunmehr den kleinen Mann,
Der aber blickt ihn bittend an
Und weint ſo ſehr man weinen kann:
„Sei kein Tyrann!
Laß los den Wann!“

Halt feſt! rief da ein Gaſt ihm zu, dann kommen andre Zwerge,
Die bringen dir zum Löſegeld viel Schönes aus dem Berge.
So! kneif ihn recht! dann ſchreit er ſehr,
Da kommen Zwerge mehr und mehr:
Sieh! keiner hat die Hände leer
Und Alle tragen Schätze ſchwer;
Sie keuchen ſehr:
Kneif ihn noch mehr!

Wie mühſam kommt nun einer an mit einer goldnen Kette
Und fleht der ſchönen Braut daß ſie den Kameraden rette.
Die Braut, zufrieden mit dem Kauf,
Setzt nun dem Schelm ſein Käppchen auf,
Giebt einen Kuß ihm obenauf
Und ſagt: nun armer Schelm, nun lauf'
Lauf Zwergchauf
Den Berg hinauf!

Da lief ſo ſchnell es konnte fort das ganze Volk der Zwerge
Und zankte ſich noch lange Zeit, man hört es tief im Berge.
Sie ſagten: Nie nach Pinneberg —
Spricht Einer noch von Pinneberg,
Den ſchicken wir nach Pinneberg,
Und laſſen ihn in Pinneberg,
In Pinneberg,
In Pinneberg!

Der Braut zu Füßen aber liegt der Saal gehäuft voll Schätze,
Und jeder Gaſt empfängt ein Stück, daß er ſich dran ergetze.
Aufs neu beginnt das ganze Feſt;
Und da nun fort das Weſpenneſt,
Ein Jeder ſichs auch ſchmecken läßt
Was man ihm bringt aus Oſt und Weſt
Und hält es feſt
Bis auf den Reſt.

Der Maulwurf.

(Holſteiniſche Sage.)

Der Maulwurf iſt ein armes Thier,
Kommt ſelten aus dem Loch herfür,
Hat ſchwarzes Fell und ſcheut das Licht,
Lebt in der Erd von Wurmgezücht,
Und Keiner ſäh' ihm jetzo an,
Daß ſonſt er war ein reicher Mann.
„Ein reicher Mann? — das glaub ich nie,
Ein reicher Mann? O ſag doch wie?“ —
Der reiche Mann hieß: Wirſingmaul,
War dick und grob und plump und faul,
Er plagte ſich in keinem Amt;
Trug doch ein ſchwarzes Kleid von Sammt,
Mit langen Ärmeln, und ging gar ſtolz
Als hätt' er verſchluckt ein graues Holz;
Hielt Alles ſonſt für Lumpenpack
Und klimperte mit Geld im Sack;

Prahlt' auch mit großen Gasterein,
Und schor den Fleischer hinterdrein:
Am Jahresschluß macht' er das Stück:
Gab alle Knochen ihm zurück
Und sprach: ich hab nur Fleisch allein
Bestellt, hier sind zurück die Bein. —
Und weg's zurück und zahlte knapp,
Und knappt' am Schluß noch Mehres ab.
Und ging der Fleischer vor Gericht —
So half's ihm gegen den Reichen nicht,
Denn weil der Richter auch mit aß,
Kehrt er die ganze Sach' in Spaß.
Und ging der Fleischer mit schelem Gesicht,
Dem Wirsingmaul verschlug das nicht.
Er wechselt den Fleischer alle Jahr,
Machts Keinem nicht besser um ein Haar,
Doch wie er bei allen war herum
Da waren die Leute nicht mehr dumm:
Mit Fleischabreichen war es aus,
Man bracht ihm keine Schnautz ins Haus,
Und es verwünscht' ihn die ganze Zunft
In solch ein Thier und Unvernunft.
Der Wirsingmaul heißt Maulwurf nun
Und muß nach seiner Weise thun,
Muß essen Fleisch ohn' alle Bein
Das sind nun Regenwürmelein;

Spitzt freilich Andrem nach das Maul,
Iſt doch, wie ſonſt, dick, fett und faul;
Den ſammtnen Rock hat er noch an;
Doch fehlen die ſtolzen Ärmel dran;
Auch ſind die Arme gekürzt gar ſehr,
Langt keiner in keine Taſche mehr.
Er ſchämt ſich vor der ganzen Welt
Und ſcharrt in der Erde, ſtatt im Geld.

Für den Hausgeist will gesorgt sein.

O Anne, leg ein Stück Butter in'n Brei:
Das Önnerbänkischen huscht eben herbei,
Und wenn es sein Stückchen Butter nicht findt,
So ist es hinweg wie der Wind so geschwind.

Das Önnerbänkischen ist munter dabei
Und geschwind, wie der Wind, verschwindet der Brei.
Kein Mensch hat Önnerbänkischen erblickt;
Doch sieht man, wie es den Schemel sich rückt;

Man sieht auch, wie rein es den Löffel sich wischt,
Und wie mit dem Brei es die Butter sich mischt.
Man sieht auch den Besen, womit es fegt,
Und wie es von Staub ein Wölkchen erregt!

Man merkt, wie das Kind in der Wieg' es wiegt,
Wie es wehet, daß ihm das Härlein fliegt.
Es wehet die Fliegen, — ſie ſummen hinaus
Aus der Stub', aus dem Flur, aus dem ganzen Haus.

Es führet die Kinder im Hofe herum
Und lehret ſie laufen: ſie fallen nicht um;
Denn Önnerbänkiochen hat guten Verſtand
Und fängt ſie im Fall mit behutſamer Hand.

So geht es ein Weilchen, doch einſt geſchieht,
Daß Önnerbänkis ſein Stück Butter nicht ſieht:
Da hört man ein Lärmen, da hört man ein Schrein,
Da platſcht es den Napf in die Schüſſel hinein!

Und Jeder am Tiſche, wer ſaß dabei,
Er hatt' auf ſeiner Naſe vom Brei:
Laut rieſs und fuhr durchs Fenſter hinaus:
„Nimmermehr, nimmermehr zurück in das Haus!“ —

Die goldne Henne.

(Sorrentiner Sage.)

Zu Meta geht im Vollmond
Eine goldne Henn' umher:
Hat kleiner Küchlein ſieben,
All, all von Golde ſchwer!

Wer kann die Küchlein fangen?
Eine Jungfrau keuſch und rein:
Sie betet zur Madonna
Im lichten Mondenſchein.

In den Orangenbäumen
Weht mitternächt'ger Wind:
Die Henne kommt, ſie haſcht ihr
Ein Küchlein weg geſchwind.

Da gluckt die goldne Henne
  Und folgt ihr Tritt nach Tritt:
Die andern Küchlein ſechſe . . .
  Sie laufen alle mit.

„Willſt du dein Küchlein wieder,
  Sprach da die ſchöne Maid,
Leg' goldner Eier ſiebzig,
  So haſt du es befreit.“ —

Da kam die Henn' allnächtlich
  Und legt ein goldnes Ei:
Als voll die ſiebzig waren,
  Ward auch ihr Küchlein frei. —

Vom Schatze ließ die Fromme
  Die große Kirche baun,
Die nun im ſchönen Meta
  Alle Chriſtenkinder ſchaun.

Da ſtellt ſich auch die Henne,
  Von Golde licht und klar,
Mit ihren ſieben Küchlein
  Allen frommen Pilgern dar.

Man ſieht als ſieben Sterne *)
Sie auch am Himmel ſtehn.
Drum darf hier unten keines
Davon verloren gehn.

*) Das Siebengeſtirn, italiäniſch: gallinella.

Hexenbewirthung.

Wo kommt der liebe Bote her? — Ich glaube von Schwerin,
Er ſtabelt durch den Eichenwald: da ſieht er Hexen ziehn,
Erſt eine, zweie dann, dann drei:
Dann hüpfen immer mehr herbei:
Flink, jung und wundernieblich!
Auch duftets apetitlich.
Sie decken „zupf!“ den runden Tiſch
Und tragen Braten auf und Fiſch
Und ſüßen Saft der Reben.
Heibi! das wird ein Leben!
Und Alles im Ganzen
Kommt an mit Tanzen.

Sie machen einen Ringeltanz, hui! und umzingeln ihn:
„Tanz mit, tanz mit, du süßes Herz, du Bote von Schwerin!“
Er denkt: hm hm, was schadet das,
Ein Bischen hüpfen auf dem Gras?
Wer laufen kann, der kann auch tanzen!
Paff! wirft er hin den Ranzen.
Er sucht sich aus das jüngste Blut
Und schwingt es hoch im Übermuth:
Nun geigt auf Pferdeköpfen,
Und klappert mit den Töpfen,
Ihr pfiffig galanten
Tanzmusikanten!

Ich glaube, daß er sich dabei ein wenig übernahm;
Denn wie er eins herumgetanzt, so war ein Bein ihm lahm.
Allein es läßt ihm keine Ruh:
Er hinkt und humpelt immerzu,
Bis alle Hexen lachen,
Ihn nur zum Narren machen.
Jetzt fällt er, aber hält sich doch:
Er hüpft auf allen Vieren noch
Und ist dabei so heiter
Und jubelt immer weiter;
Bald aber als Müder
Läßt er sich nieder.

Komm, komm! Man führt zur Tafel ihn und ſetzt ihn oben an.
Sie legen ihm das Beſte vor, da freut er ſich, der Mann.
Er nimmt die Gabel in die Hand;
Doch ganz verkehrt. O Unverſtand!
Er ſticht ſich, kanns nicht meiden,
Schneidt ſich beim Bratenſchneiden.
Er bringt nichts in das Maul' —
Er langt zum Glas nicht faul;
Das aber heißt geſcheren:
Das Glas iſt angefroren!
Petz Blitz Sappermenter
Und Elementer!

Da raunt ein zierlich Herrlein, das ihm zur Seite ſaß:
„Dein Nachbar iſt ein Hererich, der macht ſich dieſen Spaß.
Gieb einen Naſenſtüber ihm
Und ſag' dazu: Si Joachim!
Dann wird etwas geſchehen,
Gib acht, du wirſt was ſehen!“
Er thuts, — da kommt fauſtdick
Ein Donnerſchlag zurück:
Ich glaub zehn Klafter fliegt er, —
Und tief im Graben liegt er! —
Petz Blitzdonnerwetter
Und Leutegeſchmetter!

Er rafft ſich auf und ruft: „es iſt doch alles Lumpenpack,
Ich traue keiner Hexe mehr mit ihrem Schabernack!
Wie freundlich ſie mir zugeraunt,
Bis mich das Wetter wegpolsaunt.
Hätt ich nur meinen Ranzen!“ —
Da ſieht er gar ihn tanzen! —
Der Ranzen wird zum Ziegenbock! —
Da flieht er über Stock und Block
Mit Schritten — meilengroßen!
Stets will der Bock ihn ſtoßen!
Da kann man, vor Rennen,
Nichts mehr erkennen!

Dem Boten war viel beſſer es: er ging wie ſonſt den Gang:
Die Briefe kommen gar nicht an: das währt dem Vogt zu lang!
Ankommt er endlich ganz beſtaubt
Und pruſtet, ſtöhnt und ſchnäuzt und ſchnaubt.
Der Ranzen wird gefunden
Nach vierundzwanzig Stunden:
Er hängt am Galgen hoch im Sturm:
Der Bote brummt derweil im Thurm,
Gelobet, ſeine Pflichten
Inskünftig zu verrichten —
Und nicht mehr zu kuken
Nach Teufelsſpuken!

Teufels Compagnie.

Wer ſich in dieſer Welt
Zu falſchen Leuten hält,
Der iſt und bleibt ein Thor;
Er ſeh ſich noch ſo vor,
Er wird zuletzt doch angeführt:
Das haben die klugen Bergleut' am Rammelsberg geſpürt!

Der Teufel kam gemach
Zu ihnen hin und ſprach:
Ich ſeh, wie ihr euch plackt
Und biet euch einen Pakt.
Da habt ihr alles mehr beauem! —
Der Pakt erſchien dem Bergvolk am Rammelsberg genehm!

Doch sich zu sichern spricht
Es Einen vom Gericht:
Der stellt ihn so, der Mann,
Daß nichts man deuteln kann.
„Wir siegeln! Alles theilt man gleich!“ —
Da dünken sich die Bergleut' am Rammelsberge reich!

Nun gehts in Compagnie:
Das sind Gesichter, hui!
Das Teufelsvolk, das scharrt,
Kobolzt und quickt und karrt.
Da ward gezankt, gekratzt, gezischt:
Da sah man Teufel und Bergleut' am Rammelsberg gemischt!

Viel Silber gruben sie
In Teufels Compagnie.
Doch wie's zum Theilen kam,
Daß Jeder gab und nahm:
Erst wollt' er nichts, dann immer mehr:
Das grimmete die Bergleut' am Rammelsberge sehr.

Sie sagten: Recht muß sein! —
Der Teufel sagte: Nein!
Zum Unrecht bin ich da! —
Sie sagten Nein! — er: Ja!
Nein! — Ja! Er nahm sich Alls allein:
Was hatten da die Bergleut' am Rammelsberg für Pein! —

„Den Pakt zur Stelle hier!
Was ſteht auf dem Papier?“ —
Der Feind ſprach: „Firlefanz!“
Und wiſchte mit dem Schwanz:
Da war verkehret was da ſtand,
Und „Eſel“ waren die Bergleut' am Rammelsberg genannt.

Den Männern vor Gericht
Lacht' er ins Angeſicht;
Er ſchrie ſie taub und ſtumm,
Warf Tint' und Streuſand um,
Schmiß dann die Gruben übern Hauf:
Da hörte der ganze Rummel im Rammelsbergwerk auf!

Der Auseinanderſetzungsgeiſt.

Mit Gold gefüllt bei Wadekath liegt eine goldne Wiege;
Doch Keiner weiß genau den Ort, wo dieſe Wiege liege?
Vor Zeiten war ein Bauer,
Der ließ ſich's werden ſauer
Mit Suchen und mit Graben;
Konnt' doch den Schatz nicht haben.
Da kam der Teufel, bot ſich an
Zum Dienſt, als ein gelehrter Mann;

Und legt' ihm vor ein groß Papier, das mußt' er ſubſigniren,
Dafür denn wollt' er ihm ſodann das Weitre demonſtriren.
Die Stätte ihm durch Stecken,
Die rings er ſteckt, entdecken:
Da ſollt' er munter graben
Und was er fände haben:
Der Bauer ſchreibt, — und ganz vergnügt
Sich in die Gegend hinverfügt.

Haha! da iſt ein Stecken; doch erſt hundert Schritt ein zweiter,
Zum dritten iſt's vierhundert gar, zum vierten noch viel weiter!
Und in derſelben Weiſe
Gehts eine Meil' im Kreiſe! —
Der Teufel ſpricht: „da ſuchet!“
Der Bauer aber fluchet,
Und ſpricht: „Blitzhagelwetterseneth!
Eh ich's hier finde, bin ich todt.

Mordelement und Schwefelpfuhl und Pech und Henkerflammen,
Was auseinander du geſetzt, bring mir's doch mehr zuſammen!“
Da ſprach der Teufel aber:
„So wächſt bei mir kein Haber;
Wohl auseinander bring' ich's;
Doch nicht zuſammen zwing' ich's.
Die Auseinanderſetzung, wißt,
Ein grundgelehrter Actus iſt.“ —

„Mag ſein, begann der Bauer, doch ſo kann ich lange lungern,
Und graben, graben hin und her, und doch zuletzt verhungern.“
Er gräbt und kann nichts finden,
Verfällt in ſieben Sünden.
So muß er gar verderben
Und ruft zuletzt im Sterben:
Der Auseinanderſetzerich
Fuhrt nüchtern in die Hölle mich! —

Das lange Pferd.

Einſt litten große Pein
An eines Stromes Wellen
Zehn durſtige Geſellen:
O Strömlein, wärſt du Wein!
Dann wollten wir ſchlucken:
Du ſollteſt uns ſchmecken!

Das Waſſer will nicht ein!
Wir ſtehen durſtig drüben,
Das Wirthshaus aber drüben:
Wir müſſen drüben ſein!
Trüg Einer uns Huckbuck,
Und wär' es der Kuckuck!

Kaum iſt der Wunſch gethan:
Sehn ſie auf grünem Raſen
Ein Pferd, ein ſchwarzes, graſen;
Da ſprach Herr Flink: heran!
Das trägt uns hinüber,
Hinüber, hinüber!

Schon ſitz ich, kommt heran!
Und trauet meinen Streichen,
Es ſoll für Alle reichen;
Doch redet nichts ſodann,
Als: Einer iſt keiner,
Komm immer noch Einer!

Flink ſitzt wie drauf gebaut.
Man hilft zu ihm den Zweiten:
Zwei kann bequemlich reiten:
Da rufen Alle laut:
Nur Einer iſt keiner,
Komm immer noch Einer!

Der dritte kommt, Herr Schnauf,
Man hilft dem dicken Schlauche,
Mit ſeinem Bachusbauche,
Mit großer Müh hinauf:
Nur Einer iſt keiner;
Komm immer noch Einer!

Ein Krummer kommt nun her:
Das Wirthshaus sieht er blinken:
Zu gerne will er trinken:
Man setzt ihn überauer!
Nur Einer ist keiner,
Komm immer noch Einer!

Ein Fünfter zittert an,
Das Zipperlein im Beine;
Doch setzt man ihn so feine,
Daß er es leiden kann.
Nur Einer ist keiner,
Komm immer noch Einer!

Glühwürmchen ist genannt,
Ob seiner Nasen Scheine,
Der Sechst' in dem Vereine
Er sitzt wie angebannt:
Nur Einer ist keiner,
Komm immer noch Einer!

Dann kommt der lange Fritz:
Der ist nur Bein und Pelle:
Der braucht nur zwei drei Zölle,
Zu seinem ganzen Sitz!
Nur Einer ist keiner,
Komm immer noch Einer!

Der Advokat, Herr Mox,
Ist vorn und hinten bucklich,
Nach allen Seiten schmucklich,
Und findet dennoch Platz:
  Nur Einer ist keiner;
  Komm immer noch Einer!

Der Kaplan gemach
Erwählet sich die Kruppe,
Sitzt auf wie eine Puppe
Und keiner da was sprach,
  Als: Einer ist keiner,
  Komm immer noch Einer!

Nun weiß sich nicht am Schwanz
Der schwarze Küster setzen:
Der will am Wein sich letzen:
Patsch! geht los der Tanz; —
  Es reiten die Prasser
  Zu Weine durch Wasser!

Als das ein Weilchen währt,
Sieht Kapt nun lang zurücke
Und ruft zum Unglücke:
Heh! welch ein langes Pferd! —
  Da geht es, o Tücke,
  In Pulver und Stücke!

Es zieht der Waſſermann
Die armen Junggeſellen
In ſeine kühlen Wellen
Und ruft: her...a, heran!
Nur Einer iſt keiner,
Komm immer noch Einer!

Ach Waſſer, wärſt du Wein!
Sie könnens nicht verſchnaufen:
Sie müſſen All erſaufen:
Sie zieht der Nix hinein:
Nur Einer iſt keiner,
Komm immer noch Einer!

Der gestrichne Scheffel.

O weh o weh, ich armer Mann!
Ich hab kein Geld, was fang ich an?
Und kann ich's nicht erschwingen,
So mags der Teufel bringen! —

Da kam der Teufel, bot dem Mann
Den Sack einen ganzen Scheffel an,
Gehäuft, und sprach mit Tücke:
Gieb ihn im Jahr zurücke!

Du kriegst das Maaß gehäufelt, Mann.
Gestrichen nehm ich's wieder an, —
Er denkt, das muß verführen,
Er wirds verjubilieren!

Gern nehm ich's, sprach darauf der Mann, —
Und schrieb am Pult: — doch sag mir an:
Darf ich dir's dann nur eben,
Nicht eher wiedergeben? —

— Auch eher: ja, mein lieber Mann! —
Gut, schön! so nimm es jetzo an:
Ich hab es abgestrichen;
So ist das All verglichen! —

Noch heut der Teufel unserm Mann
Krumm, dumm und stumm den Scheffel an.
Doch der sagt frisch und heiter:
Ich dank, ich brauch nichts weiter!

Seit dieser Zeit sieht seinen Mann
Der Teufel sich viel besser an!
Gar raffinirt im Takte
Sind jetzt Contract und Pakte.

Der ſtarke Tabak.

(Melodie: Als der Großvater die Großmutter nahm.)

Als der Teufel noch keine Flinte geſehn,
Fand er mit einer Flint' einen Wildtieb ſtehn:
Was haſt du da? Was haſt du da? —

Herr Teufel, das iſt meine Tabakspfeif' —
O laß einmal ſehn, thu mir die Lieb!
Laß rauchen einmal, laß ſchmauchen einmal!

Da hält er ihm unter die Naſe greß
Die Teufelsflinte und drückt ſie los:
Piff paff paradauz, piff paff paradauz!

Dem Teufel der Schrot in die Naſe ſchießt,
Da ſchüttelt er, ſpuckt, rennt, ruft und nieſt:
Ein ſtarker Tabak, ein Teufelstabak!

Der Teufel will Arbeit.

Das Volk iſt hier zu matt und ſchlecht,
Ich ſeh, Ihr brauchet einen Knecht,
Herr Pfarr, den Ihr in Kält' und Hitz'
Recht ſchindet in Schindhudelwitz,
Und der nicht gleich für krank und todt
Hinfällt im erſten Abendroth,
Und der nicht immer Trank begehrt,
Und der nicht immer Speiſe zehrt,
Und der nicht ewig müßig ſteht,
Und der nicht immer tanzen geht. —
Wie wärs, wir ſchlöſſen den Contrakt?
Ich bin ſo Einer, der ſich reckt.
Ich dufle nicht wie Hinz und Hans,
Ich kenne nichts von Spiel und Tanz,
Ich eſſe nichts, ich trinke nichts,
Ich reiße, ich zerſtampe nichts,
Ich will nicht Lohn, nicht Gaben;
Nur Arbeit muß ich haben; —
Sonſt werd' ich ſchlimm! —

Der Pfarrer ſieht den Schwarzen an
Und ſpricht: ich unterſchreib'! Wohlan!
Nimm dieſen Spaten, zieh dahier
Rings um das Gut den Graben mir:
Sechs Ellen tief, die Breite zehn:
Dann wollen wir ſchon weiter ſehn! —
Der Schwarze puſtet in die Hand
Und ſticht den Spaten in das Land,
Ho he, was wirft der Klöße auf!
Das fliegt und flirrt im vollen Lauf!
Man ſieht ihn hier, man ſieht ihn da,
Bald iſt er fern, bald iſt er nah.
Kaum traut der Pfarrer dem Geſicht,
So ſteht er ſchon vor ihm und ſpricht:
Herr Pfarr, das wäre nun erreicht!
Der Boden iſt auch gar zu leicht,
Der Graben iſt gegraben
Und Arbeit muß ich haben;
Sonſt werd' ich ſchlimm! —

Da ſtan die Eichenknubben klein:
Es werden ſiebzehn Klaftern ſein! —
Hm, ſagt der Knecht, wo iſt das Beil?
Klink her, ich habe lange Weil!
Da liegt der Stiel, es iſt entzwei
Ganz oder nicht, mir einerlei!

Ich ſchlag die Knubben auf den Stein,
Da ſpringen ſie ſchon kurz und klein! —
Er ſchlägt und ſchmeißt, das fliegt umher,
Als obs Geſchirr vom Töpfer wär!
Die Späne ſtirren übers Haus,
Die Stücken weit zum Hof hinaus.
Er lieſt ſie auf und macht dann Schicht,
Und geht zum Pfarrer hin und ſpricht:
Der Stein that ſeine Schuldigkeit,
Die ſiebzehn Klaftern ſind ſo weit,
Der Graben iſt gegraben
Und Arbeit muß ich haben;
Sonſt werd' ich ſchlimm! —

He, ſagt der Pfarr: die findt ſich bald!
Geh, wat' im Schnee hinaus zum Wald,
Wo hundert alte Stöcke ſtehn,
Sieh zu ob ſie herauſſer gehn?
Da haſt ein Weilchen du zu thun,
Ich will indeſſen etwas ruhn. —
Ruht nicht zu lang, bald ſind ſie raus;
Denkt lieber neue Arbeit aus!
Im Hui iſt nun der Knecht im Wald
Und zerrt und rodet mit Gewalt.
Das Springen all der Wurzeln knallt,
Als wenn der Donner kracht und ſchallt.

Er reißt die Stöcke kurz und klein
Und fuhrt ſie in den Hof herein:
Herr Pfarr, die Stöcke liegen nun
Zerſplittert, wo die Knubben ruhn,
Der Graben iſt gegraben
Und Arbeit muß ich haben;
Sonſt werd' ich ſchlimm. —

Da wendt der Pfarrer ſich im Schlaf:
Jetzt iſt es Nacht, vertrachtes Schaf;
Drum nimm die Hornlatern und geh
Aufs Feld hinaus, ſuch unterm Schnee:
Da iſt manch angefrorner Stein:
Geh hin und ſuch den Acker rein! —
Pink! Feuer! die Laterne brennt,
Der Teufel nach dem Felde rennt
Und ſcharrt und fegt und leuchtet drein
Und puſtet drein und rafft die Stein
Und ſchmeißt ſie, daß ſie Feuer ſprein,
Auf einen Haufen übereinz
Das iſt der letzte! nun Herr Pfarr!
Was Neues! Aus iſt das Geſcharr!
Der Acker iſt von Steinen rein,
Und Steck und Knubb' iſt kurz und klein,
Der Graben iſt gegraben
Und Arbeit muß ich haben;
Sonſt werd' ich ſchlimm! —

Da wendt der Pfarrer ſich und ſpricht:
Wie lang du machſt, du fauler Wicht!
Geh hin zum Küſter, frage den:
Was der dich heißt, das ſoll geſchehn!
Er wird etwas harthörig ſein;
Doch ſchlag ihm nicht die Thüren ein! —
Er rennt zum Küſter hin und klopft;
Doch Küſters Ohren ſind verſtopft.
Er pfeift, ruft, klopft und flucht darein:
Soll hier die Arbeit Trommeln ſein? —
Nun ſchlägt er Wirbel auf der Thür,
Da kuckt der Küſter doch herfür:
Hör auf mit Trommeln, wer iſt da? —
Ich! — Willtu Arbeit haben? — Ja!
Das Feld iſt nun von Steinen rein,
Und Steck und Knubb iſt kurz und klein,
Der Graben iſt gegraben
Und Arbeit muß ich haben;
Sonſt werd' ich ſchlimm! —

Da ſpricht der Küſter: ſpann nur an! —
Der Schwarze ſpricht: es iſt gethan! —
Ich will zur Stadt, der Weg iſt ſchlecht,
Flink her die Steine, fauler Knecht!
Und pflaſtr' ihn immer vor mir her;
Sonſt wirds den Pferden allzuſchwer!

Flink, Hand ans Werk! — Der Schwarze ſpringt
Und holt und ſtampft, das Pflaſter klingt:
Der Küſter fährt gemach im Schritt,
Da kommt der Teufel prächtig mit.
Erſt ſind die Steine nicht ſo fern,
Da machts der Teufel flink und gern.
Der Küſter fährt und ſingt und lacht
Und ſpricht: das hab ich gut erdacht!
Er iſt mit Pflaſtern hübſch voraus,
Sein Springen nimmt ſich drollig aus,
Ich laß die Pferde traben;
Der Kerl will Arbeit haben;
Sonſt wird er ſchlimm! —

Er trabet immer ſchneller fort;
Da ruft der Teufel: Herr, ein Wort!
Laßt ſein den Trab, ich komm nicht mit,
Ich habs zu weit, fahrt lieber Schritt! —
Oh! ſpricht der Küſter: ſei nicht faul!
Und haut ihn tüchtig übers Maul. —
Da rennt der Teufel, was er kann,
Und ſchleppt und ſetzt von neuem an,
Und immer flinker wird ſein Lauf,
Je ferner iſt der Steine Hauf;
Doch endlich fährt mit Saus und Braus
Er in die Luft: Ich halts nicht aus! —

Da lacht der Küſter hinterdrein:
Fahr zu den Raben Hämmerlein!
Du biſt ein Kerl, du wärſt was nütz
Zum Knechte für Schindhudelwitz!
Das iſt ja zum Begraben,
Solch Volk will Arbeit haben;
Sonſt wird es ſchlimm! —

Die Luſtigen im Nobelkruge.

Stirbt im Hansjochemwinkel ein Philiſtermann,
Ins Himmelreich er nicht ſo bald gelangen kann:
Und will er vor der Himmelsthür nicht ewig ſtehn,
Muß ſolcher Mann zum Nobelkrug vorhero gehn:
Dort alles nachzuholen, was er einſt verſäumt,
Und darf nicht fort, bis trinkend er ſein Faß geräumt.

Das Trinken wird ihm ſauer, weil er todt und matt
Und keinen Mund und keinen Schlund und Bauch mehr hat,
Und keiner seine Übung auch, ſo gehts ihm ſchlecht.
Der Eine zeigts dem Andern zwar, doch hilfts nicht recht.
Sie kraupeln um die Fäſſer her und wiſſen nicht,
Ob oben oder unten man den Hahn einſticht? —

Wir wiſſen beſſer mit Beſcheid; drum ſtoßet an!
Es lebe wer im Leben ſchon was Luſt'ges kann!
Uns wird vereinſt ins Himmelreich zu gehn nicht ſchwer,
Wir ſitzen hier im Nobelkrug ſchon lang vorher.
Genobelt ſind paſſabel wir und nobeln noch:
Und was an uns nicht nobel iſt, wirds endlich doch! —

Puk.

Der lange ſprach zum kurzen Knecht:
Laß ſein den Puk, es geht dir ſchlecht!
Man muß den Puk nicht necken,
Sonſt kommt er dich zu zecken. —
Der kurze ſprach: und kommt er auch,
Ich laſſe nicht von meinem Brauch;
Denn ich will eben
Nur luſtig leben,
Was iſt der Puk?
Ein Teufelsſpuk. —

Der Lange ſprach: ich weiß nicht was,
Doch trägt ins Haus er Korn und Gras
Und putzt die Pferd' im Stalle,
Kocht, backt und fegt die Halle:
Er holt das Waſſer aus dem Born
Und flickt den Zaun mit manchem Dorn,

Hackt Holz für Alle
Mit Poch und Schalle,
Macht reich den Herrn,
Man hat ihn gern. —

Der Kurze ſprach: das wußt' ich längſt,
Daß du an deinem Puk ſo hängſt!
Da ſieh ihn, deinen feinen,
Er bammelt mit den Beinen
Dort aus der Luk: ich ſchleich' ins Haus! —
Paff! ſtößt er zu der Luk' ihn aus:
Kopfüber fliegt er
Und blauz! da liegt er!
Mit klipp, klapp, klopf,
— Als alter Topf!

Da lachen Alle, die es ſehn;
Doch ach, wie wirds dem Knechte gehn?
Er fürcht ſich ſelbſt vor Strafen,
Legt ſich zum Langen ſchlafen.
Nun währts nicht lang, ſo kommt der Puk
Zu ihm und giebt ihm einen Ruck,
Zuckt ihn am Beine:
Du liegſt nicht feine!
Ich richte euch,
So liegt ihr gleich! — (auh!)

Er deckt ihn ſauber wieder zu
Und läßt ihn eine Weil' in Ruh.
Er liegt und ſchnarcht bequemlich,
Da kommt der Puk vernehmlich,
Sieht nach und ſagt: nun fehlts am Kopf:
Da zieht er ihn herauf am Schopf (auh!)
Nun kukt er drunten,
Da fehlt es unten,
Er zieht am Bein
Und legt ihn fein. (auh!)

Dann kukt er wieder oben nach
Und zieht ihn wieder rauf gemach. (auh!)
Ich kann dirs nicht erlaſſen,
Du mußt zum Langen paſſen!
Nun ſieht er unten: willſt du wohl!
Ich ſeh den Fleck ſchon wieder hohl.
Du liegſt nicht feine,
Komm her am Beine! (auh!)
Nun fehlts am Kopf!
Komm her am Schopf! (auh!)

Hier Fuß her! (auh!) hier Kopf! (auh auh!) —
Er zwickt den Armen braun und blau.
Da kräht der Hahn, aus iſt der Kummer,
Der Knecht verfällt in tiefen Schlummer;

Doch Morgens er mit Schrecken ſah:
Quer überm Brunnen liegt er da!
Und ruft mit Beben,
Fürs arme Leben,
Verzeih mir Puk,
Laß ab vom Spuk!

Freududelſack.

Ach, fänd ich einen Dudelſack wie Jack der Hirt am Zaun,
Und auch die Melodie dazu der wunderbaren Fraun!
Er hatte ſie im Schlaf gehört,
Das hat die Welt faſt umgekehrt:
Sie mußte doch im Ganzen
Nach ſeiner Pfeife tanzen
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

Denn als mit ſeinem Dudelſack er zu den Hirten kam:
Der ſüße Schall, der neue Schall ſie alle Wunder nahm:
Ein Jeder warf die Flöte hin
Und küßte ſeine Schäferin;
Sie tanzten nicht nur ſelber,
Nein rings Ochs, Küh und Kälber,
Lamm, Zieg' und Bock und Hund, heidum!
Das war ein Gaudium!

Die Kinder auf dem Wieſenplan, die einten ſich zum Kranz
Und trippelten und hüpfelten im Ringelreigentanz:
Dann mußten auch die Ammen dran
Und Hökermann und Humpelmann:
Das konnt' er alles machen,
Heidi das gab zu lachen!
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

Im Wirthshaus aber blies er ſchön: da tanzte Krug und Faß:
Von ſelber tanzete der Wein in luſt'ger Zecher Glas!
Er tanzte auch in ihrem Blut,
Da hüpften ſie vor Übermuth
Und ſtießen an einander
Und jauchzeten ſelbander:
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

Dann ging er in den großen Rath und ließ dort Alles ſpringen,
Man ſah den Bürgermeiſter da ſich mit dem Schreiber ſchwingen:
Perücken flogen um wie dumm,
Man warf die Tintenfäſſer um,
Die Federn tanzten ſelig,
Und Actenſtöß' unzählig!
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

So luſtig hüpfte nie der Bock, woraus der Balg gemacht,
Wie da der Tidelbudelſack die Schul' in Tanz gebracht:
Der Plato flog, der Cicero
Hoch in die Luft man tanzte froh
Und Bakulus taktirte
Den Tanz, und inſpicirte
Das Schülervolk, heidam, heidum:
Das war ein Gaudium!

Jack budelt durch die ganze Welt, bis ſie ſich einig fand,
Und Philoſoph und Tämmerling ſie tanzten Hand in Hand.
So lange Jack nur muſicirt,
Ward nirgend contra proteſtirt:
Man ſah im Jubel eben
Den Feind mit Feinden ſchweben
Und küſſen ſich, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

Der Henker, ſelbſt der Delinquent am Galgen tanzten auch
Hinauf die Leiter und herab: es war ein neuer Brauch:
Sie faßten ſich ſo liebreich an
Und walzten um den Galgen dann:
O fröhliche Geſichter!
Es tanzte Volk und Richter
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

ſtanden Völker feindlich auf und rüſteten zur Schlacht,
Türken da, die Chriſten hier, da dudelt Jack mit Macht:
Es tanzten nun die Waffen all,
Kanonen auch mit großem Schall,
Sie tanzten bis der Frieden
Die Völker ſanft geſchieden.
Da zog man heim, nicht lahm, nicht krumm;
Es war ein Gaudium!

s leichte Volk der Luft ſogar, es flatterte im Takt:
Taube wurde, blies er, nicht vom wilden Weih gepackt
In luſt'gen Wirbeln hoch und weit
Schwang Alles ſich in Heiterkeit,
Mit Flügelſchlag und Singen,
Zu Dudelſackes Klingen.
Heidi, tirili, tirila, tirilum!
Das war ein Gaudium!

as Wild im Walde regte ſich und keines lag da krumm,
as Eichhorn tanzt, es tanzt der Bär, der plumpe, mit Gebrumm.
Der Dachs kam aus dem Loch hervor
Und tanzt in muntrer Hirſche Chor.
Hei! wie die Füchſe ſchlüpften,
Wolf, Reh und Eber hüpften,
Die Haſen auch heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

Die Fiſch' im weiten blauen Meer, ſie tanzten nach dem Schall,
Der Hering, die Sardelle, dann der Pottfiſch und der Wall,
Delphin und Robbe mit Geſchnauf,
Der Seehund hüpfte bellend auf:
Wie luſtig ſie da ſprangen,
Daß weit die Wellen ſchwangen!
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium!

Zuletzt ging Jack zur Höllen und durchdudelte ſie ganz:
Die Teufel ſchaarten luſtig ſich zum Ofengabeltanz:
Die Seelen guckten mit dem Kopf
Hervor aus ihrem Martertopf,
Und warfen hin die Feſſeln,
Und ſprangen aus den Keſſeln,
Und tanzten da, heidam, heidum!
Es war ein Gaudium.

Das ſah vom hohen Himmelſaal Gott Vater an und ſprach:
So luſtig darfs dort noch nicht ſein! Jack, Jack, halt an, gemach!
— O Herr! — Nein, nein, das ſoll nicht ſein!
Komm in den Himmel mir herein:
Da will das beſſer paſſen:
Da darf ich dich ſchon laſſen! —
Er kam: heidi, heidam, heidum!
Das gab ein Gaudium!

lls Jack nun in den Himmel kam: da ging es an ein Flattern:
in Engel will den andern da beim Flügelchen ergattern:
Sie flirren und sie schwirren sehr,
Sie lachen flatternd hin und her;
Jack aber sprach: das wußt' ich:
Im Himmel ist es lustig!
Heidi, heida, heidam, heidum!
Das war ein Gaudium! —

Altweibergeſpräch.

(Beliebig allegoriſch.)

Mutter Anne und Hanne,
Mutter Camille und Sibille,
Frau Murkſen, Frau Muckſen,
Frau Truckſen, Frau Luren:
Die ſaßen zuſammen an einem Tage:
Da begann Frau Murkſen mit dieſer Klage:
'ſ iſt doch viel Noth in der Welt, Mutter Hanne! —
— Ja, ja, Frau Murkſen, das Bier koſt't ſieben Kreutzer die Kanne!
Und das liebe Geld iſt ſo rar,
Wie's noch gar in der Welt nicht war!
Nur dummes Volk hat die Taſchen voll
Und Glück hat Niemand, der es haben ſoll! —
— Ja ja, Frau Hanne, das iſt ſehr wahr
Und ward mir an mir ſelber klar.
Mir träumte heut Nacht: ich würde zum Peterberge
Geführt von einem kleinen allerliebſten niedlichen Zwerge.

Der ſagte: Was fragt Ihr nach rothen Dreiern:
Hier ſitzt eine goldne Gans auf goldnen Giern.
Das Peterbild zeigt mit der Hand,
Wo man ſie ſuchen muß im Sand. —
Da ſah ich, wie das Bild ſich neigte
Und mir die Gans im Sande zeigte.
Ich grub ſie mit allen Giern aus
Und trug ſie, verſteht ſich im Traum, nach Haus.
Nun aber erwacht' ich wieder
Vom Schlaf und rieb mir die Augenlieder,
Stand auf und lief in aller Frühe
Und ſuchte das Bild mit großer Mühe.
Ich fand es; aber, daß Gott erbarm!
Dem Bilde fehlte der rechte Arm:
Es zeigte nicht mehr! Ich wußte nicht wo
Ich graben ſollte und — ließ es ſo! —
— Ach, ſprach Mutter Hanne; das ſind nur Träume
Und Träume ſind Schäume!
Ich glaube wenig an ſolche Zwerge;
Auch ſitzt die Gans nicht im Peterberge:
Sie ſitzt bei Mansfeld verſteckt vor der Sonne
Und dicht dabei das Bild von einer Nonne:
Wo das hin ſieht, wird die Gans gefunden.
Doch ſind dem Bilde die Augen verbunden
Und keiner merkts, wohin es blickt.
Das macht die Leute dort halb verrückt.

Die Binde von Stein läßt ſich nicht ſchieben;
So iſt das Finden noch unterblieben. —
— Da ſprach Frau Camilla: Was Nonnengſicht!
Die Gans ſitzt auch in Mansfeld nicht:
In Farnſtedt hat ſie geſeſſen einmal,
Im Nonnenkloſter am wüſten Saal:
Da fand ſie ein frommer Jeſuit,
Der fing ſie ſich ein und nahm ſie mit.
Es war ein Menſch von Sünden rein,
Was wir dermalen all nicht ſein! —
— Nun, ſprach Frau Druckſen, ich will nicht ſtreiten,
Daß da eine Gans ſaß vor alten Zeiten:
Dann aber ließ eine neue ſich wieder
Um die Kapelle bei Landsberg nieder.
Da ſitzt ſie noch auf goldnen Eiern,
Wie alle Leute dort betheuern!
— Jetzt räuſperte ſich Frau Muckſen und ſpricht:
O liebe Frau Druckſen, da ſitzt ſie nicht!
Nach Giebichenſtein da führt ein Gang,
Der Gang iſt finſter und ſchmählich lang:
Da ſitzt ſie, aber hinten am Ende
Und iſt keine Gans nicht: es iſt eine Ente.
Das ſagen in Halle alle Leute;
Ich ſelber weiß es ja noch wie heute:
Es gingen drei Weiber von Halloren
In dem langen Gange beinah verloren.

Die wollten ſie ſuchen mit einem Lichte;
Allein das bliesen aus die Wichte:
Sie aber tappten im Dunkel nach Hauſe
Und dankten Gott in der Moritz-Klauſe
Für die Erlöſung aus Angſt und Bangen:
Man ſieht noch ihre drei Jacken hangen. —
Da ſchluckte Frau Luren hinab ihre Semmel
Und ſprach und rückte mit dem Schemmel:
Frau Mucksen hat wohl Recht mit der Ente
Und ſagts ſo richtig, als ichs nur könnte;
Doch das mit den Jacken ſind nur Mähren,
Womit die Halloren die Weiber ſchweren.
Auch ſitzt die Ente nicht in dem Gange,
Die ſitzt wo anders, wer weiß wie lange! —
— Und wo denn wohl?
— Sie ſitzt gemach
Bei Gisleben, zu Sittichenbach,
Unter dem Deichtenn', im faulen Stocke,
Und brütet auf einem ganzen Schocke
Und, kriecht keins aus, ſo legt ſie in Ruh
Immer wieder ein neues hinzu. —
Das ärgert endlich Frau Sibille,
Sie ſchwieg ohnedem zu lange ſtille:
Frau Luren, bei meinem Haubenſtocke,
Ihr übertreibts mit Eurem Schrecke!
Der Eier ſind dreizehn, nicht mehr, nicht minder,
Wollt Ihr's nicht glauben, ſo fragt die Kinder;

Und die Ente ſitzt, das wiſſen hier alle,
Und ſchnattert im Gutenberg bei Halle.
— Nun, wißt Ihr die Örter, Frau Gevattern,
Wo ſolche goldne Guten ſchnattern:
Warum wollt Ihr die Eier nicht ergattern?
— Es war ſchon lange Zeit mein Wille,
Entgegnete Frau Murkſen, Frau Sibille,
Allein mir fehlts an einem Zwerge,
Der mir wie Euch Anweiſung gäb im Berge. —

Entdeckung der Salzquelle in Halle.

(Volksſage.)

O ſag, wie hat in Halle man den ſalz'gen Quell entdeckt?
— Es hatt' ein Schwein vor Zeiten ſich darein verſteckt
Und kam heraus und war mit Salz kaneirt:
Das hat die Leute auf die Spur geführt! —
Aus Dankbarkeit legt man das Schwein
Noch jetzt in Salz und pökelts ein.

Die Mitte der Welt.

(Märkiſche Sage.)

Wie kommt's daß die Hiſtoria ſo wenig uns vermeldt
Von Pappau, wo, wer weiß warum, die Mitte iſt der Welt?
Man hat es ausgemeſſen — die Kette liegt dabei,
Spitzkantig ruht im Pfuhl darauf ein Stein — ſie iſt entzwei.
Ein Bauer machte ein Stück davon für ſeine Hunde los;
Seitdem weiß man nicht mehr genau, wie lang, wie breit, wie groß,
Wie hoch, wie tief es rechts und links, und mancher arme Tropf,
Der's wiſſen will, zerbricht ſich und zerrechnet ſich den Kopf.

So gehts in Kunſt und Wiſſenſchaft mit manchem guten Fund:
Ward da was Rechtes ausgekocht, — ſo holt man's für den Hund!

Das grüne Thier und der Naturkenner.

Thadener zu Hanerau ſind ausgewitzte Leute:
och kein Pulver in der Welt, erfänden ſie es heute!
Allein, allein
So wird es immer ſein:
Was man zum erſtenmal erfidt,
Kennt ſelber auch der Klugſte nicht!
Und — wie einmal die Thadner mähn,
Sie einen grünen Froſch erſehn,
So grune, ſo grune!

üne war der liebe Froſch und bläßte mit dem Kreyſe:
hadnern fiel vor Schreck dabei die Mütze von dem Kreyſe.
Mit Beinen vier
Ein grünes, grünes Thier!
Das war für ſie zu wunderlich,
Zu neu und zu abſunderlich!
Da mußte gleich der Schultheiß her:
Sollt' ſagen, welch' ein Thier das wär,
Das grüne, das grüne!

Das grüne Thier der Schultheiß ſah, als einen Hurſ es
machte! —
Die Thadner wollten ſchon davon; da ſprach der Alte: ſachte!
Lauft nicht davon,
Es ſitzt und ruhet ſchon.
Seid ſtill! und ich erklär es bald:
Das Thier kommt aus dem grünen Wald:
Der grüne Wald iſt ſelber grün;
Davon iſt auch das Thier ſo grün,
So grüne, ſo grüne!

So grüne; denn es lebt darin von eitel grünem Laube:
Und, — wenn es nicht ein Hirſchbock iſt, — iſt's eine Tur-
teltaube!
Da hub der Hauf
Den Schulz mit Schultern auf,
Sie riefen: das iſt unſer Mann,
Der jeglich Ding erklären kann,
Er kennt und nennt es keck und kühn,
Kein Kreatur iſt ihm zu grun,
Zu grüne, zu grüne!

Der Burgemeiſter zu Pferde.

(Oldſage.)

Riebeln war vor Zeiten gar viele Feuersnoth,
inmal kommt ein Männlein mit einem Kavrlein roth,
ingt gefaßt am Zügel ein blüthenweißes Pferd,
ſchenkts dem Burgemeiſter und ſprach: „das haltet werth,
der Stadt ein Feuer, ſo ſetzt euch auf das Thier,
eitet um die Flammen: Ihr dämpft ſie, trauet mir!“
Burgemeiſter folgte, — und ſieh: jeweder Brand,
er ihn ſelbſt umritten, verdampft' in ſich, und ſchwand.
eil das weiße Rößlein beſaß die Wunderkraft,
ut' es viele Jahre mit Luſt die Bürgerſchaft,
elbſt die Kinder brachten ihm Gras und Obſt und Brod.
nmal ſtarb's, als eben da große Feuersnoth! —
ſ der Burgemeiſter zu Fuß ums Feuer her,
s war juſt daſſelbe, als ob zu Pferd er wär', —
lamme ſank. — Ich habe nicht Kunde mir verſchafft,
zt der Burgemeiſter noch hat dieſelbe Kraft,
ſie in den Beinen, ob in dem Kopf verſpurt? —
ſoll es immer gut ſein, wenn Obrigkeit ſich rührt.

Monolog eines Herausgeworfnen.

„So! wirft mich 'raus Gesindel!
Schon recht! — und nach den Hut'
Ich wasch' ihn an dem Brunnen,
So wird er wieder gut.

Das soll mir eine Kunst sein,
So Viel' auf Einen her! —
Ihr laget alle haufen,
Wenn ich Zweihundert wär!

Bin froh, daß ich heraus bin,
Wo man sich so geniert,
Aus der Gesellschaft, die mir
Durchaus nicht convenirt!" —

Der Kirchthurm in Keitum.

Man ſagt: der Kirchthurm in Keitum
Hält nicht beſtändig und fällt bald um.
Geht einſt das ſchönſte Mädchen vorbei —
Dann fällt er; drum hütet ſich Anne Marei
Und Chriſtel und Uſel und Bärbel gar ſehr,
Geht keine zu dem Kirchthurm her.
Es wär ja Schade, er iſt ſo ſchön!
Sollt' er durch ſie zu Grunde gehn.
Auf Silt iſt keine ſo lahm und krumm,
Sie ſcheut den Kirchthurm in Keitum.
Die alte Hanne, mit ſcheelem Mund,
Die brächte man hin zu keiner Stund'
Der Naſenſieſe im Schlafgemach
Träumt gar, es kommt der Thurm ihr nach!
Das liegt ihr immer in dem Sinn;
Drum geht ſie nimmer nach Keitum hin —
So, denk ich, wird er noch lange ſtehn
Und eher die halbe Welt vergehn!

Der Frauenſchläger zu Goch.

Ich hör', im Cleviſchen, zu Goch
Hat man die alte Sitte noch,
Und hält darauf noch ſehr genau:
Schlägt dort ein Ehmann ſeine Frau,
Führt an den Brunnen man den Kerl,
Und pumpt ihm Waſſer auf den Kerl.
Wie er ſich ſträubt und was er ſpricht,
Und was er thut — es nützt ihm nicht.
Gewöhnlich giebt er Gründe an;
Was ihm erſt recht nichts helfen kann;
Es wird gepumpt, gepumpt, gepumpt,
Bis er von Gründen nichts mehr brummt,
Und ganz verknurret und verſtummt.
— Dann kommt die Frau und bittet ſehr:
„Pumpt mir meinen Mann nicht mehr!
Ihr ſeht, er iſt ſo ſanft, ſo ſtill,
Faſt mehr als ich ihn haben will.
Komm naſſes Männchen, komm nach Haus,
Ihr guten Leutchen, laßt ihn aus!" —

Man unterſucht ihn dann genau
Und rumpt, wo's fehlt, noch etwas naß,
Dann führt das Weib ganz naß ihn fort. —
— So beſſert man die Leute dort.

Wer dieſen Brauch einſt ordinirt,
Iſt in dem Rathsbuch nicht notirt,
Man ſagt: er komm (wer will, der trau')
Von einer hübſchen Kürſchnerfrau,
Um die das Volk in Aufruhr kam,
Weil er für einen Pelz ſie nahm,
Und klopfte ſie bis vor das Haus
Und rief: „ich klopf' die Motten aus!"
Die Eiferſucht war daran ſchuld;
Drum habe Jedermann Geduld!

Das Miſsverſtändniß.

Wer Unglück haben ſoll, der hat's.
Heut ging Herr Hofbeck übern Platz:
Paatſch geß und ſagte: Kerfweg! —
Ja! — rief hinauf Herr Hofbeck,
Und eins war Guß, —
Schuß — und Genuß!
So gings Herrn Hofbeck hier am Platz:
Wer Unglück haben ſoll der hat's!

Die Frösche in Schwante.

Der gnäd'ge Herr, vor Froschgeschrei,
Kann gar nicht schlafen:
Geht! ruft den Schäfer mir herbei,
Da von den Schafen! —
In Schwante schrein die Kröfche so,
Ich werde Tag und Nacht nicht froh!
Befreit er mich von dieser Pein,
Der Sack voll Korn soll seine sein! —

Ach, sprach der Schäfer, gnäd'ger Herr,
Ich kann wohl feien;
Wenns nur nicht grad mit Fröfchen wär:
Die wollen fchreien! —
Geh! mach er fein Brimborium,
Sonft wendt fich meine Gnade um,
Befrei er mich von dieser Qual,
Sonft fieht er hier zum letztenmal!

Er ging: vom Teiche ſchrien daher
Viel tauſend Fröſche.
Er dachte hin und her, wie er
Den Eifer löſche. —
Wohin er trat: da ſchrien ſie ſtracks:
Berekkekkek, koax, koax!
Grok, grok, grok, grok, berekkekkek!
Der Schäfer war ganz dumm vor Schreck.

Doch holt' er ſeine Zauberei
Und ſprach den Segen.
Erſt wollte ſich das Froſchgeſchrei
Durchaus nicht legen,
Trotz Beſenſtiel und Zauberſtock;
Wohin er kam, gings: Grok, grok, grock!
Berekkekkek! ſcholls aus dem Teich:
Der Schäfer ward bald roth, bald bleich.

Doch wie er neun und ſiebenmal
Ringsum geſchlendert:
Da macht der Zauber ihnen Qual,
Da wars geändert! —
Nun ſpricht der Schäfer: Mäuler zu!
Denn unſer gnäd'ger Herr will Ruh!
Da hielt ein jeder Froſch nicht faul
Dem andern zu das grüne Maul.

„O gnäd'ger Herr, wollt Ihr nicht gleich
Ums Waſſer wandern?
Es hält nun jeder Froſch im Teich
Das Maul dem andern.“ —
Der gnäd'ge Herr ſprach: Gott vergelts!
Sag aber an: wie lange hälts? —
Der Schäfer ſprach: Noch hundert Jahr! —
Der Herr damit zufrieden war.

Moral.

Wenn gnäd'ge Herren leiden,
Muß ſich Natur beſcheiden.

Die Hiſtörchen.

Wir ſitzen zuſammen auf luſtiger Bank,
Erzähle drum Jeder einen Schwank,
Vielleicht von dummem Volk etwas,
Das macht uns Klugen am meiſten Spaß;
Wer ausgetrunken hat, fängt an! —
Das trifft mich ſelber, — nun wohlan!

Die Fockbecker — „es iſt doch kein Fockbecker am Tiſch?"
„Nein, noch iſt er draußen, erzähl' er nur friſch!" —

Die Fockbecker aßen Hering einmal,
Das war für ſie ein Göttermahl;
Sie dachten: das ſollte man öfter haben,
Iſt eine der beſten Tafelgaben! —
Sie haben nicht viel und ſind nicht reich,
Drum legen ſie an einen Heringsteich,
Und kaufen ſie gut geſalzen ein
Und ſetzen ſie in den Teich hinein,
Und dachten ſo ohne ſondre Mühn
Sich ihren Heringsbedarf zu ziehn.
Ging Einer nun bei dem Waſſer vorbei
Und rührte ſich was, ſo rief er: „hei!

Es rührt ſich ſchon: es werden ſchon mehr,"
Und rieb ſich die Hände und freute ſich ſehr.
Als nun der Herbſt gekommen war,
Da ließen ſie ab das Waſſer klar,
Und ſtanden herum und guckten drein:
Da fanden ſie — einen Aal allein;
Von Heringen nicht einen Schwanz,
Die waren weggeſchwunden ganz. —
Da ſchrien ſie Alle auf einmal:
„Der Aal hat ſie verzehrt, der Aal!
Fort, fort mit ihm zur Feuerqual!"
„Nein, meinte der Eine, ſo ſtirbt er zu ſchnell;
Werft lieber ihn in ein Waſſer hell!"
„In ein Waſſer? das wär ein dummer Streich;
Er hat ja immer gelebt im Teich!"
„Das Waſſer im Teich iſt flach und klein,
Wohl zehnmal tiefer muß es ſein,
Werft in den großen Strom ihn hin;
Da wird er ſchon verſaufen drin!" —
Wie nun der Aal tief Waſſer ſpürt
Und luſtig drin herumvagirt,
Da rufen ſie: „Seht ſeine Noth!
Erſaufen iſt ein böſer Tod!" —

„Die Fockbecker; doch — da kommt einer herein,
Da muß ich wahrhaftig ſtille ſein" —
„Guten Tag Herr Fockbecker, ſetzt euch,
Trinkt und erzählt ein Hiſtörchen!" — „Gleich!"

Die Kiedorfer — „es iſt doch kein Kiedorfer am Tiſch?“
„Nein, noch ſind ſie draußen, erzähl' er nur friſch!“ —

— Die Kiedorfer ſind nicht grade dumm;
Doch kommen ſie oft ums Wahre herum.
Einſt, wie ein fremder Bauer da fährt,
Macht er am Wege ſich Gras fürs Pferd:
Läßt liegen die Senſe, und denkt: Hierher
Komm ich am Abend und hol' mir mehr.
So fährt er davon. — Nun war es ein Spaß,
Die Kiedorfer merken: es fehlt' da Gras,
Und halten die Senſe für ein Thier,
Und glauben: das hat gefreſſen hier.
Der Kühnſte tritt nah hinzu und ſpricht:
„Es ſcheint zu ſchlafen: es rührt ſich nicht.
Was thun? — Dem Ding iſt nicht zu traun,
Kommt her und machen wir einen Zaun
In aller Stille rings herum:
So muß es verhungern!“ — Das ſchien nicht dumm.
Sie machen den Zaun: „Nun kann's nicht heraus!“ —
Da gehn ſie getröſtet all nach Haus.
— Der Bauer kam wieder — der hat gelacht,
Und die Senſe geholt und Gras gemacht,
Und den Streich dann unter die Leute gebracht.
Den Kiedorfern aber war angſt und bang,
Weil das Thier den Zaun doch überſprang.
Und Keiner ging damals allein,
Sie mußten immer gekoppelt ſein;

Bis auf dem Markt ſie Senſen geſehn
Und merkten, das ſei ein Ding zum Mähn.
— Noch ſchöner war es mit einem Gaul,
Der ſchlug um ſich mit den Füßen nicht faul.
Dem bauten ſie rings umher ein Haus; —
Doch erzähl' ich die Geſchichte nicht aus,
Es kommt von Kisdorf eben ein Mann,
„Heran, heran, nur immer heran!
Herr Kisdorfer kommt und ſetzet euch,
Trinkt und erzählt ein Hiſtörchen!" — „Gleich!"

Die Gabler — „es iſt doch kein Gabler am Tiſch?" —
„Nein noch ſind ſie draußen, — erzähl' er nur friſch!"

Die Gabler kannten die Katzen noch nicht
Und wurden geplagt von Mäuſegezücht:
Da bracht' ein Jud' eine Katze daher,
Die, ſagt' er, zum Mäuſeausrotten wär.
Der Jude verlangte die halbe Welt,
Da legten zuſammen ſie vieles Geld
Und ſetzten die Katz ins erſte Haus:
„Dort fange ſie an und rotte aus!"
Der Jude war ſchon ein Weilchen fort;
Ein Tauber ritt nach und rief: „Ein Wort!
Was frißt das Thier?" — „Milch!" rief er zurück
Und Mäuschen frißt es!" — „O Unglück!"
Ruft aus der Taube; denn er verſtund:
„Auch Menſchen frißt es!" „O böſe Stund!"

Es erſchrickt im Dorf Mann, Weib und Kind;
Doch weil ſie gefaßte Leute ſind,
Entſchließen ſie ſich: „Ums Haus dahier
Macht flugs ein Feuer, verbrennt das Thier:
Viel beſſer ein Haus geopfert iſt,
Als wenn es einen Menſchen frißt!“ —
Geſagt, gethan, das Feuer brennt;
Doch die Katze kommt herausgerennt,
Und läuft in das zweite — „auch das muß fort!
Viel beſſer Brand als Menſchenmord!“
Man zündet an — flink iſt ſie heraus,
Und iſt ſchon wieder im dritten Haus!
Das iſt des Schulzen: der brave Mann,
Er ſetzt das Seine gern daran,
Wenn er die Menſchheit retten kann.
— Hei! brennt der Speck in Schulzens Haus!
Wipp war die Katze wieder heraus!
Hier kann nichts helfen, man ſengt und brennt,
Wo immer nur das Thier hinrennt.
Die Katze bleibt in einem Lauf:
So geht das Dorf im Feuer auf!
Doch tröſtet man ſich bei aller Noth,
Die Katze iſt zuletzt doch todt.
Man trug ſie auf einer Stang umher,
Als ob es ein groß Mirakel wär.
Das Dorf war bald neu aufgeſtellt,
Sie hatten viel verſcharrtes Geld.

Und dies war nicht ihr letztes Stück,
Sie hatten bei aller Dummheit Glück,
Zum Beispiel; — „doch da kommt ein Mann
Aus Gabeln, still. — Heran, heran!
Herr Gabler, kommt und setzet euch,
Trinkt und erzählt ein Histörchen!“ — „Gleich!“

Die Büsumer — „es ist doch kein Büsumer am Tisch?“
„Nein, noch sind sie draußen, erzähl' er nur frisch!“
— Die Büsumer wohnen am Meeresstrand,
Und sind für kluge Leute bekannt,
Nur treiben sie die Bescheidenheit
In manchem Stücke gar zu weit.
Des einen Sonntags ihrer neun,
Schwimmen sie weit in die See hinein.
Auf einmal, wie das Meer so schwankt,
Wird Einem um die Andern Angst,
Und zählt sie Alle: „Eins, zwei, drei“
Bis acht, — und läßt sich aus dabei;
Denn er ist ein echtes Büsumer Kind,
Die immer so bescheiden sind.
Ein Zweiter probirt's, zählt: „Eins, zwei, drei“
Bis acht, — und vergißt sich auch dabei —
Da schwimmen sie alle bestürzt ans Land,
Wo eben ein kluger Fremder stand.
Dem klagten sie jammernd ihre Noth
Und sagten: „Von uns ist Einer todt!“

Und wußten nicht welcher ertrunken ſei!
Und jammern und zählen immer aufs neu,
Und finden immer nur wieder acht,
Weil Jeder beſcheiden an ſich nicht gedacht.
Der Fremde ſprach: „Beſcheidenheit
Führt euch ihr guten Leute zu weit;
Steck' Jeder die Naſ' in den Sand einmal
Und zählt die Tupfen, ſo habt ihr die Zahl."
Sie folgten dem Fremden — da zählten ſie — Neun!
Und luden vor Freud' ihn zum Frühſtück ein.

Die Büſumer — „ſtill, wer tritt in die Thür?
Ein Büſumer; ſchön willkommen hier!
Herr Büſumer kommt und ſetzet euch,
Trinkt und erzählt ein Hiſtörchen!" — „Gleich!"

Die Romöer — „es iſt doch kein Romöer am Tiſch?"
— „Nein noch ſind ſie draußen — erzähl' er nur friſch!"

Die Romöer tragen als Leibgewand
Eine rothe Jacke, das iſt bekannt.
Nun war ein Robbenſchläger zu arm,
Trug eine graue, daß Gott erbarm!
Er ſagte zwar: „ich liebe das Grau;"
Doch neckten damit ihn Mann und Frau:
„Geh Peter Wedder, du thuſt nur ſo,
Hätt'ſt du eine rothe ſo wäreſt du froh."
Nun muß es zu jener Zeit geſchehn,
Daß in Romoe kalte Winde wehn —

Die Kirche ſteht ſo ſehr nach Nord,
Man rückte ſie gern nach Süden fort.
Da ſprach Peter Modder: „das wird gar leicht
Von uns durch vereinte Kraft erreicht!
Stemmt alle euch hier im Norden dran,
Ich richt' auf der Süderſeite dann —
Und daß wir treffen das rechte Maaß
Legt eine rothe Jacke ins Gras:
Dann ſchiebt, und hat ſie erreicht die Wand,
So klopf ich und rufe: Stilleſtand!"
Geſagt, gethan, der Rath beliebt.
Die Jacke liegt da, man drückt und ſchiebt
Vermeintlich fort die Kirchenwand; —
Da ruft Peter Modder: „Stilleſtand!
Ihr ſchiebt zu ſtark: die Jack iſt fort!"
Da laufen ſie alle hin zum Ort;
Fort iſt ſie richtig, Jedermann
Sieht ſtaunend Peter Modders an,
Und lobet ſeinen guten Rath,
Und iſt gar ſtolz auf ſolche That.
Doch nächſten Sonntag wundert ſich
Im Dorfe Jedermänniglich:
Peter Modder, der ſonſt graue Mann,
Hat eine rothe Jacke an.....
Und Keiner wußte da, woher
Die rothe Jack' ihm kommen wär? —

Die Romöer „ſtill, wer tritt in die Thür?
Ein Romöer! ſchön willkommen hier!
Herr Romöer, kommt und ſetzet euch,
Trinkt, und erzählt ein Hiſtörchen!“ — „Gleich!“

Die Hosdrupper — „es iſt doch kein Hosdrupper am Tiſch?“
„Nein, noch ſind ſie draußen, erzähl' er nur friſch!“

Die Hosdrupper leben friedlich im Land,
Und Krieg iſt dort ganz unbekannt.
Und wie ſie einmal Gras mähen zu Heu,
Iſt Einer, vielleicht ein Fremder, dabei,
Der hatt' in der Stadt gehört von Krieg.
Da fragten ſie alle: „Was iſt denn Krieg?“
Da ſagte der Mann: „Der Krieg beſteht
Darin, daß immer die Trummel umgeht.“
„Wie geht denn die Trummel?“ — „ſie geht: bumm bumm,
Bumm bumm, im ganzen Land herum.
Der Krieg iſt ſchlimm und frißt viel Leut'
Sammt Vieh und Häuſern weit und breit!“ —
— Die Hosdrupper ſprachen: „vor Kriegesnoth
Bewahre uns der liebe Herregott!“
Und mäheten weiter. Nun lag im Gras
Ein Faß voll Bier, gut ſchmeckte das;
Die Sommerhitze war nicht gering:
Weshalb es bald zu Ende ging.

Da fliegt durch den Spund zum Unglück
Eine Hummel hinein, findt nicht zurück.
Summ ſumm, bumm bumm, ſumm ſumm, bumm bumm,
Flog ſie im hohlen Faß herum.
Da ſprach der Klügſte: „ich höre: bumm bumm,
Der Krieg iſt da, die Trommel geht um!“
Nun fliehn ſie über Stock und Block,
Und Jeder wünſcht der Bein' ein Schock;
Das leere Faß noch rettet der Ein',
Läuft immer hinter den Andern drein:
Drin tobt die Hummel mit ihrem Gebrumm
Dicht hinter ihnen: bumm bumm bumm.
Sie liefen bis endlich der Mann mit dem Faß
Hinfiel und es zerbrach im Gras.
Da traf ein Splitter den Einen am Kopf:
„Ich bin geſchoſſen!“ ſchrie der Tropf.
Das war den Andern erſt ein Grau'n,
Hoch ſprangen ſie über Heck' und Zaun,
Und rannten fort, die Kreuß und Quer,
Man ſah ſie den ganzen Tag nicht mehr.
Die Hosdrupper; „ſtill, wer tritt in die Thür?
Ein Hosdrupper — Schön willkommen hier!
Herr Hosdrupper kommt und ſetzet euch,
Trinkt und erzählt ein Hiſtörchen!“ — „Gleich!“

Der Hosdrupper ſetzt ſich, trinkt und ſpricht:
„Ein rechtes Hiſtörchen weiß ich nicht;

Doch iſt euch Luſtiges angenehm,
So gab's recht dumme Leute vordem

Zu Biehorſt, das vergangen iſt:
Da wohnt' einſt mancher gute Chriſt,
Die Kirche aber war ſo klein,
Sie fanden bei Tage kaum hinein;
Wie ſollt' es erſt in der Chriſtnacht geſchehn,
Wenn alle Wege mit Schnee verwehn; —
Da ſpannten ſie einen langen Strick
Von der Kirchenthür zum Dorf zurück,
Dran gingen ſie hin, wenn Chriſtnacht war,
Mocht ſein das Wetter trüb oder klar.
Sie kamen lange Jahre mit Glück
Am Stricke hin und wieder zurück;
Doch einmal band ein böſer Mann
Den Strick an den offnen Brunnen an.
Plantſch! fallt der Erſt' in das Waſſer da,
Der Zweite dahinter war ſchon nah
Und denkt er ſchließt die Kirchenthür,
Und ruft: „Laß offen, ich bin ſchon hier!"
Plantſch! fällt der Zweite dazu ins Loch;
Da ruft der Dritte: „warte doch!
Was machſt du zu?" und planſcht hinein.
Da ruft der Vierte hinterdrein:
„Was ſchlagt ihr denn die Pforte zu?"
Und planſcht hinein im ſelben Nu.

Der Fünft' und Sechſte mit Weib und Kind,
Das purzelt' Alles hinein geſchwind:
Drein plumpt das ganze Volk gemach,
Der Pfarr' und Küſter hintennach —
Und blieb nicht eine Seel am Ort,
Ganz war es ausgeſtorben dort.
Und kamen ſie miteinander um,
So war auch kein Lamento drum.
Zuletzt getröſt ſich jeder Chriſt,
Daß ſolch ein Volk verſtorben iſt! —
Es geh' der Krug die Reih' herum,
Dankt Gott, daß Keiner von uns ſo dumm!

Chorus.

Ja geh' der Krug die Reihe herum,
Dankt Gott, daß Keiner von uns ſo dumm!

Der Einaug vor dem Richter.

Es fiel einſt in die Ranzau, wo ſie tief,
Ein Mann, der dummerweis am Ufer ſchlief:
Und, wie er unten ankommt und erwacht,
Hatt' er ſich ſelbſt zu helfen nicht die Macht.
Das merkt ein alter zitteriger Mann:
Gutmüthig langt mit einer Stang' er an
Und hilft zum Glück ihm wiederum heraus
Und ſtößt zum Ungelück ein Aug ihm aus,
Nur aus Verſehn! — da läuft der voller Wuth
Zum Richter hin und klagt und zeigt das Blut
Und ſagt: Ich brauch das Aug, das er verletzt,
Und ruh nicht, bis er mir's mit Geld erſetzt! —
Der Richter nimmt die Sache nicht gering,
Verſammelt andre Richter zu dem Ting.
Sie ſitzen, ſprechen hin und ſprechen her:
Und keiner weiß recht, was hier Rechtens wär?
Sie ließens gern; doch iſt einmal geklagt;
Drum, was man nicht zum Schluß bringt wird vertagt.
Am Tingtag warf mans wieder hin und her
Und wußt' erſt recht nicht, was hier Rechtens wär,

Denn immer mehr Rechtsgründe ſtritten ſich
So ſtark, daß keiner da dem Andern wich.
Ein unerfahrner Hörer hält vielleicht
Den Fall für leicht; doch war er dort nicht leicht.
Der Menſch hat überall ein ander Recht:
Das an der Ranzau kenn ich viel zu ſchlecht,
Um zu erzählen, wie man disputirt
Und Grund und Gegengrund vermengelirt.
Sie ließens gern; allein nun iſt einmal geklagt,
Es wird zum zweitenmale drum vertagt.
Am Abend, eh es kommen ſoll zum Schluß,
Steigt auf ſein Pferd der Richter voll Verdruß
Und reitet, wo ſie breit iſt, in die Welt:
Da ſpielt von Knaben eine Schaar im Feld.
„Was macht ihr da?“ — Wir ſpielen Ting, nicht ſtört!
Hier ſeht den Einaug, der ſo flucht und ſchwört:
Er hat das Aug' mit Lehm verklebt und klagt.
Schon zweimal iſt die Sache nun vertagt
Und kommt ſogleich zum Schluß: drum bleibet ſtehn!
Und ſtört uns nicht! Gleich wirds zu Ende gehn! —
Dem Richter ſperrt die Schaar den Weg, er bleibt,
Verhüllt ſich und belauſcht, was man da treibt?
Der kleine Richter ſitzt auf einem Stein
Und ſteht nun auf und rufet: Recht muß ſein!
Einaug ſei ſtill mit deinem Heulen jetzt.
Haſt Recht du, wird dirs ganz nach Recht erſetzt.

Erſt mußt du in die Ranzau wiederum
Und haſt verloren, kommſt du darin um;
Doch hilfſt du ſelbſt dir wieder aus dem Fluß,
Haſt du gewonnen! das iſt der Beſchluß. —
— Der große Richter wußte nun genug,
Beſchenkt das Kind, zieht ab und war ſo klug,
Daß er den andern Tag juſt ſo entſchied
Und ſo die Ungerechtigkeit vermied. —
— Der Kläger kam ſodann im Waſſer um
Und war auch grade nicht ſehr ſchade drum.
Es fiel der Fall ſo an der Ranzau vor
Und kam mir richtig hinterbracht zu Ohr;
Doch, ob Juſtiz heut noch auf Kinder hört?
— Darüber bin ich nicht genau belehrt.

Die Wahrheit ohne Herberge.

Wer klopft bei ſolchem Wetter? —
„Ich bins, ein armer Mann,
Der weil er Wahrheit redet nicht unterkommen kann!“ —
— Wie ſchlimm ſind doch die Leute! geh Hans, thu auf die Thür!
Ich ſuch indeß was Warmes dem armen Mann herfür! —
— Herein! Wir li — li — lieben ein wa — wa — wahres Wort! —
„Wer weiß, vielleicht muß hier ich auch balde wieder fort?
Drum ſagt mir krumme Mutter und ſtotteriger Mann,
Wo häng' ich etwa jetzo mein Reiſeränzel an?“ —
— Er Grobian! — Er Flegel! Fo — fort aus unſerm Haus! —
— „Da habt Ihrs! Niemand hält mehr die reine Wahrheit aus!“

Der Schneiderjunge von Krippſtedt.

(Nach alter handſchriftlicher Notiz.)

In Krippſtedt wies ein Schneiderjunge
Dem Bürgermeiſter einſt die Zunge:
Es war im Jahr Eintauſend ſiebenhundert.
Der Bürgermeiſter ſehr ſich wundert
Und findt es wider den Reſpect,
Weshalb er in den Thurm ihn ſteckt.
Es war nach der Nachmittagpredigt,
Die Kirche noch nicht ganz erledigt,
Am heil'gen Trinitatis Tag:
Da geſchah auf einmal ein großer Schlag!
Es ſchlug, mit Gedonner, im Wetterſturm
Der Blitz in denſelben Sanct Niclaesthurm.
Der Schreck durchfährt die ganze Stadt,
Die kaum ſich vom Brand erhoben hat.
Was innen iſt im Gotteshaus,
Das dringt mit aller Gewalt heraus:
Was außen iſt, das will hinein! —
Da ſieht man auf einmal Flammenſchein

Von außen an des Thurmes Spitze:
Da rief man „Feuer! Waſſer! Wo iſt die Spritze?“ —
— Die Spritze, ja, die iſt dicht dabei;
Doch Kaſten und Röhren ſind entzwei! —
Wie ſaure Milch lauft Alles zuſammen:
Man ſchreit und blickt auf die Feuerflammen.
Dazwiſchen, — es war ein böſer Tag, —
Hallt mancher Donner- und Wetterſchlag! —
Nun ſammelt ſich der Magiſtrat
Und Jeder weiß etwas und keiner weiß Rath:
Der Bürgermeiſter, ein weiſer Mann,
Sieht ſich das Ding bedenklich an
Und ſpricht: hört mich, wir zwingens nicht:
Der Thurm brennt nieder, wie ein Licht.
Es kommt, wer hätte das gedacht ſich,
Wie Anno ſechzehnhundert achtzig!
Erſt brennt der Thurm, die Kirche, die Stadt ſodann;
Drum iſt mein Rath: rett' Jeder was er kann! —
Da laufen die Bürger; mit aller Kraft
Ein Jeder das Seine zuſammenrafft.
Das iſt ein Gerenne, wie fliegen die Zöpfe,
Wie ſtoßen zuſammen die Puderköpfe!
Auf einmal — was krabbelt dort aus dem Loch
Am Thurm? — der Junge! — Nein! — und doch!
Er iſts, er klettert zu Thurmes Spitze —
Der Schlingel! — Er nimmt vom Kopf die Mütze,

Er ſchlägt auf das Feuer und — daß dich der Daus!
Er löſcht es mit ſeiner Mütze aus!
Er tupft am ganzen Thurm umher,
Man ſieht nicht eine Flamme mehr!
Und während Alle jubelnd ſchrein,
Schlüpft er von neuem ins Loch hinein.
Er ſcheut des Magiſtrates Weſen
Und ſitzt, als wär gar nichts geweſen. —
Das mehrt den Jubel, die Bürger alle
Rufen ihm „Vivat!“ mit großem Schalle:
Der Bürgermeiſter aber ſpricht,
Indem ſein großer Zorn ſich bricht:
Holt ihn heraus, ich erzeig ihm Ehr,
Und thu für ihn zeitlebens mehr! —
„Da kommt er ganz rußig, der Knirps, der Zwerg!
Hoch lebe der kleine Liewenberg!“ —
Der Bürgermeiſter ſprach: komm Junge,
Streck noch einmal heraus die Zunge!
Ich leg dir lauter Ducaten drauf!
So, ſperr den Mund recht angelweit auf!
Nur immer mehr herausgereckt! —
Wir haben alle vor dir Reſpect!
Und morgen wird, daß nichts manquirt,
Die große Spritze hier probiert
Und, was entzwei iſt, reparirt! —

Die Bärenſchlacht.

(Märkiſche Sage.)

In Oſterburg noch Alles ſchlief,
Als von dem Thurm der Wächter rief:
Er rief und zog die Sturmglock' an:
Auf, auf! wer Waffen tragen kann,
Die Stadt zu retten, die Stadt zu retten! —

Zuerſt der Bürgermeiſter ſchrie:
Was giebt es? Wächter! Sag doch wie? —
Er ſprach: ſo viel ich ſehen kann,
Kommt grad auf unſre Stadt heran
Ein Heer von Bären, ein Heer von Bären! —

Ein Heer von Bären kommt daher
Uns freſſen! Flink doch, Schild und Speer!
Nun Männer, Bürger, Tapferkeit!
Zeigt, daß ihr nicht vom Nußbaum ſeid!
Auf! zu den Waffen! auf! zu den Waffen!

Da rennt Alles kreuz und quer,
Zu ſtreiten mit dem Bärenheer.
Man ſucht Stang', Spieß und Schwert hervor,
Kurz was man kriegt, und zieht vors Thor
Mit großem Schreien, mit großem Schreien!

Hei, wie das ſtaubt! Nun drauf und drein!
Nun laßt uns tapfre Männer ſein! —
— Und wie man kommt den Bären nah,
O, eh; rief man verwundert da:
Sie haben Hörner! Sie haben Hörner!

Hat man ſein Lebtag je geſehn,
Daß Hörner an den Bären ſtehn?
Sie haben auch ein ander Geſicht; —
Das ſind wohl keine Bären nicht?
Das ſind wohl Ochſen? Das ſind wohl Ochſen? —

— Ja Ochſen ſinds! und braun zumeiſt.
Nicht ſteht hinein! ſie ſind ſchon feiſt. —
So ſpricht aus einer Staubeswolk'
Ein Händler zu dem tapfern Volk:
Ihr könnt ſie kaufen! Ihr könnt ſie kaufen! —

— Halt ein! der Bürgermeiſter ſchreit;
Bezähmt nun eure Tapferkeit!
Wir wollen welche kaufen von
Und reiten heim in Proceſſion,
  Als tapfre Sieger, als tapfre Sieger! —

Sie machens mit dem Händler aus
Und ſitzen auf und ziehn nach Haus,
Und von den Mauern ſehns die Frauen
Mit Graun und kaum den Augen traun:
  Da ſeht die Bären! — Es ſind ja Ochſen! —

Nun lacht man ob der Bärenſchlacht,
Es wird ein groß Bankett gemacht,
Zwei Hörnerbären ſchneidt man klein
Und haut dann in die Braten ein:
  Hei, wir ſind tapfer! Hei, wir ſind tapfer!

Und wenns auch keine Bären warn:
Wir ſind doch kühn hinausgefahrn!
Drum füllt die Humpen, ſtoßet an!
Und bindt beim Schenkwirth Bären an:
  Die mögen brummen, die mögen brummen!

Und wenn ein Fremder uns verlacht
Ob dieſer Hörnerbärenſchlacht;
Dem zeigen wir, dem zeigen wir,
Daß wir ſind tapfre Leute hier:
Der ſoll ſich wundern! der ſoll ſich wundern!

Der große Krebs im Mohriner See.

(Volksſage.)

Die Stadt Mohrin hat immer Acht,
Kuckt in den See bei Tag und Nacht:
Kein gutes Chriſtenkind erlebs,
Daß los ſich reiß' der große Krebs!
Er iſt im See mit Ketten geſchloſſen unten an,
Weil er dem ganzen Lande Verderben bringen kann!

Man ſagt: er iſt viel Meilen groß
Und wendt ſich oft und, kommt er los,
So währts nicht lang: er kommt ans Land:
Ihm leiſtet keiner Widerſtand:
Und weil das Rückwärtsgehen bei Krebſen alter Brauch,
So muß dann Alles mit ihm zurückegehen auch.

Das wird ein Rückwärtsgehen ſein!
Steckt Einer was ins Maul hinein,
So kehrt der Biſſen, vor dem Kopf,
Zurück zum Teller und zum Topf!
Das Brod wird wieder zu Mehle, das Mehl wird wieder Korn —
Und Alles hat beim Gehen den Rücken dann nach vorn.

Der Balken löſt ſich aus dem Haus
Und rauſcht als Baum zum Wald hinaus:
Der Baum kriecht wieder in den Keim,
Der Ziegelſtein wird wieder Leim,
Der Ochſe wird zum Kalbe, das Kalb geht nach der Kuh,
Die Kuh wird auch zum Kalbe, ſo geht es immerzu!

Zur Blume kehrt zurück das Wachs,
Das Hemd am Leibe wird zu Flachs,
Der Flachs wird wieder blauer Lein
Und kriecht dann in den Acker ein.
Man ſagt, beim Bürgermeiſter zuerſt die Noth beginnt,
Der wird vor allen Leuten zuerſt ein Päppelkind.

Dann muß der edle Rath daran,
Der wohlgewitzte Schreiber dann;
Die erbgeſeſſne Bürgerſchaft
Verliert gemach die Bürgerkraft.
Der Rector in der Schule wird wie ein Schülerlein,
Kurz Eines nach dem Andern wird Kind und dumm und klein.

Und Alles kehrt im Erdenſchooß
Zurück zu Adams Erdenkloß.
Am längſten hält was Flügel hat;
Doch wird zuletzt auch dieſes matt,
Die Henne wird zum Küchlein, das Küchlein kriecht ins Ei,
Das ſchlägt der große Krebs dann mit ſeinem Schwanz entzwei.

Zum Glücke kommts wohl nie ſo weit!
Noch blüht die Welt in Fröhlichkeit:
Die Obrigkeit hat wacker Acht,
Daß ſich der Krebs nicht lecker macht:
e dies arme Liedchen wär das ein ſchlechtes Glück
vom Mund der Leute ins Tintenfaß zurück.

Hans Jochems Heimweh nach dem Hans Jochem-Winkel.

(Eine Gegend der Mark wo alle Leute Hans Jochem heißen.)

Reist nach Osten, reist nach Westen:
Es ist zu Hause doch am allerbesten!
Hier in der Fremd' ist Alles so verzweifelt weit
Und unbekannt und keine Traulichkeit!
Der Herrgott mag mir das Gedächtniß stärken!
Wie soll ich die ausländschen Namen alle merken?
Hier heißt der eine Schmidt, der andre Wiese,
Der Müller, jener Schulz, der Weiß und Friese
Und Schwarz und Roth und Meier, Hahn und Krause;
Ei ja! da lob ich mirs bei mir zu Hause!
Ich weiß gewiß daß ich nicht wieder wandre:
Bei mir zu Haus heißt Einer wie der Andre!
Hans Jochem heißt der Junge, Hans Jochem heißt der Vater,
Hans Jochem heißt der Vetter, und der Hund und Kater!
Begegn' ich Einem, schrei ich ohne Sorgen:

Guten Morgen, Herr Hans Jochem! — Hans Jochem, guten Morgen! —
Wie gehts, Herr Hans Jochem? — Hans Jochem iſt munter. —
Schmeckts Pfeifchen, Herr Hans Jochem? — Hans Jochem, kommt herunter! —
Das iſt doch ein Leben, ach, wär ich zu Haus;
Es kriegte von dort mich kein Teibel mehr raus!

Der Schlüssel von Potsdam.

(Anno 1539.)

Der Amtshauptmann will reiten
Landaus bei finstrer Nacht;
Da ist die Stadt verschlossen
Mit gutem Vorbedacht.

„In Potsdam liegt der Schlüssel
Beim Bürgermeister, lauf!
Er hat ihn unterm Kissen,
Er schläft bei Nacht darauf." —

Holla! heraus den Schlüssel,
Der Amtshauptmann ist hier:
Er will zur Stadt ausreiten;
Schließ auf, schließ auf die Thür! —

„Den Bürgermeiſter darf ich
Nicht wecken bei der Nacht;
Drum ſchleichet ſtill von dannen:
Er brummt, wenn er erwacht!“ —

Geh, weck den Bürgermeiſter!
Laß andremal ihn ruhn!
Es hat der edle Hauptmann
Für Stadt und Land zu thun. —

„Den Bürgermeiſter darf ich
Erwecken keinerweis!
Ich trag zu ihm den Schlüſſel
Am Abend hin mit Fleiß.“

So werd' ich ſelbſt ihn wecken:
Herr Bürgermeiſter, ſchnell!
Ich muß den Schlüſſel haben,
Den Schlüſſel auf der Stell! —

Da wendt' der Bürgermeiſter
Sich endlich um im Bett:
„Hat Zeit, bis an den Morgen,
Wenn auf die Sonne geht!“ —

O hob' Herr Bürgermeiſter,
Bleibt ruhig liegen hier:
Ich hab' ihn ſchon gefunden
Und trag' ihn nun mit mir!

Ihr kriegt ihn niemals wieder,
Darauf macht Euch gefaßt;
Es nimmt der edle Kurfürſt
Euch ab die ſchwere Laſt! —

Der Hauptmann kam zum Fürſten
Der ſprach: „Ich geb dir Macht:
Du ſollſt den Schlüſſel haben
Fortan, bei Tag und Nacht!

Ein Bürgermeiſter ſoll nicht
So lieben Schlaf und Ruh!
Und, weckt man ihn, nicht brummen
Und keifen noch dazu!“

Potsdamer Tage von Anno 1540.

Zu Potsdam, in der alten Stadt,
Ließ einſtens ein wohlweiſer Rath
Verkünden von den Rathhausſtufen,
Zuerſt mit Trommeln, dann mit Rufen:
„Ein Jeder merk' und hab des Acht,
Was hier zur Kenntniß wird gebracht!
Zwei üble Dinge, ſchlimm ſchon immer,
Die werden hier tagtäglich ſchlimmer!
Ad 1: Nimmt Schimpfen überhand
Und geht ſchon außer Rand und Band:
Die ſämmtliche Naturgeſchichte
Ruft man ſich hier ins Angeſichte.
Was artig — läßt man ferne liegen,
Von Ameiſ', Biene wird geſchwiegen;
Doch gleichnißweis verwendet werden
Die gröbern Thier in ganzen Heerden.
Zum Glück iſt ſo der Menſch erſchaffen,
Daß er ſich nicht ſogleich zum Affen
Umbildet und darein verwandelt,
Wenn Einer ſcheltweiſ' ihn behandelt,
Sonſt wäre zu der Welt Spectakel
Die Stadt bereits ein groß Mirakel!

Auch kamen ſchon von nah und fern,
Das anzuſehn, viel fremde Herrn.
Ad II: Sind über alle Maßen
Unwegſam alle Weg' und Straßen:
Man geht als Europäer aus —
Und kehret als ein Viehr nach Haus!
Man reitet fort mit heilem Bein —
Und kehrt als Humpler wieder heim!
Schon mancher hat die ganze Nacht
Mit Roß und Fuhr' im Sumpf verbracht.
Die Statt heißt Spottſ-damm ſchon zum Spott;
Denn man verſunket hier im Koth,
Und iſt kein Damm nach keiner Hube
Ringsbin zu finden, lauter Grube!
Dies angeſehn, will Magiſtratus,
Zu ändern beider Übel Status,
Dem einen mit dem andern wehren
Und beides ſo in Nutz verkehren.
Wer ſchimpft, ſoll Steine tragen hier
Und pflaſtern, Jeder nach Gebühr:
Wer einen mit dem Schelkopf ziert,
Der baut zwei Ruthen ins Gericht;
Mit Ochſe drei, mit Eſel vier:
Das Andre ſteht geſchrieben hier:
Bei Kirch' und Rathhaus hebt man an:
Die andern Wege folgen dann.

Sothanes hat der Magiſtrat
Beſchloſſen als den beſten Rath,
Und hofft, der Bürger werde ſein
Hiedurch, und Straß' und Wandel rein!" —

— Als dies Gebet nunmehr verleſen:
Da ward ein wunderliches Weſen:
Erſt ſchalt ſich nun nicht Weib nicht Mann!
Doch bald ging das von neuem an.
Der Magiſtrat war hinterdrein;
Nichts half, die Strafe mußte ſein!
Und mit Erſtaunen nahm man wahr:
Wie bald der Markt gepflaſtert war.
Mit Steinen war da ſtets Gelauf,
Sie lagen überall zuhauf —
Und Mann, Weib, Knecht, Magd, Alt und Jung
Trieb immer Wegebeſſerung.
Der Bürgermeiſter ſelbſt erlebt
Die Freude, eh man ihn begräbt,
Daß, eh er noch die Augen ſchließt,
Die Stadt zumeiſt gepflaſtert iſt. —
— Doch merkt am Pflaſter — wer hat Acht
Daß es zur Buße iſt gemacht. *)

*) Seit einiger Zeit beginnt man es zu beſſern.

Zieten aus dem Buſch.

(Altmarkiſche Sage.)

Man glaube nicht, daß dem alten Zieten
Die Bataillen immer ſo leicht geriethen!
Zwar war er für ſich beſtändig ein Held,
Wie's keinen beſſern giebt in der Welt;
Doch ſchlugen ſich manchmal ſeine Soldaten
Nicht allzugern mit den Kroaten:
Die hieben mit ihren Pallaſchſäbeln
Rechts, links und quer nach allen Schnäbeln!
— So war es einmals arrivirt,
Daß man urplötzlich retirirt;
Auch war es fürwahr kein Kinderſpiel:
Es waren vom Feind dreimal ſo viel. —
Das Zietenſche Corps riß aus, riß aus,
Wie vor dem Kater Murr die Maus. —
„Halt, rief der alte Zieten: halt!“ —
Ja warte nur, wir halten bald! —
Da war durchaus kein Stilleſtand:
Hei! gings den Berg hinab ins Land.
Da rief der Zieten: „Halt, mit Gewalt!“
Und herte: da ward ſein Corps zum Wald

Und jeder Preuße ward ein Baum.
Den Leuten war das wie im Traum.
Die Bäume hingen, wie just man lief,
Nach einer Seite krumm und schief,
Und standen fest gebannt allda:
Mußt Jeder erwarten, was geschah.

Nun kamen erst die Kreaten an,
Dann die Panduren Mann bei Mann
Und hielten allda verwundert sehr:
Sie sahen keine Preußen mehr.
Hei! dachten sie: die sind nun fort,
Und hier ist ein hübscher schattiger Ort. —
Da sprangen sie von den Rossen herab
Und warfen ab was ihnen zu knapp,
Und banden an manchen preußschen Ast
Die Pferde sich an und hielten Rast. —
— Die Preußen müssen als Bäume stehn,
Die Pferde treten sie auf die Zehn:
Sie lägen lieber auch im Gras. —
— Dem alten Zieten macht' es Spaß;
Man hört ihn murmeln: „so ists recht!
Ausreißern geht mit Recht es schlecht!" —
Er hielt sie wie in Band und Schloß;
Am meisten aber sie eins verdroß:
Die Kreaten hatten sich Jungfern geraubt
Und küßten sie dort ganz unerlaubt:

Auch hieben ſie manchen Zacken herunter
Und zündeten Feuer: das knatterte munter.
Sie jauchzten und brieten frohen Muthes
Für ſichund ihre Liebſten Gutes:
Der alte Zieten aber lachte,
Im Buſch verſteckt, dazu und dachte:
Das mögen die Preußen ein Weilchen riechen,
Bever ſie mir aus den Bäumen kriechen!
— Doch, als eine Weile vergangen war
Und mancher Braten braun und gar;
Da hatt' er ſie in rechter Wuth
Und blies in ſeine Hand: „tuht, tuht!“ —
Auf einmal war der Wald da fort
Und alles voll Preußen an dem Ort,
Und heraus mit „Hurrah!“ im ſelben Huſch
Kam auch der Zieten aus dem Buſch:
Und wurden ſo die Panduren geſchmiert,
Daß keiner davon mehr exerciert,
Noch manövriert, noch maſſakriert,
Noch je mit Jungfern careſſiert! —
— Laut hat der alte Fritz gelacht,
Als man das Stück ihm hinterbracht.

Der höfliche Mynheer.

Die alte Zeit trieb Artigkeit
Zuweilen über die Maaßen weit:
So war in Holland ein Mynheer;
Dahin bringt's heut wohl keiner mehr;
Noch nach dem Tod war er galant
Und küßte nach wie vor die Hand! —
Der Dame, die er sich erkoren,
Hatt' er auf einem Knie geschworen,
Sich lebend oder todt ihr eigen,
Kurz ewig dienstbar ihr zu zeigen!
Er fiel — das war ihm selbst nicht lieb —
Unplötzlich von des Todes Hieb:
Da schwebt sein Geist in ihre Kammer
Und stillt galanten Worts den Jammer
Er scheinet ganz wie sonst er war,
Reicht ihr wie sonst die Handschuh dar

Und, iſt von Fleiſch und Bein er keiner,
Er iſt als Geiſt nur deſto feiner.
Er beut den Arm zum Promenieren,
Führt ſie wie ehedem ſpazieren,
Umſauſelt ſie bei Nacht und Tag,
Macht auf vor ihr den Kutſchenſchlag,
Hebt ſie hinein in die Berline:
Sie ſah allein nur wer ihr diene,
Sonſt keiner; doch bei Tafel ſah's
Recht drollig aus und war ein Spaß,
Wie er ihr Teller reicht' und nahm,
Und doch kein Arm zum Vorſchein kam.
Am Spiegel bei der Ballteilett'
Erwies er ſich beſonders nett:
Weht hin zu ihr mit ſanftem Säuſeln,
Der Locken goldnen Glanz zu kräuſeln,
Bracht' ihr den neueſten Roman
Und fing zu recitieren an,
War nichts als lauter Witz und Witz
Und ſtets bereit, flink wie der Blitz.
Beim Wachtgemurmel in der Abendröthe
Blies er, mein hauchte' er ſüß die Flöte,
Ein Feind von allem wilden Lärmen,
Lockt' er im Mondſchein ſie zu ſchwärmen;
Doch, was das Fräulein anfangs fand
Pikant, beſonders und galant,

Ward ihr langweilig nach der Hand;
Weshalb ſie ihn vom Schwur entband.
Sanft ſäuſelt' er von dannen dann:
Ein derber Ritter ward ihr Mann.

Moral.

Man ſieht hier, wie der Damenwelt
Der Geiſt allein nicht lang gefällt.

Der Rieſe im Sturm.

Was ſchreit das viele Volk am Strand? —
Der Inſelrieſe will ans Land:
Man ſieht ihn kommen durchs wilde Meer;
Doch Well' an Welle rollt einher
Und mühſam iſt im Sturm ſein Gang,
Denn immer wächſt der Wogen Drang! —
Ausging er bei noch heitrer Zeit;
Jetzt wird es dunkel: der Sund iſt breit. —
Dem Bauernvolk das ſehr behagt:
Es höhnt den Kühnen, der ſich plagt.
Unmöglich ſcheint was er beginnt;
Drum lacht darob Mann, Weib und Kind.
Und wenn eine Weg' ihn weiß umhüllt,
Wird bittrer Schimpf ihm zugebrüllt.
Er hört das lange nicht im Schwall
Und trotzt der donnernden Waſſer Fall;
Doch wie der Elemente Macht
Er endlich weicht, wird laut gelacht.
Ihm trägt der Wind den Schall ins Ohr;
Da reckt' er ſich aus der Tief' empor,

Schaut unter ſeiner Hand zum Strand
Und — als er die kleinen Leut' erkannt,
Langt er hinab in den Meeresſand,
Wo er ein kleines Steinchen fand;
Das warf er lachend nebenhin. —
Da ſah man entſetzt die Bauern fliehn;
Denn in der Nähe wars ſo groß,
Daß leicht es trüg ein ganzes Schloß! —
Der Sundburchwandler aber rafft
Zuſammen ſeine Hünenkraft,
Vollendet trotzend ſeinen Gang
Und ſchreitet ſanft den Strand entlang
Und lacht: das Volk iſt all nach Haus
Und kuckt den ganzen Tag nicht aus. —
— Man ſagt der Rieſe zog von da
Hinüber nach Amerika:
Nun zeigt das Völkchen aller Welt
Im Stein des Rieſen Griff für — Geld.

Die Elfen in Ireland.

In Ireland, in Ireland ſind ſchöne Elfenknaben:
Wer muthig ſie verfolgt, erlangt die ſchönſten Wundergaben.
Doch wend' er niemals ſeinen Blick auf Andres, das erſcheinet;
Sonſt führen ſie in Moor und Sumpf und lachen, wenn er weinet! —

Wer aber tapfer an ſie blickt, kann nach Gelüſt ſie lenken:
Sie bitten ihn um Gnade dann und kommen mit Geſchenken.
Sie lehren ihn Muſik und Tanz und tauſend Zauberdinge;
Doch wills dazu daß er ſie ſtets mit ſeinen Augen zwinge!
O ſelig, wer ſo mächtig iſt, die Geiſter ſich zu fangen:
Er ſtillet leichten Muthes dann ſich jegliches Verlangen:
Er wandelt über Land und Meer: er ſteht auf Adlerſchwingen
Und kann, wie's immer ihm gefalle, zu allen Wonnen dringen!

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünſtr. 18.